Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. Juli 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Der Marokkorummel

Deutscherseits mehr wirthschaftliche Vortheile erwartet.

Prinz, der die Armee verläßt.

Kronprinz Wilhelm hat noch immer Hochzeitsgeschenk zu kriegen.

Sprachkundige Polizei für die Leipziger Jahrmärkte.

Etwas galizischer „Bauernkrieg".

Berlin, 8. Juli. Man hält hier allgemein eine Neuordnung der marokkanischen Angelegenheit für unvermeidlich und glaubt, daß Deutschland dabei wahrscheinlich gewisse wichtige Zugeständnisse wirthschaftlicher Art erlangen werde, aber keine politischen.

Deutsche Gebietsausdehnungsheißsporne bestehen zwar darauf, daß Deutschland einen Theil des marokkanischen Gebietes als ständigen Besitz beanspruchen solle, nebst einer Flottenoperationsbasis; doch glaubt man meistens, daß ein solcher Plan aussichtslos sei, wegen der starken, wenn auch nicht gerade polterig auftretenden Opposition in London und Paris.

„Wenn England und Frankreich anhaltend zusammenstehen," sagt eine Person, die dem deutschen Auswärtigen Amt nahesteht, „so wird wohl die deutsche Regierung es als das Beste befinden, Alles das zu nehmen, was sie in Betreff von Bergbau-, Eisenbahn-, Schiffs- und sonstigen industriellen Zugeständnissen bekommen kann; und das wird immerhin schon der Mühe werth sein. Obwohl Deutschland sich auch zu gewissen politischen Vortheilen für berechtigt hielt, wie andere Mächte auch, so sind ihm dieselben doch nicht soviel werth, daß es darum eine akute politische Krise heraufbeschwören möchte. Uebrigens mögen England und Frankreich auch in eine Geradestreckung der Grenze zwischen dem deutschen Schutzgebiete Kamerun und dem französischen Kongo willigen, als Entgelt für die Anerkennung gewisser französischer Rechte in Marokko."

Prinz verschmäht militärische Laufbahn.

Großes Interesse ruft in ganz Deutschland der ungewöhnliche Fall hervor, daß ein deutscher Prinz, in direkter Thronfolgelinie, eine parlamentarische Laufbahn einer militärischen vorzieht und freiwillig aus der Armee austritt.

Die amtliche „Karlsruher Zeitung" meldete, daß Prinz Maximilian von Baden, Befehlshaber der 28. Kavallerie-Brigade mit dem Rang eines Generalmajors, aus der Armee ausgeschieden sei, unter der Erklärung, daß seine Verantwortlichkeiten als Präsident der oberen Kammer des badischen Landtages ihm keine Zeit für die Erfüllung seiner militärischen Pflichten ließen. So bemerkenswerth war dieser Schritt, daß man anfänglich der amtlichen Darstellung keinen Glauben schenken wolle, und Gerüchte spukten, der Rücktritt des Prinzen sei auf einen persönlichen Streit mit Kaiser Wilhelm, als dem obersten Kriegsherrn, zurückzuführen, welche Gerüchte jedoch soeben vom Kaiser selber zurückgewiesen wurden.

Prinz Maximilian hat sich als Präsident des badischen Oberhauses liberaler gezeigt, als die Mehrheit seiner Kollegen, indem er z. B. stark zugunsten eines neuen, mehr Selbständigkeit anstrebenden Dorfverwaltungsentwurfes eintrat, welcher von den Sozialdemokraten und auch vom badischen Ministerium gutgeheißen, jedoch vom Oberhaus verworfen wurde.

Verspätetes Hochzeitsgeschenk.

Obwohl schon über sechs Jahre seit der Vermählung des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit Prinzeß Zäzilie verflossen sind, nähert sich das Hochzeitsgeschenk der preußischen Städte für das Paar erst jetzt der Vollendung. Wahrscheinlich wird es im Herbst d. J. überreicht werden können, ehe der Kronprinz abreist, um sein entferntes militärisches Kommando in Danzig zu übernehmen.

Dieses Geschenk besteht aus einem, sehr kunstvoll gearbeiteten, silbernen Tafelservice, nach dem Entwurfe einer ganzen Anzahl hervorragender deutscher Künstler angefertigt. Einer dieser Künstler hat z. B. zwei Gruppen Elephanten und Obelisken geschaffen, mit Namen und Wappen preußischer Städte; ein anderer hat eine Reihe männlicher und weiblicher Gestalten entworfen, welche die Monate und Jahreszeiten darstellen; wieder ein anderer hat an zierlichen Kandelabern, Bowlen und Schmuckfiguren von Pferden und Reitern gearbeitet u. s. w.

Es war unter diesen Umständen eine schwierige und langwierige Aufgabe, zu einer künstlerischen Einheit des Ganzen zu gelangen. Manche Bruchstücke lagen mehrere Jahre in den Gewölben der Reichsbank, während andere gegossen und wieder umgegossen wurden und noch jetzt der Vollendung harren.

Für Besucher Leipziger Messen.

Eine so uralte Einrichtung die Leipziger Jahrmärkte auch sind, und eine so große Zahl Ausländer sie auch schon seit Generationen besucht, so hat man doch erst neuerdings Verfügung getroffen, auf die Bedürfnisse der Letzteren auch in sprachlicher Beziehung mehr Rücksicht zu nehmen.

Der Leipziger Stadtrath hat nämlich beschlossen, eine Anzahl Polizisten im Englischen und Französischen zu unterrichten und auch Unteroffiziere von der Armee, welche mit der schwierigeren russischen und polnischen Sprache vertraut sind, in die Polizeimacht aufzunehmen.

Diese sprachkundigen Polizisten werden Aufschläge mit der Flagge des Landes tragen, dessen Sprache sie verstehen, und man erwartet, daß sie heuer zum ersten Male auf der Messe Dienst thun werden, wennschon das System noch nicht vollständig entwickelt ist.

Unterschlagungen im Zuchthaus.

Im hessischen Landeszuchthaus Rockenberg wurden größere Unterschlagungen aufgedeckt, deren Höhe etwa 15,000 Mark betragen soll. Der Kassenrechner wurde verhaftet.

Gymnasiasten verurtheilt.

Die Strafkammer zu Beuthen, Schlesien, verurtheilte den Obertertianer Pientok, der im Gymnasium seinen Mitschüler Brüning, den Sohn des Oberbürgermeisters, beim Erklären einer Browningpistole erschossen hatte, wegen fahrlässiger Tödtung sowie auch wegen einer Anzahl Diebstähle zu neun Monaten Gefängniß.

Der Obertertianer Zielonkowsky, der mit Pientok seinem Onkel, dem Kanonikus Zielonkowski, mehrere Hundert Mark und die Browningpistole, mit der das Unglück geschah, gestohlen hatte, erhielt vier Monate Gefängniß. Ein dritter Obertertianer kam wegen Hehlerei mit zwei Wochen Gefängniß davon.

Betreffs preußischer Fortbildungsschulen.

Wie man aus sicherer Quelle erfährt, hat die preußische Regierung beschlossen, das Fortbildungsgesetz nicht vor das Plenum des Abgeordnetenhauses zu bringen. Der Handelsminister Sydow, der zur Abdankung bereit war, falls das Gesetz den konservativ-klerikalen Wünschen angepaßt würde, wird nicht zurücktreten, da unter den Ministern eine Einigkeit darüber erzielt worden ist, daß die Vorlage in der gegenwärtigen Form als unannehmbar gelten muß.

Berliner Polizei wird reorganisirt.

An maßgebender Stelle schweben, wie man von gut unterrichteter Seite hört, zurzeit Erwägungen über eine umfassende Reorganisirung der Berliner Polizeiverwaltung. Die Verwaltungsreform wird sich in der Richtung bewegen, daß für alle Angelegenheiten, die nicht unbedingt von der Zentralstelle im Polizeipräsidium erledigt werden müssen, das System der Dezentralisation Platz greifen soll. Zunächst soll die Reform bei den Abtheilungen 5 (Fremdenpolizei) und 6 (Einstweilige Strafverfügungen) versuchsweise eingeführt werden.

Mit der zunehmenden Bevölkerung Großberlins stellte es sich als immer schwieriger heraus, für den Ortspolizeibezirk Berlin die polizeilichen Verwaltungsgeschäfte innerhalb einer Zentralstelle zu erledigen, und es ergab sich die Nothwendigkeit, zur Abhilfe dieser Schwierigkeiten einen Versuch mit einer theilweisen Dezentralisation der Verwaltungsgeschäfte zu machen.

Aufrührerische Bauern in Galizien.

Eine Bande Landleute überfiel Besitzungen bei Kalaz im östlichen Galizien, plünderte dieselben, brannte Häuser nieder, zerstörte Eisenbahnbrücken und Telegraphendrähte. Eine Abtheilung Soldaten eilte nach der Gegend und ein Kampf entstand mit den Räubern, wobei mehrere getödtet, und 200 verletzt wurden.

Beschließen Streik.

Die Angehörigen der Baugewerke in Paris.

Paris, 9. Juli. Unsere Stadt hat schon wieder einen Streikkampf großen Umfangs vor sich. Die Gewerkschaften, welche zum Verband der Baugewerke gehören, beschlossen in einer Massenversammlung, zu streiken.

Das bedeutet, bei allgemeiner Durchführung des Beschlusses, Lahmlegung der ganzen Bauthätigkeit in Paris und zieht viele andere Arbeiter in Mitleidenschaft!

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 8. Juli. In beiden hiesigen Spielen siegten die Chicagoer („Whitesox") über die New Yorker („Yankees"): im ersten mit 5 zu 2, und im zweiten mit 7 zu 0.

„National League".

New York, 8. Juli. Die New Yorker („Giants") schlugen heute die Chicagoer („Cubs") mit 5 zu 2.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: St. Louis von Southampton (Sonntag Vormittag am Dock).
Neapel: Laura, von New York nach Triest.
Queenstown: Caronia und Baltic, von New York nach Liverpool.
Plymouth: St. Paul, von New York nach Southhampton.
Hamburg: Prinz Adalbert von Philadelphia.

Abgegangen:

New York: Pennsylvania nach Hamburg; Gothland nach Antwerpen; Celtic nach Liverpool; Philadelphia nach Southampton; Kursk nach Libau; Havana nach Kuba; Bermudian nach Bermuda.
Boston: Columbian und Parisian nach Glasgow.

Washingtoner Nachrichten.

Minnesotaer Kongreßmann warnt vor einem „Geldtrust". — Im Gefolge des Aldrich'schen Zentralbanksystems.

Washington, D. C., 8. Juli. „Ein riesiger Geldtrust, welcher die finanziellen Interessen der ganzen Nation überschatten und kontrolliren würde, ist mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn der Aldrich'sche Zentralbankplan zum Gesetze wird." So äußerte sich in einer Rede der fortschrittsrepublikanische Kongreßabgeordnete Lindbergh aus Minnesota.

Er brachte auf die Kunde von der Inkorporirung der $10,000,000-„National City Co." (in Albany, N. Y.) sofort im Kongreßhaus eine Resolution ein, welche fordert, daß ein Extraausschuß des Hauses feststelle, „ob gegenwärtig nicht eine finanzielle Kombination in Verletzung des Gesetzes operirt". Und er griff den Aldrich'schen Zentralbankplan, welchen der Präs. Taft zweimal in den letzten zwei Wochen gutgeheißen hatte, auf das Bitterste an. Dieser Plan, sagte er, bezwecke, „die Herrschaft über die Finanzen des ganzen Landes in die Hände der Morganbande zu spielen."

„Die Wall Street hat die Panik von 1907 gemacht," fügte er hinzu, „und hat in dem Drang der, solcherart geschaffenen Verhältnisse das Volk dazu gebracht, Kurantgeldreform zu verlangen. Und die Wall Street hat auch den Aldrich-Vreeland'schen Plan in's Feld geschoben und wird, wenn sie es wagt, eine weitere Panik erzeugen, um diesen Plan durchzudrücken. Die Inkorporirung der „National City Co." als eine Theilhaberin des Morgan'schen Hauptfinanzinstituts, der „National City Bank", soll nur den Anfang einer Konzentrirung aller unserer Banken und sonstigen Finanzinstitute bilden, welche die Morgan'sche Klique verschlingen kann. Die großen Zugeständnisse, welche der Wall Street bereits gemacht worden sind, genügen ihr noch lange nicht; sie will einfach Alles haben."

Noch mehr Trubel für die Taft'sche Administration über die alaskanischen Kohleländereien ist heute im Abgeordnetenhause aufgetaucht.

Zwei verschiedene Bewegungen wurden zur Untersuchung der Anschuldigungen begonnen, daß durch den Einfluß, welchen Charles P. Taft, der Bruder des Präsidenten, geübt habe, den Morgan-Guggenheimer'schen Interessen der einzige verfügbare Ausgang aus den alaskanischen Kohlefeldern nach der Controllerbai in die Hände gespielt worden sei.

Abg. Graham (Dem.) von Illinois, Vorsitzer des Abgeordnetenhauskomites für Ausgaben im Departement des Innern, erließ eine Zwangsvorladung an den Landkommissär Dennett, welcher namentlich ersucht werden wird, den angeblichen Brief von Richard S. Ryan, der für einen Guggenheim'schen Agenten gilt, an den früheren Sekretär des Innern, Ballinger, zu erklären. In diesem Briefe soll auch Charles P. Taft erwähnt sein.

Die andere Bewegung war die, im Abgeordnetenhaus eingereichte Resolution des Demokraten Cox von Indiana, welche unmittelbar von Präs. Taft Auskunft in dieser Sache verlangt. Cox will diese Resolution mit aller Energie zur Erörterung zu bringen suchen.

Im Reich der Lüfte.

Hochflugleistung eines russischen Aviatikers über New York.

New York, 9. Juli. Der russische Fliegkünstler Ladis Lewkowicz erreichte mit seinem Bleriot'schen Eindecker eine Höhe von 9000 Fuß über der Stadt New York, — dann aber ging ihm sein Gasolin aus, und er ließ sich zu Leonia, N. J., nieder, was ihm gut gelang.

Er war von Mineola, Long Island, aus geflogen.

Kansas City, Mo., 9. Juli. Ein Ausscheidungswettfliegen findet hier Montag Nachmittag statt, um zu bestimmen, welches die amerikanische Vertretung bei den Internationalen Luftballonwettfliegen sein soll, das von Kansas City aus im Spätjahr vor sich geht.

An dem Ausscheidungswettfliegen nehmen 7 Luftballone theil.

Diese sind: „St. Louis IV", „Million Population", „New York", „Miß Sophia", „Buckeye", „Topeka 11" und „Kansas City".

Ursprünglich war bestimmt, daß der letztere Ballon von Louis v. Phul (St. Louis) geführt werden solle; derselbe wurde aber, wie kürzlich gemeldet, von Frank Henwood zu Denver erschossen.

Jenes Dampferunglück.

Zugegeben, daß 14 Passagiere vermißt werden.

Santa Barbara, Kal., 9. Juli. Der Zahlmeister des verunglückten Postdampfers „Santa Rosa", F. W. Carlton, hat endlich das Schweigen gebrochen, welches er sich seit dem Unglück auferlegt hat.

Er gibt zu, daß noch 14 Passagiere vermißt werden, doch wollte er nicht sagen, daß dies alle die Vermißten sind. Schließlich wird sich wohl ein ziemlich bedeutender Menschenverlust herausstellen.

Die Hitze.

5,000 Eier müssen in der Ludwigsstadt weggeworfen werden.

St. Louis, 8. Juli. Nur wegen der anhaltenden großen Hitze mußten heute 5000 Eier in den Mississippi geworfen werden. Der staatliche Nahrungsmittel- und Drogueninspektor A. F. Meyer hatte diese Eier als absolut ungeeignet für den Konsum erklärt.

Washington, D. C., 8. Juli. Ackerbausekretär Wilson sprach heute Abend die Meinung aus, daß die rekordbrechende „heiße Welle" unzweifelhaft die Feldfrüchte im Norden und im mittleren Westen geschädigt habe, und daß namentlich die Heuernte entschieden knapp ausfallen werde, wie überhaupt die Futterernten.

Hr. Wilson glaubt nicht, daß Weizen viel leiden werde, zumal der Winterweizen schon fast vollständig eingeheimst ist. Dagegen befürchtet er, daß der Mais geschädigt ist, soweit die Kultivirungsarbeiten an ihm nicht genügend geleistet waren. An einen bedeutenden Schaden für die Baumwolle will er nicht glauben, da dies eine halbtropische Frucht sei.

Im Uebrigen will er nichts Bestimmtes sagen, ehe eine genügende Zahl Berichte eingetroffen ist.

Streik bricht zusammen?

Viele auswärtige Gewandmacher nach Cleveland gebracht.

Cleveland, 8. Juli. Heute begann der Verband der Kleider- und Mäntelfabrikanten ernstlich mit der Importirung von Streikbrechern, um dem Ausstand von etwa 6000 Leuten ein Ende zu machen. 350 gelernte Leute von anderen Städten sind schon hier und sollen am Montag die Arbeit beginnen. Alsdann — sagen die Fabrikanten — wird der Betrieb so ziemlich in allen Fabriken wieder eröffnet werden können, und das Rückgrat des Streiks wird gebrochen sein.

Dagegen versichern die Ausständigen, die Fabrikanten würden bei Weitem nicht Streikbrecher genug auftreiben können.

Des Landlebens müde:

Jungverheirathete Chicagoerin begeht in Michigan Selbstmord.

Grand Rapids, Mich., 9. Juli. — Schwermüthig geworden über die Ruhe des Landlebens, welches sie zu führen genöthigt war, beging Frau John Dreffen, vormals eine Chicagoer Stenographistin, in ihrem Heim bei Spring Lake, Mich., Selbstmord, indem sie zwei Tassen Parisergrün verschluckte und sich außerdem mit einem Rasirmesser die Arterie des einen Handgelenks aufschnitt.

Sie hatte sich erst vor einem Monat verheirathet; und zwar hatte sie ihren Gatten durch eine Heirathsagentur erhalten.

Mag noch hineinkommen.

Sozialistischer Kandidat für den St. Louiser Stadtrath.

St. Louis, 9. Juli. William M. Brandt, ein sozialistischer Kandidat für das Stadtverordnetenhaus bei den letzten Wahlen (von der 10. Ward), der seinerzeit hinausgezählt wurde, mag doch noch das Mandat erhalten.

Brandt focht die Wahl des Republikaners Georg Eigel an und setzte eine Neuzählung der abgegebenen Stimmen durch. Diese Zählung ist erfolgt; das Ergebniß ist noch nicht verkündet; aber Brandt tauchte mit einem zufriedenen Gesicht aus der Zählstube auf.

Muthmaßliches Wetter.

Der himmlische Backofen glüht noch ein Weilchen!

Washington, D. C., 8. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Heiter und anhaltend warm, — gefolgt von Gewitterstürmen und kühlerem Wetter am Sonntag Nachmittag oder Abend, sowie am Montag.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana. Nieder-Michigan soll schönen Sonntag und wärmeres Wetter im nordöstlichen Theil haben, und am Nachmittag oder Abend gleichsfalls Gewitterstürme, sowie auch am Montag; Ober-Michigan Gewitter und kühler Sonntag Nachmittag oder Abend bis einschließlich Montag; Wiskonsin nur Sonntag Nachmittag oder Abend allgemeine Gewitter; Montag schön im östlichen Theil, aber Regenschauer und kühler im westlichen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:) —

Im Allgemeinen heiter und anhaltend warm am Sonntag. Am Montag zunehmende Bewölktheit; mäßige bis lebhafte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 85 Grad, 3 Uhr 81, 4 Uhr 87, 5 Uhr 90, 6 Uhr 90, 7 Uhr 88 und 8 Uhr 86 Grad.

74 Grad, um 6 Uhr Morgens, war der niedrigste Temperaturstand, während 90 Grad, um 6 Uhr Abends, der höchste war. Hoher Feuchtigkeitsgehalt der Luft machte die Temperatur besonders unangenehm fühlbar.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 30 Meilen pro Stunde, um 3:05 Uhr Nachmittags und kam vom Südwesten.

Dritter Volksappell!

Wird im britischen Verfassungsstreit erwartet.

Königssohn als Ladendieb!

Eine interessante Verhaftung im Seinebabel.

Man hat keine großen Befürchtungen über Wirren im fernen Osten.

Papst Pius' schleichendes Uebel.

London, 8. Juli. In politischen Kreisen spukt stark das Gerücht, daß der Verfassungsstreit zwischen dem britischen Unterhaus und dem Oberhaus nicht ohne eine abermalige Generalwahl geschlichtet werden könne; und ferner, daß diese früher kommen werde, als man erwartet hatte, — vielleicht binnen zwei oder drei Monaten!

Die Unionisten (Konservativen) glauben allerdings an dieses Gerücht stärker, als die Liberalen, und Bestimmtes läßt sich zur Zeit nicht ermitteln. Aber die unionistische Partei bringt jedenfalls „ihr Haus in Ordnung", um für alle eintretenden Fälle bereit zu sein; und die Haltung der Konservativen im Oberhaus zur Vetobill während der letzten paar Tage war auch dazu gethan, dem Neuwahlengerücht Farbe zu verleihen

Wie es scheint, erwarten die Konservativen günstigere Ergebnisse von einem neuen Wahlkampfe, wenn ihre Parteiorganisation genügend verbessert ist. Mit dieser herrscht große Unzufriedenheit in den Reihen der Partei, und schon seit einiger Zeit hat ein Ausschuß die Sache untersucht. Diese Erörterungen führten u. A. zu dem Beschluß, daß der sogenannte Obereinpeitscher der Partei ganz abgeschafft, und an seiner Stelle ein „Oberorganisator" geschaffen werden soll. Für dieses wichtige Amt ist Arthur Steel-Maitland auserkoren, Parlamentsmitglied für East Birmingham; seine Auswahl zeigt, daß der schutzzöllnerische Flügel dieser Partei noch immer der einflußreichste ist.

* * *

Einen bemerkenswerthen Zuwachs haben die Küstenvertheidigungskräfte Großbritanniens soeben durch Verfügung der Admiralität erhalten, und zwar in Gestalt einer neuen Klasse Flottenreserven, gebildet aus den Führern von Fisch-Schleppnetzbooten, welche in Zeiten eines Seekrieges dazu verwendet werden sollen, die seichten Gewässer in der Nachbarschaft von Häfen und von ankernden Flotten nach Minen abzusuchen. Vorläufig umfaßt diese Reserve nur 300 Mann; aber in Kriegszeiten soll sie bedeutend vergrößert werden.

Diese Leute sind schon von Hause aus gründlich vertraut mit den Küsten um die britischen Inseln herum; und sie sollen außerdem eine jährliche, obwohl nur kurze Ausbildung für ihre Pflichten im Kriegsfalle erhalten. Sonst aber sollen sie als Nichtkämpfer angesehen werden.

* * *

Obwohl der vorgeschlagene englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag die gerichtliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern anstrebt, trifft er keine Verfügung für einen gemeinsamen Gerichtshof zu diesem Behufe Vielmehr wird, so oft eine Meinungsverschiedenheit entsteht, dieselbe vom Haager Tribunal beigelegt werden müssen, gerade wie es mit dem Neufundländer Fischereistreitfall geschah Dieses Gericht besteht aus einer Bank von 130 der hervorragendsten Autoritäten der Welt in völkerrechtlichen Fragen; sie werden von den 40 selbstherrlichen Staaten der Welt eingesetzt, und jeder Staat ernennt 1 bis 4 Mitglieder. Wenn aber wirklich ein internationaler Streit aufkommt, so wählt jedes Land selber aus dieser Bank seine Richter für die eigentliche Aburtheilung aus und besoldet sie.

Letztes Jahr schlugen die Ver. Staaten vor, daß das internationale Prisengericht, bestehend aus 15 Richtern, die auf 6 Jahre ernannt sind, als ein internationaler Schiedsgerichtshof konstituirt werden solle. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß eine kleinere Zahl, ständig sitzender Richter, von den Weltmächten zu besolden, einen unabhängigen internationalen Gerichtshof bilden würde, und daß dieser auch einen Völkerrechtskodex ausarbeiten dürfte, und seine Entscheidungen mehr wirklich richterlich, als diplomatisch wären. Es wurde dabei auch vorausgesetzt, daß das Völkerrecht sich in wesentlich denselben Richtungen entwickeln würde, wie das nationale Gesetz, und daß eine Art Weltstaat herauswüchse.

Es wird nun zugegeben, daß, wenn alle Staaten der Welt gleich human und gleich demokratisch wären, sich nur wenig gegen den amerikanischen Plan einwenden ließe. Aber die meisten europäischen Autoritäten erheben den Einwand, daß dies nicht der Fall sei; und daß die kleineren und schwächeren Staaten im Durchschnitt moralisch und sozial höher ständen, als die großen, — weshalb der amerikanische Plan nur dazu führen würde, die Großstaaten zu einem allmächtigen „Trust" zu machen, auf Kosten des Wachsthums der menschlichen Freiheit und des Fortschrittes.

So lange dagegen jenes Gericht nur ein Prisengericht bleibt, läßt sich ein solcher Einwand gegen dasselbe nicht erheben. Denn die kleinen Staaten wissen sehr wohl, daß jeder künftige Seekrieg höchstwahrscheinlich nur zwischen den größeren Mächten ausgekämpft werden wird und die kleinen nur wenig angeht. Mit einem allgemeinen internationalen Justizhof aber ist es etwas ganz Anderes; und daran scheiterte eben jener Vorschlag auf der zweiten Haager Konferenz. Wie man aus den 40 Nationen ein kleines Richterkollegium auswählen sollte, ohne das Grundgesetz der Völkergleichheit zu beeinträchtigen, auf welchem Alle bestanden, — das war ein Räthsel, welches Niemand lösen konnte. Die britische Regierung war die erste, welche den amerikanischen Plan verwarf; und der interparlamentarische Kongreß in Brüssel folgte dem Beispiele.

* * *

Der Sohn eines früheren Königs von Spanien und Neffe eines früheren Königs von Italien, genannt Marie-Amadee Baron Delord, sitzt in Paris im Gefängniß und wird demnächst unter Anklage des Ladendiebstahls prozessirt werden!

Die Mutter dieses Barons war ein schönes französisches Mädchen. Und er erblickte im Palast von Carignan zu Turin, Italien, wohin sich Ferdinand Marie-Amadee zurückgezogen hatte, um Trost für den Verlust seiner spanischen Krone zu finden, das Licht der Welt. Als der abgesetzte König starb, hinterließ er seinem Bruder, dem König Humbert von Italien, Weisung, dem Jungen 100,000 Lire und ein Dutzend feiner Wäschestücke zu übergeben, gezeichnet mit dem königlichen Monogramm.

Die Pariser Polizei war recht erstaunt, als sie die Vergangenheit ihres Gefangenen untersuchte. Wie es scheint, wurde jenes französische Mädchen bei der Geburt des Knaben in den Adelsstand erhoben und heirathete später einen Grafen. Der Junge wuchs, wie man hörte, mit einer entschiedenen Vorliebe für Abenteuer heran; und wahrscheinlich handelte seine Mutter ganz richtig, als sie ihn an Bord eines Schiffes brachte. Vier Jahre lang fuhr er in der ganzen Welt herum, — und doch war, als er wieder heimkehrte, seine Abenteuerlust so lebhaft, wie nur jemals. Er war mittlerweile zu einem hübschen Mann gereift, und er wurde ein solcher Günstling in der Gesellschaftswelt, daß ein reicher italienischer Edelmann, der Graf Rinaldo, nicht zögerte, seine Tochter ihm als Gemahlin zu geben, nebst einer großen Ausstattung.

Aber wie es scheint, fand der junge Baron das Leben nach der Verheirathung so langweilig, wie zuvor. In dem mittelalterlichen Schloß, in welchem er sein Heim hatte, fühlte er sich wie in einem Kerker, und bald floh er in die großen Städte, um mehr Abenteuer zu erleben! Er kaufte Rennpferde und ließ sie auf dem Turf laufen, und weiterhin trieb er den Automobilsport wüthend. Ehe er sich's versah, hatte er das ganze Geld seiner Gemahlin verjuckt! Sein empörter Schwiegervater setzte ihm den Stuhl vor die Thür und gewährte dem Lüdrian nur einen so winzigen Zuschuß, daß kaum ein Tagelöhner mit seinen bescheidenen Bedürfnissen davon hätte bestehen können.

Der junge Mann machte dann alle möglichen Hilfsquellen flüssig; er verpfändete Juwelen und Möbel, und was immer er zu versetzen hatte. Er versuchte, auf Pump in Hotels zu leben; aber die Hoteliers wurden es schließlich alle müde, auf ihr Geld zu warten. Auch machte er allerhand Bestellungen in Läden, ohne die Rechnungen zu bezahlen. Und nun, als alle Stricke gerissen waren und keine Thür sich ihm mehr öffnen wollte, scheint er sich auf den Ladendiebstahl geworfen zu haben!

Er wurde in einem großen Bazaar verhaftet, als er gerade im Begriff gewesen sein soll, zwei Flaschen feinen Parfüms und ein Dutzend seidene Damenstrümpfe fortzuschleppen. In seiner Wohnung fand die Polizei Dutzende von Anzügen, eine Masse Unterkleider, über 1000 Halsbinden u. s. w. So können sich die Abenteuer eines modernen Königssohnes gestalten.

* * *

Wenn aus dem Aufstand der Albanier gegen das jungtürkische Regimen wirklich doch noch ein Krieg hervorgehen sollte, so wird derselbe doch jedenfalls sich auf den engsten Schauplatz beschränken, und außer der Türkei und Montenegro wird wohl keine Macht daran betheiligt sein, sicherlich keine Großmacht. Das steht nach der diesbezüglichen Verständigung zwischen den leitenden europäischen Nationen nunmehr fest.

Aber es ist noch sehr fraglich, ob es selbst zu einem solchen beschränkten Kriege kommt.

Obwohl die türkische Regierung kategorisch erklärt, sie werde keine ausländische Einmischung in die innere Verwaltung der Türkei dulden, und darauf bestehen bleibt, daß sie die Albanier „edelmüthig" behandelt habe und sie schon lange versöhnt haben würde, hätte nicht Montenegro die Aufständischen ermuthigt, die Anerbietungen der Regierung zurückzuweisen, so ist es doch Thatsache, daß die Jungtürken irgend ein Schlichtungsmittel gern annehmen und suchen, bei welchem sie den äußeren Schein ihrer Würde wahren können. Auch das reaktionäre Element in Saloniki scheint allmählig nachgiebiger zu werden.

Was die Albanier am meisten begehren, ist die Erlaubniß, Waffen zu tragen. Aber gerade dieses Verlangen begegnet dem stärksten Widerstand der türkischen Regierung, da man im Fall seiner Erfüllung erst recht viele Wiederholungen der Aufstände bei jedem Anlaß befürchtet.

Wie es heißt, befürwortet Sir Edward Grey, der britische Sekretär des Auswärtigen, ein solches Zusammenwirken der Mächte, daß eine verläßliche Garantie für die Ausführung der türkischen Amnestieproklamation geboten wird. Sind die Albanier in dieser Hinsicht sichergestellt, so erwartet man, daß sie in anderen Beziehungen „es billiger thun" werden.

* * *

Aus Rom berichtet man:

Schon Papst Leo war es, besonders in den letzten Jahren seines Amtes, gewöhnt, ganz wohl zu Bette zu gehen — und am andern Morgen Berichte vorzufinden, daß er dem Tode nahe sei. Das wurde etwas so Häufiges, daß er manchmal zu sagen pflegte: „Will doch 'mal die Zeitungen durchgucken, um zu erfahren, wie es mit meiner Gesundheit steht"

Bis vor einem oder zwei Jahren war Papst Pius fast vollkommen frei von solchen Belästigungen geblieben; dann aber fing die Geschichte auch bei ihm an. Einmal eilten seine Schwestern, beunruhigt über ein diesbezügliches Alarmgerücht, über Hals und Kopf nach dem Vatikan und bestanden darauf, ihren Bruder unverzüglich zu sehen, obwohl es sonst strenge Regel ist, daß alle Besuche angekündigt werden müssen. Der Papst willigte ein, sie ohne weitere Formalitäten zu empfangen, — und sie zeigten die größte Ueberraschung über sein robust gesundes Aussehen, sodaß der Papst, ihr Erstaunen aus den Gesichtern lesend, lachend ausrief: „Glaubt Ihr etwa, mich zu einem Schatten zusammengeschrumpft zu finden? Es scheint mir fast, als wäret Ihr enttäuscht darüber, daß ich so gut aussehe."

Aber augenblicklich treten wieder sehr hartnäckige Gerüchte auf, daß der Papst bedenklich krank sei, und daß ein Konklave ganz nahe bevorstehe. Das ist nun freilich Unsinn; aber sicherlich ist Papst Pius körperlich nicht mehr der Mann, der er war. Die Gicht hauptsächlich ist es, die ihn zu einem Anderen gemacht hat. Sonst fehlt ihm nichts; aber man findet in seiner Umgebung, daß er sich von jedem Gichtanfall langsamer erholt, als von dem vorherigen, und daß er infolge dessen immer matter wird, sich mehr Ruhe gönnen muß und weniger Arbeit verrichten kann. Doch das ist nur natürlich; und wenn man in Betracht zieht, daß er 76 Jahre alt ist, so muß anerkannt werden, daß er immerhin noch bemerkenswerthe Lebenskraft hat. Wenn sich nichts sehr Unerwartetes ereignet, so dürfte er es auf volle 80 Jahre oder darüber bringen.

Hospitalskandal.

In Verbindung mit der britischen Königskrönung.

London, 9. Juli. Soeben hat die Untersuchung eines häßlichen Skandals in der Verwaltung des Westminster-Hospitals, in Verbindung mit den Krönungsfestlichkeiten, begonnen.

Dieses Hospital gehörte zu den, am günstigsten gelegenen Plätzen für eine Aussicht auf die Krönungsparade. Die Verwaltung trieb das Geschäft sehr schwunghaft aus, baute drei Sitzreihen um das Gebäude und verkaufte die Sitze an Zuschauer zu hohen Preisen. Aber offensichtlich war es für die Patienten nicht gut, das Hämmern und Sägen vor den Fenstern zu hören, — und noch weniger der Lärm am Tage der Prozession selbst. Deshalb schaffte die „humane" Verwaltung einfach die Patienten schnellstmöglich ab und nahm keine neuen mehr an! Von allen bisherigen Patienten berichtete man, daß sie „als geheilt entlassen" worden seien. Aus dem Verkauf der Sitze wurde eine große Summe herausgeschlagen, — mittlerweile sind mehrere der „geheilten" Patienten gestorben!

Brit. Königspaar in Irland.

Mit Rufen nach Selbstregierung empfangen.

Dublin, 9. Juli. König Georg und Königin Mary erhielten in Irland ein „ruhiges, aber herzliches Willkommen".

Die Haltung der Bevölkerung war deutlich auf einem Banner ausgedrückt, welches an dem Rathhaus in der Vorstadt Pembroke aufgespannt war und die Aufschrift trug: „Willkommen. Wir wünschen Selbstregierung".

Die Ueberreichung einer offiziellen Adresse an den König wurde vom Dubliner Stadtrath verweigert. Der König erhielt jedoch eine solche beim Landen an der Küste zu Kingstown.

Lokalbericht.

Die Verlustliste.

In voriger Woche 300 höher als in der vorherigen.

Der neue Pensionsfonds.

Städtische Angestellte haben gestern Aufsichtsräthe dafür gewählt. — Bessere Beleuchtung für die untere Stadt. — Baukommissär Ericsson an der Arbeit.

Nach dem amtlichen Ausweis ist die Zahl der Sterbefälle in der vorigen (mit Freitag Abend abgelaufenen) Woche genau um 300 höher gewesen, als in der Vorwoche, um 261 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Direkt auf Hitzschlag oder Sonnenstich zurückzuführen, waren 90 Todesfälle, aber die gesammte Zunahme ist fast ausschließlich den Einwirkungen der Hitze zuzuschreiben gewesen. Es starben während der Woche 165 Kinder im Alter von 1 Jahren und darunter, fast genau doppelt so viele wie in der Vorwoche. Es starben 212 Personen im Alter von 60 Jahren und darüber, gegen 111 in der Vorwoche. Weitere Einzelheiten enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	8. Juli 1911	1. Juli 1911	9. Juli 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	842	542	581
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	19.6	12.6	13.6
Todesursachen:			
Typhusfieber	3	6	5
Masern	3	1	4
Scharlachfieber	13	13	7
Keuchhusten	2	4	4
Diphtherie	18	9	9
Genickstarre	1	0	1
Tuberkulose	79	75	59
Lungenentzündung	56	34	63
Diarrhoe (bei Kindern unter 2 Jahren)	114	45	104
Geburtsfehler u. Unfälle	40	29	29
Hitzschlag	90	3	6
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	165	83	157
1 bis 5 Jahre	80	57	72
5 bis 10 Jahre	22	18	13
10 bis 20 Jahre	33	27	23
20 bis 30 Jahre	63	60	40
30 bis 40 Jahre	83	46	54
40 bis 50 Jahre	98	70	55
50 bis 60 Jahre	88	64	57
60 bis 70 Jahre	93	58	51
70 bis 80 Jahre	87	43	32
Ueber 80 Jahre	32	10	27

Im Gesundheitsamt befürchtet man, daß auch in dieser Woche noch sich die Nachwirkungen der unheimlichen Hitze von voriger Woche in der Sterblichkeits-Statistik bemerklich machen werden. In dem amtlichen Bulletin werden, in der wohl nur zu begründeten Annahme, daß es in diesem Sommer an weiteren Hitzperioden nicht fehlen wird, weise Rathschläge ertheilt, wie man sich verhalten soll, um dem Hitzschlag oder der völligen Erschöpfung infolge von Ueberhitzung zu entgehen. Leider sind aber gerade die, welche in dieser Beziehung der größten Gefahr ausgesetzt sind, in der Regel nicht in der Lage, solche Rathschläge zu befolgen. Einige davon darf man sich aber dennoch merken: man vermeide bei heißem Wetter jede Aufregung; man genieße keine alkoholischen Getränke; man trage entweder wollenes Unterzeug, oder man lasse in fein Unterzeug, längs der Rückgratslinie, Watte oder Flanell einnähen und halte seinen Kopf kühl. Als Anzeichen völliger Erschöpfung durch die Hitze gibt das Bulletin an: schwacher Puls, feuchtkalte Haut. Erschöpfte Personen sollten an einen schattigen, möglichst kühlen Platz gebracht werden; man beträufle ihnen Kopf und Brust mit kaltem Wasser und lasse sie Salmiakgeist einathmen. Herannahender Hitzschlag kündigt sich nach dem Bulletin an durch sehr hohe Körperwärme, stark geröthetes Gesicht, blutunterlaufene Augen. Kopf und Hals der betroffenen Person sollten mittels Eis gekühlt werden, vor allem aber schicke man sofort nach einem tüchtigen Arzt.

Ansteckende Krankheiten.

Eine weitere Abnahme zeigte sich während der Woche in der Zahl neuer Fälle von ansteckenden oder übertragbaren Krankheiten. Es wurden deren nur 467 gemeldet, im Vergleich zu 559 während der Vorwoche. Am häufigsten trat Diphtherie auf (125 Fälle). Es wurden 97 neue Scharlach- und 88 neue Masernfälle gemeldet, aber auch 91 neue Fälle von Tuberkulose.

Das Blatternhospital, in welchem seit Beginn dieses Jahres genau hundert Fälle behandelt worden sind, steht gegenwärtig wieder leer. Der letzte Patient hat während der Woche als geheilt entlassen werden können. Im Diphtherie-Hospital befanden sich am Ende der Woche 50 Kranke; eingeliefert wurden während der Woche 29 Patienten, entlassen worden sind 24, es starben 6.

Die neue Pensionsbehörde.

Im Rathhaus hat gestern eine Wahl stattgefunden. Als Wahllokal diente das Sitzungszimmer des stadträthlichen Finanzausschusses, und gewählt wurden Mitglieder für den Aufsichtsrath des neuen Pensionsfonds der städtischen Angestellten. Zwei Gruppen von Kandidaten waren im Felde. Eine davon war die der „Angestellten", die andere die der „Arbeiter". In der ersten Gruppe kandidirten: S. J. Fischer vom Straßenamt, für den 3jährigen Termin, Wm. J. Roach vom Ingenieursbüro für den 2jährigen und Chas. B. Willard von der Stadtkämmerei für den 1jährigen Termin. In der anderen Gruppe war Bernhard McMahon von der Stadtkanzlei Kandidat für den 3jährigen Termin, Philipp Steele von der Pumpenstation an der 22. Straße kandidirte für den 2jährigen und John P. Dillon vom Straßenamt für den 1jährigen Termin. Die Betheiligung an der Abstimmung war eine ziemlich rege, auch seitens der zahlreichen weiblichen Angestellten.

Es wurden im Ganzen über 1000 Stimmen abgegeben. Gewählt worden sind:

Für den 3-jährigen Termin — B. McMahon, Kandidat der „Arbeiter", mit 35 Stimmen Mehrheit; für den 2-jährigen Termin — Wm. J. Roach, Kandidat der „Angestellten", mit 254 Stimmen Mehrheit; für den 1-jährigen Termin — John Dillon, Kandidat der „Arbeiter", mit 158 Stimmen Mehrheit.

Für bessere Beleuchtung.

Vorsteher Edward B. Ellicott von der Abtheilung für Elektrizitätswesen legte gestern dem Mayor verschiedene Entwürfe vor für Lampenpfosten, die rings um das Rathhaus und Countygebäude angebracht werden sollen. Der Mayor hat die Entwürfe nachher dem Countyraths-Präsidenten Bartzen zugeschickt, damit dieser sich an der Auswahl betheilige. Ist diese getroffen, so will der Mayor Sorge tragen, daß baldmöglichst eine ausreichende Anzahl von Straßenlampen in den Straßen der unteren Stadt aufgestellt werden, deren Beleuchtung jetzt zu wünschen übrig läßt, und das sind bekanntlich die weitaus meisten. Man könnte es weder Fremden, noch Einheimischen verdenken, meint der Mayor, daß sie das untere Chicago bei Nacht für eine sehr unsichere Gegend halten. Es müsse deshalb für eine angemessene Beleuchtung gesorgt werden.

Wollten Proben sehen.

Vier städtische Beamte von Peoria, Mitglieder der dortigen Behörde für örtliche Verbesserungen, kamen gestern nach Chicago, um hier Proben des Kreosotholzpflasters in Augenschein zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob es sich empfehlen würde, mit derartigem Pflaster auch in Peoria einen Versuch zu machen. Man hat die Herren in der unteren Stadt herumgeführt in Straßen, welche Kreosotpflaster haben, und auch nach der Belmont Ave., wo zur Zeit Kreosotpflaster gelegt wird.

Herrn Ericsson's Programm.

Der neue Baukommissär, Herr Hy. Ericsson, gab gestern Auftrag, daß Strafanträge gestellt werden gegen verschiedene Parteien, welche trotz wiederholter Ermahnung es noch immer verabsäumt haben, an ihren Gebäuden Nothtreppen anbringen zu lassen, die bis auf die Straße hinabreichen. Ein entsprechender Antrag wurde im Stadtgericht gleich gestern Vormittag gestellt, und zwar gegen Frau Lucy Catherwood, Gattin des Präsidenten der Zivildienstreform-Liga. Frau Catherwood ist Eigenthümerin eines vierstöckigen Zinshauses an der Ost 34. Str. Seit vorigem Herbst hat sie vom Bauamt verschiedene Aufforderungen erhalten, die Nothtreppen an diesem Gebäude verlängern zu lassen, aber beachtet hat sie diese Zuschriften nicht. Die Unterlassung wird sie wahrscheinlich eine Geldstrafe von $200 kosten.

Herr Ericsson ist sehr mit dem Plane einverstanden, daß die Inspektion der Nothtreppen und sonstiger Vorsichtsmaßnahmen zur Verminderung von Brandgefahren einem besonderen Büro übertragen wird, welches man in Verbindung mit der Feuerwehr einrichten lassen will. Bis es dahin kommt, sollen aber die Inspektoren des Bauamtes sehr eifrig auf ihren Dienst passen. Besonders hat Herr Ericsson es auf Schaubuden abgesehen, von denen viele angeblich sehr oft überfüllt und immer schlecht gelüftet sind.

Auf seinem Wege zum Rathhaus fiel es gestern Herrn Ericsson auf, daß die neuen Eigenthümer des „Chicago Real Estate Building" an der Nordostecke von Randolph und Dearborn Str. bei dessen Umbau die Baulinie um 1⅓ Fuß überschreiten. Er hat angeordnet, daß man sich erkundigen solle, ob die betr. Parteien zu dieser Ueberschreitung etwa ermächtigt worden sind. Sollte das nicht der Fall sein, so werden sie „zum Rückzug" gezwungen werden.

Zwei fette Aemtchen.

Dem Wunsche des Mayors gemäß ernannte gestern Richter Brentano an Stelle der Herren Karl Müller und Charles Groß die Herren Christopher McGurn und Harry Goldstein zu Abschätzern der Bodenwerthe, die bei Ausweitung der 12 Straße für die jetzigen Besitzer in Wegfall kommen und diesen ersetzt werden müssen. Die Abschätzer werden für ihre Dienste monatlich je $416.80 Gehalt beziehen.

Lächerlich?

Generalanwalt Stead in Springfield hat der staatlichen Verwaltungsbehörde in einem Gutachten mitgetheilt, daß das Gesetz, welches die Frauenarbeit auf zehn Stunden am Tage beschränkt, in staatlichen Anstalten nicht angewendet werden könne. Um das Gesetz auch in Staatsanstalten wirksam zu machen, müßte es eine ausdrücklich in diesem Sinne gehaltene Bestimmung enthalten. Der Staat sei souverän und stehe daher über den für seine Bürger bestimmten Gesetzen, so lange sie ihn nicht ausdrücklich in ihre Bestimmungen einbeziehen. Es würde lächerlich sein, meint der Generalanwalt, wenn der Staat sich selbst anklagen und sich selbst bestrafen wollte, wie er es müßte, wenn seine Anstalten ebenfalls unter die Bestimmungen des Gesetzes fielen, denn Arbeitgeber sei in diesem Falle der Staat, und nicht der Vorsteher einer staatlichen Anstalt.

„Shriners" reisen ab.

Zweihundert Mitglieder des Temple und des Imperial Council, Medinah Temple, fuhren gestern Abend in einem Sonderzuge der Lake Shore-Bahn nach Rochester, N. Y., ab, wo in dieser Woche ein Konklave abgehalten wird. Sie nahmen eine Musikkapelle mit. Die Reisegesellschaft steht unter der Leitung von Robert J. Daly, George W. McFatrich, Nelson N. Lampert und Harry H. Pratt.

Landschwindel im Großen?

Die „New South Farm and Home Co." schwer bezichtigt.

Ein „Paradies" in Florida.

Zwei Frauen, die alte Männer heiratheten, klagen auf Scheidung. — Aus Hilfsstaatsanwalt Günther's verflossener Ehe.

Als eine Schwindelgesellschaft erster Güte wird in einer Klage, welche Gladys Hopcraft gestern im Kreisgericht anstrengte, die New South Farm and Home Company hingestellt, an welche die Klägerin $285 für Land bereits bezahlt hat und noch $610 unter einem schriftlichen Vertrag zu bezahlen hätte. Die Landgesellschaft hat am 8. Juni 1910 in Florida Körperschaftsrechte erwirkt und dabei ihr Kapital mit $2,000,000 angegeben. Ihr Präsident ist Charles H. Seig, der nebst „anderen Personen" mitverklagt ist. Die hiesige Geschäftsstelle der New South Farm and Home Company ist im Gebäude der Merchants' Loan and Trust Co. In der Klage wird, zum Schutz der Klägerin und anderer Kunden der Gesellschaft, die Einsetzung eines Masseverwalters gefordert, auf den Grund hin, daß die verklagte Gesellschaft seit einigen Jahren im Staate Illinois Geschäfte betreibe, ohne den gesetzlichen Vorschriften für auswärtige Korporationen nachgekommen zu sein; daß die Gesellschaft keine einwandsfreien Besitztitel auf das von ihr als Heimstätten zum Verkauf ausgebotene Land in den Floridaer Counties Putnam und Marion habe, daß von den zwei Geländen von 80,000 und 65,000 Acres ein großer Theil Sumpfland, anderes fünf bis acht Monate im Jahre unter Wasser sei, daß selbst kleine Seen und Landwüsten als liebliches, fruchtbares Land angepriesen worden seien, ja ein Theil in dem 27 Meilen weit durch das Land sich hinschlängelnden Ocklawaha-Fluß liege. Die Gesellschaft habe zehn Cents für den Acre bezahlt, in ihren Büchern den Kaufpreis aber mit $2.75 den Acre eingetragen. Verschiedentlich sollen die gleichen Landparzellen an mehrere Personen verkauft worden sein. Die Gesellschaft behaupte in ihren Flugschriften, daß der Besitzer von zehn Acres dieses wunderbaren Bodens auf Lebenszeit unabhängig werde, da das Land drei Ernten im Jahre abwerfe und jeder Acre einen Reinertrag von $1000 ergebe. Das Wasser sei gut, auf dem Lande ließen sich alle möglichen Bodenerzeugnisse anbauen, auch sei die Gegend völlig gesund, frei von Sumpffieber. Alle diese Angaben sind, der Klageschrift zufolge, Lug und Trug. Die Klägerin ersucht das Gericht, ihr mit Hilfe eines Masseverwalters zur Wiedererlangung ihres Geldes zu verhelfen, und die Leiter der Gesellschaft zu verhindern, deren Eigenthum aus dem Staate fortzuschaffen. Seig und Genossen werden der Verschwörung zum Betrug geziehen.

Wie verlautet, haben Bundesbeamte in den letzten Monaten den Geschäftsbetrieb dieser und anderer Landgesellschaften untersucht und über fünfzig Zeugen verhört, um festzustellen, ob von den Unternehmern nicht die Post zu unlauteren Zwecken benutzt wurde. Die hiesigen Bundesbeamten verweigerten darüber gestern Abend alle Auskunft.

Zu jung zum Heirathen.

Die Schauspielerin Minnie Hickman hat im Kreisgericht gestern auf Scheidung von Frank Hickman aus Boston angetragen, mit dessen Erlaubniß sie gleich nach der Hochzeit die vorher übernommene Stelle in einer reisenden Theatergesellschaft antrat. Später weigerte sie sich, wie er es verlangte, den Vertrag zu brechen und zu ihm zurückzukehren, ehe die Spielzeit um war. Er verschwand dann, und die Frau will im Jahre 1908 vergebens nach ihm gesucht haben. Der Hauptgrund für das Scheidungsgesuch der Klägerin ist aber, daß sie erst 19 Jahre alt war, der Beklagte aber 53, als sie sich trauen ließen.

„Ich bin nicht im Stande, für ihn zu kochen. Er ist zu alt für mich, und ich bin noch zu jung. Ich kann nicht mit ihm zusammenleben." Dies waren einige der Gründe, auf die hin Richter Cooper im Superiorgericht gestern das Gesuch der siebzehn Jahre alten Jenny Linnen Hanson um Scheidung von Sivert Hanson, einem 56 Jahre alten Manne, bewilligte. Die junge Frau erzählte, daß sie den Gatten drei Jahre vor der Trauung gekannt und mit ihm acht Monate lang zusammengelebt habe. Dann habe sie ihn verlassen. Ihr Bruder, Julius A. Ackermann, trat als ihr „nächster Freund" auf.

Der Verkauf des Logenblattes.

Alice M. Mackey hat gestern auf $25,000 Schadenersatz wegen angeblicher Beleidigung gegen Roy K. Wheeler, James McMath und Blanche F. Wheeler, die früheren Mitglieder der Redaktion des „Signet", geklagt, weil diese sie in der Ausgabe des „Masonic Sentinel" vom 25. Januar der Unehrlichkeit beim Verkauf des „Signet" beschuldigt haben sollen. Der „Signet" ist das Verbandsblatt des „Order of the Eastern Star" im Staate Illinois.

Der Trunk als Ehefeind.

Dem Feuerwehrmann Frederick Bruhn bewilligte Superiorrichter Ball gestern die nachgesuchte Scheidung von Frau Bessie S. Bruhn. Die Frau ist dem Genusse berauschender Getränke dermaßen verfallen, daß sie, den Aussagen des Zeugen gemäß, in der letzteren Zeit überhaupt nicht mehr nüchtern wurde. Frau Anna Right und Frau Emma G. Austin bezeugten, daß sie die Frau häufig betrunken gesehen hätten. Die Eheleute Bruhn heiratheten im Jahre 1884 und haben bis vor Kurzem zusammengelebt.

Nachdem von den Anwälten beider Parteien noch bis zum letzten Augenblick angestellte Versöhnungsversuche an dem Widerstande der Frau gescheitert waren, gelangte gestern vor Richter Stough die ein paar Minuten vorher von Frau Etta L. Günther angestrengte Klage auf Scheidung von George H. Günther, einem der Hilfsstaatsanwälte, zur Verhandlung. Am 20. April 1909, an dem Tage, an welchem Günther als Stadtanwaltskandidat in Blue Island geschlagen worden war, hatte die Frau sich von ihrem Gatten getrennt, weil er, wie angeblich schon häufig, schwer betrunken war und in diesem Zustande im Heim des Paares alles kurz und klein geschlagen hatt, wie die Klägerin behauptete. Die Frau war dann der Einladung einer Nachbarin, Frau Natalie Mac Phail, 230 Western Ave., Blue Island, bei ihr zu übernachten, gefolgt. Frau Mac Phail machte ebenfalls Aussagen gegen den Beklagten. Frau Günther waren im letzten April durch Richter Ball $25 die Woche Nährgeld zugesprochen worden. Gestern wurde die Ehe gelöst, Frau Günther erhält, gemäß Abkommen der Anwälte beider Parteien, auch $2500 und das Familienheim.

Frau Dahlberg muß sich bescheiden.

Das vielbesprochene feindselige Verhältniß zwischen Frau Augusta Dahlberg und dem reichen Bauunternehmer William Grace, welches im Laufe der Jahre wiederholt die Polizei und die Gerichte beschäftigt hat, bildete auch gestern wieder den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor Richter McNutt im Superiorgericht. Im Jahre 1898 war Grace in einer vom Gatten der Frau Dahlberg angestrengten Scheidungsklage genannt worden; sieben Jahre später wurde die Frau verhaftet, weil sie Grace rothen Pfeffer in die Augen geworfen hatte. In der Prozeßverhandlung stellte es sich heraus, daß sie dem Mann auf Schritt und Tritt gefolgt war, ihn auch häufig in seinem Familienheim aufgesucht hatte. Sie wurde der Verstümmelung überführt, entging dem Zuchthause aber dadurch, daß das Staatsobergericht ein dahinlautendes Urtheil umstieß. Nun verklagte die Frau den Bauunternehmer wegen böswilliger Verfolgung. In der Prozeßverhandlung wurden allerlei unerfreuliche Vorfälle enthüllt, und die Geschworenen sprachen der Frau $22,500 Schadenersatz zu. Nachdem der Anwalt der Frau Dahlberg sich damit einverstanden erklärt hatte, um eine gänzliche Aufhebung des Urtheils zu vermeiden, hat nun Richter McNutt gestern die Schadenersatzsumme auf $12,000 ermäßigt und den Antrag des Verklagten auf nochmalige Verhandlung abgewiesen. Daraufhin hat Grace Berufung gegen das Urtheil an den Appellhof angemeldet.

„Chicago Railways Co." muß zahlen.

In der Kreisgerichtsabtheilung des Richters Mangan sprachen Geschworene gestern dem 27 Jahren alten Frank M. Coogle $7000 Schadenersatz gegen die Chicago Railways Co. zu. Coogle war an der Nord State und Lake Str. zwischen einen Hochbahnpfeiler und einen Straßenbahnwagen gerathen, und er hatte dabei die Arme und mehrere Rippen gebrochen. Er stand damals im Begriff, den Straßenbahnwagen zu besteigen. Die Chicago Railways Co. behauptete, daß nur die Stadt für den Unfall haftbar sei, weil diese die Anlage der Straßenbahngeleise bestimme; mit diesem Einwand hatte die Gesellschaft aber kein Glück.

Kleiner Park auf der „High Ridge".

Der „Ridge Park Distrikt" hat gestern im Superiorgericht ein Enteignungsverfahren gegen William Lodczjohann, K. D. Horrall, Nicholas G. Gibson und William H. James angestrengt, um in den Besitz von den Beklagten gehörigem Land, insgesammt viereinhalb Grundstücken, also 112½ Frontfuß, für die Anlage eines öffentlichen Parks zu gelangen.

Ein Ausschlag wird eine Masse Grind.

In Babys Gesicht, an Händen und Schultern — Eltern überzeugt, es sei nicht zu heilen — Cuticura machte seine Haut vollkommen rein.

„Unser Junge wurde am 13. Oktober 1908 in Toronto geboren, und als er drei Monate alt war, zeigte sich ein leichter Ausschlag an seiner Wange. Es sah aus, als ob sich Wasserbläschen bildeten. Wenn sie aufbrachen, lief Eiter heraus und bildete neue Bläschen, bis das ganze Gesicht, Kopf und Schultern eine Masse von Schuppen waren und man kein Fleckchen reiner Haut mehr sehen konnte. Andre Theile seines Körpers waren behaftet, aber nicht in solchem Maße. Wir wußten nicht, was wir für ihn thun sollten, und probirten fast jedes angezeigte Heilmittel ohne Erfolg. In Wirklichkeit vermehrten einige von ihnen seine Leiden noch. Besonders aber eines, die — Medizin bewirkte Krämpfe bei dem Säugling. Der Hausarzt verschrieb etwas und ließ uns das Baby in Buttermilch baden. Das brachte keine Hilfe und wir nahmen es nach dem Hospital. Es wurde zweimal wöchentlich als Außen-Patient behandelt, aber es wurde nur noch schlimmer. Wir holten sodann einen andern Arzt und im Verlaufe von einer Woche war der Knabe allem Anschein nach geheilt. Der Arzt erklärte sein Werk für gethan. Aber schon am nächsten Tage brach es wieder aus, und zwar schlimmer als je.

„Wir nahmen an, daß es nicht geheilt werden könne und seinen Verlauf nehmen müsse. So beschränkten wir uns darauf, seine Arme festzubinden, um ihn zu verhindern, sein Fleisch loszureißen. Wir verließen Toronto und kurz nach unsrer Ankunft in Duluth wurden uns die Cuticura-Heilmittel empfohlen. Wir begannen mit deren Anwendung im Mai 1909 und die Heilung war bald vollendet. Sie hätten nicht geglaubt, dasselbe Kind vor sich zu haben, denn Cuticura machte seine Haut vollkommen rein und es ist völlig befreit von der Hautkrankheit. Diesmal trat kein Rückschlag ein. Wir benützen immer noch für Babys Bad ausschließlich Cuticura-Seife." Robert Mann, Proctor, Minn. 1. Mai 1910."

Cuticura-Heilmittel werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Frei per Post: neuestes Buch über Hautpflege.

Taubheit geheilt

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann. — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß, wie man die mysteriösen und unsichtbaren Naturkräfte zur Heilung für Taubheit und Ohrengeräusche benutzt, ist endlich von dem berühmten wissenschaftlichen Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit u. Kopfgeräusche verschwinden wie durch Zauber bei Anwendung dieser wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Kopfgeräuschen leiden, volle Beschreibung zur Heilung derselben vollständig frei; ganz gleich, wie lang dieselben taub waren oder was die Ursache der Taubheit war. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Ihr Euch wundert, warum es nicht früher entdeckt wurde. Forscher sind überrascht, und geheilte Patienten selber wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Information über schnelle und dauernde häusliche Behandlung ohne einen Cent Kosten haben. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 8744 Bank Bldg., Peoria, Ill., und empfangt ausführliche Beschreibung dieser neuen wunderbaren Entdeckung absolut frei.

Flüsterkneipen ausgehoben.

Mannen des Sheriffs unternehmen einen Streifzug in Evanston.

Sechsundzwanzig Sheriffsgehilfen tauchten gestern Nachmittag in einem Dutzend angeblicher Flüsterkneipen in Evanston auf und nahmen die Wirthe und Gäste, über zwanzig Personen, in Haft. Die Schergen fuhren um die Mittagszeit in fünf Kraftwagen von Chicago nach Evanston ab, wo sie gegen 1 Uhr anlangten. Ihr erster Besuch galt dem Lokal von L. Yostan, Sheridan Road und dem Hilfskanal. Hilfssheriff A. J. Changelon, unter dessen Leitung der Streifzug auf Befehl des Sheriffs Zimmer ausgeführt wurde, befragte Yost, dieser versicherte aber, daß seit mehr als einem Jahre bei ihm „nichts los" gewesen sei. Andere Beamte versuchten, sich Bier und Schnaps vorsetzen zu lassen, doch ohne Erfolg, und die Gesellschaft entfernte sich in der Ueberzeugung, daß Yost wirklich keine Flüsterkneipe betreibe. An anderen Plätzen aber erhielten die Beamten ohne Schwierigkeiten Bier und Schnaps, und wo immer das der Fall war, mußten Wirth und Gäste in den Kraftwagen Platz nehmen.

Bezüglich des Gerüchts, daß bei dem am kommenden Samstag in Hawthorne beginnenden dreizehntägigen Pferderennen stark gewettet werden würde, erklärte Sheriff Zimmer gestern, daß er auf der Rennbahn in Hawthorne so gut wie anderswo dem Gesetz Geltung verschaffen würde. Auch sein oberster Gehilfe William H. Ehemann versicherte, daß die Rennen genau überwacht und alle Gesetzesübertreter verhaftet werden würden.

Sommerfeste.

Hermannsschwestern vergnügen sich im Eureka Park.

Ein schönes Sommervergnügen, an welchem außer den Mitgliedern mit ihren Familien sich auch zahlreiche Freunde betheiligten, veranstaltete gestern die Irving Park-Loge Nr. 19 vom Orden der Hermannsschwestern im Eureka-Park. Dem Unterhaltungsbedürfniß war durch allerlei Volksspiele weitgehend Rechnung getragen, den Freunden des edlen Kegelspiels war ein reich besetzter Preistisch aufgebaut, und auch für gute Tanzmusik, sowie für die nöthigen Erfrischungen war seitens des Festausschusses bestens Sorge getragen Dieser eifrige Ausschuß bestand aus den Damen Hedwig Stamer, Präsidentin; Sophie Bülow, Katherine Otto und Antonie Churan. Ein besonders interessanter Zug wurde durch die öffentliche Installirung der Beamten und den „Guard Drill" in das Fest gebracht, das allen Theilnehmern viel Vergnügen bereitete

In Hoerdt's Grove versammelten sich die Mitglieder des North Western Terra Cotta Unterstützungsvereins nebst Angehörigen und Gästen, um nachzuholen, was am 24. Juni des ungünstigen Wetters wegen hatte versäumt werden müssen. Diesmal war der Wettergott dem aufgeschobenen Piknik gnädig, und seine Gunst verbreitete die fröhlichste Stimmung unter den Festgästen. Tanz, Spiel und Sommerlust gelangten voll zu ihrem Recht; das Fest nahm einen ungetrübten, schönen Verlauf.

Christian Haas geschmückt.

Sein Vorgesetzter und seine Kollegen schenken ihm einen Stern.

Christian Haas, dem ersten Gehilfen des Hauptgerichtsdieners des Stadtgerichts, wurde gestern von seinem Vorgesetzten, Thos. M. Hunter, und dessen Gehilfen ein mit Diamanten besetzter Stern verehrt. Die Ueberreichung, bei welcher Herr Hunter die Rede hielt, geschah im Gerichtszimmer von Stadtrichter Heap im 8. Stockwerk der Stadthalle. Man hatte Herrn Haas gesagt, ein Freund warte dort auf ihn, und er fand fast alle Stadtgerichtsdiener versammelt. Der Stern ist dem ähnlich, den Herr Haas für seinen Vorgesetzten entworfen hatte. Haas ist der Nachfolger des vor drei Monaten gestorbenen Neil Graves und ist Angestellter des Stadtgerichts seit dessen Bestehen. Ehe er seinen jetzigen Posten erhielt, war er Schreiber im Gerichtsdiener-Departement.

Die Molkerei-Ausstellung

Drei Viertel des Ausstellungsraumes schon gestern verkauft.

Im Hotel Sherman wurden gestern an über hundert Aussteller, die sich an der vom 26. Oktober bis zum 4. November im Internationalen Amphitheater stattfindenden Nationalen Molkerei-Ausstellung betheiligen wollen, 18,000 von den 24,000 Quadratfuß Ausstellungsraum verkauft. Es ist dies die sechste jährliche, hier stattfindende Molkerei-Ausstellung; nur die vom Jahre 1909 wurde in Milwaukee abgehalten. Man erwartet über 100,000 Besucher, denn während der Ausstellung werden zahlreiche Fachverbände hier ihre Versammlungen abhalten.

Auf eigene Hand.

Mayor Harrison überrascht seine Polizeibeamte.

Spelunkenwirthe verwarnt.

Polizei geht gegen Fuhrwerksbesitzer vor, die mit der Radsteuer im Rückstand sind.—Wahlbehörde rechtfertigt die von ihr heuer gemachten Mehrausgaben.

Direkt von der Kanzlei des Mayors aus sind gestern zahlreichen Spelunkenwirthen, die in Verbindung mit ihren Kneipen verrufene Häuser und Absteigequartiere betreiben, ohne daß ihnen seitens der Polizei etwas in den Weg gelegt worden wäre, briefliche Benachrichtigungen gesandt worden, daß dergleichen nicht mehr geduldet werden würde. In jedem der Briefe wird dem Adressaten genau gesagt, was gegen ihn vorliegt, und ihm anheimgegeben, ohne Verzug Wandel zu schaffen, wenn er nicht den Widerruf seiner Schanklizens gewärtigen will. Der Mayor hat zu dieser Maßnahme anscheinend gegriffen, ohne sich darüber vorher mit der Polizei, oder doch ohne sich vorher mit den kommandirenden Offizieren der betreffenden Polizeibezirke, in's Einvernehmen gesetzt zu haben. Das hat natürlich bei den betreffenden Polizeibeamten große Bestürzung verursacht. Es beweist ihnen, daß der Mayor entweder unter der Hand Erhebungen hat anstellen lassen, oder daß ihm von den Bewahrern des „Schlüssels" zu dem Bericht der Kommission zur Einschränkung des Lasters Einblick in diesen Schlüssel gewährt worden ist. Bange Erwartungen auf Seiten zahlreicher Polizeibeamten sind auch durch den Umstand „ausgelöst" worden, daß der Mayor gestern, ehe er seine Kanzlei verließ, den Polizeichef McWeeny hat ersuchen lassen, ihm eine Liste sämmtlicher höheren Polizeibeamten zuzustellen, die unter den Bestimmungen der Pensionsakte ausgemustert werden könnten. Man befürchtet, daß für die nächste Zukunft in der Polizei große Umwälzungen bevorstehen.

Die Radsteuer.

Auf Veranlassung des Einnehmeramtes hat gestern die Polizei angefangen, gegen Besitzer von Fuhrwerken einzuschreiten, für welche die längst überfällige Radsteuer noch nicht erlegt worden ist. In der unteren Stadt wurden gestern verschiedene Dutzend Fuhrleute, deren Gefährte nicht mit der neuen Steuermarke versehen waren, angehalten und aufgeschrieben. Den Eigenthümern wird wahrscheinlich schon morgen eine gerichtliche Vorladung zugehen. In dieser Woche werden zahlreiche Polizisten in Zivil auf unbesteuerte Fuhrwerke Acht geben, und auch alle uniformirten Schutzleute sind beauftragt, das zu thun.

Rechtfertigung der Wahlbehörde.

Der Wahlbehörde ist ein Vorwurf aus der Thatsache gemacht worden, daß von ihr in diesem Jahre bisher weit mehr Leute beschäftigt worden sind, als die Wahlkommission während der ersten sieben Monate des vorigen Jahres beschäftigt hat. Zu ihrer Rechtfertigung zählt nun die Wahlbehörde zahlreiche Gründe auf. Im vorigen Jahre habe in den ersten sieben Monaten das neue Wahlgesetz noch nicht gegolten. Dessen Bestimmungen machten den Wahlbetrieb ungleich kostspieliger, als er früher gewesen. Es sehe vor, daß vor den Primärwahlen Wählern Gelegenheit gegeben werden müsse, ihre Eintragung in die Listen auf dem Wege der eidesstattlichen Erklärung zu erwirken, sofern sie vorher noch nicht gebucht waren. Derartige Erklärungen müßten nachgeprüft werden. Sodann bestimme das neue Gesetz, daß auch bei den Vorwahlen die Wahllokale sämmtlicher Stimmbezirke in Betrieb sein müssen, während früher für die Vorwahlen zwei bis drei Stimmbezirke zu einem Distrikt vereinigt zu werden pflegten. Für die Vorwahl zur Stadtwahl habe die Wahlbehörde in Anbetracht der herrschenden Aufregung zahlreiche Geheimagenten anstellen müssen, um etwanigen Betrügereien vorzubeugen. Für die eigentliche Mayorswahl habe sie auf Veranlassung verschiedener Mayorskandidaten besondere Aufpasser anstellen müssen. Dann seien die Primärwahlen für die im Herbst stattfindende Richterwahl hinzugekommen, was ebenfalls viel Arbeit und große Kosten verursacht habe. Im 25. Legislaturwahlkreis habe eine Ersatzwahl vorgenommen werden müssen. Es hätten in verschiedenen Bezirken die abgegebenen Stimmen nachgezählt werden müssen. Schließlich habe es auch noch geheißen, daß eine besondere nochmalige Abstimmung über die Brückenbau-Bonds werde angeordnet werden müssen, und dazu seien bereits Vorbereitungen getroffen worden, als die Nachricht kam, daß man von der Maßnahme absehen wolle. Zu weiteren Vorbereitungen, die viel Arbeit verursachten, sei die Behörde durch die Meldung veranlaßt worden, der Stadtrath werde noch vor Beginn seiner Ferien die Neuabgrenzung der Wards besorgen. Endlich möge man in Betracht ziehen, daß der Wahlkommission erhebliche Kosten auch durch ihre Uebersiedelung nach dem neuen Rathhause verursacht worden seien.

— Hinter den Koulissen. — Balleteuse: „Sind Sie auch ein Kinderfreund, Herr Baron?" — Baron: „Ach ja, Euch Kinder vom Ballet habe ich recht gern."

— Vokativus. — A.: „Ich bin gestern bei dem Doktor X. gewesen." — B.: „Soo—schon so lebensmüde?"

Viele Beschwerden über Steuer[...]

Wie in mehreren Bezirken die Fahrha[be] bekannter Firmen eingeschätzt worden is[t].

Der Steuerrevisionsbehörde sind g[e]stern zahllose Beschwerden über d[ie] Einschätzung von Fahrhabe zugega[n]gen, und über jede einzelne Beschwerd[e] wird die Behörde im Verlauf der näch[s]ten Wochen verhandeln. Ihre Arbei[t] wird sie morgen aufnehmen, und be[]reits ist das Schreiberpersonal vervoll[]ständigt worden.

Morgen wird auch die Versendun[g] der Listen der Steuerumlage fü[r] Fahrhabe im 24. und 27. Bezirk de[r] 1. Ward an die betreffenden Steuer[]zahler beginnen, und sobald weiter[e] Listen vom Drucker fertig gestellt wor[]den sind, wird die Versendung fortge[]setzt werden. In jenen beiden Bezirken ist die höchste Einschätzung für Fahr[]habe die von Wilson Bros., Groß[]händlern in Herrengarderobe-Artikeln, Nr. 332 5. Ave., nämlich $2,011,501, was dem vollen Baarwerth des Lager[s] entspricht. Stadtvater Michael Kenn[a] ist für seine Wirthschaft, Nr. 428 S[.] Clark Straße, mit $1500 eingeschätz[t] worden. In den beiden Bezirken sind mehrere der größten Kleiderfabriken und andere Geschäfte mit einem Jahresumsatz von Millionen von Dollars. Unter den eingeschätzten sind folgende bekannte Firmen:

24. Bezirk.	
Bobo, John L., & Co.	$ 40,000
Becker, Mayer & Co.	60,000
Born, M. & Co.	165,000
Tuck Brand Co.	26,000
Becker, Alfred, & Cohn	30,000
Taube, Cohn & Co.	75,000
Gallagher & Speck	24,871
Kling Bros. & Co.	32,500
Kahn Bros. & Co.	40,000
Kuppenheimer, B. & Co.	300,000
Leopold, Solomon & Eisendraht	31,317
Meyers, Jacob & Bros	20,215
Meyers & Co.	37,785
Pfaelzer, D. M. & Co.	25,113
Rubovitz, Toby	60,000
Rosenwald & Weil	110,000
Sanders Publishing Co.	24,627
Strauß, Edward E. & Co.	26,386
Spitz & Schoenberg Bros	37,500
Stern Bros. & Co.	25,995
Weber, Louis & Co.	70,642
27. Bezirk.	
Fish Furniture Co.	$ 39,500
Goldenberg Furniture Co.	18,500
Heinz, H. J., Co.	21,996
Majury, John W., & Son	50,062
Neahr, M. J. & Co.	84,000
Eherer-Gillet Co.	22,624
Weber's Theater	2,500
Buxbaum, Fred	1,000

Recht interessant ist die Einschätzung der Fahrhabe in dem ersten Bezirk der 5. Ward, wo sich viele Holzhöfe, Gießereien, kleine Läden, Wirthschaften, Brauereien, Schnapsbrennereien und auch zahlreiche Arbeiterwohnungen befinden In diesem Bezirk sind die S. Halsted, Wallace, Morgan und andere Straßen, zwischen West 30. und W. 39. Straße. Unter den am Höchsten eingeschätzten Firmen sind:

Friend, Charles & Co., 1021—29 W. 35.	30,700
Fisher, Rose, 3835 Halsted Str.	20,000
Illinois Brewing & Malting Co, 3735 S. Center Ave.	30,000
Kemler Lumber Co. W. 38. und S. Morgan Str.	21,923
Magnus, John & Co., 1055 W. 35. Str.	12,100
Old Rose Distillery Co., 3557 S. Halsted Str.	5,000
Paltzer, C. A., Lumber Co., 3800 S. Center Avenue	202,500
Roseboom, W. L. & Co., 3544—48 Süd Morgan Str.	16,549
Spiegel, May, Stern Co., 1061 W. 35. Str.	15,000
Strauss & Schram, 1105 W. 35. Str.	15,000
Silberman, S. & Son, 1117 W. 35. Str.	30,000
South Side Brewing Co., 3700 S. Halsted	39,650
Umbach, Wm., 640 W. 35. Str.	300
White Eagle Brewing Co., 3755 S. Center Avenue	20,350
Wartelsky, H., 3641—45 S. Halsted Str.	12,000
Wacker & Birk Brewing Co., South Branch, 739 W. 33. Str.	3,600

Wassernoth und -Vergeudung.

Pflichtvernachlässigung der Polizei in Lake View.

Den Bürgern von Lake View ist seit Jahr und Tag eine Vergrößerung der Pumpwerke der städtischen Wasserleitung von ihren Vertretern im Stadtrath in Aussicht gestellt worden, und wie Pilze sind dort die großen Miethskasernen aus der Erde geschossen, der Wasserverbrauch hat sich im letzten Jahrfünft verdoppelt, aber die Leistungsfähigkeit der Wasserwerke ist nicht größer geworden. Außer an Sonn- und anderen Feiertagen ist es in solchen Gebäuden, welche keine kostspielige Pumpvorrichtung besitzen, sobald heißes Wetter einsetzt, unmöglich, von 6 Uhr Morgens bis gegen acht Uhr Abends Wasser im dritten oder vierten Stockwerk zu erlangen, die Leitung versagt vollständig. Beschwerden haben rein garnichts genützt.

Die Stadtverwaltung hat nun strenge verboten, daß außer in frühen Morgen- oder in den Abendstunden gesprenkelt wird, aber die Befolgung dieses Verbots wird von der Polizei nicht durchgeführt, und in den einzelnen Wachen wird, allerdings in den freigegebenen Stunden, übermäßig gesprenkelt. Noch skandalöser ist es, daß während des ganzen Tages der Springbrunnen auf dem Rasenplatze der Kirchengemeinde an der Sheridan Road und Evanston Ave. spielt, und Niemand scheint den Muth zu haben, gegen diese Vergeudung zu einer Zeit einzuschreiten, wo im gleichen Stadttheile Hunderte von Familien zwar Wassersteuern bezahlen müssen, aber kein Wasser erhalten können.

Nahm Gift.

Konnte den Tod des inniggeliebten Vaters nicht verwinden.

Vor Kurzem reiste der seit drei Jahren theilweise gelähmte Samuel J. Seymour, 6330 Ingleside Ave., von seiner 30jährigen Tochter Mabelle begleitet, nach Toronto, Kanada. Dort starb er Freitag. Die Tochter kehrte mit der Leiche nach Chicago zurück. Der Todte wurde im Trauerhause aufgebahrt.

Mabelle, die den Vater abgöttisch verehrt hatte, hielt die Todtenwache, erhob sich aber gestern plötzlich, trat in das angrenzende Badezimmer und trank in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure. Als man sie fand, war sie ohnmächtig. Sie starb einem sofort geholten Arzte unter den Händen.

— Zeitgemäße Variante. — „Also die kleine Else wird nun auch heirathen?" — „Ja, nächsten Mittwoch tritt sie in den Stand des geflickten Hosenrocks."

Großer Eifer.

ct von den „Fortschrittlichen Republikanern“ bekundet.

Hoffen auf Legislatursitze.

„Regulären“ nicht abgeneigt, ihnen lche einzuräumen. — Gouverneur eneen und seine telephonische Unterhaltung mit Herrn Hines.

Die „fortschrittlichen Republikaner“ en sich auch durch die gegenwärtige e nicht abhalten, emsig an ihrem ganisationswerk weiter zu arbeiten. dem Hauptquartier, welches sie im nd Pazifik-Hotel eingerichtet haben, geht es ziemlich lebhaft zu. Gen wurde von dort aus bekannt gegen, daß der fortschrittliche Flügel die Legislaturwahl im nächsten hre zahlreiche bekannte Bürger als ndidaten herausbringen werde, dater voraussichtlich die nachgenannten Herren für Sitze im Unterhaus: arles E. Merriam, im 5. Bezirk, den jetzt von W. Tudor ApMadoc genommenen Sitz im Unterhause err ApMadoc will angeblich Herrn ann die Kongreßkandidatur des 2. zirkes streitig machen); R. R. McCormick, früher Präsident der Abfferbehörde, im 29. Bezirk; Anwalt rold J. Ickes, im 1. Bezirk; George Cole, im 7. Bezirk; Stephen A. ster, der frühere Stadtrichter, im 13. zirk; Joseph J. Elias, der frühere unty-Kommissär, im 4. Bezirk; ymond Kimbell, im 25. Bezirk; of. Graham Taylor, im 21. Bezirk. Im Lager der Regulären nimmt an diese Ankündigung ziemlich gessen auf. Man werde den genannten erren und anderen von ihrer Art, lls sie sich um Legislaturkandidaren bemühen wollen, kaum etwas in n Weg legen, heißt es dort. Verhinrn würde man ihre Aufstellung ja ch kaum können, und andererseits nne die Partei dadurch vielleicht wieer an Ansehen und Vertrauen bei der Wählerschaft gewinnen.

Neue Wahlklubs.

In etwa 25 Wards haben die „Fortschrittlichen“ bereits eigene Wahlklubs organisirt, in anderen Stadttheilen ist ie Organisirungsarbeit im Gange. Eine Versammlung zur Organirung eines Klubs für das Südende er 9. Ward ist für Montag Abend ach dem Lokale Nr. 1957 Canalport lve. einberufen. Der Aufruf zum Beuch der Versammlung ist von Chas. Schöffow, Emil Mally u. A. unterzeichnet. In der 4. Ward ist die vorläufige Organisation eines Klubs neulich Abends in Milbert's Halle, Nr. 3000 Canal Straße, bewirkt worden. In der 3. Ward sind als Organisationsausschuß zur Bildung eines Klubs fortschrittlicher Republikaner J. B. Anderson, Chas. Weinfeld, D. B. Eisendrath und H. B. Aznoe thätig.

Gouverneur in der Stadt.

Gestern Vormittag traf Gouverneur Deneen in der Stadt ein. Er ist mit den Zurüstungen für seine Reise nach Washington beschäftigt, wo er nächsten Donnerstag als Zeuge in der Lorimer-Untersuchung aufzutreten haben wird. Er soll Auskunft geben über den Inhalt des Gesprächs, welches er telephonisch mit Herrn Edward Hines gehabt hat, kurz ehe Herr Lorimer zum Senator gewählt wurde. Wie der Gouverneur versicherte, haben weder Herr Marble, noch Herr Healy — die beiden Anwälte des Untersuchungsausschusses — ihn auszuholen versucht, obgleich beide Herren sich in Chicago befinden. Er glaube auch nicht, sagt er, daß einer von ihnen es für nöthig halten werde, ihn zu befragen, was er auszusagen habe. Von Freunden des Gouverneurs wird versichert, daß dieser in Abrede stellen werde, Herr Hines hätte ihm gegenüber etwas von einer Absicht verlauten lassen, „selber nach Springfield zu kommen und alles Geld mitzubringen, welches etwa nöthig sein sollte“.

Strebt Wiedererwählung an.

Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß der Gouverneur, erbittert über die Opposition, welche ihm innerhalb seiner Partei gemacht werde, nun erst recht darauf erpicht sei, nochmals für das Gouverneursamt nominirt zu werden. Hier in Chicago werde er sich zu diesem Zwecke mit Ex-Mayor Busse, Ex-Sheriff Pease und seinen alten Freunden West und Weber verbinden. Eine Annäherung an Lorimer würde vorderhand von keiner der „regulären“ Faktionen versucht oder unternommen werden, weil man es für besser hält, erst einmal abzuwarten, wie die neueste Untersuchung der Umstände verläuft, unter denen dieser zum Bundes-Senator gewählt worden ist.

Erfreulicher Irrthum.

Nach einem Polizeibericht starb gestern Morgen im Alexianer-Hospital der 22 Jahre alte Hermann Schick, 1943 Cuyler Str., der am Dienstag, wie berichtet, mit einem gewissen Henry Doyle um den Besitz eines Revolvers rang, wobei die Waffe sich entlud und die Kugel Schick in den Kopf drang. Erfreulicher Weise irrte sich die Polizei, denn Schick ist nicht nur nicht gestorben, sondern befindet sich auf dem Wege der Besserung und hat die besten Aussichten auf völlige Genesung.

* Der 46 Jahre alte Ogden Fitzgerald, 2003 W. 13. Straße, ein Weichensteller, wurde heute Morgen von einem unbekannten Manne, der ihm in die Wirthschaft von Joseph Schneider, 2059 W. 13. Str., gefolgt war, ohne ersichtlichen Grund in den Unterleib geschossen und wahrscheinlich tödtlich verwundet. Der Mordbube ist entkommen. Die Polizei hat einen gewissen William Nagel im Verdacht der Thäterschaft.

„Anhaltend warm.“

Auch für heute macht der Wettermann keine tröstliche Voraussage.

„Anhaltend warm“—so lautet auch für heute die Voraussage des Wettermannes, für morgen allerdings stellt er „zunehmende Bewölkung“ in Aussicht, zugleich aber auch lebhaften Südwind, sodaß ein erhebliches Sinken der Luftwärme also kaum zu erhoffen ist. Der Wärmemesser erreichte gestern Abend um 6 Uhr mit 90 Grad seinen Höhepunkt, sein niedrigster Stand war um 6 Uhr Morgens mit 74 Grad zu verzeichnen. Auch gestern wurde wieder eine Reihe von Opfern der Hitze gemeldet, darunter die folgenden:

Polizist Albert Vantier wurde ohnmächtig, als er an der Humboldt Avenue den während der Fahrt im Polizeiwagen nach dem Detentionshospital tobsüchtig gewordenen Jakob O. Olson, 3520 Fullerton Ave., zu überwältigen versuchte. Seine Kameraden legten ihn im Palmer Square auf den Rasen und ließen ihn durch einen anderen Wagen nach seiner Wohnung, Nr. 2111 Mozart Straße, bringen, während Olson gefesselt wurde.

Frau Agnes Mitchell, 65 Jahre, Nr. 6550 Emerald Ave.; starb im Bett. Ihr Sohn, James Mitchell, fand sie als Leiche auf.

Joseph Spingel, 42 Jahre alt, Nr. 2956 Union Ave., bei der Arbeit vor dem Hause Nr. 3116 S. Canal Str. erkrankt; Provident-Hospital; Zustand bedenklich.

Fred A. Pitcher, 61 Jahre, 22 West Kinzie Str., ein früherer Schiffskapitän, an Clark und Kinzie Str. erkrankt; Passavant-Hospital; Zustand ernst.

Edward Slade, 37 Jahre alt, 1816 Orchard Str., Telephonist in der Rawson Str.-Bezirkswache; Alexianer-Hospital. Sein Zustand ist bedenklich.

James Hogan, 42 Jahre, 3645 S. Paulina Str., Angestellter der City Railway Co. Nach Hause geschafft.

Harry Lindwald, 9623 Emerald Ave., 18 Jahre alt. Nach Hause geschafft.

Wm. Schrock, 50 Jahre alt, 2476 Blue Island Ave., erkrankte zu Hause und starb, ehe ihn die Polizei nach einem Hospital bringen konnte.

Michael Kucinski, 45 Jahre alt, 2258 W. 25. Str. wohnhaft, wurde vor dem Hause 2417 Oakley Ave. von der Hitze überwältigt und starb im Polizeiwagen auf der Fahrt nach dem County-Hospital.

Ackerbauern gesucht.

Ein menschenfreundlicher Kongreß wird in Chicago abgehalten werden.

Am 24. Juli wird hier ein Kongreß eröffnet, dessen Bestrebungen von allen finanziellen Nebenabsichten angeblich frei sind und den rein volkswirthschaftlichen Zweck verfolgen, unter den Arbeitermassen der Großstädte und den Einwanderern eine Bewegung in Fluß zu bringen, um sie als Ackerbauern anzusiedeln, wo sie es wünschen: im Süden, Westen oder Norden. Man will den städtischen Lohnarbeiter, der beständig von der Hand in den Mund lebt und bei der geringsten Störung im Erwerbsleben brodlos wird, an den Bettelstab geräth, veranlassen, sich auf eigener Scholle ein selbständiges und jedenfalls von ernsten Nahrungssorgen freies Dasein zu verschaffen. Gleichzeitig soll dem immer mehr um sich greifenden Zuge der Landbevölkerung in die Stadt entgegengearbeitet werden. Für Heimstättesucher soll eine Auskunftei gegründet werden, wo unparteiisch und wahrheitsgemäß, also nicht vom Standpunkte des Farmland-Spekulanten aus, Auskunft über jeden Staat, seine Bodenverhältnisse, Klima, Schulen, Kirchen usw. ertheilt werden soll.

Eingeleitet werden wird der Kongreß mit einem Essen im Grand Pacific-Hotel, bei dem Gouverneur Hadley von Missouri der Hauptredner und auch Gouverneur Deneen anwesend sein wird. In Missouri ist vor einigen Jahren ein staatliches Einwanderungsbüro gegründet worden. Auf dem Kongreß werden 27 Staaten amtlich vertreten sein.

Angenehm überrascht.

Stadtrichter Sabath's Erfahrung mit zwei jungen Arbeitern.

Samuel Weiser, ein Hufschmiede-Gehilfe, 1925 W. Harrison Str., und Beverly Miller, ein Metallplattirer aus Houston, Tex., waren am 1. Juli wegen angeblichen Herumstreichens eingelocht worden. Vor Stadtrichter Sabath gebracht, erzählten sie diesem, wie schlecht es ihnen gehe, und daß sie keine Arbeit hätten. Das rührte den Richter, und er gab Jedem 50 Cents, indem er ihnen sagte, sie sollten sich Arbeit suchen und ihm das Darlehen nach einer Woche zurückerstatten, wenn sie es entbehren könnten. Zu des Richters angenehmer Ueberraschung fanden die beiden jungen Leute sich gestern wirklich wieder bei ihm ein und wollten ihm das Geld zurückgeben. Er nahm es aber nicht, lobte sie wegen ihres Verhaltens und gab ihnen den Rath, zu den 50 Cents einen zweiten halben Dollar zu thun und ein Sparbankkonto zu beginnen.

Niedergerannt.

Während Frau Edna Carlson, Nr. 4310 N. Springfield Ave., gestern Abend an der Seite ihres Gatten über die Kreuzung von Clark und Madison Straße zu gehen im Begriff war, wurde sie von einem Wagen überfahren, den der Nr 2216 Elston Ave. wohnhafte Mathew Foley lenkte. Sie hat schwere Verletzungen erlitten. Die Eheleute Carlson sind taubstumm. Frau Carlson hatte das Herannahen des Fuhrwerks nicht bemerkt. Ihr Gatte bemerkte die Gefahr, bemühte sich aber vergeblich, seine Frau vor dieser zu schützen.

Großes Sommerfest.

Die Sonntag- und Werktagschulen der deutschen evangelischen St. Peters-Gemeinde (Pastor G. Lambrecht), halten am nächsten Mittwoch im „Elm Tree Grove“ ihr jährliches Piknik ab. Nachdem seit einer Reihe von Jahren, diese Feste außerhalb der Stadt gefeiert wurden, hat die Gemeinde beschlossen, mit Rücksicht auf Diejenigen, die nicht gerne weit hinausziehen, in der Nähe zu bleiben, und den leicht erreichbaren Elm Tree Grove, gegenüber Dunning, gewählt. Der Abmarsch von der Schule, Oakley Ave. und Cortez Straße, wird um 9 Uhr zu den 3 Block's entfernt liegenden Remisen angetreten, wo Cars bereit stehen werden, um die Theilnehmer zum Festplatze zu bringen. Alle Kinder, welche vom Platze aus marschiren, werden frei befördert und haben freien Eintritt zum Park. Alle Uebrigen bezahlen 25c Eintritt, oder kaufen vorher Tickets für 25c beim Komite. Dieses hat Fürsorge getroffen, daß Alle sich bestens unterhalten können. Es besteht aus Ernst Kieselbach, Vorsitzender; Albert Schoch, Sekretär; Emil Engver, Schatzmeister; Carl Bruhn, Richard Loewe und John Krogmann.

Geheimnißvoll.

An N. Clark Straße und Glen Lake Avenue wurde gestern Abend die 25 Jahre alte Tessie Strombeck, 1225 Peterson Avenue, bewußtlos aufgefunden und nach dem Chicago Union-Hospital geschafft, wo die Aerzte außer Quetschungen einen Bruch des Schädels und des linken Beins feststellten. Da es ihnen nicht gelang, die Verletzte in's Bewußtsein zurückzurufen, so konnte auch nicht festgestellt werden, auf welche Weise sie verunglückte. Die Polizei glaubt aber, daß sie entweder von einem Kraftwagen oder einem Straßenbahnwagen überfahren worden ist. Ihre Persönlichkeit wurde auf Grund einer bei Frl. Strombeck vorgefundenen Karte ermittelt.

Von Hunden gebissen.

Der siebenjährige Raymond Robinson, 6208 S. Ada Str., wurde gestern Abend, während er vor der Wohnung seiner Eltern spielte, von dem Hunde einer Nachbarin in's Bein gebissen. Der Hund wird nun beobachtet, um festzustellen, ob er etwa toll ist.

Ein zweijähriges Töchterchen der Eheleute King, 335 W. 42. Place, wurde gestern Abend von einem kleinen Hunde der Familie gebissen. Das Thier, von dem man annimmt, daß es vergiftet worden war, ist gleich darauf verendet.

Wollte sterben.

Durch Stellenlosigkeit und dadurch bedingte Noth zur Verzweiflung getrieben, hat der Schauspieler Howard Tremayne gestern Abend im Clarendon Hotel, an der N. Clark Str., einen Versuch gemacht, sich zu vergiften. Er ist im Passavant-Hospital untergebracht worden.

Zehn Pferde verbrannt.

Durch Feuer zerstört wurde gestern Abend spät ein zweistöckiges Stallgebäude der Chicago Packing Co., W. 35. und Loomis Straße. Von 14 Pferden, die sich in der Stallung befanden, sind nur 4 gerettet worden. Der angerichtete Schaden beträgt $10,000.

Das Wiederbeleben eingefrorener Thiere.

Es gibt eine hübsche, alte Geschichte von Edmond About „Der Mann mit dem abgebrochenen Ohr“. Darin wird ein junger Offizier, der in der Schlacht verwundet wurde und erfroren ist, von einem genialen Arzt nach Jahrzehnten wieder ins Leben zurückgerufen, natürlich ohne im mindesten gealtert zu sein. Daran mag man denken, wenn man von den merkwürdigen Experimenten hört, die der Genfer Professor Raoul Pictet seit längerer Zeit wenigstens mit Thieren vornimmt. Die neuesten Resultate dieser „Gefrierkuren“ hat der Gelehrte jüngst einem Interviewer des Pariser Matin mitgetheilt. Professor Pictet hat durch jahrelange Forschung erwiesen, daß die Lebensfunktionen mancher Thiere durch völliges Erstarren bei hohen Kältegraden gefahrlos unterbrochen und durch vorsichtiges, sehr langsame Aufthauen wiederhergestellt werden können. Man setzt z. B. Süßwasserfische in ein Gefäß mit Wasser, läßt dieses zu einem Eisblock gefrieren und bis zu 20 Grad unter dem Nullpunkt abkühlen. Bricht man einen Fisch in diesem Zustande heraus, so ist er vollkommen hart und spröde und läßt sich zerbröckeln. Bleiben aber die Fische unbeschädigt mitten im Eise, so kann man es nach zwei bis drei Monaten langsam zum Aufthauen bringen, und man wird finden, daß die Fische wieder fröhlich in dem Wasser herumschwimmen, als wäre nichts passiert. Andere Thiere vertragen noch tiefere Temperaturen. So kann man Frösche, mit denen das Experiment schon öfters gemacht wurde, bis 28 Grad, Tausendfüßler bis 50 Grad, Schnecken sogar bis 120 Grad unter Null „abkühlen“. Auch höher organisirte Thiere ließen sich dieser Prozedur unterwerfen. So konnte ein Hund nach einstündigem Aufenthalt in einer Temperatur von Minus 110 Grad wiederbelebt werden. Man könnte also wirklich meinen, daß Edmond About ein Prophet war. Denn schließlich steht doch prinzipiell nichts im Wege, daß eines Tages auch lebende Menschen auf diese Art „einbalsamirt“ werden. Wie schön und zweckmäßig wäre das! Wenn jemand sich schon gar nicht mehr in seiner Zeit zurechtzufinden vermag und kopfschüttelnd bekennt, daß er die Welt nicht mehr verstehe, dann wird er sich künftig einfach einfrieren und zu gelegener Zeit wieder aufwecken lassen. Oder man spielt Cidher, den ewig jungen: „Und abermals nach fünfhundert Jahren . . .“

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Trierisches Volksfest.

Es wird heute vom Unabhängigen Bruderbund gefeiert. — Ausflug der Fortschritt-Loge, U. O. E. — Piknik des Bremer Wohlthätigkeits-Vereins.

Der „Trierische Unabh. Bruderbund“ veranstaltet sein großes Volksfest am heutigen Sonntag in Karthäusers beliebter Gartenwirthschaft, Nr. 6656 Ridge Boulevard. Wer eine solche Veranstaltung des Vereins schon einmal mitgemacht hat, wird sich die Gelegenheit schwerlich entgehen lassen, auch diesmal wieder dabei zu sein. Der Vorkehrungs-Ausschuß bereitet Volksbelustigungen aller Art vor, darunter natürlich auch ein großes Preiskegeln. Man kann sowohl mit der Clark Straße- wie mit der Evanston-Straßenbahnlinie bis ganz in die Nähe des Festplatzes gelangen. Eintritt 25 Cents die Person.

In der Sozialen Turnhalle hält heute von 2 Uhr Nachmittags an der Rumänische Emigrantenklub ein Fest ab, welches aus Konzert und Ball, Theatervorstellung und Volksbelustigungen besteht. Das Komite hat ein anziehendes Programm aufgestellt und namentlich auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen gesorgt. Herren zahlen 35 Cts. Eintritt, Damen haben freien Eintritt.

Am heutigen Sonntag feiert der Bremer Wohlthätigkeits-Verein im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Da der Verein im Rufe steht, daß seine Feste immer sehr schön sind, hofft das Komite auf einen guten Erfolg.

Ungünstigen Wetters wegen hat die Deutsche Gilde Eintracht Nr. 4, Grand Guild of America, ihr Piknik in Olson's Garten an Milwaukee und 42. Ave. auf den heutigen Sonntag verschoben. — Das Festprogramm ist unverändert, und alle gekauften Eintrittskarten sind giltig.

Die Fortschritt-Loge Nr. 10 des Unabhängigen Ordens der Ehre rüstet sich zu einem Ausflug ins Grüne. Unternommen werden soll dieser am heutigen Sonntag und zwar nach einem von Schlerath & Allendorfer in River Grove, an der Grand Ave., nahe dem Desplaines-Fluß, neu eingerichteten Vergnügungslokal. Man gelangt dort mit der Grand Avenue Straßenbahn hin und von der 72. Avenue aus zu Wagen. Es gibt ein Basket Piknik, die Betheiligung kostet für Herren 75c, für Damen 25c. Getränke werden frei verabfolgt.

Oeffentliche Installirung der Beamten feiert die Hoffnungs-Loge Nr. 12, Orden der Hermannsschwestern am morgigen Montag in Yondorf's Halle. An die Feier wird sich ein Ball schließen, verbunden mit ihr ist ein großer „Drill“ unter der Leitung von Kapt. Johanna Poldt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10c, an der Kasse 25c die Person.

Ein Gartenfest bereitet Wellington Hive Nr. 179, L. O. T. M., für kommenden Dienstag vor. Der Eureka Park, an der Ecke von Irving Park Blvd. und Bernard Str. gelegen, ist zum Schauplatz der Handlung ausersehen, und diese soll bereits um 10 Uhr Vormittags beginnen. Der Vorkehrungs-Ausschuß wird nichts ungeschehen lassen, was nothwendig ist, um den Theilnehmern einige genußreiche Stunden zu sichern. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Northwest Frauenverein feiert am kommenden Mittwoch im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., sein zehntes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt. Es wird den vielen Freunden und Bekannten des Vereins bekannt sein, daß er seine Gäste immer auf's Beste unterhält, und da dieses das 10. Sommerfest ist, so ist schon lange ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß sich Alt und Jung so amüsiren können, daß sie noch lange mit Freuden daran zurückdenken werden. Mitglieder mit ihren Vereinsabzeichen haben freien Eintritt. Fremde bezahlen 15 Cts., Kinder unter 12 Jahren 5 Cts., wofür Allen Kaffee und Kuchen frei servirt wird. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am kommenden Mittwoch wird der Groß Park Damenverein im Exzelsior Park an Irving Park Blvd. sein 7. jährliches Piknik veranstalten, mit dem auch ein Preiskegeln verbunden sein wird. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person, doch ist es für Kinder unter 10 Jahren frei. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus der Vereinspräsidentin Frau Cath. Eckebrecht und der Vizepräsidentin Louise Sichter und den Mitgliedern Auguste Triphahn, Emma Furcht, Bertha Noere, Lizzie Hafferkamp, Minnie Christoph, A. Hafferkamp, Wilhelmine Westphal, Julie Rutzen, Henriette Eisenbeis, Anna Gruening, A. Peter und Dreyer. Er wird Alles aufbieten, um Jung und Alt in bester Weise zu unterhalten.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine gibt am kommenden Samstag im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ein Piknik mit Preiskegeln, für Herren und Damen. Es wird auch sonst noch allerlei Belustigungen für Jung und Alt geben. Der Eintritt kostet 15c im Vorverkauf, an der Kasse 25c. Es ist ein reges Komite schon lange an der Arbeit, bestehend aus den Damen: Hanus, Meffert, Freese, Traub, Krohn, Bonhold und der Vereins-Präsidentin Hollstein. Der erste Herrenpreis ist 5 Dollars in Gold. Alle Kameraden mit Vereins-Abzeichen haben freien Eintritt. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Da das Piknik und Preiskegeln des Schweizer Frauenvereins am letzten Sonntag der ungünstigen Witterung wegen nicht abgehalten werden konnte, so hat das Komite beschlossen, das Fest auf kommenden Samstag zu verlegen. Es wird in Scharts Grove, am Endpunkt der Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie, abgehalten. Die bereits ausgegebenen Tickets berechtigen zum Eintritt.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am kommenden Sonntag im Evergreen Park, 95. Straße und Kedzie Ave., ein Piknik mit Kinderbelustigungen, Preiskegeln, Gesang, Tanz und anderer froher Unterhaltung. Die Vorkehrungen besorgen Ch. Stolz, Präsident des Vereins; D. Dreyfuß, Vorsitzender; A. Schreckenberger, Sekretär; A. Wehrle, Schatzmeister; W. Goetzinger, Pl. Englert, S. Liboner, R. Jungblut. Abgang der Sonderzüge, Grand Trunk Bahn, vom Polk Str.-Bahnhof Vorm. 10 Uhr und Nachm. 1 Uhr, Haltestellen 47. Str. und Steward Ave., 49. Str. und Halsted Str und 49. Str. und Ashland Ave. Karten, giltig für Rundfahrt und Parkeintritt für Erwachsene 50c, für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, bei allen Mitgliedern sowie am Zug erhältlich.

Im Paradise Grove hält am kommenden Sonntag der Kranken-Unterstützungs-Verein der Angestellten von Gottfrieds Brauerei sein 22. Jahrespiknik ab. Für die üblichen Piknikfreuden und Belustigungen ist gesorgt worden. Zum Festplatz gelangt man, wenn man bis zur 51. Str. fährt und auf jener Linie bis zur Robey Str. Der Eintritt in den Garten kostet 25 Cts.

Am kommenden Sonntag feiert der Thüringer Verein im Eureka Park sein 31. Piknik und Volksfest. Für einen gemüthlichen und genußreichen Verlauf des Festes ist gesorgt, denn der Ausschuß hat großes Preiskegeln, Wettlaufen und Vergnügungen aller Art vorbereitet, und zum Bier wird es echte Thüringer Bratwurst geben. Sämmtliche Vorkehrungen verbürgen den Besuchern eine jener schönen Vergnügungen, welche der Verein so trefflich anzuordnen versteht. Der Eintritt kostet 25c.

Die vereinigten 10 Sektionen des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, Ill., veranstalten am kommenden Sonntag in Brand's Park, Elston und Belmont Avenue, ihr 20. großes Volksfest und Preiskegeln. Hohe Geld- und andere werthvolle Kegelpreise sind in Aussicht gestellt. Für Erfrischungen aller Art und Vergnügungen zur Unterhaltung der Besucher hat ein erfahrenes Komite, bestehend aus den Herren Georg Erk, Vorsitzer; Mich. Itzel, Sekretär; Fritz Mayer, Schatzmeister; Frank Mayer, Carl Ritt, Caspar Heeg und John Fleckenstein die besten Vorbereitungen getroffen.

In Meyers Grove, Nr. 5130 Lincoln Avenue, also nahe dem Endpunkte der Bowmanville Straßenbahn-Linie, wird am kommenden Sonntag von den „Vereinigten Oesterreichern und Bayern“ ein gemüthliches „Basket Piknik“ veranstaltet, das Mittags um 12 Uhr beginnen soll. Bier und Limonade werden an die Theilnehmer frei verabfolgt, und deshalb ist der Eintrittspreis auf $1.90 für die Familie festgesetzt. Für allerlei Gelegenheiten zu geselliger Unterhaltung wird bestens gesorgt sein.

Der Unterstützungsverein der Angestellten der Independent Brauerei macht am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Jestrams Grove in Bellwood, Ill., woselbst ein Piknik abgehalten wird. Die Fahrt nach dem schönen Festplatz wird mit der Aurora & Elgin-Bahn von Robey Str. und North Ave. aus (Hochbahnstation) zurückgelegt, die Züge gehen von dort um 9, 11 u. 2 Uhr ab und halten an Marshfield und an 52. Avenue. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Die Plattdeutschen Gilden, welche das Ziel erstreben, echt deutsche Sitten und Gebräuche hier in diesem Lande zu erhalten, werden es sich angelegen sein lassen, bei ihrem großen Volksfest, das am kommenden Sonntag und Montag auf dem Piknikplatz der Riverview Exposition stattfindet, durch deutsche Volksbelustigungen ein getreues Bild einer solchen Festlichkeit in deutschen Landen hervorzuzaubern, und allen Deutschgeborenen angenehme Jugenderinnerungen wachzurufen versuchen. Aber auch den Hiergeborenen werden sie ein schönes, nachahmungswürdiges Bild geben von harmloser deutscher Festesfreude und Gemüthlichkeit. Wer sich auf ein paar Stunden den Sorgen des täglichen Lebens entreißen will, der wandere am 16. und 17. Juli nach dem schönen schattigen Festplatze zum Plattdeutschen Volksfest.

Ein großes Basket-Piknik nebst Preiskegeln veranstaltet die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermanns-Schwestern, am Dienstag, dem 18. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., von 10 Uhr Morgens an bei 10 Cents Eintritt. Die Vorbereitungen zum Fest liegen in den bewährten Händen der Damen Alwine Spalding, Vorsitzende; Anna Anders, Sekretärin; Virginia A. Pullman, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Elsie King, Emma Danyohn, Lina Gerhardt, Sophie Lawenstein, L. Hafferkamp, Maria Hansburg, Sophie Debel, Christine Moeller, Anna Hafferkamp, Anna Rohde, Bertha Lorenz, Wilhelmine Nahrstedt, Maria Lorz, Caroline Streecius und Anna Staufenbiel, die Alles aufbieten werden, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten.

Der Humboldt Park Frauenverein hält am Mittwoch, dem 19. Juli, im Eureka Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten 15 Cents die Person.

Am Donnerstag, dem 20. Juli, hält der Roosevelt Frauen-Verein im Eureka-Park sein neuntes Jahres-Piknik und Preiskegeln ab, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Das Festkomite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets 15c die Person.

„Stock im Eisen“, der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungverein, hält am Sonntag, dem 23. Juli, im Harms' Park ein Piknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnt. Die Familien werden sich also den ganzen Tag im schattigen Grün belustigen können. Für gute Musik, Pilsener Bier, schöne Preise auf der Kegelbahn und Spiele wie Wett-, Eier, und Sacklaufen, Kraftproben zwischen Damen und Herren u. s. w. hat der Festausschuß gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 25c, am Festtag im Park für 50c zu haben. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Avenue und geht 2 Blocks westlich, oder mit der Irving Park Boul.-Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Ein rheinisches Volksfest feiert der Rheinische Verein am Sonntag, dem 23. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Alle Anstalten werden getroffen, um den Mitgliedern und Freunden nebst Familien durch Tanz und Spiel und andere Lustbarkeiten eine Reihe genußreicher Stunden zu verschaffen. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Im Eureka Park veranstaltet der Frauenverein Freundschaft am Mittwoch, dem 26. Juli, sein 7. Piknik und Preiskegeln. Das Fest beginnt schon um 11 Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 15c die Person. Ein rühriger Festausschuß wird gute Musik und schmackhafte Erfrischungen besorgen und den Gästen den Aufenthalt auf dem Festplatze so angenehm wie möglich machen.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein ist mit den Vorbereitungen für sein am Donnerstag, 27. Juli, im Exzelsior-Park, an Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., stattfindendes Piknik beschäftigt. Es wird damit ein Preiskegeln verbunden sein, und der Vorkehrungsausschuß plant außerdem verschiedene Ueberraschungen für Alt und Jung. Die Festlichkeit beginnt schon um 12 Uhr Mittags. Eintrittspreis, 10 Cents die Person.

Der Schiller-Frauen-Verein veranstaltet am Donnerstag, dem 27. Juli, einen Ausflug nach Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren. Es wird auch sonst noch allerlei Belustigungen für Jung und Alt bei guter Musik geben. Es ist ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß alle Freunde und Mitglieder sich köstlich amüsiren, wie es ja immer der Fall ist bei Vergnügungen des Schiller-Frauen-Vereins.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., ihr 25. Piknik. Das Komite hat sich der größten Mühe unterzogen, um dieses Sommerfest, weil es das 25jährige Bestehen des Verein bezeichnet, zum großartigsten aller vom Verein veranstalteten Vergnügungen zu machen. Es wird ein großes Preiskegeln um Baarpreise stattfinden, außerdem werden für Jung und Alt allerhand Belustigungen veranstaltet werden. Wann immer in den langen Jahren der Verein Vergnügungen veranstaltete, hat sich ein Jeder auf das Köstlichste amüsirt, und so ist es wohl bestimmt zu erwarten, daß das Fest einen zahlreichen Besuch haben wird. Eintritt 25 Cts. die Person, Anfang Nachm. 1 Uhr.

Ein Piknik und Sommernachtsfest halten die Nord- und Nordwestseite-Logen des Ordens Mutual Protection am Sonntag, dem 30. Juli, im Elm Tree Grove in Dunning ab. Es wird jedenfalls wieder ein großes Fest werden, wie in früheren Jahren, groß in Bezug auf die Zahl der Besucher und großartig, was das Programm anlangt. Der Festausschuß hat auch diesmal wieder für Unterhaltung von Groß und Klein, sowie für entsprechende Bewirthung Sorge getragen, ohne Frage werden sich daher alle Festbesucher nach Wohlgefallen amüsiren. Die Irving Park Boul.-Linie führt zum Festplatz, der Eintritt kostet 25c.

Am Sonntag, dem 30. Juli, hält der Pfälzer Frauenverein im Standard Grove an N. Clark Str. von Nachmittags 2 Uhr an ein Piknik ab. Preiskegeln, Derkmer Wurschtmarkt und viele andere Belustigungen sind in Vorbereitung. Das Fest wird abgehalten, ob das Wetter günstig ist oder nicht, ein fleißiges Komite unter Leitung der Präsidentin Anna Bromann ist schon lange an der Arbeit, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Damenverein Fidelia hält am Sonntag, 2. August, sein 12. Piknik, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen, im schönen schattigen Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise sowie Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am Donnerstag, dem 3. August, einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.-Bahnhof abgefahren. Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Die Bella-Donna-Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und -Damen, feiert am Sonntag, dem 6. August, in Ebert's schönem Garten, 6658 Ridge Boul., ihr Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen für Jung und Alt. Die Besucher werden auf das Beste unterhalten werden. Mitglieder des Ordens, die ihre Abzeichen tragen, haben freien Eintritt, andere Gäste zahlen 25c. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Traub, Protektor der Loge; H. Keßling, Vorsitzender, C. Giesen, B. Berg, L. Peter, A. Kierig, R. Kashabowsky und R. Sawitzky.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.85
Oesterreich: 100 Kronen	20.27
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gulden	40.35
Dänemark: 100 Kroner	26.85
Rußland: 100 Rubel	51.70

Mandel Brothers beginnen morgen einen Verkauf von Brokaw Brothers' $30, $35 und $40 Frühjahr- und Sommer-Anzügen für Männer zu $20.

Mandel Brothers

—Sparsamkeits-Basement—

Juli-Räumung in allen Abtheilungen

—Juli-Räumung — Waschstoffe — Sparsamkeits-Basement—

9c Yard für barred und gestreifte Organdies; in prachtvollen geblümten Entwürfen; auch solche mit schwarzen Ringen, Punkten und Figuren auf weißem Untergrund; mercerized Garn; dünner Sommer-Kleiderstoff; 25c werth; zu **9c**

5c Yd. für Staple indigoblauen Schürzen-Gingham
5c Yd. für Staple indigoblaue bedruckte Kleiderstoffe
5c Yd. für Rester von verschied. waschbaren Stoffen

7c Yard für Batistes und Organdies

8c Yd. für Rester von 36zöll. geblümten Silkolines
8c Yd. für Rester von Galatea-Tuch, in Rosafarbe
8c Yd. für Rester von Zephyr Kleider-Ginghams.
8c Yd. für Rester von Seersucker-Ginghams.

8c Yd. für Rester von bedruckten Madras Waistings
10c für Rester von 40zöll. veränd. mercerized Batist
12½c für Rester von mercerized 32zöll. Pongee

12½c Yard für Tissue Ginghams

12½c für Rester von mercerized Kleider-Satin
12½c für 45x38½zöll. Leinen appret. Kissenbezüge
15c für mercerized Poplin u. seidedurchwirkte Stoffe
18c für Maharajah rauhe gewebte seidene Stoffe

—Juli-Räumung—Sparsamkeits-Basement—

25c Lisle-Handschuhe, 12½c

Deutsche Lisle Thread Damen-Handschuhe; 2-Clasp, in Weiß, Schwarz und Farben; 25 bis 35c werth.

Damen-Taschentücher zu 5c

1500 Dutzend reinleinene Damen-Taschentücher; von guter Größe; mit ¼zölligem Saum; Stück zu 5c.

—Juli-Räumung—Sparsamkeits-Basement—

Baumwoll. 35c Voile, 22c

40zölliges weißes baumwollenes Voile; für kühle Sommer-Kleider; 35c Qualität; die Yard zu 22c.

3.50 und $4 Korsets, 1.55

La Reine Korsets; aus Batist und Coutil; lange Hüfte; Strumpfhalter vorn und an der Seite; 18—36.

Kühle $4 und $5 Waschkleider für 2.65

Obwohl der größte Theil des Sommers uns noch bevorsteht, ist jedes dieser Waschkleider um nahezu die Hälfte des Preises herabgesetzt worden. Sparsamkeits-Basement.

Die Partie umfaßt eine feine Qualität von Ginghams, Linene, Lawn, Chambray und weiße Lingerie-Kleider; schlichtfarbige, geblümte, gestreifte und karrirte Effekte.

2.65

Mit hohem oder holländischem Hals; verziert mit Perlmutterknöpfen, Self-Material, Stickerei und Piping in kontrastirenden Farben; Straight Gored und Ruffled Skirts.

—Juli-Räumung—Sparsamkeits-Basement—

Fertige 3.50 Hüte für $1

Handgemachte Hüte aus rauhem Geflecht; in hellen sowohl wie in dunklen Farben; „Self Colored“ Besatzstücke und in kontrastirenden Farben.

—Juli-Räumung—Sparsamkeits-Basement—

Männer-Badeanzüge zu 75c

Zwei-Stücke baumwollene Badeanzüge; marineblau und weiß; marineblau und roth; ohne Aermel; in Größen von 31 bis zu 44; speziell für nur 75c.

Männer-Sommeranzüge 35% bis 60% Rabatt

Der Erfolg dieses Verkaufes wird mehr nach der Zahl der verkauften Anzüge als nach irgend welchem Gewinne gemessen werden. Volle 1000 Anzüge wurden in drei vorzügliche Partien von unübertroffenem Werthe getheilt. Die Größen sind 32—46. Sparsamkeits-Basement.

$5 für 8.50 und $10 Anzüge für Männer

Reinwollene Worsteds, Cashmeres, Tweeds, Serges (große); hübsch gemacht; gut gefüttert; in hellen und dunklen Farben; gute Muster.

7.50 für 12.50 und $15 Anzüge f. Männer

Zwei- und drei-Stücke, in vortrefflichen Worsteds, Cashmeres, Serges; in Grau, Blau, lohfarbig; für den Sommer; sehr gut geschneidert.

$10 für $16, $18 u. $20 Anzüge für Männer

Zwei- und drei-Stücke; Serges, fancy Worsteds, Novelty Homespuns; ganz gefütt. u. halbgefütterte; für Frühjahr u. Sommer.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1298 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Wunderbare Unterscheidungen.

„Wunderbar, o Herr, sind Deine Wege!" — Das Wort ist uns geläufig. Es drängt sich uns auf die Lippen, wenn wir in staunender Andacht die Niagara-Fälle oder die zischenden Geyser im Yellowstone-Park bewundern; der machtvollen Brandung des Weltmeers an felsiger Küste lauschend, den Blick hinausschweifen lassen über die unermeßlich scheinende Wasserwüste, oder in stiller Nacht den Blick in die sternfunkelnde Unermeßlichkeit versenken. Maßloses Staunen, das Gefühl hoffnungsloser Ohnmacht, die sich mit elementarer Gewalt aufdrängende Ueberzeugung, daß es uns nie und nimmer, und erreichten wir ein Methusalem-Alter, gelingen wird, sie kennen und verstehen zu lernen, fördert es als Stoßseufzer aus unserer männlichen Brust heraus, wenn „Sie" argumentirt, oder in unfaßbar kühnen Gedankensprüngen nachweist, daß eigentlich wir — in jedem besonderen Fall der besondere „Eheherr" — die Wurzel allen Uebels und so gut daran schuld sind, daß es hin und wieder ungemüthlich heiß, wie daß der neue Hut die beste Freundin ganz famos kleidet, Nachbars Kater sich einer volltönenden Stimme erfreut und sie gern und häufig ertönen läßt usw. Dergleichen passirt uns recht oft, und wir haben auch sonst nicht selten Gelegenheit gehabt, durch ein stilles oder lautes „Wunderbar, o Herr, sind Deine Wege!" staunender Bewunderung oder bewunderndem Staunen Ausdruck zu geben. Und die Bewunderung war zumeist sehr tiefgefühlt, das Staunen unermeßlich, aber — so was an Tiefe und Maßlosigkeit haben „wir" bislang doch noch nicht empfunden, weil so etwas eben noch niemals da war! Nicht der Herrgott und nicht „Sie" zwangen uns das neueste und tiefstgefühlte: „Wunderbar, o Herr, sind Deine Wege!" ab, sondern — und das eben ist das Wunderbarste, das noch niemals da war — ein ganz gewöhnlicher Mensch, ein Mann, nöthigte uns zu einem Bekenntniß, das uns sonst neben dem Weltenherrn nur „Sie" abzwingen kann!

Herr Wm. H. Stead, der Generalanwalt von Illinois, hat das Erstaunliche geleistet, indem er, wie es seines Amtes bezüglich jeden neuen Staatsgesetzes ist, bekannt gab, in welcher Weise das neue Gesetz gegen den „Todesbecher" durchzuführen ist, bezw. gegen welche Plätze das Verbot des öffentlichen Trinkgefäßes für allgemeine Benutzung sich richtet. Seine diesbezügliche Entscheidung lautet: Das Gesetz und damit das Verbot der öffentlichen „Trinkbecher" richtet sich nur gegen: öffentliche und private Schulen, Staatsanstalten, Hallen, die für öffentliche Versammlungen oder Unterhaltungen benutzt werden, Theater, Hotels und Logierhäuser, Fabriken, öffentliche oder städtische Gebäude, Eisenbahnzüge und Gebäude und Räumlichkeiten, die von Eisenbahnen benutzt werden. Nicht von dem Gesetze betroffen sind: Banken, Barbierstuben, Schankwirthschaften, Sodawasser-Fontänen (was wohl bedeutet „Ice Cream Parlors"), Läden, Schreibstuben, (Bilder-) Gallerien, Wäschereien, Bergwerke, Werkstätten, Speisewirthschaften, öffentliche Parks, öffentliche Brunnen und Fontänen, Billardzimmer, Logenzimmer, Klubräume, Turnhallen, Hospitäler und Heilanstalten.

Wer mit dem Erlaß des Anti-Trinkbecher-Gesetzes eine schwere Gefahr für sein Leben beseitigt glaubte und daraufhin etwa seine Lebenspolice versetzte, das große Ereigniß gehörig feiern zu können, der wird jetzt erkennen, daß er etwas sehr voreilig handelte; denn mit dem vermeintlichen Schutz vor dem tödtlichen öffentlichen Trinkgefäß ist es, wie man sieht, nach der Auslegung des Generalanwalts, die vorläufig maßgebend ist, nichts. Wer da will, kann nach wie vor sein Leben durch die Benutzung eines Todesbechers in Gefahr bringen, denn es wird ihm nicht schwer werden, eine Bank oder einen Laden usw. zu finden, wo das öffentliche Trinkgefäß noch lockt, und es ist zu hoffen, daß die Parkverwaltungen ein Einsehen haben und die Interessen der Parkbesucher denjenigen der Fabrikanten zusammenleg- oder -schiebbarer Trinkbecher vorangehen und die Becher lassen, wie und wo sie waren. Sollte er sonstwo gar keine Todesbecher finden, so wird ihm das in einem der vielen Hospitäler der Stadt sicher gelingen, denn es ist ja bekannt, daß die Hospitalverwaltungen und ihre Angestellten, Dank ihrer häufigen Berührung mit dem Tod und seinen Hilfsmitteln und Agenten, sozusagen, die Scheu und Angst vor diesen zum guten Theil verloren haben und sich „nichts aus ihnen machen."

Damit gelangten wir glücklich auf den Punkt, wo das erste Staunen ausgelöst und jenes „Wunderbar" auf die Lippe gedrängt wird: Zeigt sich doch hier der Fall, daß der Oberstaatsanwalt, dem doch gewissermaßen die Geltendmachung der Gesetze obliegt, ein neues, schönes Reformgesetz, statt geltend, praktisch zunichte macht! Denn da auch vor Erlaß des Gesetzes kein Mensch gezwungen war, den „Todesbecher", also das zu allgemeiner Benutzung zur Verfügung gestellte Trinkgefäß, für sich zu benutzen, sondern Jeder soviele private Trinkgefäße aus Glas, Blech, geöltem Papier usw. mit sich führen konnte, wie ihm gefiel, konnte die in dem öffentlichen Trinkgefäß lauernde Gefahr für die öffentliche Gesundheit doch höchstens dadurch beseitigt werden, daß das Benutzen eines solchen Gefäßes zur Unmöglichkeit gemacht, die Stellung eines solchen überall verboten wurde. Denn wenn man bislang den Todesbecher benutzt hat, ohne ihn benutzen zu müssen und trotz den ergreifenden Schilderungen der Gefahren, die in ihm lauern, oder lauern sollen, so berechtigt das doch zu der Annahme, daß man mit Vorliebe daraus trinkt — vielleicht gerade des Gefahrreizes wegen! — und dies wieder führt zu dem Schluß, daß man nun, da er rarer zu werden verspricht, erst recht darauf erpicht sein wird. Denn so ist der Mensch: Das Seltene schätzt er auch, wenn's nichts taugt; während er an dem Guten achtlos vorüber geht, wenn sich's ihm ohne Mühe, Kosten und Gefahr darbietet. So haben wir glücklich ein Anti-Todesbecher-Gesetz bekommen, das, wie die Prohibition nicht prohibirt, dem Tod das Geschäft nicht erschwert, dem Publikum die Durststillung unter Umständen aber sehr erschwert und im Uebrigen nur eine ungerechte Förderung gewisser Geschäftsinteressen zu sein scheint, und das ist — wunderbar? I bewahre! Im Gegentheil. So Aehnliches ist ja beinahe die Regel, nur, daß hier ausnahmsweise einmal das Wassertrinken erschwert wird, gibt der Sache etwas Eigenartiges. Das Wunderbare, das Erstaunliche und Unbegreifliche sind die Unterscheidungen, die Herr Stead macht zwischen Speisewirthschaften und Bahnhöfen (dort der Todesbecher verboten, hier erlaubt), Fabriken und Werkstätten (desgleichen); „Hallen" und Theatern und Billardzimmern, Logen- und Klubräumen; und endlich zwischen öffentlichen Gebäuden und öffentlichen Parks!

Es wird ja Alles seinen guten Grund haben. Herr Stead und seine Kollegen werden genau und haarscharf erklären können, warum das öffentliche Trinkgefäß hier lebensgefährlich, dort harmlos ist — für den Buchstaben des Gesetzes; aber wunderbar und unverständlich wird die Sache für den Laien doch bleiben; und für den gesunden Menschenverstand ein Preisräthsel erster Klasse. — — —

Geduld! Geduld!

Der Chicagoer Gasverbraucher, der auf die (längst fällige) Verringerung seiner Gasrechnung wartet, wird sich mit Geduld wappnen müssen. Vor dem neuen Gaspreise kommt der Gasprozeß, bis zu dessen endgiltigem Austrage Jahre vergehen können. Kommt der Fall, wie zu erwarten, bis vor das Bundesobergericht, so mag es vier bis fünf Jahre nehmen, ehe eine endgiltige Entscheidung erlangt wird. Ungefähr so lange hat es in New York gedauert, als dort der Preis von einem Dollar für 1000 Kubikfuß auf achtzig Cents herabgesetzt wurde. Dort hat die Gasgesellschaft den Prozeß verloren; sie vermochte das Gericht nicht zu überzeugen, daß der 80 Centpreis kein genügender Preis sei. Aber die ganzen Jahre hindurch, bis diese Entscheidung erging, mußten die Verbraucher den Dollarpreis zahlen. Allerdings haben die zuviel bezahlten 20 Cents per Tausend dann nachträglich den Verbrauchern zurückerstattet werden müssen.

Das Gericht, das gegen die Durchführung des Gesetzes auf die von der Gasgesellschaft vorgebrachten Einwände hin den vorläufigen Einhaltsbefehl erlassen hatte, war einsichtig genug gewesen, entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Wenn die Verbraucher ihre Rechnungen zahlten, mußte ihnen die Gesellschaft für die strittigen 20 Cents Rabattzettel geben, die eingelöst werden sollten, falls nach gehöriger Untersuchung das Gesetz schließlich aufrecht erhalten würde. Auch durfte die Gasgesellschaft die strittigen 20 Cents nicht in ihre Tasche stecken, sondern mußte den Betrag dem Gericht überliefern. Dieses hielt das Geld in Verwahrung, das sich im Laufe der Jahre zu mehreren Millionen Dollars aufhäufte. Als dann die Entscheidung ergangen war, erhielten die Verbraucher die zuviel bezahlten Beträge zurück; vorausgesetzt, daß sie die Rabattzettel vorsichtig aufbewahrt hatten. Die das versäumt hatten, oder die Zettel verlegt oder verloren hatten, oder verstorben oder verzogen waren, und deren waren viele, kamen zu kurz.

Aehnlich, man darf es erwarten, werden die Gerichte ja wohl auch hier verfahren; sollten es auf alle Fälle. Ob jedoch auch der Ausgang hier sein wird wie dort, ist leider durchaus ungewiß. Der Preis, wie die laut Beschluß des zuständigen Stadtrathsausschusses auszuarbeitende Verordnung ihn bestimmt—75 Cents für das erste Jahr, 70 Cents für das zweite und dritte und 68 Cents für das vierte und fünfte Jahr — macht im Durchschnitt siebzig und ein Fünftel Cents, ist also um rund zehn Cents niedriger, als der New Yorker Preis. Sind in New York achtzig Cents ein genügender Preis, so beweist das noch lange nicht, daß in Chicago auch schon 70 Cents genügen, selbst wenn wirklich die Herstellungskosten hier etwas niedriger sein sollten.

Weiter verwickelt wird die Sache noch dadurch, daß der eigene Sachverständige der Stadt — Hagenah — der die Untersuchung geführt hat, auf deren Ergebnisse die neue Verordnung sich stützt oder doch stützen soll, als angemessenen Preis nicht 70 Cents ausgerechnet hat, sondern 77 Cents. Professor Bemis, der den Auftrag hatte, zu Gunsten der 70 Cents zu berichten und der diesem Auftrage nach Kräften nachgekommen ist, hat keine eigene Untersuchung geführt, sondern war angewiesen auf die Ergebnisse der Hagenah'schen Untersuchung. Er hatte mit denselben Thatsachen zu rechnen, nur hat er aus den Thatsachen andere Schlüsse gezogen. Er ist z. B. der Ansicht, daß gewisse große Ausgaben, welche die Gesellschaft im Laufe der Jahre gehabt hat, um ihr Geschäft aufzubauen und auszudehnen (z. B. Verluste durch Röhrenlegung in noch dünn besiedelte Gebiete, wo der Verbrauch längere Zeit die Betriebskosten nicht deckte) nicht als Kapitalanlage anzusehen sind, auf deren Verzinsung die Gesellschaft ein Recht hätte, während Herr Hagenah gegentheiliger Ansicht ist. Auch ist er der Meinung, daß die Gesellschaft nicht soviel Betriebskapital benöthigt, wie Hagenah ihr zubilligt, und daß 6 v. H. auf die ganze Kapitalanlage genügender Ertrag sei, während Hagenah 7 v. H. für gerecht hält. Vor allen Dingen aber hält Bemis dafür, auch im Gegensatz zu Hagenah, daß die Gesellschaft nicht als Kapitalanlage anrechnen dürfe, was sie an andere Gasgesellschaften, die hier früher einzelne Stadttheile versorgten und deren Geschäft sie erworben, für deren Freibriefe bezahlt hat.

Betreffs dieses sehr wichtigen Punktes verficht Bemis den Grundsatz, daß der Werth von Freibriefen, die der Staat unentgeltlich ertheilt hat, niemals als zu verzinsendes Kapital anzusehen sei — und das ist an und für sich ein unbestreitbar richtiger Grundsatz. Gesetzt den Fall, die thatsächliche Kapitalanlage solcher privilegirter Gesellschaft beträgt $20,000,000, und die Bedingungen des Freibriefes sind so günstig, daß die Einnahmen der Gesellschaft hinreichen zur Verzinsung von $40,000,000, so mag die Gesellschaft die Vortheile dieses Freibriefes genießen, so lange er gilt, und wenn sie will, mag sie daraufhin weitere $20,000,000 Aktien ausgeben. Hat sie jedoch solchermaßen ihre „Kapitalisirung" auf $40,000,000 erhöht, so gibt ihr das klärlich kein Recht, auf Grund dieses unverdienten Werthzuwachses Ansprüche zu gründen dem Staate oder dem Gemeinwesen gegenüber, dem sie den Freibrief verdankt. Macht der Staat oder das Gemeinwesen von seinem Rechte neuer Gebührenregelung Gebrauch, so hat die Gesellschaft das Recht zu beanspruchen, daß diese Gebühren hinreichen, die thatsächlich angelegten $20,000,000 gebührend zu verzinsen, ist aber nicht berechtigt, die Verzinsung von $40,000,000 zu fordern. Andernfalls würde das Unrecht, das durch die ungebührliche Vergünstigung dem Publikum zugefügt wurde, in alle Ewigkeit dauern. Die einmal gestatteten übermäßigen Preise oder Gebühren würden nie wieder herabgesetzt werden können, selbst wenn der ursprüngliche Freibrief durch Bestechung oder sonstige ungehörige Beeinflussung erlangt worden.

Aber die Gerichte haben, wo diese Frage ihnen vorkam, doch wiederholt einen Unterschied gemacht zwischen dem Freibriefe, den eine Gesellschaft selber erlangt hat, unentgeltlich erlangt hat, und den Freibriefen, die sie erworben hat und bezahlt hat bei Uebernahme des Geschäftes anderer Gesellschaften. Während der Werth des eigenen Freibriefes, der ihr unentgeltlich ertheilt worden, wie groß solcher Werth auch sein mochte, nicht als zu verzinsende Kapitalanlage angenommen wurde, hielt man es anders mit den Summen, die eine Gesellschaft wirklich bezahlt hatte behufs Erlangung der Gerechtsame anderer Gesellschaften. Die bezüglichen gerichtlichen Entscheidungen mögen nicht alle übereinstimmen, sondern verschieden sein nach den verschiedenen Umständen der einzelnen Fälle, jedenfalls ist die Frage nicht klar und es wird über diesen sowie über die anderen streitigen Punkte des Langen und Breiten in den Gerichten gestritten werden können.

Daß der stadträthliche Gasausschuß nicht versucht hat, über diese verschiedenen Standpunkte durch Anhörung von Gründen und Gegengründen der beiderseitigen Sachverständigen zu einem eigenen Urtheile zu gelangen — und damit zu einer Preisbestimmung zu gelangen, die er auch zu begründen und zu rechtfertigen imstande ist — mag ihm mit Recht zum Vorwurf gemacht werden. Aber die Frage, die rein geschäftsmäßig behandelt werden sollte, ist zu einer politischen gemacht worden. Mayor Harrison und die hinter ihm stehende 70 Cents-Gasliga hatte den 70 Centspreis zur „Issue" im verflossenen Wahlkampfe gemacht, hat auf die Einführung dieses Preises sich verpflichtet noch vor irgend welcher Untersuchung, so daß nun nichts anderes übrig blieb, als entweder wortbrüchig zu werden oder — wie es geschieht — blindlings vorwärts zu gehen und das Weitere ergebungsvoll den Gerichten zu überlassen.

Daran ist nun anscheinend nichts mehr zu ändern und so kann man nur wünschen, daß was geschehen soll, bald geschehe. Gelingt es, die Gerichte von der Zulänglichkeit der festgesetzten Preise zu überzeugen trotz der mangelnden Begründung, dann um so besser. Gelingt es nicht, so wird man wenigstens wissen, woran man ist, und es mag dann an der Hand der gerichtlichen Entscheidung sich ein Preis festsetzen lassen, der sowohl dem Publikum wie der Gesellschaft gerecht wird. Aber, wie gesagt, selbst bei der größtmöglichen Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens wird das gasverbrauchende Publikum auf eine lange Geduldprobe gesetzt werden.

Australisches.

Die unlängst veröffentlichte amtliche Statistik weist aus, daß die Bevölkerung der Stadt Sydney in den letzten zehn Jahren um 140,000 Köpfe angewachsen ist, die der Stadt Melbourne um 95,000. Dem gegenüber weist die Zunahme der Bevölkerung in den ländlichen Bezirken von ganz Neu-Süd-Wales nur 4000, in denen des Staates Victoria nur 18,000 Personen auf. Die schon längst in Australien beobachtete ungeheure Landflucht, das starke Zusammenströmen der Bevölkerung in den größeren Städten des Landes hält also unvermindert an, und bedeutet nach wie vor ein Problem, dessen Lösung ferner als je zu liegen scheint.

Die von der regierenden Arbeiterpartei eingeführte außerordentlich hohe Grundsteuer mit besonderer Belastung der Absentisten, die fast sämmtlich in England, namentlich in London leben, hat trotz dem Kampf der englischen Kapitalisten gegen sie, wenigstens unter der Herrschaft der Arbeiterpartei, keine Aussicht, eine Milderung zu erfahren. Der in London anwesende australische Premierminister Fisher hat gegenüber einer von britischen Grundbesitzern in Australien an ihn entsandten Abordnung den Standpunkt seiner Regierung nachdrücklich vertheidigt und nicht zurückgehalten mit Vorwürfen, daß die englischen Eigenthümer einen großen Theil der Schuld daran trügen, daß die Städte immer größer würden, während das Land entvölkert bleibe.

Die australische Presse erörtert zum Theil sehr zustimmend die programmatischen Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen, Batchelor, die sämtlichen britischen Südsee-Besitzungen unter die Verwaltung der australischen Regierung zu stellen. Es scheint, daß die Aussichten für eine solche Abtretung britischen Besitzes an das australische Dominium günstig sind. Es würde damit die Politik, die England mit seinem Antheil an Neu-Guinea vor zehn Jahren begonnen hat, eine logische Fortsetzung finden, denn dieses Nachbargebiet des deutschen Neu-Guineabesitzes ist unter der Bezeichnung Papualand dem australischen Bund überlassen worden, wie auch schon vorher einzelne kleine australische Staaten, ebenso wie Neu-Seeland kleinere Inseln im Stillen Ozean gewissermaßen als Kolonien besaßen und noch besitzen. Der Umstand, daß Australien eine eigene Flotte hat und auszubauen eifrigst bemüht ist, wird diese Bewegung für ein „Größeres Australien" zu eifrig zu fördern geeignet sein.

Ueber den australischen Flottenplan, wie ihn Admiral Henderson im Auftrage der australischen Regierung aufgestellt hat, hat sich der Bundeskriegsminister Pierce unlängst in London zu einem Zeitungsvertreter geäußert. Es ist sehr bemerkenswerth, wie dieser, der Arbeiterpartei angehörige Minister den Flottenbau zu beschleunigen sucht, getreu dem Grundsatze seiner Partei, Australien auch in seiner Vertheidigung so weit wie möglich selbstständig zu machen. Ein Marineamt besteht schon, ebenso eine Art Kadettenanstalt, auch ist man damit beschäftigt, den Hafen von Sydney so weit wie möglich für Vertheidigungszwecke weiter auszubauen.

Derselbe Minister hat auch bemerkenswerthe Mittheilungen über die seiner Ansicht nach erfreulichen Erfolge des von Lord Kitchener aufgestellten Planes einer allgemeinen Dienstpflicht gemacht. Die ersten Grundlagen für die neue australische Armee bestehen in der Ausbildung von jungen Leuten im Alter von 14 bis 18 Jahren. Die vorgeschriebene Meldung zur Eintragung in die Militärlisten sollte pünktlich und zufriedenstellend erfolgt sein. Gleichzeitig wird jedoch aus Neuseeland berichtet, daß dort starke sozialistische Kundgebungen stattgefunden haben.

Chemische Vorgänge im menschlichen Körper.

Das chemische Laboratorium im menschlichen Körper ist Tag und Nacht im Betriebe. Es wird in zwei Schichten gearbeitet, die verschiedener Leitung unterstehen: während des Schlafes und beim Wachen. Nun tappt man ja freilich über das Wesen des Schlafes sehr im dunkeln. Man ist in der Beziehung noch immer auf die alte Definition angewiesen, wonach Schlaf derjenige Zustand ist, wo die bewußten Thätigkeiten des thierischen Organismus aufhören und nur die unbewußten und unwillkürlichen Verrichtungen, Herz- u. Nierenthätigkeit, Athmung, Verdauung usw., sich noch vollziehen. Man weiß als sicher, daß während des Schlafes der Stoffwechsel wesentlich herabgesetzt und die Wärmeproduktion stark vermindert ist. Daher das Bedürfniß, sich im Schlafe wärmer zuzudecken. Aus diesen Erscheinungen läßt sich schließen, daß die chemischen Vorgänge im menschlichen Körper während des Wachens verschieden sind von denen während der Ruhe. Namentlich bezieht sich das auf die Ausscheidung bestimmter chemischer Verbindungen. Dies Gebiet hat Dr. Hirschstein in Hamburg zum Gegenstand besonderer Forschungen gemacht, und er ist zu recht interessanten Ergebnissen gelangt. Allerdings hat der Scheinwerfer der Wissenschaft mit seinen Strahlen noch nicht alle dunklen Winkel erhellt. Immerhin ein Theil ist belichtet. Der genannte Forscher hat kurz folgendes festgestellt: Bei ungestörtem Schlaf scheidet der Körper durch Nieren Stickstoff, Phosphor- und Schwefelsäure als Endprodukte aus, und zwar geht diese Sekretionsthätigkeit um so energischer vonstatten, je tiefer und ungestörter der Schlaf ist. Im wachen Zustande dagegen, also während der Tagesstunden, wird Chlor aus dem Haushalt des Körpers entfernt. Eine Unterbrechung des Schlafes hat nun auf diesen doppelten Stoffwechsel einen wesentlichen Einfluß: Schwefel- und Phosphorsäure sowie Stickstoff werden zurückgehalten; erst im Laufe des folgenden Tages, in der Hauptsache aber während der nächsten Nacht, werden sie ausgeschieden. Das Chlor dagegen findet nun während der Wachzeit nicht den Weg aus dem Körper wie sonst, die Ausscheidung ist herabgesetzt. Die Sekretion kann bei vollständiger Ausschaltung der Nachtruhe sogar so weit gehemmt werden, daß der normale Ausgleich erst nach 48 Stunden und auch noch später bewirkt wird. Man kann danach ermessen, welchen durchdringenden Einfluß eine Unterbrechung oder gar vollständige Aufhebung der Nachtruhe auf den menschlichen Organismus haben muß, wenn so starke Säuren auf längere Zeit im Körper zurückbehalten werden und chemisch-physiologische Reize auslösen.

Kindermund.

Der vierjährige Willi kommt aus der Spielschule, pflanzt sich breitbeinig vor der Mutter auf und sagt mit verächtlichem Ton: „Mutti, in die Spielschule geh' ich nicht mehr." „Nanu?" fragt die Mutter erstaunt, „weshalb denn nicht, Sohnemann?" Und Sohnemann erwidert prompt: „Weil sie einen da wie'n dummen Jungen behandeln." — Bei Dr. W.'s ist der Storch eingekehrt, und man führt Lottchen in das verdunkelte Zimmer und an das Lager von Mama und dem frisch angekommenen Brüderchen. Lottchen scheint von dem weißen Bündelchen, das man ihr zeigt, nicht sonderlich erbaut zu sen, und mit enttäuschter Miene wendet sie sich zur kranken Mama und fragt: „Und wo is d'n nanu der Storch?" Einige Tage später ist Lottchens Tante Cölestine, eine hohe Sechzigerin, erkrankt. Mama macht mit Lottchen einen Krankenbesuch, und als diese das ebenfalls verdunkelte Zimmer betritt, reicht sie Tante Cölestine ihr Patschhändchen, schaut sich mit neugierigen Blicken im Zimmer umher und fragt flüsternd: „Mutti, wo is d'n nu das Kind?" — „Denke doch nur Rose", kommt Direktor Schm. erregt nach Hause und ins Zimmer zu seiner Frau, „die Frida vom Onkel Fritz hat sich den Arm gebrochen!" „Ums Himmels willen", jammert händeringend Frau Schm., „welchen denn?" „Ja, das kann ich wirklich nicht sagen", erwidert der Gefragte. Da schleicht sich klein Lisbeth zur Mama und sagt in liebevoll beruhigendem Ton: „Wein' man nich, Mutti, am Ende is es bloß der Blind—arm."

Schwerer Dienst.

Marokkanische Postboten, auch solche, die in deutschen Diensten standen, sind in der letzten Zeit wiederholt von aufständischen Stämmen ausgeplündert worden. Man darf sich unter diesen Leuten nicht etwa Beamte nach dem Muster unserer Briefträger vorstellen. Sind schon alle Einrichtungen in dem Scherifenreiche äußerst rückständig, so ist am primitivsten wohl die Post. Der Bote ist fast nackt; er trägt nur ein wollenes Beinkleid, um den Kopf einen kleinen Bund und über die Schulter eine Tasche. Die weite Strecke zwischen Tanger und Fez durcheilt solcher „Landbriefträger" in vier, zwischen Tanger und Marokko in acht Tagen. Hunger und Durst muß er leiden, Wind und Wetter aushalten. Einige Feigen und ein Stück Brot sind seine Nahrung, das freie Feld sein Nachtlager und der blaue Himmel seine Decke. Der Mann hat Eile. Um die Zeit nicht zu verschlafen, legt er, wie Schweiger-Lerchenfeld erzählt, eine Art von Zündschnur um das nackte Fußgelenk. Bevor er sich zum Schlummer niederlegt, entzündet er die Schnur und wird, wenn sie bis zur Haut fortgeklommen ist, recht fühlbar an seine Pflicht erinnert. Eine eigenartige Weckeruhr! Der Postbote hält auf seinen Reisen fast immer die gerade Linie ein; „er durchwatet oder durchschwimmt die Flüsse, klettert über Berghänge, auf denen ein Maulthier straucheln würde, kriecht oft auf allen Vieren vorwärts, trotzt im Herbste ausgiebigen und anhaltenden Regengüssen, im Sommer der Hitze, dem Staub und dem Durste. So durchwandert dieser geplagteste Mensch im ganzen Kaiserreiche dieses letztere jahrein und jahraus fast seiner ganzen Länge nach von Nord nach Süd und umgekehrt. Kaum am Ziele angekommen, geht es wieder weiter ohne Rast und Ruh."

Liebe und Ehe!

Das Problem der Ehe, von Gabriele Reuter, 60c. — Liebe und Ethik, von Ellen Key, gebd., 60c. — Wenn die Menschen reif zur Liebe werden, von Edw. Carpenter, $1.00. — Krankheiten und Ehe, von Senator und Kaminer, 800 Seiten, fein gebunden, $5.00.

A. KROCH & CO.,
Deutsche Buchhandlung
Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.
(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Frieda A. Kandler

am Freitag, den 7. Juli 1911, im Alter von 23 Jahren, 7 Monaten und 4 Tagen gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 10. Juli, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 6148 Rhodes Ave., nach dem Oakwoods-Friedhof.

Edward Kandler, Gatte.
Gordon Karl Kandler, Sohn.
Marie und George Hauber, Eltern.
Edward u. Anna Kandler, Schwiegereltern.
Bertha Wegman, Katharina Heller, Paula Briegadier, Mathilda Plum, Geschwister.
Anna Brown, Schwägerin.
Robert u. William Kandler, Schwäger.

Ach, weinet nicht, daß ich gestorben,
Ich habe ja nun ausgekrankt;
Was mir mein Jesus hat erworben,
Das hab' ich in dem Tod erlangt.
Ich bin an einen Ort gebracht,
Wo meine Seel' in Frieden lacht.

sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Albertina Greinke

am Freitag, den 7. Juli, im Alter von 81 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 10. Juli, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 2539 N. Marshfield Ave., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann, Adolph, Karl und Julius Greinke, Söhne.
Emilie Seit, Johanna Fradkoth, Augusta Schulz, Minnie Schulz, Töchter, nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Onkel und Bruder

John Eik

im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 9. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1530 Cornelia Str., nach dem Waldheim-Friedhof.

Martha Gellersen, Nichte.
Albert Gellersen, Neffe.
Bertha Groß, Schwester.

RIVERVIEW EXPOSITION
WESTERN, BELMONT, ROSCOE, CLYBOURN

Schlacht der Schnelligkeits-Könige heute Abend
STADIUM MOTORDROME
Weltberühmte, dem Tod trotzende Fahrer, wie Dämonen dahinsausend, in den sensationellen, aufregenden
Motorcycle-Wettfahrten
Eintritt 25c und 50c; reservirte Sitze 75c — Raum für 30,000 Zuschauer. Bretter-Bahn in einer Neigung von 45 Grad — eine Drittel Meile im Umkreis.
Nächsten Sonntag:
Piknik der Plattd. Grotzgilde
KRYL'S KAPELLE Nachm. 3. Abds. 8. 15,000 freie Sitze im schatt. Grove.

White City
10,000 kühle, bequeme Sitze
Durchweht von eiskalten Briesen direkt vom See auf der Terrasse, wo die **Liberati GRAND Opera Co.**
Signor Donizetti's **LUCIA** spielt.
17. Juli bis 22. Juli
1. jährlicher Hochsommer **KARNEVAL**
Grandiöse Wasser-Parade, öffentliche Maskerade und wundervolle elektrische Schaustellung.
100—wirkliche Zirkus-Clowns—100

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater, Sohn und Bruder

Joseph Ruebhausen

am 7. Juli im Alter von 38 Jahren 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 10. Juli, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 548 Eugenie Str., nach der St. Michaels-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Eliz. Ruebhausen, geb. Appel, Gattin.
Louise, Catherine und Sophie, Kinder.
Sophie Ruebhausen, Mutter.
Nicholaus und Fred, Brüder.
Maria Eckebrecht, Rosina Vogelgesang, Louise McGrath, Schwestern.
Nebst Verwandten.

sason

Todes-Anzeige.

Der liebe Gott hat es in seinem weisen Rathe beschlossen, unseren kleinen Liebling

Wilhelm Koepke

im Alter von 2 Jahren und 9 Monaten am 3. Juli in Arcadia, Iowa, zu sich zu rufen. Beerdigungsanzeige später. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Frank J. Koepke, Magdalene Koepke geb. Müller, Eltern.
Hermann, Franz, Magdalena, Martha, Bernhard und Anna, Geschwister.
Frank B. H. Koepke, Minnie Koepke, Großeltern.
Hermann Müller, Paulina Müller, Großeltern.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Neffe und unser Vetter

Michael Till

im Alter von 18 Jahren gestorben ist. Beerdigung Sonntag, 9. Juli, 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 6408 Wood Str., mit der Bahn nach Mount Greenwood. Zug fährt um 11 Uhr von der Grand Trunk Station an 49. Str. ab.

Martin Greiß, Onkel.
Magdalena Seibert, Base.
Math. Greiß, Vetter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Tante

Margareta Karp

im Alter von 74 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 10. Juli, um halb elf Uhr, von Greins Kapelle, 1723 Larrabee Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Verwandten und Bekannten.

sason

Zur Erinnerung

In wehmüthiger Erinnerung an unseren vielgeliebten Gatten und Vater

Albert Simon

der vor einem Jahre, am 9. Juli 1910, gestorben ist.

Ein Jahr ist schon dahingeflossen,
Seit du, geliebter Vater, du,
Die treuen Augen hast geschlossen
Getrost in Gott zur ewigen Ruh'.
Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Thränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, vielgeliebter Vater, nach.
So ruhe sanft in Gottes Namen,
Du lieber, guter Vater du,
Das Wort, das muß uns alle trösten,
Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Gewidmet von deiner tieftrauernden Gattin
Johanna Simon nebst Kindern.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred [illegible]as, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Nur 65c postfrei — Neueste Enthüllungen über den Tod des Kronprinzen Rudolf. Von einem österreichischen Aristokraten. — Katal. gratis.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.

Jetzt offen!
Schindler's Sommer-Theater ohne Dach!
Milwaukee Ave. und Huron Str.
Hübsche Souvenirs für die Damen!!!

10. Piknik mit Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Samstag, den 15. Juli, in Scharts Grove, 5136 Lincoln Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25c. jl9,13

Tyroler Heimath
729 North Avenue.
Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. — „Tyroler Alpensänger". sason

Sans Souci Park
Beste Kapelle
American Band of Providence
60 ausgezeichnete Musiker
W. R. Fales, Dirigent
Besten Solisten
Church—Padley—Tagliavore
Spielen Sachen der
Besten Komponisten
Tschaikowsky—Mendelssohn—Gounod
Verdi—Beethoven—Rubens—Haydn
Besten Sänger
im schönen Rathskeller
Beste Fahrten und Schaustellungen

FOREST PARK
Erholt Euch heute.
Rekordbrechende Massen!!
Eine Menge Sehenswürdigkeiten
— Ein immerwährendes Vergnügen. —
Eine Fluthwelle des Spaßes.
Garfield Branch Met. „L".

Bismarck-Garden
Evanston Ave., Grace und Halsted Str.
— Ballmanns Kapelle —
Wiener Große Oper Quartett.
„Wunsch"-Abend Montag; Wagner-Abend Dienstag; Maurer-Abend Donnerstag; Standard u. populäre Musik Samstag, Sonntag Nachm.tag und Sonntag Abend.
jn22,dosasonmo—27a

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Konzert jeden Abend. — Orchester Barrolla A. F. Miller, Großer Opern-Sänger sas

Grotes Volksfest
veranstaltet von de
Plattdütsche Grot-Gilde
von de Ver. Staaten von N. A.

Sünndag un Mondag, 16. und 17. Juli 1911
Im RIVERVIEW PIKNIK-PARK,
Western, Belmont, Clybourn Aves. und Roscoe Boulevard. Tickets 25c die Person
jn25,jl2,9,15,16

15. großes Pik-Nik
veranstaltet vom
Oesterr. Kranken-Unterstützungsverein
Stock im Eisen
Sonntag, 23. Juli 1911, in Harms Park, Berteau Ave., zwischen Lincoln und Western Ave. Anfang 10 Uhr Vorm. Eintritt 50c an der Kasse. Tickets im Vorverkauf 25c, bei allen Mitgliedern erhältlich. — Lincoln Ave. Car bis Berteau, dann 3 Block westl. Irving Park Blvd. Car bis Western Ave. und 2 Block nördlich.
jn25,jl9,23

Zentral Turnverein
25jährige Stiftungsfeier
Samstag, den 8. Juli 1911, Kommers. Anfang 8 Uhr Abends. Sonntag, den 9. Juli, Schauturnen, Anfang 7 Uhr Abends, in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Einlaßkarten für Sonntag von Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.
Das Komite.
jn25,,jl2,5,9

Fortschritt-Loge Nr. 10, Unabhäng. Orden der Ehre.
Großes Basket-Piknik
in Schlereth & Allendorfers Neuem Turner Park Grove, River Grove, Grand Ave., nahe Desplaines River, am Sonntag, den 9. Juli 1911. Eintritt: Herren 75c, Damen 25c. Kinder unter 14 Jahren frei, über 14 Jahre 25. Bier, Sodawasser und Limonade frei! Belustigungen aller Art. Man nehme North Ave. Car mit Transfer für Grand Ave. Car bis 72. Ave., Ende der Grand Ave. Car Linie, von da fahren Wagen alle 20 Minuten nach dem Grove.

Prospect Bluff Resort,
FOURTH LAKE, ILL.
Fischen, Bootfahren und Jagen. 80 Acker Wald und See. 1 Stunde Fahrt von Chicago, mit der C. M. St. Paul oder Wisconsin Central. Schreibt wegen Büchlein. Chas. Berg, Mgr. Phone Grays Lake 174, Grays Lake, Ill.
22jn,dosason,1m

Schwimmen!
Wir lehren es Euch
NORTH SIDE NATATORIUM
1440 Wells Str.
Stunden für Damen. Phone North 2434.
17jn,sasonmi,1m

The Rienzi
Chicagos populärstes Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.

Für Musikfreunde.

Richard Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern. — Bescheidene Bitte des „Studiosus musicae" aus dem Jahre 1831 und ein Brief aus dem Jahre 1874. — Betrachtung aus Zürich, 1851. — „Der Ring des Nibelungen" und der Festspielgedanke.

Vielleicht wird selbst mancher gute, durch viele Richard Wagner-Briefwechselbände erprobte Wagnerianer mit einiger Scheu nach der neuesten dieser Veröffentlichungen greifen, welche Wagners schriftlichen Verkehr mit seinen Verlegern enthält, „Richard Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern". In drei Bänden herausgegeben von Wilhelm Altmann, 1. Band: Briefwechsel mit Breitkopf und Härtel. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1911. — Der 2. Band — Briefwechsel mit B. Schotts Söhne in Mainz — wird schon für die nächste Zeit, der dritte etwa binnen Jahresfrist in Aussicht gestellt. Das verheißt langathmige Verhandlungen, nicht sowohl über künstlerische als über kunstgeschäftliche Dinge, wo das Lebenswerk des Meisters hauptsächlich als Waare gewerthet wird, über Verlags- und Aufführungsrechte, Manuskript und Honorar, Notenstich und Druck und ähnliches mehr. Nun, auf ein ziemliches Maß von Derartigem mag man sich bei der neuen Lektüre gefaßt machen. Aber mehr und öfter als man annehmen möchte, führen doch auch diese Briefe, vor allem diejenigen Wagners selbst, recht in die Mitte der großen künstlerischen Sache hinein, für die er gelebt hat, und kennzeichnen auch ihn selbst, sein Temperament, seinen Karakter, sein Lebensschicksal unvergleichlich scharf. Wieviel besagt nicht allein schon eine Gegenüberstellung des ersten Briefes der neuen Sammlung mit ihrem letzten! Jenen richtet er als 18jähriger „stud. mus." in Leipzig an die dortige altbekannte Verlagsfirma, der er mit folgendem Ansuchen naht:

Leipzig, 5. August 1831.

Ew. Wohlgeboren!

Mögen verzeihen, wenn ich mit einem Ersuchen belästige, an dessen Erfüllung mir unendlich viel gelegen ist. Es betrifft nämlich die Bitte um Korrekturen und Arrangements für das Pianoforte, wovon ich besonders im Betreff der letzteren Beweise meiner Tauglichkeit darbringen kann. Vorzüglich treibt mich zu diesem Ersuchen Mangel an Beschäftigung und der Wunsch, in eine Thätigkeit dieser Art zu gelangen. — Vor der Hand erbiete ich mich, um Ew. Wohlg. von meiner Brauchbarkeit zu überzeugen, zu unentgeltlichen Vorarbeiten in beiden Fächern, und sollte es mir glükken, dadurch Vertrauen zu erhalten, so werde ich es mir zur Ehre schätzen, zu geringern als den gewöhnlichen Preisen Ew. Wohlg. dienen zu können. Pünktlichkeit und Correktheit in meinen Arbeiten wird stets mein Bemühen sein, um mir ferneres Vertrauen zu erhalten. In der Zuversicht, so bald als möglich Probearbeiten geschickt zu bekommen, empfiehlt sich zu Diensten

Ew. Wohlg. ergebenster

Richard Wagner, „stud. mus."

Meine Wohnung ist im Pichhof vor dem Hallischen Thore eine Treppe hoch.

Man vergleiche einmal Inhalt und Tonart des Schlußbriefes! Den schreibt der Meister von Bayreuth, zwei Jahre vor den dortigen Festspielen in Sachen des „Lohengrin", welchen er der Firma zuerst 1848 gegen Tilgung einer Schuld von 200 Thalern für ein von Breitkopf bezogenes Klavier anbot. Dies Werk übernahm der Verlag denn auch 1851 mit einer Honorargewährung von 300 Thalern, wie späterhin noch „Tristan und Isolde" (dies Werk schon für 600 Louisdor!), ferner die „Faust-Ouverture", die „Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an meine Freunde" und die Bearbeitung der Gluckschen „Iphigenie in Aulis". Betreffs des „Lohengrin" gibt Wagner das Verlangen nach einer gestochenen Ausgabe der Partitur (statt lithographirten Drukkes) verschiedentlich zu erkennen; als dieser Wunsch unerfüllt bleibt und der Verlag die darob verdrossene Stimmung des Meisters dadurch zu begütigen glaubt, daß er ihm eine neue wohlfeile Ausgabe des Klavierauszuges vorlegt, „welcher den Zweck hat, das Werk weiter zu verbreiten und, wie wir voraussetzen dürfen, deshalb auch Ihren Beifall haben wird", — ergeht folgende Antwort aus

„Bayreuth, 20. Juni 1874.

Hochgeehrte Herren!

Daß Sie von einer „wohlfeilen" Ausgabe des Klavierauszugs von „Lohengrin" „weil sie den Zweck hat, das Werk weiter zu verbreiten", voraussetzen zu dürfen glaubten, sie werde „deshalb Beifall finden," erscheint mir widerum sehr interessant. Ich hatte dagegen voraussetzen zu dürfen geglaubt, daß sich „Lohengrin" gerade weit genug schon verbreitet hätte, um zum Lohne für seine Wirksamkeit nicht nur im früheren anständigen Gewande seines Klavierauszugs erhalten, sondern im Betreff seiner Partitur von seinen Verlegern erst noch anständig behandelt zu werden. Indessen sehe ich wohl, daß ich mich in Manchem irre, und verbleibe in allen Irrthümern

hochachtungsvoll ergebenst

Richard wagner."

Nun mag man aber ja nicht glauben, daß der unschöne, schneidende Akkord, womit hier der Verkehr zwischen Wagner und Breitkopf ausklingt, auch im Uebrigen vorwaltend sei. Ohne gelegentliche Anwandlungen von bissigem Sarkasmus, diesem Residuum seiner Leidens- und Wanderjahre, ist Wagner nun einmal nicht zu denken. Ja, ein leiser Oberton von Ironie schwingt nahezu allenthalben bei seinen Meinungsäußerungen mit, z. B. wenn er bei den Verhandlungen über „Tristan" den Ausdruck braucht: „Wenn ich Ihnen . . . den Verlag meiner Oper zumuthe". Im Uebrigen weiß der Verleger das ungestüme, rastlose, immer mit neuen Plänen und Wünschen sich tragende Naturell des Künstlers mit diplomatischer Klugheit und wenn es sein muß, mit Schonung zu behandeln, erfreut sich aber auch des Oefteren an Wagners unverholenen, lebhaften Dankesäußerungen für die entgegenkommende Haltung der Firma — natürlich auch in der selbst einem Wagner wichtigen Finanzfrage! Den schönsten Erfolg verzeichnet in unseren Augen der Verlag da, wo sich der Künstler bewogen sieht, ihm voller Vertrauen sein tiefstes Innere aufzuthun und ihm die edelsten Ziele seines Strebens zu weisen. Von diesen wahrhaft schönen Briefstellen, an denen Wagner ganz wie von selbst aus seinem sonstigen, mitunter recht papiernen und kanzleinmäßigen Prosastil in eine wundervoll warme, schwungvolle Ausdrucksweise hineingeräth, soll hier nur eine Probe gegeben werden, welche auch zeigt, wie hoch sein künstlerisches Trachten von jeher stand, und wie die „Bayreuther Idee" schon in ihm beschlossen lag, längst ehe sich die leiseste Hoffnung zur Verwirklichung bot. Er schreibt aus Enge bei Zürich unterm 8. April 1851:

„Ein ernstlich prüfender Ueberblick unserer dramatisch-musikalischen Oeffentlichkeit und der von ihr ausgehenden Literatur muß jedem ehrlichen Künstler einen Zweifel darüber erwecken, daß diesemFelde eine gedeihliche Entwicklung entblühen könnte; er muß sich vielmehr überzeugen, daß hier Alles einem Zustande der vollsten künstlerischen Entwürdigung zureife, mit dem in irgend welcher Beziehung sich einzulassen jeden ehrliebendenMenschen bald immer unmöglicher werden dürfte. An diese Betrachtung schließt sich bei strebenden Geistern nothwendig dann die Hoffnung, daß dem Verfalle gegenüber eine gründliche Besserung, eine ersehnte Veredlung auch dieser Kunstgattung eintreten würde; diese aus allen Kräften zu fördern, ist der Drang eines jeden, der nicht in unmännlicher Erschlaffung zu Grunde gehen will.

In diesem Sinne darf ich mir sagen, als Künstler das Meinige gethan zu haben: je höher die Opfer stiegen, die ich meinem künstlerischen Glauben zu bringen hatte, desto stärker und unerschütterlicher befestigte sich in mir dieser Glaube. — Diesem Glauben und diesem Streben messe ich es bei, daß ich künstlerische Arbeiten schuf, die Denjenigen, der sich aufmerksam mit ihnen beschäftigte, mit der Ueberzeugung der Wahrheit und Ersprießlichkeit meines Strebens erfüllten. Ich bin von Vielen, und wahrlich nicht den Untüchtigsten, aufgefordert, meinen jetzt so dornenvollen Weg fortzugehen, weil er auch meinen Kunstgenossen den Pfad zum Heile zeigen müsse. Jetzt bin ich aber noch ein Einzelner, eine leidenschaftlich bestürmte Gesundheit läßt mich mit Grund an einem langen Leben zweifeln. Wohl möchte ich es nicht dem Zufalle überlassen haben, ob meine reifsten künstlerischen Arbeiten, der Kenntniß Nachstrebender überlassen, erhalten würden."

Deutlich schält sich bereits der Kern des Festspielgedankens in einem Briefe vom 20. Juni 1856 heraus, wo es in Bezug auf den geplanten „Nibelungen"-Zyklus heißt:

„Die erste Vorführung einer szenischen Darstellung, deren Schwierigkeiten durch Sachverständige bereits als sehr wohl lösbar erklärt worden sind, kann ich jedoch nur unter außerordentlichen Umständen stattfinden lassen, und ich beabsichtige zu dem Zweck ein großes dramatisches Musikfest (ich weiß keine dem Gewohnten entsprechendere Bezeichnung) zu veranstalten, für welches ich die geeignetsten Kräfte mir auf einen gut gelegenen Punkt zu versammeln gedenke, um mit ihnen im Laufe mehrerer Sommermonate eine Reihe von Aufführungen des Ganzen sich folgen zu lassen. In dem vorangehenden Jahre werde ich bereits die nöthigen Ankündigungen und Aufforderungen deshalb erlassen und zu diesem Zwecke eine starke Auflage der Dichtung vorausschicken." (Hier denkt Wagner allerdings noch an ein späteres Uebergehen der „Nibelungen" auf die anderen Bühnen, wozu er „ein Auge zudrücken, d. h. nicht hinsehen" will.)

Wagners Verhandlungen mit der Leipziger Firma wegen Uebernahme der „Nibelungen" haben sich zerschlagen, wie schon die weit früher gepflogenen im Punkt des „Fliegenden Holländers". Man wird die Gründe zur Ablehnung dieses „Risikos", die sich freilich im Lichte unserer heutigen Erkenntnisse ganz anders ausnehmen als vor 50 Jahren, mit Interesse lesen. Neu wird es den meisten Lesern sein, aus den Briefen, betreffend Wagners „Mittheilungen an meine Freunde" zu erfahren, daß das ursprüngliche Manuskript Aeußerungen über Wagners politische Schicksale in Sachsen enthält, zu deren Weglassung er sich entschließen mußte, um die Veröffentlichung durchzusetzen; neu erscheint auch Wagners im Jahre 1856 geäußerter Lieblingswunsch, sich in der Umgegend von Zürich („die ich nie mehr, selbst im Falle meiner Amnestirung, andauernd verlassen werde") ein Grundstück mit Garten zu kaufen, wo er in Zurückgezogenheit Ruhe nach dem Schaffen und nach der Theatermisere zu finden hoffte, an der seine Sinnesart von jeher so schmerzlichen Anstoß nahm, wie dies die neuesten Briefe wider oft genug bezeugen. Aus dem Plane ward nichts, wie wir wissen, wäre vielleicht auch nichts geworden, wenn Wagners große Schicksalswendung von anno 1864 nicht eingetreten wäre. Er war nicht aus dem Stoffe, um ein solches Idyll lange um sich zu leiden. Stete Unrast, Kämpfen und Ringen war ihm zum Loos gefallen und aus diesem Feuerzauber ist er dauernd auch nicht in dem Bayreuther Asyle herausgekommen, „wo seinWähnen Frieden fand".

Lokalbericht.

Jubelfeier.

Der Zentral-Turnverein begeht sein 25jähriges Jubiläum.

Großer Kommers.

Die Einleitung des Festes am gestrigen Abend in der Wicker Park Halle. — Die Hauptfeier heute Abend. — Ein Rückblick auf die Vergangenheit.

Mit einem glänzend verlaufenen Kommers wurde gestern Abend in der Wicker Park Halle das silberne Jubiläum des Zentral-Turnvereins eingeleitet. Als um 9 Uhr der 1. Vorsitzende des Jubiläums-Ausschusses, Herr Wilhelm Legner, ein früherer 1. Sprecher des Vereins, das Wort zur Eröffnungsansprache ergriff, waren außer den Mitgliedern des feiernden Vereins bereits zahlreiche Gäste, Abordnungen anderer Turnvereine, anwesend, und ihnen gesellten sich bald noch mehr Delegationen hinzu, bis sämmtliche Turnvereine der Stadt vertreten und alle Sitze in der weiten Halle besetzt waren. Die Abordnung des Aurora-Turnvereins marschirte unter Vorantritt ihres Trommler- und Pfeifer-Korps und mit ihrer Fahne in den Saal. Herr Legner gab in seiner häufig durch Beifall unterbrochenen Rede einen Rückblick auf die ruhmreiche Vergangenheit des Vereins und stellte sodann die seit dem 1. Januar dieses Jahres aufgenommenen Mitglieder vor. Hierauf „stieg" der erste Cantus, ein vom 2. Vorsitzer des Festausschusses, Herrn Otto W. Richter, der auch noch ein zweites Lied zu den Gesängen des Abends beigetragen hatte, gedichtetes Festlstied. Hieran schlossen sich in bunter Reihe die Glückwunsch-Ansprachen der Redner der einzelnen Turnvereine, Orchester-Vorträge und Massengesänge, sowie Liedervorträge des gleichfalls anwesenden Teutonia-Männerchors unter der Leitung von Herrn Otto W. Richter. Einen Höhepunkt des Abends bildete der vom Turnlehrer Otto Schmidt kommandirte Salamander. Das „Gebrumm der Bären" leitete den Schluß des Kommerses ein, der in einer Schlußansprache des Vorsitzenden und dem Gesang von „My Country 'tis of Thee" ausklang. Eine allgemein fröhlich-gemüthliche Stimmung und der Geist der Brüderlichkeit kennzeichnete den prächtig verlaufenen Abend. Daß man dem edlen Gerstensaft, der aus nie versiegendem Quell unabläßig von Turnern aufgetragen wurde, und auch dem Imbiß wacker zusprach, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung.

Das heutige Programm.

Heute Abend um 7 Uhr wird die Feier mit nachstehendem Programm fortgesetzt:

1. Jubiläums-Marsch—Orchester.
2. Lebendes Bild: „Der Zentral-Turnverein 1886".
3. Keulen-Schwingen—Frl. Lillie Kreikenbaum, Hedwig Meyer, Frances Niemann und Martha Raduenz.
4. Turnen am Reck—1. Riege Aktive.
5. Pyramiden—Zöglings-Klasse.
6. Ringen — Turner verschiedener Turn-Vereine.
7. Tanz-Reigen—Damen-Klasse.
8. Faustkampf-Uebungen—Aktive.
9. Lebendes Bild: „Der Zentral-Turnverein jetzt".

Die Feier steht unter der Leitung der Herren Wm. Legner, 1. Vorsitzer; Otto W. Richter, 2. Vorsitzer; Charles Schrader, Sekretär, und Charles E. Huch, Schatzmeister.

Geschichte des Vereins.

Im Juni 1886 traten infolge von Meinungs-Verschiedenheiten mehrere Mitglieder des „Aurora-Turnvereins" aus diesem aus und gründeten mit anderen Bürgern in Schönhofens Halle einen neuen Turnverein, der, weil sein Turnplatz in Schönhofen's Halle war, etwa in der Mitte zwischen den Hallen des „Aurora" und des „Fortschritt", den Namen „Zentral-Turnverein" erhielt.

Nachdem Anfangs September 1886 der Zentral-Turnverein in den Chicago-Turnbezirk aufgenommen worden war, traten 28 Turner vom Aurora-Turnverein zum Zentral-Turnverein über. In den nächsten Monaten nahm der Zentral-Turnverein so rasch an Mitgliederzahl zu, und auch die Schaar der aktiven Turner wuchs so zusehends, daß sich die Räumlichkeiten in Schönhofen's Halle bald als zu klein erwiesen. Da erbot sich das Mitglied Edward Uihlein, an der Ecke der Paulina und Jane Straße eine temporäre Turnhalle zu erbauen, die im Sommer des Jahres 1887 bezogen wurde und ungefähr ein Jahr lang das Hauptquartier des Vereins bildete.

Von dem bedeutenden Wachsthum des mit aller Macht emporstrebenden jungen Vereins in jener ersten Periode legt die Thatsache Zeugniß ab, daß er am 1. Januar 1887, also kaum ein halbes Jahr nach seiner Gründung, bereits 273 Mitglieder zählte.

Nachdem der Verein wieder in Schoenhofens Halle und dann im damaligen „Columbia Skating Rink" an Milwaukee Ave. geturnt, siedelte er 1906 nach der Wicker Park Halle über.

Seit November 1888 steht Turnlehrer Otto Schmidt an der Spitze der Turnschule. Während zur Zeit seines Amtsantritts die Schülerklasse nur 162 Schüler zählte, beträgt ihre Zahl heute mehr als 460. Im Jahre 1899 gab es 25, zehn Jahre später 90 aktive Turner, ein Zuwachs, auf den der Verein mit Recht stolz sein kann. Außerdem besteht eine Alters- oder Bärenriege, eine Zöglingsfechtsektion, sowie eine Fechtsektion der Aktiven, ferner eine Damen-Sektion und eine Damen-Fechtsektion, sowie ein Trommler-, Pfeifer- und Hornistenkorps. Die Betheiligung ist bei Allen eine überaus rege. Die Gesammtmitgliederzahl des Vereins beläuft sich heute auf rund 210, unter ihnen befinden sich die angesehensten Geschäftsleute der Nordwestseite.

Der gegenwärtige Vorstand ist aus Turnern zusammengesetzt, die schon seit langen Jahren die Geschicke des Vereins mit weiser Umsicht geführt haben. So ist Turner Charles Huch nicht weniger als 15 Jahre Mitglied des Vorstandes. Turner Charles Schrader bekleidet seit 12 Jahren das verantwortungsvolle Amt eines protokollirenden Sekretärs. Turner Henry Menke bekleidet 20 Semester das Amt als Schatzmeister. Turner Chas. Tews führt das Amt als 2.Sprecher schon 12 Jahre.

Eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Zentral-Turnvereins war sein am 19. August 1891 erfolgter Austritt aus dem Chicago-Turnbezirk. Er schloß sich zunächst dem neu gegründeten Nationalen Turnerverband an, dann aber dem Indiana-Turnbezirk, auf dessen Bezirks-Turnfesten er seither so manche ehrenvolle Trophäe davongetragen hat.

Es gab überhaupt kein Bezirks- oder Bundes-Turnfest, an dem er sich nicht stets in stattlicher Vertretung und erfolgreich betheiligte. Das erste Turnfest, das der Verein mit nur 6 Aktiven mitmachte, war das Bezirksfest in LaSalle, Ill., im Sommer 1887. Beim Bundes-Turnfest in Cincinnati im Juni 1889 holten sich 18 Aktive des „Zentralen" einen Riegenpreis ersten Ranges. Dasselbe gelang 32 Aktiven auf dem Bundes-Turnfest in Milwaukee im Juli 1893. In den letzten 12 Jahren holten sich die „Zentralen" eine gar stattliche Anzahl von Turnfest-Diplomen, Bannern, Silberbechern und Einzelpreisen. Die geselligen Veranstaltungen des Vereins sind stets glänzend erfolgreich gewesen. An seiner Spitze stehen zur Zeit die folgenden Beamten:

Charles Bleich, 1. Sprecher; Otto W. Richter, 2.Sprecher; Fred Schwind, 1. Turnwart; Herm. Fischer, 2. Turnwart; Chas. Schrader, Protok. Sekretär; Emil Neuhaus, Korresp. Sekretär; Ernst Hirsch, 2. Korresp. Sekretär; Theodor Lange, Kassirer; Chas. E. Huch, Schatzmeister; Ernst Liebsch, Bibliothekar; Leo Zglenicki, 1. Zeugwart; Wm. Christmann, 2. Zeugwart; Otto Schmidt, Turnlehrer; Finanz-Komite: Harry Wolterding, Frank Smejkal und Henry Menke; Beisitzende des Turnraths: George Diersen und Ed. Köpke; Geistiges Komite: Otto W. Richter, Gus. Gebhard und Ed. Köpke.

Für Musikbeflissene.

Stipendien im „Chicago Musical College", für würdige Bewerber.

Es gibt in Chicago wie anderwärts zweifellos viele junge Musikschüler, die aus Mangel an Mitteln ihre Ausbildung nicht so fördern können, wie sie gern möchten. Sie können ihr vielleicht ungewöhnliches Talent finanzieller Hindernisse wegen nicht ausbilden. Viele der Größten in der Musik haben ihre höhere Ausbildung Stipendien zu verdanken gehabt, und in dieser Hinsicht ist hier das „Chicago Musical College" bahnbrechend vorgegangen, von Anfang der sechziger Jahre, als nur ein Stipendium gewährt wurde, bis zum heutigen Tage, an welchem fünfzig ganze und hundertundfünfzig halbe Stipendien ausgeboten werden an junge Leute, welche musikalische Begabung besitzen. Das „Chicago Musical College" befindet sich seit einiger Zeit in seinem neuen siebenstöckigen Gebäude an Michigan Avenue, inmitten der künstlerischen Anstalten der Stadt und in dichter Nähe des Heims der Chicagoer Oper, des Auditorium-Theaters. Der Beginn des 46. Schuljahres im nächsten September wird das Institut wieder an der Spitze aller derartigen Anstalten sehen und das Stipendiensystem mehr ausgebildet als je zuvor. Das Direktorium hat fünfzig Freistellen ausgesetzt, welche den Inhabern ein Jahr Studium völlig frei gewähren, und 15 theilweise Freistellen, mit bedeutend ermäßigten Unterrichtsgebühren. Die Freistellen sind in den Departements für Piano, Violine, Cello, Gesang, Orchesterinstrumente, Musiktheorie, Komposition, Deklamation, Schauspiel und Oper. Bewerbungen müssen auf den Formularen des „College" geschrieben sein, vor dem 1. September 1911 eingereicht werden und von einem Empfehlungsschreiben einer vertrauenswerthen Person begleitet sein, welche bezeugt, daß der Bewerber in jeder Hinsicht würdig und nicht imstande ist, die Unterrichtsgebühr zu zahlen. Für die Prüfung oder irgend etwas, was mit der Ertheilung des Stipendiums zusammenhängt, wird dem Bewerber nichts berechnet.

Die Stipendien werden nur am Beginn eines jeden neuen Schuljahres vertheilt. Die Bewerbungen sind an den Sekretär des „Chicago Musical College", 624 Michigan Boul., zu senden.

— Das Höchste. — A.: „Sag' Ihnen, der Baron, der pumpt Alles; wenn er Jemand zum Hinauswerfen hat, pumpt er sich sogar vom Kaufmann drüben den Hausknecht."

— A la Napoleon. — Führer (am Fuße der Pyramiden, zu Fräulein Eulalia und ihren Altersgenossinnen): „Zu dem Gipfel dieser Pyramide schauen vierzig Jahrhunderte hinauf."

— Stoßseufzer. — Kunstgärtner: „Da habe ich nun die Kunstgärtnerei und kann doch auf keinen grünenZweig kommen."

Bedarf der Aufklärung.

John Hinchey liegt im Wesley-Hospital im Sterben.

Angeblich verunglückt.

Die polizeiliche Untersuchung im Gange. — Wie James Pettit um's Leben kam. — Zusammengeprallt. — Opfer seines Berufs.

Der 35jährige Handlungsreisende John Hinchey aus Louisville, der hier im Sherman-Hotel abgestiegen war, erlitt gesternMorgen, angeblich infolge eines Kraftwagenunfalls,Verletzungen, an denen er jetzt im Wesley-Hospital in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Zwei seiner Freunde, Frank Turpen und W. D. Baker, die im Netherlands-Hotel, Nr. 224 Michigan Ave., wohnen, brachten angeblich den Verunglückten in diese Karawanserei und holten einen Arzt, der feststellte, daß eine eingedrückte Rippe die Lunge durchbohrt hatte. Er veranlaßte die Ueberführung des Ohnmächtigen nach dem Hospital. Von den Freunden konnte er keine nähere Auskunft über den Unfall erhalten. Als die von ihm in Kenntniß gesetzte Polizei eintraf, hatten die beiden Freunde das Hotel verlassen. Bisher hat man auch nichts wieder von ihnen gehört. Der Hotelclerk verhält sich zugeknöpft und weigert sich, die Angelegenheit zu erörtern. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Ironie des Schicksals.

Wie gestern kurz berichtet, ist Jas. Pettit, der Präsident der Peavey Grain Company, in Highland Park beim Baden im See ertrunken. Ein tragisches Verhängniß wollte es, daß Schwimmblasen, die ihn vor dem Ertrinken schützen sollten, seinen Tod verursachten. Vor Kurzem hatte der Börsianer und vielfache Millionär, Mitglied einer Anzahl der hervorragendsten Klubs, es sich in den Kopf gesetzt, jetzt noch, in vorgerückten Jahren, die Kunst des Schwimmens zu erlernen. Auf den Rath eines Freundes hatte er erst vorgestern die Schwimmblasen erstanden. Mit diesen ausgerüstet, begab er sich gestern Morgen, nachdem er im Moraine-Hotel seinen Kaffee geschlürft hatte, in den See. Bald darauf glitt ihm der Gürtel, der die Blasen verbindet, unter den Achselgruben fort und rutschte ihm auf den Leib. Die Folge war, daß die Beine über Wasser gehalten wurden, derKopf aber unter den Wasserspiegel gepreßt wurde, und der Verunglückte in vier Fuß tiefem Wasser ertrinken mußte. Als man ihn herauszog, gab er kein Lebenszeichen von sich. Dennoch wurden stundenlang, aber leider vergeblich, von vier Aerzten Wiederbelebungsversuche angestellt. Die Wittwe ist gramgebeugt.

Durch eigene Schuld?

Der 65jährige A. Luber, Nr. 301 S. Clark Straße, trat gestern Abend an Harrison und State Straße in den Pfad eines von J. J. Edwards, La Grange, bedienten Kraftwagens und wurde über den Haufen gefahren. Im St. Lukas-Hospital, wo er Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er einen Bruch des rechten Beins und Handgelenks erlitten hat. Edwards wurde nicht verhaftet, da die Polizei zu der Ueberzeugung gelangte, daß er den Unfall nicht hatte verhüten können.

Opfer seines Berufs.

Auf den Frachthöfen der Lake Shore & Michigan Southern Bahn wurde gestern der 50jährige Waggon-Plombierr August Gobleski, Nr. 1938 Crystal Str., von einem Güterwagen überfahren. Der Verunglückte, dem die Beine zermalmt wurden, fand Aufnahme im Mercy-Hospital. Dort ist er eine halbe Stunde nach seiner Einlieferung gestorben.

Umgekippt.

Ein von dem Hausirer George Harris, Nr. 2125 Washburne Ave., bedientes Fuhrwerk stieß gestern an Blue Island Ave. und Ewing Straße mit einer Elektrischen zusammen. Der Wagen kippte um. Harris sauste auf das Pflaster und erlitt innerlich Verletzungen, sowie Quetschungen und Hautabschürfungen. Er hat Aufnahme im County-Hospital gefunden.

Brutaler Gatte.

Wurde trotz seines Leugnens um $200 und die Kosten gestraft.

In Schwulitäten.

Unter der Anklage, seine kranke Frau aus dem Bett gezerrt und mit kaltem Wasser begossen zu haben, wurde gestern der 35jährige Zimmermann August Buegen, Nr. 3023 S. 42. Ave., dem Stadtrichter Sabath vorgeführt. Seine Frau liegt noch krank darnieder. Sie hatte aber schriftlich Klage erhoben und auch im Briefe erwähnt, daß ihr Mann sie während ihrer Krankheit wiederholt geprügelt habe. Der Angeklagte stellte das in Abrede. Der Richter aber glaubte der Frau und strafte ihn um $200 und die Kosten.

Buegen war auf Veranlassung seiner Schwiegermutter, Frau Delia Jentsch, Nr. 3019 S. 42. Ave., verhaftet worden.

„Man munkelt."

Gerüchtweise verlautet, daß dieBundesgroßgeschworenen, die mit der Untersuchung von mehr als 80 Fällen angeblicher Steuerhinterziehung durch Kunstbutter-Fabrikanten oder -Händler beschäftigt sind, mehrere Beamte des Binnensteueramtes in Anklagezustand versetzen werden. Die betreffenden Beamten haben sich angeblich von den „Mondscheinlern" bestechen lassen. Es heißt, daß verurtheilte Mondscheinler, die aus dem Bundeszuchthaus in Fort Leavenworth, wo sie ihre Strafe abbüßen, nach Chicago zurückgebracht wurden, um in den vorliegenden Fällen Zeugniß abzulegen, das Beweismaterial gegen die Beamten geliefert hätten. Fünf der erwähnten Zuchthäusler, Samuel Dreibeck, Wm. Broadwell, Frank S. Goll, Joseph Wirth und Patrick Raidy, befinden sich noch als „Gäste" im hiesigen Countyzwinger, während ihr Genosse Wm. Schaeffer, nachdem er mehrere Unterredungen mit dem Bundesanwaltsgehilfen Childs hatte, schon wieder nach Fort Leavenworth zurückbefördert worden ist.

Verfahren eingestellt.

Wegen Mangels an Beweisen ist das gegen Edward J. Quinlan, den Hauptgeschäftsleiter der Great Lakes Dredge & Dock Company, eingeleitete Strafverfahren gestern auf Anordnung des Bundesanwalts Sims eingestellt worden. Quinlan war bezichtigt worden, einem Bundesmarschall, der den Auftrag hatte, Hern W. C. Lydon, dem Präsidenten der vorerwähnten Firma, eine Vorladung vor Gericht zuzustellen, Hindernisse in den Weg gelegt zu haben.

Die Vorladung sollte Lydon zugestellt werden, nachdem die Dock Company wegen angeblicher Verunreinigung des Flusses durch Kehricht und Abfälle in Anklagezustand versetzt worden war.

Weshalb nur?

Ein weiblicher Barbier, die 24jährige Frau Effie Cox, machte gestern Nachmittag in der Barbierstube Nr. 4143 S. Halsted Straße einen Selbstmordversuch. Ehe ihre Arbeitgeberin, Frau Elsie Freeman, ihr die Flasche aus der Hand schlagen konnte, hatte die Lebensmüde einen kräftigen Schluck Laudanum genommen. Sie war bewußtlos, als sie nach dem Englewood-Hospital geschafft wurde. Dort kam sie zwar wieder zu sich, weigerte sich aber entschieden, die Veranlassung zu dem verzweifelten Schritte anzugeben. Die Polizei bemüht sich jetzt, ihren Gatten aufzustöbern. Der Zustand der Frau wird für bedenklich gehalten.

Den Thatsachen entsprechend.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des, wie berichtet, in Niles von dem 17jährigen John Novotny, Nr. 2441 S. Sawyer Ave., unabsichtlich erschossenen 22jährigen Martin Kriestien, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Novotny wurde von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet.

Aus Vereinskreisen.

Der Hessen Frauen-Unterstützungsverein wird folgende Beamte installiren: Ex-Präsidentin, Karoline Brethauer; Präsidentin, Anna Benz; Vizepräsidentin, Adolfine Schoenholz; protokoll. Sekretärin, Barbara E. Wißler, Nr. 3108 N. Sacramento Ave.; Finanzsekretärin, Barbara Aumüller; Schatzmeisterin, Aloisia Dahm; Führerin, Therese Hennings; Innere Wache, Katharine Miller; Aeußere Wache, Lina Lueben; Verwaltungsrath: Auguste Wolter, Auguste Karnaske, Margarethe Baum; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Carrie Weber; Bummel-Schatzmeisterin, Tillie Schindehütte.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Verein einen Ausflug nach Kolze's Park in Dunning, Endpunkt der Irving Park Boul.-Linie, und bei dieser Gelegenheit werden die Beamten installirt werden. Das Essen wird um 1 Uhr servirt und ist für Mitglieder frei; für Gäste kostet es 50 Cents, für Kinder die Hälfte (unter 3 Jahren frei). Für das Wettrennen der Kinder sind sehr schöne Preise ausgesetzt, auch Kegelpreise wurden angeschafft.

In der jährlichen Geschäftsversammlung des Harugari Sängerbund wurden folgende Beamte für das laufende Jahr gewählt: Präsident, Otto Berndt; Vizepräsident, Wm. Maurer; protokoll. Sekretär, Max Mueller, Nr. 859 Wells Str.; Schatzmeister, Wm. Piehl; Finanzsekretär, Tony Eulberg; Archivar, Paul Haertel; Bummelschatzmeister, Joseph Flucke; Bierfuchs, Gustav Kempf; Fahnenträger, Chas. Conrad; Dirigent, H. v. Oppen; Vize-Dirigent, Ernst Gahlbeck. Die Gesangsstunden finden jeden Freitag Abend 8 Uhr in der North Chicago Halle, Ecke North Ave. und Clybourn Ave., statt.

Die englische Bühne.

Garrick. — Herr Lyman H. Howe bringt hier in dieser Woche wieder eine neue Auswahl seiner vorzüglichen Wandelbilder. Er wird u. A. eine Walfischjagd zurDarstellung bringen, ferner eine Kletterpartie in den Hochalpen, eine Fahrt auf der Donau von Passau nach Wien, eine halsbrecherische Stromschnellentour in Japan, eine Fahrt durch Neu-Seeland und zahlreiche andere, kaum minder interessante Sachen.

Cort. — Fred Miller jr., der Verfasser des Singspiels „Ship Ahoy!", hat unter dem Titel „Starboard Watch" eine Operette verfaßt, deren Handlung ebenfalls zum Theil an Bord eines Schiffes, und zwar eines amerikanischen Kriegsschiffes, spielt. Diese Operette steht seit Samstag hier auf dem Spielplan. In Hauptpartien wirken u. A. Miriam Pruzan, Francis K. Lieb, Anna Hoffmann, Jack Kearney und Al. Rauh mit.

Whitney. — Der Schwank „Dear Old Billy", welcher hier seit 14 Tagen mit gutem Erfolg aufgeführt wird, bleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplan. Für den Herbst wird die jetzt hier auftretende Gesellschaft damit nach New York übersiedeln.

Deutsches Theater.

Als Eröffnungsvorstellung am 16. September „Der Zigeunerbaron."

Das Solo-Personal.

Es umfaßt eine Reihe von Künstlern, deren Namen in der Theaterwelt guten Klang haben. — Der ständige Chor zählt 20 Stimmen.

Am Samstag, dem 16. September, wird unter der Direktion Max Hanisch das ständige Deutsche Theater von Chicago, 1222 Sedgwick Str., eröffnet werden, und zwar mit Johann Strauß' prächtiger, ewig zugkräftiger Operette „Der Zigeunerbaron". Daß das Deutschthum von Chicago seiner Bühne großes Interesse entgegenbringt, beweist die stetig steigende Zahl von Abonnenten, und daß dieses Interesse nicht enttäuscht werden wird, dafür bürgt der Name und Ruf von Direktor Hanisch, 42 Webster Avenue, an den Theaterfreunde, die sich zu abonniren beabsichtigen, wenden wollen.

Direktor Hanisch hat jetzt sein Personal vervollständigt, und unter den Solokräften befinden sich Künstler von namhaftem Ruf, die zum Theil persönlich, zum Theil sicherlich dem Namen nach dem hiesigen Publikum bekannt sind. Soweit die Direktion in Betracht kommt, ist also die Gewähr für eine erfolgreiche Spielzeit geleistet, und es liegt jetzt an dem Publikum, das Seinige zu thun.

Das Solo-Personal.

Das Solo-Personal setzt sich wie folgt zusammen:

Direktor Max Hanisch, Ober-Regisseur und Karakterspieler.
Carl von Wegern, 1. Kapellmeister, vom Irving Place Theater in New York.
Heinrich Löwenfeld, Regisseur und Karakterkomiker, vom Schauspielhaus in Düsseldorf.
Remy Marsano, Regisseur und 1. Bariton, vom königl. Opernhause in Berlin.
Ludwig Koppée, Regisseur und 1. Held und Bonvivant, vom Schauspielhaus in München.
Julius Neumüller, 1. Karakterspieler, vom Schauspielhaus in München.
Hans Düfter, Heldenvater und 1. Chargen, vom Hoftheater in Braunschweig.
Alexander Dillmann, 1. Operettentenor, vom Theater an der Wien in Wien.
Eugen Lippert, 1. Operettentenorbuffo, vom Stadttheater in Hannover.
August Schlüter, Operettenkomiker u. Baßbuffo, vom Battenbergtheater in Leipzig.
Philipp Witten, Jugendlicher Liebhaber und Tenorbuffo, v. Belle-Alliance Theater in Berlin.
Paul Fasoll, Naturburschen und Gesangsrollen, vom Deutschen Theater in Philadelphia.
Emilie Schönfeld, 1. Operetten-Sängerin, vom Deutschen Theater in Philadelphia.
Violanda von Rossi, 1. Heldin und Liebhaberin, vom Stadttheater in Frankfurt.
Dora Bauer, Operetten-Sängerin, von NewYork.
Maria von Wegern, 1. komische Alter in Lustspiel und Operette, vom Irving Place Theater in New York.
Auguste Burmester, Anstandsdame und tragische Mütterrollen, vom Deutschen Theater in Philadelphia.
Annie Bender, Sentimentale Liebhaberin, vom Schauspielhaus in Düsseldorf.
Elise Gergeln, 1. Naive Liebhaberin, vom Deutschen Theater in Philadelphia.
Lina Tietze, Operetten-Soubrette, vom Theater an der Wien in Wien.
Maud Blanke, Naive Liebhaberin und Gesangsrollen, von New York.
Amalie Kuckary, Komische Alte und Chargen, vom Stadttheater in Hamburg.
Ständiger Chor: 10 Herren und 10 Damen.

Gut Hol!

Großes Kegelturnier in der zweiten Winterhälfte 1912 in Chicago.

Von Mitte Januar bis Mitte März 1912 wird in Chicago das mehrtägige Turnier des Amerikanischen Keglerverbandes stattfinden, entweder im Dexter Park Pavillon oder im Eispalast. An Preisen werden $40,000 ausgesetzt werden, und darum werden sich rund 700 Kegelriegen, auch Einzelspieler bewerben. Die Veranstaltungskosten, welche dem hiesigen Verbandsausschuß zufallen, sind $3000, davon sind $2400 in der Kasse, und die übrigen tausend Dollars hat in einer Sitzung des Ausschusses im Palmer House gestern Abend Charles Comiskey garantirt.

Freikonzert.

Die Chicagoer Kapelle, Dirigent William Weil, spielt heute Abend von 7 bis 9 Uhr im Cornell Square. Das Programm lautet: Marsch, „Geist von '76", Panella; Ouvertüre zu „Oberon", Weber; Walzer, „An der schönen, blauen Donau", Strauß; „Potpourri beliebter Melodien", Tobani; Phantasie, „Zigeunerleben", La Thierre; „Geistliche Phantasie", Tobani; Auswahl aus „The Chocolate Soldier", Strauß; „Die Löwenjagd", Galopp, Strauß.

BANKES The Very Best Kaffee

24c a lb.

Gründe, weshalb Bankes Kaffee zu 24c der allerbeste ist:

Wir liefern denselben nicht ab; macht 5c das Pfund. Wir haben keine Agenten, die 50c die Woche erhalten. Die Tickets für 30c und 35c Kaffee in den Prämien-Läden kosten 18c das Pfund. Hierzu kommen schlechte Gaben und [illegible] Prämie. Bankes Plan ist der kürzeste Wege von der Plantation zu den Verbrauchern, alle Zwischenhändler ausgeschlossen.

Allerbeste Creamery Butter.

Die Sorte, die Ihr Euch stets wünscht — die feinste, die Geld kaufen kann. Das Pfund 25c

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — Howe's illustrirte Reiseschilderungen.
Princeß. — „The Heartbreakers".
Whitney. — „Dear Old Billy."
Powers'. — „The Seven Sisters."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Wie die Ladung von Schiffen gewogen wird.

Bisher gab es nur ein Mittel, die Ladung schwimmender Fahrzeuge zu wägen; sie mußte einzeln, Stück für Stück, außerhalb des Schiffes abgewogen werden. Der italienische Ingenieur Emilio di Lorenzi hat nun eine Vorrichtung ersonnen, mit deren Hilfe man die Ladung wägen kann, wenn sie im schwimmenden Schiffe ist. Das ist besonders bequem, wenn es sich um einheitliche Ladung, etwa Kohlen, handelt. Ueber die Arbeitsweise dieser Erfindung, die Lorenzi „Porhydrometer" getauft hat, macht die „Nature" jetzt genauere Mittheilungen. Der Porhydrometer beruht im Wesentlichen auf dem ersten Theile des Gesetzes, das die Physiker als „archimedisches Prinzip" bezeichnen: ein Körper, der in eine Flüssigkeit getaucht wird, verliert soviel von seinem Gewicht, wie die verdrängte Flüssigkeit wiegt. Der eingetauchtete Körper ist bei der Wägung von Schiffsladungen zunächst das unbelastete und dann das belastete Schiff, aber nicht an diesem selbst wird die Wägung vorgenommen, sondern an einem ganz kleinen Schwimmkörper, der in das Schiff eingebaut ist, und alles, was für das Schiff selbst gilt, in verkleinertem Maßstabe zeigt. Von der Brücke aus geht senkrecht abwärts bis zum Kiel ein hohler Zylinder, der am unteren Ende durch eine ganz kleine Röhre mit dem Meerwasser verbunden ist. Natürlich erreicht der Wasserstand in diesem Hohlraume, der oben offen ist, die gleiche Höhe, wie außen am Schiffe. In dem Zylinder schwimmt im Wasser ein besonders geformter Schwimmkörper, der genau so geformt ist, daß seine Eintauchung der des Schiffes entspricht. Je nach der Tiefe seiner Eintauchung kann man an einer Skala, die einer Brückenwage ähnelt, unmittelbar ablesen, wie groß die Belastung des Schiffes ist.

Ein neuer Schmugglertrick.

Aus Vorarlberg wird den „M. N. N." geschrieben: Erst vor Kurzem hat man im Grenzgebiete zwei weibliche Passagiere erster Klasse aufgegriffen, die sich reichlich mit Saccharin ausgestopft hatten. Nun aber haben zwei Schmuggler einen recht ergötzlichen Trick ersonnen, dem weder hohle Ziegel noch Oelkannen und auch keine weiblichen Saccharinbusen zu Grunde liegen, sondern die so oft bewitzelte Sekundärbahngeschwindigkeit. Auf der Strecke Buchs steigt die Bahnlinie bis zur Rheinbrücke an der Grenze so stark, daß die schweren Güterzüge so langsam fahren müssen, daß man zu Fuß leicht mitlaufen kann. Außerdem ist die ganze Strecke am Abend unbelebt und sind die Bahndämme von Gebüschen bewachsen. Ueber der Grenze, vor der Einfahrt in Schaan (Liechtenein) muß der Zug wegen der großen Steigung abermals so langsam fahren, nachdem er das eigentliche Grenzgebiet in etwas schnellerem Tempo durchfahren hat. Die beiden Schmuggler nützten nun diese Bahnverhältnisse in folgender Weise aus: Der Hehler in Buchs versteckte sich mit seinen schwarz verpackten Saccharinpacketen in einem Busch dicht an der Bahnlinie. Wenn nun der Zug in langsamem Tempo heranpfauchte, sprang er hervor, rannte dem Zug ein Stück Weges nach und legte seine Packete auf das Trittbrett eines der Wagen, worauf er wieder verschwand. Die Bahn beförderte nun kostenlos und unbemerkt das Saccharin über die Grenze, und kurz vor Schaan sprang der zweite Schmuggler aus dem Gebüsch, nahm die schwarzen Packete vom Trittbrett und verschwand ebenfalls, ohne daß sowohl er als der Aufgeber von den Finanzern gesehen worden wären. So trieben es die Beiden anscheinend lange, und nur durch einen Zufall kam man dem Schwindel auf die Spur, weshalb die Lastzüge von nun an genau bewacht werden. Die Schmuggler werden nun nach einem neuen Schnippchen suchen müssen.

Moderne Kirchenbeleuchtung.

Bei der im Baue befindlichen und zum Theil bereits vollendeten Riesenkathedrale zu St. Johannes, die in New York entsteht, und die, wenn sie in den geplanten Maßstäben durchgeführt wird, das größte aller existirenden Gotteshäuser sein wird, kommt eine neue Form der Kirchenbeleuchtung zur Anwendung, die Interesse zu erwecken geeignet ist. Es wird nämlich in der Kirche durchweg die indirekte Beleuchtung verwandt, so daß die Gemeinde die Lichtquellen selbst nicht zu Gesicht bekommt. Da die Beleuchtungskörper für das Auge wie für die Aufmerksamkeit vielfach störend wirken, so ist diese Lösung der Kirchenbeleuchtungsfrage grundsätzlich gutzuheißen, und es kommt dazu, daß durch die indirekte Beleuchtung, wie die Erfahrung sonst schon ergeben hat, allerdings große Wirkungen gerade von feierlicher Natur zu erreichen sind. Zur näheren Verdeutlichung des in der New Yorker Kathedrale befolgten Systems mag angeführt sein, daß an den Baldachinen über den Sitzen der Geistlichkeit im Chore sich ein mit bernsteinfarbenem, mit dem Eichenholzwerke der Sitze genau harmonirendem Glase bedeckter Raum befindet. Hinter diesem Glase befindet sich eine ganze Reihe starker Lampen, die nun ein mächtiges und zugleich weiches Licht in den Chor entsenden. Es erinnert dieses Licht in seinem Tone an milden Sonnenschein. Interessant ist auch die Beleuchtung der vier Fenster über der Orgel. Einige 20 englische Fuß hinter diesen Fenstern befindet sich nämlich eine Reihe von Lampen in Reflektoren mit Metallspiegeln, deren Lichtstärke jedoch wieder durch eigene Dämpfer abgemildert werden kann. Es läßt sich also auf diese Weise die Wirkung des durch die Orgelfenster einströmenden Lichtes mannigfach reguliren.

— Schlau. — Vater: „Was machst Du denn da im Dunkeln?" — Sohn: „Ich kann die Streichhölzer nicht finden und suche sie überall. — Vater: „Dann steck doch ein Licht an und such' danach, Du Schafskopf!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge von 16—17 Jahren in der Bäckerei, der schon an Cakes geholfen hat. 1440 Fullerton Ave., nahe Southport Ave.

Verlangt: Mann, welcher selbstständig Holz Rauchpfeifen anfertigen kann. J. P. Blumel, 600 W. Lake Straße. somo

Verlangt: Junger Mann im Milchgeschäft. 819 Greenwood Terrace, zwischen Lincoln und Halsted Str. Nachmittags vorzusprechen.

Verlangt: Junge, mit oder ohne Erfahrung im Drugstore; gute Gelegenheit. Bramstedt, 58. Str. und Prairie Ave.

Verlangt: Bushelman in einer kleinen Stadt. Vorzusprechen am Sonntag, den 9. Juli, in 1524 Town Str., nahe North Ave. und Wells Str.

Verlangt: Erfahrener Grocery Order Delivery Clerk, ein verheiratheter Mann auf Nordwestseite. Gute Empfehlungen. Adr.: A. P. 156 Abendpost.

Verlangt: Architectural Eisen-Arbeiter. 1809 Belmont Avenue.

Verlangt: Waldarbeiter nach Michigan und Wisconsin; bester Lohn. Anzufragen: Diamond Labor Supply, 519 W. Madison Straße.

Verlangt: Laufjunge, willig kleine Packete auszutragen; gute Zukunft. Vorzusprechen: 317 Nord Clark Straße. somo

Verlangt: Bäcker, fachkundiger Mann. 1229 West Madison Straße. somo

Verlangt: Erstklassiger Maschinist an Werkzeug zu arbeiten, nur solcher wolle sich melden; dauernde Arbeit für den richtigen Mann. 1455 Michigan Avenue.

Verlangt: Erfahrener Junge, in Bäckerei zu helfen. 1711 W. 63. Str.

Verlangt: Operators, Pressers und Schneider an Damen-Cloaks und Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 W. Adams Str. sonmodimi

Verlangt: Erfahrener Pasementirer und Ornamentirer, als Vormann einer Fabrik welche Frogs und Soutache Buttons anfertigt. Lohn und Profit. Beständige Arbeit. 22 Ost Randolph Str. somo

Verlangt: Erster Klasse Delikatessen-Mann, der deutsch und englisch spricht. Angabe der Erfahrung und beanspruchten Lohnes. Adressirt: Fred Wolferman Co., Kansas City, Mo. jn25—jl9son

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Hausarbeit, einer der auch etwas serviren kann. 2949 Michigan Ave. saso

Verlangt: Aelterer Mann für allgemeine Farmarbeit, nahe South Haven, Mich. Klein, 1847 Larchmont Ave., Chicago. sason

Verlangt: Junger Mann, 16 Jahre alt, um Steindrucken zu erlernen. Nachzufragen: Mr. Sickler, American Can Co., 3951 S. Canal Str. sason

Verlangt: Ein junger Sattler an Sample Cases zu arbeiten. Chicago Plush and Leather Case Co., 114—116 N. Franklin Str. sason

Verlangt: Tüchtiger Wurstmacher, außerhalb Chicagos, als Vormann in Wurstfabrik. Muß sein Geschäft verstehen. Oscar Wolff, 1338 Randolph Str. dofrsason

Verlangt: Ein guter Finisher an Wagen-Arbeit. 2645 State Str. sason

Verlangt: Jemand, der sich bei gutem Verdienst in etablirtem Maschineriegeschäft betheiligen will; die beste Gelegenheit, ein gutes Handwerk zu erlernen; $500 erforderlich. Adr.: M. 284, Abendpost. sason

Verlangt: Ein Saloonporter, $25 den Monat, Zimmer und Board. 3001 Carroll Ave. saso

Verlangt: Ein Fleischer für allgemeine Arbeit, sowie ein Shoptender bei G. W. Zeiger Co., 517 W. Chicago Ave. sason

Verlangt: Warschau, russische, deutsche Farmer. Nachzufragen Hume Land Company, Marshfield, Wis. jun14X*

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger eingewanderter Mann oder Dame für allgemeine Office-Arbeit. Adr.: T. 146 Abendpost. sonmo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Carpenter und Painter sucht Stelle. — Adr.: O. 635 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann, verheirathet, wünscht stetigen Platz als Porter und Bartender. M. K., 1544 Fullerton Ave., 2. Flat, hinten. somo

Gesucht: Porter, Bartender, Lunchman, gründlich erfahrener Mann, kein Trinker, spricht englisch, sucht Stelle; Empfehlungen. Sturm, 1319 Wells Straße, 2. Floor.

Gesucht: Saloonporter sucht Stelle, versteht alle vorkommende Arbeit, kein Trinker, war 5 Jahre auf letztem Platz. Guter Freilunchkoch. Briefe an J. Ernst, 2119 Lemoyne Str. somo

Gesucht: Gärtner sucht Stellung in irgend einer Branche. Adr.: M. 286 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Painter, in jeder Arbeit bewandert (Nichtunion), wünscht Arbeit für bescheidenen Lohn. Adr.: O. 640 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher junger Mann, flinker Bartender wünscht seine Stellung zu ändern, aber nur guten Platz. H. Christ, 1059 Addison Ave.

Gesucht: Mechaniker, guter Stahl- und Messing-Arbeiter sucht stetigen Platz. Adr.: L. T. 519, Abendpost. sasomo

Gesucht: Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit auf dem Lande. E. Scherzer, 1704 Clybourn Ave. saso

Gesucht: Wünsche das Bäckergeschäft zu erlernen. Tony Martin, 324 W. 25. Place. sasomo

Gesucht: Lediger, deutscher Janitor sucht, auf beste Referenzen gestützt, Arbeit. Verrichtet Reparaturen selber. Bitterling, 1521 Town Str. sasomo

Gesucht: Mann sucht Stelle in kleiner Bäckerei. Nate Steiner, 324 W. 25. Place. sasomo

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher sucht beständige Arbeit, spricht deutsch. Emil Hofer, 5104 Jefferson Avenue. sa—di

Gesucht: Erfahrener, englisch sprechender, älterer, alleinstehender Mann sucht Stellung als Porter oder Janitor. Beste Empfehlungen. Adr.: O. 622 Abdpost. sason

Gesucht: Carpenter und Cabinetmaker, Erfahrung in Maschinen-Arbeit, sucht Arbeit im Innern, wegen Rheumatismus. Adr.: O. 617 Abendpost. saso

Gesucht: Painter, Paperhanger, Calciminer sucht Arbeit, geht auch außerhalb der Stadt. Arnold, 1359 W. Chicago Ave. dosason

Gesucht: Guter deutscher Maschinenbauer, an großen und kleinen Maschinen, Pumpen, gut bewandert, verheirathet, spricht gut englisch, sucht stetige Arbeit. Adr.: A. Kaleck, 2950 80. Place. frsasonmo

Gesucht: Ein deutscher Bäcker sucht Tagarbeit als dritte Hand an Brot und Rolls. Anzufragen bis 2 Uhr Nachmittag, 233 W. 22. Straße. frsaso

Gesucht: Bartender, der englisch, deutsch und böhmisch spricht, sucht Stelle, besorgt auch Porterarbeit. Robert Franz, 1290 Clybourn Ave. 1jllwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, Ausgänge zu besorgen für Millinery. 4705 Lake Ave.

Verlangt: Frauen, um Strickarbeit beim Dutzend nach Hause zu nehmen, Strümpfe stricken; müssen eigene Maschine haben. Adr.: M. 278 Abendpost. 8jllwX

Hausarbeit.

Verlangt: Hausmädchen für kleine Familie, muß etwas kochen können; gutes Heim für ein sauberes Mädchen. W. Heinrich, 1110 S. Richmond Str. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau, um bei Wäsche mitzuhelfen, kann frisch eingewandert sein. 231 North Avenue.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 312 Ost 53. Str., nahe Prairie Ave., Flat 2.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 812 Ost 43. Str.

Verlangt: Gute Wäscherin für Dienstags und Mittwochs jede Woche. Dauernde Stellung. 434 Arlington Place (Nordseite), Haus östlich von Clark Str. somodi

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters, als Haushälterin, deutsche Katholikin bevorzugt. 4014 Butler Straße. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5630 S. Park Ave.

Verlangt: Junges respektables, sauberes Mädchen, im Haushalt mitzuhelfen; feines Heim für die richtige Person. T. Bear, 417 Ost 45. Str.

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161.
Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7jl,frsondi*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $6. 2629 Clybourn Ave. sasomo

Verlangt: Ein kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 in Familie; muß englisch sprechen. Nachzufragen Montag 546 Wellington Str., 1. Apt. sason

Verlangt: Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 920 N. Halsted Str., Saloon. sason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 in Familie; Lohn $5. 2124 Cleveland Avenue. sasomo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1357 N. Western Ave. sason

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 4147 Armitage Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein waschen oder bügeln; guter Lohn. Anzufragen: 4914 Ellis Ave. sason

Verlangt: Ein sauberes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen. Mrs. Henry Scherer, 916 S. Ashland Ave. sason

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5242 Indiana Ave., 3. Flat. sasomo

Verlangt: Gute Haushälterin für Familie von fünf, in Gary, Indiana; guter Lohn und gutes Heim. Angabe des gewünschten Lohnes, des Alters und der Erfahrung. Adr.: O. 609 Abendpost. saso

Verlangt: Eine Köchin. 751 Süd State Str. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für zweite allgemeine Hausarbeit, Privatfamilie. 5430 Michigan Avenue. frsaso

Verlangt: In Vorstadt, Haushälterin, mit oder ohne Kind. Adr.: M. 273 Abendpost. frsaso

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 1041 Grace Straße. frsaso

Verlangt: Dienstmädchen, entweder junges Mädchen von 14 bis 17 Jahren für leichte Haushaltung, oder eine gute Frau für allgemeine Arbeit; guter Lohn, muß jedoch zuhause in der Nachbarschaft wohnen. Anzufragen bei Mrs. E. K. Mann, 1352 Winona Avenue. do—son

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 523 60. Str., 2. Apt. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3. $6 per Woche. 925 Lake Ave., Wilmette, Ill. dofrsason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen; guter Lohn. 6648 Ridge Ave. 8jllwX

Verlangt: Ein besseres Mädchen für Kinder. 567 Straford Place. Phone Graceland 5714. sason

Verlangt: Junges Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen, Nachts nach Hause gehen. 3841 Jackson Blvd., 2. Flat. sasomo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches eingewandertes Mädchen sucht leichten Platz für Hausarbeit. 2248 N. Western Ave.

Gesucht: Eine junge deutsche Frau wünscht Waschplätze. M. K., 1544 Fullerton Ave., 2. Flat, hinten. somo

Gesucht: Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. M. Lichtenberg, 1758 Clybourn Ave.

Gesucht: Wittwe ohne Anhang wünscht Stelle als Haushälterin bei einem intelligenten Herrn. Ziegler, 1035 Diversey Blvd., 1. Fl.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Fabrik oder Restaurant. Persönlich vorzusprechen oder zu schreiben. 901 West North Ave., Sonntag bis 2 Uhr. saso

Gesucht: Oesterreich-ungarische Köchin sucht Stelle im Restaurant oder Busineßlunch. 718 Rees Str. sason

Gesucht: Aeltere deutsche Frau wünscht Hausarbeit von 8 bis 5 Uhr, auch Wohnung putzen. 3158 Wentworth Ave., 3. Floor. sason

Gesucht: Aelteres Mädchen wünscht bei altem, anständigem Herrn Wirthschaft zu führen. Adr.: O. 614 Abendpost. sason

Gesucht: Ein vornehmes Fräulein mittleren Alters sucht eine Stelle als Haushälterin für einen gebildeten Herrn, mit oder ohne Familie, in vermögendem Heim. Beste Empfehlung. Adr.: M. 275 Abendpost. sason

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren, alleinstehend, wünscht Stelle als Haushälterin in kleiner Familie oder bei ältlichem Herrn. 1529 Hudson Ave. frsason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Herr sucht, da es ihm an Damen-Bekanntschaft fehlt, auf diese Weise die Bekanntschaft eines alleinstehenden Mädchens zu machen, zwecks Heirath. Keine Agenten. Näheres unter Adresse: D. 114 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Herr, 32 Jahre alt, geboren in Oesterreich, seit zwei Jahren hier in Amerika, Eigenthümer eines gutgehenden Geschäftes in Chicago, wünscht die ehrbare Bekanntschaft eines braven Mädchens entsprechenden Alters, betreffs baldiger Heirath, und womöglich mit etwas Vermögen zu machen. Um genaue Zuschriften, womöglich mit beiliegender Photographie, welche unter Ehrenwort anstandslos retournirt wird, ist gebeten Adr.: T. U. 425 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein gebildeter Herr in den Vierzigern, mit $6000 Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines häuslichen und gebildeten Fräulein im Alter von 30—35 Jahren, zwecks Heirath. Muß schön sein und gute Figur haben. Gefällige Offerten mit näherer Beschreibung erbeten unter Adr.: O. 636 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Otto Fetting, Advokat und Rechtsanwalt, 127 N. Dearborn Str. Spezialität: Grundeigenthum und Nachlaß - Sachen Nordseite-Office: Zimmer 8 Kemper-Gebäude, 757 North Avenue, Ecke Halsted Straße. Rath frei. Offen Abends 7—9 Uhr. jn9,frsondi,1m

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7feb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ag*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maidosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1818 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1ïp*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——3201 Michigan Ave.——
——(Chas. T. Yerkes' Residenz)——

Die pompöse Einrichtung dieser berühmten Residenz muß wegen Veränderung sofort zu irgend einem Preise verschleudert werden. Sämmtliche Möbel, Teppiche, Draperien in den 26 Zimmern, sowie Piano, Inner Piano Player etc., alles wird stückweise verkauft. Wunderbare Sachen in dem großen Salon de Lux (Tiffany Dekoration), Reception Parlor (japanisch), Musikzimmer (Louis XVI), Speisesaal (solides Mahagoni), Frühstückszimmer (deutsches Eichen) Drawing Room, italienischer Stil und die berühmte Bilder-Gallerie mit über 50 der schönsten Gemälden von alten und modernen Meistern. Schlafzimmer in Rosa, Blau und Violet, mit schweren Messingbetten, Chiffoniers und Dressers in Birds Eye Maple, Mahagoni und Circassian Walnuß. Prachtvolle Bibliothek-Set, Davenport, türk. Schaukelstühle etc., Marmorbüsten, Bronzestatuen, Gardinen, Portieren, werthvolle orientalische und auch französische Teppiche. Wir offeriren alle diese Sachen, die wenig benutzt, genau wie neu aussehen, zu unglaublich billigen Preisen. Tiffany Lampen, Dresdener Vasen, Bücherschrank, Bücher, Schreibtisch, Haviland Geschirr, Cut Glaß, Küchenutensilien, Refrigerator etc. Kommt heute Abend oder morgen den ganzen Tag zum Hause, bis alles verkauft ist. Südostecke Residenz, 3201 Michigan Ave. 3jllwX

Partie Haushalt-Möbel muß sofort verkauft werden, Bargain. Anzufragen Morgens oder Abends, privat, 3156 Indiana Ave. somodi

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26fbsondido*

Dame muß hübsche Möbel eines 7-Zimmer Flats verschleudern, wie neu; $100 Parlor-Set für $35; $40 Rugs für $18; $40 Nähmaschine $10; Leder-Sopha, Schaukelstühle, Betten, Tische, Stühle, Bilder, Piano, Spiegel, Gardinen, Lampe. 1346 Nord Robey Str., nahe Wicker Park. 8jllwX

Wegen Deutschlandreise verkaufe Möbel und Hausgeräthe. Brachmansky, 1502 Orleans Str., nahe North Avenue. sason

Zu verkaufen: Billig, Montag, den 10. Juli, eine leichte Haushaltung. Gute Gelegenheit für junge Eheleute. 1825 N. 43. Ave., nahe Armitage Ave.

Muß verkaufen: Sämmtliche gute Möbel, 9 Zimmer-Einrichtung, Leder-Parlor-Set, Schaukelstuhl, Rugs 9 bei 12, elegantes Piano, Leder-Couch, vollständige Betten, Dresser, Chiffonier, Spiegel, Bilder, Sideboard, Ausziehtisch, Stühle, Nähmaschine, Eisbox, Küchenofen usw., zu spottbilligem Preis, eine Seltenheit. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 5jllwX

Zu verkaufen: $40 Heizofen, in guter Ordnung, nur $15. 3701 McLean Ave. 3jllwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$75 kaufen $400 Kimball Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 8jllwX

$400 Piano, fast neu, zu Eurem eigenen Preise, wenn diese Woche gekauft. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 8jllwX

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Privatfamilie muß verkaufen: Prachtvolles neues Mahagony Upright Piano zu einem Spottpreis. Verlasse Stadt. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 5jllwX

Prachtvolles Upright Mahagoni Concert Grand Piano, verschleudere spottbillig, sowie unseren Inner Piano Player. Ebenfalls sämmtliche Möbel dieser 26 Zimmer Mansion. Eckhaus, 3201 Michigan Ave. 3jllwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 4 Dachshunde, 8 Wochen alt, Pedigree. Sonntag und Abends 8 Uhr zuhause, 1605 Clybourn Ave., 3. Flat.

Zehn junge Kanarienvögel zu verkaufen. 425 North Avenue.

Zu verkaufen: St. Bernhardiner- und englische Mastiff Puppies, schöne, intelligente Wachhunde. — 1641 W. 69. Str.

Zu verkaufen: Gute Milchkuh. Kommt sofort nach 5806 Süd Fairfield Ave. sason

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes Bicycle. Muß billig sein. 3749 Perry Str., 1. Floor.

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Jewel Gas Wasserheizer, nur wenig gebraucht, garantirt perfekt, billig. 3520 Lake Avenue, nahe 35. Straße.

Zu verkaufen: Sehr billig, fast neuer Roberts 3 Deck Backofen. 3406 West 12. Str. 1jllwX

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine Privatperson wünscht $1000 auf erste Hypothek zu verleihen. Nachzufragen: L. T. 222 Abendpost.

Zu verleihen: $1000 oder $1200, ohne Kommission, von Privatmann. Adr.: F. 44, Abendpost. saso

Eure Note ist gut genug. Kleine Anleihen an Grundeigenthumsbesitzer, keine Hypothek, Abstrakt, Versicherung oder Verzögerung. Miller & Vaughan, Bankers, Zimmer 540 — Monadnock Block. 8jllwX

Zu leihen gesucht: $3000 für 5 Jahre auf mein Südseite Flatgebäude, werth $6500. Nur Privatleute brauchen zu antworten. Adr.: O. 608, Abendpost.

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21jasasonmi*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

——Erste Hypotheken——
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Anleihen auf bebautes Südseite Grundeigenthum, in Summen von $200 und aufwärts.
Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 11ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ok*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730.
John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

C. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25apX*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Eck-Saloon, feines Damen-Café, Nordseite; sehr gute Gelegenheit, Eigenthümer zieht sich zurück. Adr.: O. 649 Abdpost.

Zu verkaufen: Beste Lage Südseite Saloon, $600 Stock, Lizens bezahlt bis November; Miethe $45.00; verkaufe 70 Faß Bier den Monat. Nachzufragen: Quincy Nr. 9, Ecke LaSalle und Randolph Str., bei Rudolf.

Verkaufe guten Schuhstore und Reparatur-Shop, 18 Jahre etablirt. Leder Store, 28 S. Fifth Ave.

Gutgehender Barber-Shop, Transfer-Ecke, ist wegen Krankheit zu verkaufen. 2752 W. Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Bargain! 15 Zimmer Roominghaus, wegen Krankheit. 151 West Chestnut Str., nahe Wells Str.

Zu verkaufen: Billig, Kohlen-, Holz- und Expreß-Geschäft, gute Kundschaft, billige Miethe. 2949 Belmont Ave. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: Bäckerei, in Illinois Town mit 40,000 Einwohnern, gutgehendes feines Geschäft, gelegen an Haupt-Geschäftsstraße; Verkaufsgrund: Kränklichkeit. J. O. W., 3311 Le Moyne Str., Chicago. sason

Zu verkaufen: Gutgehender Zigarren-, Tabak-, Confectionery-Laden, wegen Abreise, muß sofort verkauft werden. 1548 N. 40. Ave. saso

Saloon zu verkaufen; will selber bauen; Preis $150, ohne Lizens. Adr.: O. 631 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Saloon, Nordwestseite. Adr.: O. 628 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, wegen Krankheit. 1905 Cleveland Ave. sason

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, alter Stand; deutsche Nachbarschaft; wegen Krankheit billig. 1820 Dayton Str. sason

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, wegen Europareise sofort verschleudert für $450, $350 Baar, $100 nach Belieben, ist das Doppelte werth; Wohnung dabei; Lease auf 22 Monate. 1906 Ogden Avenue. sasomo

Zu verkaufen: 12 Zimmer Roominghaus, billig. 1155 Wells Str., Ecke Division. 8jllwX

Zu verkaufen: Ausgezeichneter Confectionery- und Zigarren-Store, einschl. Candy, Ice Cream, Stationery, Notions, Tabak, leichte Groceries etc. — Ebenso gute zahlende Tages- und Sonntag-Zeitungs-Routes. Mit Wohnzimmer. Adr.: 5724 S. State Str. sason

Verkaufe besseres Delikatessen- und Grocery-Geschäft: keine Konkurrenz; beste Lage; Einnahme $35 täglich; billig wegen Abreise. Reeller Handel; könnt's prüfen. 543 Dearborn Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, Bargain, muß in einer Woche verkauft werden. 3417 Lawrence Avenue. 7jllwX

Blacksmith und Wagen-Shop in Schaumburg Center, Cook County, Ill., zu verkaufen oder vermiethen, billig wegen Todesfall des Eigenthümers, auch ein Acker Land mit gutem Haus, Stall und allen Sorten Frucht, gutes Geschäft und feines Heim für deutsche Familie, leichte Bedingungen. Nachzufragen bei H. E. Quindel Real Estate Agent, R. D. Route 1, Palatine Ill., Tel. Roselle 1068. 5jllwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche jemand mit etwas Kapital für Neuheit für Vergnügungsparks; viel Geld zu verdienen. — Adr.: D. 116 Abendpost.

Partner verlangt, um einen Shop und Store zu eröffnen in der Leder-Gallanterie-Branche, muß Verkäuferin sein, nicht viel Kapital erforderlich. — 3408 Pierce Avenue.

Partner mit $300 bis $500, um ins Hardware-Fabrikationsgeschäft zu gehen. Adr.: M. 283 Abendpost.

Partner. Guter Mann gesucht für mechanische Arbeit bei gutem stetigem Lohn. $500 Sicherheit erforderlich. Adr.: M. 268 Abendpost.

Partner. Mann mit $1000 als Partner in gutem, sauberem, respektablem Geschäft. Bitte zu prüfen. Auskunft in 1442 Milwaukee Ave., 2. Floor. saso

Partner. Sichere, gute Existenz für Mann oder Frau als Kompagnon zu einer gutgehenden Buchdruckerei. Fachkenntnisse nicht erforderlich, jedoch mit solchen bevorzugt. Kapital $800 bis $1000 benöthigt. Gefl. Anträge unter E. O., 30 S. Halsted Straße, City. frsaso

Partner mit $1800, Dienste, bringen Ihnen $30 wöchentlich; Hälfte Profite (Manufaktur-Geschäft, patentirt), unbegrenzte Nachfrage. 120 Proz. Nettogewinn. Adr.: M. 254 Abendpost. 2jllwX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein reinliches Ehepaar ohne Kinder findet eine hübsche kleine Parterre-Wohnung als Entgelt für Wäsche und Arbeit ums Haus. Nachzufragen: 3520 Lake Avenue, nahe 35. Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer, oben, $7.00. 1509 Nelson Str., nahe Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Basement; guter Posten für Plumber oder Painter. 2752 W. Chicago Ave.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Wohnung, $10. 3139 Southport Ave. saso

Zu vermiethen: 6 Zimmer, Bad, Gas, Porch, Garten, 2. Floor, $18. 3417 N. Hoyne Ave. sason

Zu vermiethen: Front-Office mit Wartezimmer. Gute Gelegenheit für Spezialist, Zahnarzt, Optiker oder Advokat etc. 3549 Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., 1. Flat. Tel.: Irving Park 8581. sso

Zu vermiethen: 3 helle Zimmer mit Gas, $6.00 den Monat. 2502 N. Francisco Ave. saso

Zu vermiethen: Helles 7 Zimmer Flat. 1107 Wrightwood Ave., nahe Lincoln Ave., 2. Flat. sason

Zu vermiethen: 2532 Butler Str., 5 Zimmer Wohnung, $11.00. frsason

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, $18.00. 1421 Hudson Ave., 2. Flat. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer, modern, gute Fahrgelegenheit, Mahlzeiten, wenn gewünscht. Lambden, 849 Grace Str., 2. Apt. Telephon: Graceland 5571.

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer, einfach oder „en-suite", Küchen-Privilegien. 2952 Indiana Avenue.

Zu vermiethen: 3 schöne Frontzimmer. 1549 Orchard Straße.

Zu vermiethen: Zimmer und Board an zwei Freunde. 3704 Armitage Avenue.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für zwei Herren oder ein Ehepaar, extra Eingang; zwei Blocks von North Ave. 1871 Nord Halsted Str.

Zu vermiethen: Hübsch möblirtes Zimmer, Bad etc., nahe Hoch- und Straßenbahn. Billig. Sonntag. 3740 Osgood Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Helle Zimmer für 1 oder 2 Personen, Gas und 'Phone 2044 Bissell Str.

Zu vermiethen: Ein helles Frontzimmer mit Bad; separater Eingang, für Herren, nahe Lincoln Park und North Ave. 1645 North Park Ave., Top Flat.

Zu vermiethen: Sauberes Zimmer mit Kost, Bad. 1459 Sedgwick Str., linke Glocke. sason

Ein vorderes Zimmer und ein doppeltes Schlafzimmer an einen oder zwei Herren billig zu vermiethen. Modern, privat. 848 Webster Ave., 3. Flat. 8jllwX

Zu vermiethen: Ein oder zwei schöne Zimmer, alle Bequemlichkeiten. Auf Wunsch Board. 1612 Cleveland Ave. 5jl,1wX

Zu vermiethen: Zimmer und gute Kost. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. midofrsason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Laden für Barbier-Geschäft. 2527 N. Marshfield Ave.

Gesucht: Elegantes Zimmer von gebildetem jungem Herrn bei junger Wittwe. Adr.: O 684 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kleine Wohnung oder kleine Cottage. Nordseite. 715 North Ave., Zimmer 5.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
Früher A. French & Co.
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche gute englische Lehrerin, die deutsch spricht, für Unterricht im Hause. A. Schierer, 1417 Lill Ave.

Welche Frau wäscht zwei jungen Mädchen die Wäsche? Bitte schriftlich an J. Jelissen, 2159 West Monroe Straße.

Alle Eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; 3 Monate $5. Sprechen, Schreiben, Lesen, kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. Näheres im Gebäude des Illinois College, 715 North Ave., nahe Halsted Str. sason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 17junsasomilm

Lernt das Barbiergeschäft. Bridgefords College, neue Nr. 812 State Str. Niedrige Raten für Juli und August. frsason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Tool und Die Spezial-Maschinen, alle ins Fach einschlagenden Arbeiten werden unter Garantie angefertigt. J. P. Blumel, 600 W. Lake Str.

Suche meinen Bruder Karl Schmiedt. Deine Schwester Adolphina, 1612 Sedgwick Str.

Aufruf! — Wo ist Barbara, geborene Hujo aus Erdmannroda? Auskunft gewünscht von Wittwe Maurer, 349 W. 29. Str., New York City. frson

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

Diskrete Aufträge, Ermittelung, Nachforschung etc. Offerte „Detektive". Adr.: O. 633 Abendpost. sason

Achtung!
Mein Lager von Varnish, Paint, Wallpaper ist überfüllt und wird alles zu halben Preisen verkauft. Feiner Varnish, per Gallone $1.00 und aufwärts Wallpaper, neueste Muster, die Rolle 5c u. aufw. Feiner Floor Varnish, Gallone zu $1.75 u. aufw. Painting, Papering billigst ausgeführt, beste Arbeit garantirt. 8jllwX
Biß, 2517 Fullerton Ave., Tel. Humboldt 6939.

75c vollkommenes Schwitzbad für Damen u. Herren, Kabinet, elektrisches Licht. Entferne vollkommen Frostbeulen, Warzen, Hühneraugen, Nägel schmerzlos. Uhl, 5937 S. Halsted Str. 6jllwX

Georg, sprich vor Sonntag, den 9. Juli, 1619 Jefferson Str. Hüffer. frsaso

Verlorenes Haar gespart, Zöpfe fertigen wir kunstvolle. 5937 S. Halsted Str. Mrs. Uhl. 6jllwX

Schreibmaschinen-Arbeiten, Briefe, Abschriften, Diktate etc., deutsch und englisch, gut ausgeführt. Nach 6 Uhr Abends. 1108 Wells Str., 1. Flat, rechts. 22jmX*

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co.,
..... Patentanwälte .....
sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen.
Zimmer 911 Schiller Gebäude,
Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Wittfrau beauftragt mich als alleinigen Agent das Flatgebäude 823 Center Str. billig zu verkaufen; Preis $4400; nur $1500 nöthig als erste Anzahlung.
Aug. Torpe, 820 North Avenue. saso

Zu verkaufen: Saloon, Geschäftsecke-Gebäude, Lot 140—145, nahe Grace und Halsted Str. gelegen; Preis $24,000. Nehme Nordseite 2 8 Zimmer-Gebäude in Tausch.
Torpe, 820 North Ave. saso

Tausche 3stöckiges Brick-Geschäftseck-Gebäude mit Grocery-Geschäft in Lake View, werth $16,000, Gebäude und Geschäft; nehme 2stöckiges Gebäude in Tausch.
August Torpe, 820 North Ave. sasodi

Byron Str., nahe Southport Ave., modernes, zwei 6 Zimmer Flatgebäude; Brick-Basement; $4500.
August Torpe, 820 North Ave. 8jllwX

$4500 kaufen North Ave. Geschäftsgebäude, das $6000 werth ist, es ist 841 North Ave., gelegen. — August Torpe, 820 North Ave. sasomo

Steinfront 3-stöckiges Flatgebäude, Lot 37 bei 125, Herndon, nahe Addison Str., tausche für 2-stöck. Gebäude. Aug. Torpe, 820 North Ave. sason

Geschäftsgebäude 4128 N. Leavitt Str., geeignet für Butchergeschäft, Preis $4500, reduzirt von $5500, wegen Verlassen der Stadt. $1000 erste Anzahlung. August Torpe, 820 North Ave. sasomi

Wunderbare Gelegenheit, doppeltes dreistöckiges 6—6 Zimmer modernes Brickgebäude nebst 4 Zimmer Cottage, Ofenheizung, nahe Webster und Orchard Str., $13,000. Aug. Torpe, 820 North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Nur $200 Baar, Rest $20 monatlich einschließlich Zinsen, große neue 5 Zimmer Cottage, alle auf einem Floor, innere Treppe bis zum Dachboden und Basement; Bad, Gas, Hartholz-Fußböden und Finish, Laundry Tubs, Konkret-Basement, nahe Irving Park Blvd. und Lincoln Ave. elektrischen Straßenbahn; Preis $3000. Schlüssel zu haben bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $12,000, schönes Geschäftseigenthum an Lincoln Ave., 48 Fuß Front an Lincoln Ave., mit Store und 6 Zimmer Flat oben, durchlaufend und mit 24 Fuß Front an Southport Ave., mit Store und 3—4 Zimmer Flats oben; nehme kleineres Eigenthum als Theilzahlung in Tausch. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Auserlesene Lincoln Ave. Ecke, Store-Eigenthum, Miethe ungefähr $2500 das Jahr, Ofenheizung; Preis $25,000. Nehme ungefähr $10,000 in Tausch oder verkaufe auf leichte Abzahlung; nur $5000 Baar nöthig. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $4700, schönes 2stöckiges Flatgebäude nahe N. Paulina Str. und Barry Ave., 2—5 Zimmer Flats, Bad, Gas, Konkret-Fundament, und 2—4 Zimmer Flats hinten, Toilet und Gas, alles neue Plumbing, alles in bestem Zustande; Miethe $50 den Monat; $500 Baar und Rest monatlich. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Avenue. sason

Zu vertauschen: Großes dreistöckiges Brickgebäude, Store und 2—6 Zimmer Flats und großer Stall, auf 50 bei 125 Fuß Lot an Belmont Ave., nur halben Block östlich von Lincoln Ave.; will privates Flat-Eigenthum. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Verschleudere 5 Zimmer Cottage, Basement und Attic, $2500; guten Leuten verkaufe ich auf Abzahlung. 2139 Melrose Str. Eigenthümer. 30jn—9jl

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, $2200. Eigenthümer verläßt die Stadt. Nachzufragen Nachmittags. 2211 Roscoe Blvd. doson

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu kaufen gesucht: Modernes 6 oder 7 Zimmer Haus mit breiter Lot. Nordseite. Anzahlung $500, 4 Dunning Lots im Betrage von $650. Balance $50 monatlich. Adr.: O. 600, Abendpost. mifrson

Wittwe verkauft in drei Tagen schönstes 2—6 Zimmer Flatgebäude in Lake View, ist 1247 Wrightwood Ave. gelegen, $4000. Aug. Torpe, 820 North Avenue. 8jllwX

Zu verkaufen: Framehaus, 5 und 4 Zimmer Wohnungen, monatliche Miethe $50. Preis $3700. Eigenthümer, 1740 Diversey Blvd. sason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, alle modernen Verbesserungen, nahe Lincoln Park; ein Bargain; $3500. Nachzufragen 1716 Wells Str., Store. sason

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Brickgebäude, 6 und 7 Zimmer, Furnaceheizung, elektrisches Licht, Oak Finish; Lot 37½×125. 1850 Grace Str., 1. Flat. Keine Agenten. saso

Bargain! Modernes 2-Flat Brick- und Frame-Gebäude, hinten eine 5 Zimmer Brick-Cottage; Preis $4500. F. Ruedel, 602 North Ave. 8jllwX

Bargain: Store und 3 Flats Brick an North Ave., Miethe $1080, Nur wirklichen Käufer. Adr.: O. 618, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Brickgebäude, 5 oder 6 Zimmer, modern in jeder Weise, Oak Trim und elektrisches Licht, 30 Fuß Lot, bequem zur Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn, $5950; $500 Baar, $30 monatlich. Jelosky, 1905 Belmont Ave. mo—son

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Brick-Cottage mit Store und 5 Zimmern, modern, billig. 739 N. Albers Ave. sason

Zu vertauschen: Südost-Ecke California Ave. und Iowa Str., 110 bei 125 Fuß, $7000, schuldenfrei; wünsche Besitzrecht in verbessertem Eigenthum, Ofenheizung vorgezogen. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchweg Oak trimmed; prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus; 31 Fuß Lotten; kommt und besichtigt sie heute; sie sind sämmtlich dekorirt und bereit zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore,

Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue. ap27X*

—Nur—$2400.00—Nur—

Wir bauen 48 vier Zimmer Cottages (extra Zimmer für Bad), auf Konkret-Fundamenten, in unserer neuen Subdivision an 50. Ave. und Roscoe Str., in deutscher Nachbarschaft. Dieses Eigenthum wird in Bälde erster Klasse Straßenbahndienst bekommen — 48. Ave. Linie ist jetzt im Betrieb bis zur Chicago Ave. und wird nächstes Frühjahr nördlich bis zur Milwaukee Ave. ausgebaut werden.

—Lotten—100×125—Lotten—

Bedenkt doch! Ihr könnt ein schönes Heim, errichtet auf 4 gewöhnlichen Stadt-Lotten, für $2400 kaufen. Dieses Eigenthum hat Zementwege, Stadtwasser (Haupt-Abzugskanal jetzt im Bau begriffen). Versäumt diese Gelegenheit nicht. Werthe werden um 25 Prozent sich heben, sobald die 48. Ave.-Linie ausgebaut und im Gange ist. Kommt heute heraus und wählt Eure Lage aus.
Bedingungen: $100 Baar, Rest $10 den Monat. Irving Pk. Car bis 50. Ave., geht südl. bis Roscoe.
Christian Buehler, Eigenthümer,
811 N. Clark Str. Telephon North 2252 sason

Zu verkaufen: Hübsche Häuser für wenig Geld in West Irving Park; 2 Blocks von Car; alle Straßenverbesserungen vorhanden und bezahlt.
5 Zimmer Bungalow auf Konkret-Basement; Sideboard, Gas-Fixtures, bemalte Wände..$2300
5 Zimmer Brick-Cottage; feines Basement und Dachboden; 30 Fuß Südfront Lot, nur......$3200
Bedingungen: $300 bis $500 Baar, Rest monatlich.
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str.
Branch: Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. 8jllwX

Zu verkaufen: 5 Zimmer-Haus, Konkrete-Fundament, Bad, Gas, Attic, Hartholz-Böden, 1 Block von Cars. Nur $2400. $10 per Monat. (3688).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, 4—6 Zimmer, Bad, Ofenheizung, nahe Cars, 4 Jahre alt, Miethe $336. Preis $3200. Leichte Bedingungen. (3964.)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Frame-Haus, Cement Block Fundament, Heißwasserheizung, Combination Fixtures, breite Lot, hübsche Lawn. „Snap" zu $4000. Auf Abzahlung. (3899).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 43½ Fuß Südwestecke Chicago und Hamlin Ave., Haus und zwei Ställe. Nachzufragen: 2715 Campbell Ave.

Zu verkaufen: Moderne 6 Zimmer Brick-Cottage, Furnaceheizung. Neuer Brick Stall, Lot 30½×125, Logan Square; preiswerth. Keine Agenten. Adr.: M. 285 Abendpost.

Irving Park, 6 Zimmer moderne Cottage, Furnaceheizung, Lot 35×125, $2500, werth $3000. Machen Sie Offerte. F. Ruedel, 602 North Ave. 9jllwX

Zu verkaufen: Zwei Geschäftshäuser an North Ave., westlich von 40. Str. Adr.: R. 349 Abendpost. do—son

Zu verkaufen: Moderne 2 Flat Brickgebäude, $5200 — $200 Baar, leichte Abzahlungen — nur noch zwei übrig. Alle durchweg Oak trimmed, elektrisches Licht etc., 31 Fuß Lots, 30 Fuß Lawn. Kommt zu irgend einer Zeit.
Irving Park Boulevard und Kedzie Avenue.
W. J. & C. B. Moore. 1jlX*

Westseite.

Zu verkaufen; — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht
zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Südseite.

Zu verkaufen: Zwei-Flat Haus, in bester Ordnung, auf leichte Abzahlung. Krueger, 5329 S. Marshfield Avenue.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus mit schönem Basement, eben mit dem Grund hergerichtet für Wohnung, auf zwei Lots, ist preiswerth zu haben wegen Reise nach Deutschland. 7219 Aberdeen Str. sason

Zu verkaufen: 10 Zimmer Haus und Stall, ein Block von St. Martins-Kirche; leichte Abzahlung. — 253 W. 60. Str. 7jllwX

Südwestseite.

Zu verkaufen: 2 neue Cottages, leichte Abzahlungen. 3034—3036 S. 40. Court. 3jl,1wX

Vorstädte.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß.——
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mjson*

Farmländereien.

Exkursion am 4. Juli.
Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acre haben und das meiste davon für $15 pro Acre, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acres Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 17maidoson*

Jeder Mann kann in Wiskonsin eine Farm besitzen.
Wir haben Land in Clark, Rusk und Price Counties Wiskonsin, von $10 bis $15 per Acker; leichte Bedingungen; wir verkaufen große oder kleine Grundstücke; gut angesiedelte Gegend; nahe Eisenbahn und Städten; gutes Wasser; Landwege; Schulen; Kirchen; Lehmboden; wöchentliche Exkursionen; sprecht vor oder schreibt wegen Näherem; deutsch gesprochen.
Hugh S. Hughes jun., 119 Süd Clark Straße. 4ap,didoson,9m

Grand Haven, Michigan, 53 Acres Farm mit neuem Gebäude, Vieh etc. zu verkaufen oder vertauschen, $2500. — Aug. Torpe, 820 North Ave. sasomo

Zu verkaufen oder vertauschen: Schöne 145 Acres Marinette Co., Wis., Farm, 50 Acres unter Pflug, an herrlichem Fluß, nur 3 Meilen von Stadt, 5 Zimmer Haus, Ställe etc. Alle Maschinen; 3 Pferde, Kühe, Hühner etc. Adr.: R. 320 Abendpost. saso

Zu verkaufen: 7 Acker Obst-Farm, ½ Meile von Stevensville, 1 Meile vom Michigan-See. Adr.: Box 9, Stevensville, Mich. sason

Michigan Farm- und Frucht-Ländereien verkauft auf Entwicklungsplan. Schickt nach freiem Büchlein. St. Helen Develop. Co., 3 N. Clark Str., Z. 405. 22julmX

Fünfzehnhundert Acres Wisconsin Land nahe Stadt und Eisenbahn; Lehmboden; $12.50 per Acre; Bedingungen. Wood, 602 North Ave. 21jun*X

Verschiedenes.

Bargain! Zweistöckiges Brick mit Store, Steinefront, zwei Erkerfenster; Lot 87½×125; schönes Basement; großer Stall; allerneueste Einrichtungen. Adr.: M. 257 Abendpost. sason

r müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (3825).

Henry Langfeldt, Chicago.

rderben bringen die ersten zwei,
e Letzten aber Segen;
b die, die in dem Ganzen standen,
t Ehr', oft jenes drinnen fanden.

Silbenräthsel (3826).

(Leichter Abschied).

n G. Michael, Hammond, Ind.

1—2 du falsche 1—2—3!
Ich zieh' nun in die Fern'.
Ich habe es schon lang' gemerkt:
Daß du 'nen Andern gern.

Auch 3—1 gab mir einen Korb,
Lacht mich noch aus dabei.
Ihr falschen, falschen Mägdelein,
1—2! 1—2! 1—2!

Zweisilbig (3827).

(Zauberwörter.)

gesch. von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

les uns von vorne, lies von hinten,
Stets wirst du dasselbe finden:

A... — Vaters Name zu Christi Zeiten.
A... — Manch schönes Kind wird so genannt;
E... — Naturvorgang in Meeresbreiten.
E... — Ein Fremdwort, stehe, oft angewandt.
E... — Gebraucht, das Land vorzubereiten;
E... — Hab' einst in Deutschland ich gekannt,
E... — Rauchig ist's dort, — leicht zu rathen;
O... — So einen wird doch Jeder kennen.
R..... — Auch diesen: liefert Heldenthaten!
R....... — Das letzte Wort will ich Dir nennen.

Silbenräthsel (3828).

Von H. Hand, Chicago.

1 — Hausthier! —
Das reinste nicht;
Stück davon —
Gibt gut Gericht.
2 — Fürwort —
Es männlich heißt!
1 2 — Eigenschaft —
Würzt manche Speise.
3 — Nahrungsmittel!
Noch kein Huhn.
1 2 3 — Grober „Titel" —
Für schmutzig's Thun.

Rösselsprung (3829).

auf	sten				der	hof
gen	ge	den		se	tig	heut
näch	se	au	miß	in	se	brusts
schlä	blick	le	wei	drängt	dir	flüch
es	es	be		lei	und	in
Wis	läch	lä		gen	ein	sich
such	wenn	mer	doch	cheind	dei	auf
glück	se	fas	gas	frei	such	dich
sen	sen	das		heut	den	nem
nur	zu				se	es

Bilderräthsel (3830).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Schüttelreim-Räthsel.

Von F. A. Frintner.

Bei verschloss'ner Fenster-l.d. b.h.. —
Das ist kein richtig' .a.e.e.e.

2. Silbenräthsel.

Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Zwei, drei, vier, die ersten senden,
Verderben bringend einander zu;
Das Ganze erweckt in Kinderhänden,
Ein Spielzeug kriegerisch Gethu'.

3. Gleichklang-Scherze.

1. „Der Walzer hat einen — — an Strauß, darum wird er bald — — finden," sprach der Musikdirektor.
2. „Den morgigen Sonntag wird es — — so regnen, — — letzte Sonntag verregnet war", prophezeite der Meteorologe.
3. „Was Disziplin beim — — — —, kann nur ein — — — — verstehen," sprach stolz der Urlauber in seinem Heimathsdorfe.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Viersilbig (3819).
Katzenjammer.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Räthsel (3820).
Ein Blick — Einblick.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Scherzräthsel (3821).
Gaul, Gau, Au!
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Kreuzräthsel (3822).
1.—Qua; 2.—der; 3.—a; 4.—Im.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Rösselsprung (3823).
Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden scheinen, großer Dunst.
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Bilderräthsel (3824).
Sonnenstrahlen.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Altklug.
2. Räthsel — Die Todesangst.

Prämien gewannen:

Viersilbig (3819) — Loose 1—47. Frau Marie Sieberer, 451 North Avenue, Chicago; Loos Nr. 46.

Räthsel (3820) — Loose 1—40. Frau Käthe Weigand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 32.

Scherzräthsel (3822) — Loose 1—42. F. W. Heinke, Wiota, Ja.; Loos Nr. 22.

Rösselsprung (3823) — Loose 1—33. F. A. Frintner, 3618 Parnell Ave., Chicago; Loos Nr. 8.

Bilderräthsel (3824) — Loose 1—46. Ignaz Ebner, 2060 North Ave., Chicago; Loos Nr. 35.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5 Aufgaben—kein Nebenräthsel); Frau Minna Weitendorf (6—1); H. Langfeldt (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (6—1); Georg Koch (6—0); Frau Elise Grimm (6—0); F. Joggerst (6—1); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Helene Keyl (6—1); F. A. Frintner (6—2); John J. Wiesen (6—2); Frau Anna Pinnow (6—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (6—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (2—0); Chas. Herbertz (5—1); Frau Rosa Schlogl (5—1); Harry Amicus (3—0); Frau Martha Rogge (6—1); John Herling (5—1); Erich Eßmann (5—1); Max Eggers (6—2); Richard Kaufmann (6—1); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); Frau Marie Müller, Maywood, Jll., (4—1).

Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau A. Gnadke (5—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Frau Emma Pick (6—2); B. G. Schaepe (6—2); C. J. Tebbens (3—1); Karl Manshaupt (5—1); Mathias Straka (5—1); Frau E. Richter (3—0); Frau Louise Bendel (4—1); Ignaz Ebner (4—0); Frau L. Helberg (4—1); H. Hand (6—1); Frau Viktorie König (6—2); Frau Marie Lange (5—0); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—1); A. Brandt (4—1); Michael Schmidt (5—1); Hermann Kornrumpf (6—2); H. Zimmermann (3—1); Frau Marie Sieberer (5—1); Frau Käthe Weigand (6—1); Frau Fannie Rein (4—1); Fritz J. von Wagner (3—0); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (5—1).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer; Henry Langfeldt; Jakob Boresch, Kenosha, Wis. — Dank für die Aufgaben.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Alonzo Carter, Gladys Wolf, 25, 23.
Clyde Smith, Belva Waldron, 23, 23.
C. W. Ellingsworth, Brunette Barkley, 25, 20.
Gust Anderson, Gerda Levine, 30, 21.
Charles W. Wilkes, Sigrid E. Endersen, 25, 25.
Frank Fast, Annie Behonek, 35, 23.
Joseph A. Schreiber, Magdalena Neumann, 24, 18.
John S. Auner, Elizabeth Fouth, 65, 45.
Frank Guidetti, Carlina Stefani, 25, 21.
Fred E. Wirth, Mary A. Delihant, 22, 19.
Kazimieras Zeßmeskis, Em..ia Lapaite, 24, 22.
Morris Uritz, Ella Lapaite, 24, 22.
Frank Torricelli, Frances Mangano, 24, 17.
David Muslin, Jennie Bandman, 25, 23.
John F. Morris, Louisa Wurzburg, 21, 18.
Gust Alexandris, Lillie Quinn, 23, 19.
Patrick Corcoran, Helen Hayes, 28, 24.
Charles Bejscek, Mary Somer, 23, 21.
Joseph Jares, Anna Vanderawe, 23, 23.
Marshall Rayfourde, Bessie E. Boykin, 29, 27.
Dennis Normoyle, Margaret Carey, 25, 25.
George W. Hartley, Sadie W. Joy, 23, 18.
Abe Sherbar, Fannie Narodizky, 25, 23.
William Dreher, Hattie Rupertus, 34, 31.
Sam. Weinstein, Fannie Kohn, 22, 23.
John Nelson, Kate Clark, 28, 29.
Michael Kadinsky, Molly Silberman, 29, 23.
Emanuel VoPhesta, Marietta Valerio, 27, 27.
Jan Wajjda, Jadwiga Marek, 22, 22.
Arthur Oberlin, Hazel McGinnis, 30, 22.
Charles Kelly, Marion E. Miles, 26, 26.
Olaf E. Anderson, Lottie ELuderssen, 46, 42.
Sam Segal, Bessie Hoffman, 22, 20.
John Matthias, jr., Jeannette A. Wienecke, 23, 25.
Ivan Tandarich, Evica Nebic, 29, 20.
Vojtech Doubek, Ancka Benes, 24, 23.
Michael Burglite, Mary Kablon, 24, 22.
Axel Carlson, Hulda Malin, 26, 26.
N. D. Bruce, B. L. C. Lonsdale, 34, 20.
Abe Biller, Bessie Citz, 24, 19.
Charles D. Morgan, Elizabeth Beebe, 30, 33.
Edward Barnett, Jone Connell, 29, 22.
Charles Nacin, Josie Mola, 24, 21.
Isaac Markowsky, Bella Schaper, 27, 22.
A. G. Flidenstein, B. C. Marshall, 23, 23.
Daniel L. Toenies, Louisa Grimke, 23, 21.
Antonio Matarese, Rosa Pallaria, 29, 19.
Frank Presti, Lottie Schultz, 23, 22.
Anton Topinka, Aloisia Ladifova, 48, 40.
Joseph Lischouskas, Anna Mek, 24, 20.
Louis H. Bardeck, Bertha Bleyer, 38, 33.
Floyd A. Hummel, Mildred Keller, 28, 26.
James Van Paulsen, Nettie M. Hodmann, 21, 21.
Thomas S. Roß, Florence Munro, 30, 25.
Fred J. Dryden, Frances C. Kerfin, 22, 19.
Luke G. Methe, Ethel Ireton, 21, 19.
Dudley Rogers, Jeannette Blumenthal, 41, 30.
Florence Donoghue, Margaret M. Aud, 21, 18.
Donald Cameron, Julia Fisher, 23, 22.
James Twohey, Lulu Schubert, 27, 20.
Frank Sapilas, Marie Blachet, 22, 19.
Thomas P. Kelly, Norma McDillon, 21, 17.
Morris Pusbkin, Sophie Menkeviz, 21, 19.
Walter Colvin, Louise Rosentiehl, 21, 18.
Charles Meyer, Nancy Jackson, 26, 31.
Mark A. Devine, jr., Agnes M. Young, 27, 25.
Harry S. Haze, Ina E. Boslough, 27, 22.
W. S. Williams, Bessie Bourdon, 21, 22.
Frank P. Clark, Lucile Griffin, 34, 20.
Bajo Miscevich, Maria Ezozolla, 25, 20.
Jacob Kaan, Marcella Little, 26, 24.
Allen S. Gaines, Emma Nrebaum, 35, 30.
Henry E. Hubbard, Anna Galliford, 41, 38.
Josef M. Sogolowsky, Minnie Teigler, 29, 23.
Karl Nelson, Mamie Norton, 25, 21.
Harry R. Carpenter, Della Koch, 22, 19.
Herman Hachsprung, Agnes Kravalski, 28, 20.
Hary L. Bullock, Florence M. Young, 21, 18.
Hary A. Campbell, Pauline Schalk, 21, 18.
Paul O. Mede, Eleonore Tasch, 24, 24.
Edwin T. Marshall, Ruth Aikins, 45, 32.
Eugene D. Drury, Alice M. Sullivan, 38, 40.
Paul Ayria, Anna Was, 22, 19.
Ira H. Meeks, Nell Ratzell, 47, 37.
Palmer Brown, Helen M. Fernbach, 42, 21.
Patros Disze, Elisabeth Sukis, 27, 22.
William L. Jakobs, Alma E. Pierson, 32, 26.
Orrison R. Ellis, Marie Barelle, 24, 18.
Philipp Frank, Theresa Lencer, 21, 28.
Kay C. Shelhammer, Mildred Rice, 23, 23.
Martin Dominick, Aniela Wolta, 25, 20.
Stephan Zemla, Mary Chobat, 36, 34.
Isidor Landsman, Anna Nowicki, 22, 23.
Karl Fischle, Elsa Nowak, 23, 20.
Henry Ruschke, Alvina Sodte, 21, 18.
Julius C. Miller, Emma E. Rubert, 41, 21.
Robert F. Knoll, Frances B. Geudtner, 24, 21.
Harry C. Hubbell, Mary A. O'Hara, 25, 25.
Edward Waldbillig, Susanne Lorang, 37, 36.
Alexander Kanis, Anna Gabulite, 22, 19.
Emil Tillman, Milda Tillman, 24, 21.
William S. Boyce, Elsie R. De Boe, 29, 27.
Gerrit Otten, Dora Brokate, 22, 20.
Albert Henkle, Anna Mazon, 24, 24.
Albert P. Lantz, Lillian M. Kribis, 32, 26.
Samuel L. Williams, Ida M. Clawson, 35, 34.
Frank Haray, Katie Munsior, 23, 19.
Anton Knab, Ella Dechent, 22, 22.
Thomas Glooude, Cornelia J. Van De Klippe, 36, 21.
Lorenzo Marsasi, Salvadore Rocca, 25, 20.
Jan Szypnik, Marianna Zelkowna, 21, 20.
Albert Brodahl, Astrid L. Jensen, 42, 31.
Johann Gabriel, Rosie Kolorittish, 22, 24.
Thomas E. Mahoney, Lucille Williams, 28, 22.
Joseph Jirtcek, Mary Bieck, 25, 19.
Nathan Cohen, Dora Draper, 42, 30.
William L. Giese, Elizabeth E. Hettich, 30, 22.
Edward Jacek, Celia Gedman, 28, 20.
Leo Lewandowski, Lillian Rose, 21, 18.
Lewis Gordon, Malvine Wolf, 36, 30.
Charles Carroll, Jennie De Meyer, 24, 21.
Miln R. Stevens, Louis C. Rus, 23, 22.
Richard Wensky, Augusta Saager, 47, 43.
Pasquali Castaldo, Maria Dagostina, 23, 20.
Herman H. Lasker, Anna H. Bauer, 33, 24.
William C. Mellauson, Blanche Parker, 43, 24.
Richard Brauckman, Alice Orrill, 33, 29.
Charles McGee, Annie Doyle, 34, 36.
Nardi Rello, Elizabeth Moresco, 21, 17.
Edward Borowsky, Hedwig Legsding, 37, 36.
Jacob Olassky, Katherine Smith, 24, 21.
Fred Bruesch jr., Jennie Miller, 25, 20.
Arvid Anderholm, Hildur Ericson, 29, 26.
John Garcia, Mary Peterson, 42, 29.
Stanislaw Gegmin, Josie Brimkawicz, 28, 26.
Francois Tignac, Emma Thomas, 34, 28.
Edward H. Miller, Mabelle Grant, 31, 23.
George Washington, Queenette F. Lewis, 48, 40.
Edmund T. Williams, Mabel C. Longdon, 22, 21.
Fred Johnson, Lucy C. Turnbull, 22, 21.
Harry Rissenbaum, Sarah Rottenberg, 23, 19.
William Lightfoot, Mary Collins, 29, 29.
Cornelius Hoskstra, Gertrude Johnson, 22, 21.
Frank J. Burke, Mathilda Ehlers, 24, 24.
William Steffen, Rose Strad, 27, 22.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 8. Juli 1911.

1801 Abraham Alex K
1804 Adamack E
1806 Adelman B
1808 Albrecht Herman
1813 Alexander John
1816 Anthofer Samuel
1821 Apt Dr
1822 Apal Mathilda
1825 Archer F R
1831 Asmussen Jes (2)
1835 Baber Albert
1838 Bajer Peter
1839 Bahlke Paul
1846 Bambach John
1847 Bandelin Emil
1850 Bartels F H
1851 Barth Peter
1858 Bayien Leo
1859 Bauer Andreas
1861 Batzel George
1868 Becker Gisela
1869 Becker Charles
1870 Behoffschitz John
1874 Bell Tony
1875 Benas Anton
1877 Benjamin Israel
1878 Bernadi Joseph
1879 Berdnie Max
1881 Bernauer John
1882 Bertschi M
1883 Bernstein A
1893 Bikebohm Th
1894 Birkert B
1898 Blivaitz R H
1902 Bohle Carl
1905 Booben Anton
1906 Bolin C A
1908 Borenstein Abraham
1909 Bornstein R
1914 Braun Louca
1915 Braun Sam
1916 Brandt H
1918 Breuer Frank
1919 Brauns Hanna
1920 Brock F
1921 Brohman H C
1926 Bruner James W
1936 Buchinger Franzz
1960 Carstens Minna
1973 Christes Peter
1983 Cohen Max
1984 Cohen Miß
1955 Cohen Louis
1986 Cohen R
1987 Cohen Mr
1988 Cohen Louis
2012 Danegger Chas
2014 Darencke Kazimer
2017 Damian Stefan
2023 Denenholz J
2029 Dohr John
2030 Domalski Franz
2034 Dorner Anton
2043 Dresel Margt
2058 Edelman Jakob
2060 Ehlers Rudolf
2061 Eich Fred
2062 Eisenhardt A
2065 Engler J
2066 Erlacz Jakob
2067 Ehrhardt Arthur
2068 Eschert Emil
2073 Falk John
2075 Feldman E
2084 Fischman Jacob
2086 Floener A
2090 Franzen Edw
2094 Franke Helene
2095 Frank Mr
2096 Frank F O
2097 Freiberg K
2100 Fried Bertha
2101 Friedman Jacob
2102 Friedman Morris
2103 Friedman Samuel
2104 Friedman Lezzer
2105 Friedman Samuel
2108 Friedlander Harry
2109 Frisman J
2110 Fritz Samuel
2111 Fritz J
2116 Gallert F
2134 Glatz Suza
2135 Goetz Jakob
2137 Gold G
2138 Goldblatt Abe
2139 Goldberg H
2140 Goldberg Isidor
2141 Goldberg Jakob W
2142 Goldberg L
2143 Goldberg Louis
2145 Goldman Nathan
2146 Goldman Leiser
2151 Goldberg H
2152 Goldstein Fannie
2153 Goldstein Jennie
2165 Gratzke Paul
2168 Grimm John
2169 Grienberg Selig
2174 Groß C S
2175 Grunfeld Isak
2181 Guthman Amalie
2182 Gura Johan (2)
2188 Hacker Benj
2192 Handelman E
2195 Hassen J
2196 Heller Lilly
2197 Hechler F J
2198 Helman John
2199 Heberle Marie
2201 Hecht George
2204 Hengelman Kasper
2205 Henzl Frantisek
2207 Herschkowitz Max
2208 Herman Helene
2210 Hetman Franz
2211 Heuman Leo
2212 Hey William
2215 Hoffberg Harry
2217 Hollinger Matias (3)
2218 Hollmüller Louis
2223 Hoover Celina
2224 Holand Moses
2225 Hoß Peter
2226 Horwitz Sam
2234 Hust Elsa
2239 Jakob Kathrein
2251 Janson Alex
2252 Jans Marta
2256 Jantski Jakob
2257 Janez Jakob
2264 Jeger Gottfried
2284 Joseph J
2285 Joseph Ferdinand
2289 Kajm Franz
2290 Kaliski Adolf
2293 Kaplan Jan
2303 Kauth P J
2305 Katz Abe
2307 Kernberger E
2308 Kenner Ferdinand
2313 Kermann A (Packet)
2316 Kirchler Josef
2317 Kiwat Franz
2320 Kinast Wilhelm
2326 Klauß Josef
2327 Klauze Edmund
2329 Kleinrath Michael
2336 Knill Sebastian
2343 Koenz Peter
2345 Kohl George
2346 Kohn Jake
2347 Kohn Moritz
2342 Kolfe Franz
2350 Kollaritsch Rosa
2356 Kordes Matt
2358 Korinek Josef
2363 Kowarsch Franz (2)
2388 Krein Susanna
2389 Kremsner Joseph
2398 Kuhl C
2401 Kurten Louis
2403 Kuricher F
2409 Lahz August
2410 Lazwig Arthur
2411 Lang Joseph
2412 Lach Juro
2413 Landsberg Carl
2414 Landsberg D
2416 Lauter L
2421 Leistl Peter
2423 Letrich Johann
2424 Lendle Rudolf
2427 Lewke Gustav (2)
2429 Lewith Willie
2431 Lindeck Franz
2432 Liepelt Arthur
2433 Lindegaard Lina
2434 Lindegaard Cecilie
2435 Link Jas
2438 Lisch Paul
2447 Ludwa Franz
2459 Mallner Hans
2462 Markowitz F
2465 Marz Julius
2467 Mart Gertrude
2468 Marks Morris
2473 Martin St M
2474 Marten P
2478 Matzner Louise
2488 Mayer Fredrick
2492 Meinert Frank
2495 Metzen Anna
2496 Mueller Erich
2497 Metzger Gustav
2500 Meneder Franz
2501 Meyer L
2518 Mohr R
2523 Moritz Carl B
2524 Moskovitz Mr
2526 Moß George B
2529 Moldenhauer Bertha
2535 Munzebach E
2536 Müller J
2550 Nimpfer Hedwig
2556 Nudelmann S
2576 Paege Richard (2)
2577 Paetz George (Packet)
2578 Panus Helena
2579 Palmroos Karlo
2580 Parlow Anton
2587 Palka Magdalena
2588 Parok Karolina
2590 Patzmann S
2601 Petersen Peter A
2602 Perl Josef
2605 Petersen August
2606 Pesat Adolf (Packet)
2608 Pfeil Herbert
2609 Piekchata Franz
2612 Piner Felix
2613 Pietke Michalina
2614 Pichler Max
2620 Pilz Josef
2627 Paveliitte Ferdinand
2633 Port Mr
2648 Rabens Henry
2650 Radner Johanna
2651 Radke Franz
2652 Rabaner Mr
2654 Ratzer Max D
2655 Rampelt Michael
2657 Ratzel George
2658 Ratzer Michael D
2667 Reichenbach Frank
2668 Reincke August
2669 Reuter Henry
2671 Ritter Henry
2674 Rohlmann Sam
2675 Rodenwald Else
2680 Roth Jacob
2686 Rutt Nathan
2688 Rumpf W
2697 Rynning L
2700 Salmen Martha
2706 Sanders John
2711 Saul Bennie
2713 Schegar Josef
2714 Schaal Rosa
2715 Scherer Marya
2716 Schechter H
2717 Schapiro Abe
2718 Schiarp Jack
2719 Scheuer Matya
2720 Schlamowitz Harry
2721 Schlau Julius
2722 Schiele Antonia
2723 Schieder D
2724 Schmit Lorenz
2725 Schmitt
2726 Schwarz Gertrude
2727 Schmidt J
2728 Schneider Karl
2729 Schmerder Jacob
2730 Schrader Lilly
2731 Schultz Johann
2732 Schwarz Moritz
2738 Sesca Hermann
2750 Sieben Jan
2758 Smorg Antonina
2759 Soffer Klara
2760 Soedlin Frau
2762 Sommer George (4)
2766 Spitzer Arpal
2768 Spis A
2771 Stadelmaier C
2775 Stirzenberger Stefan
2785 Steinmetz Peter
2786 Stengel F
2787 Stein Mr
2798 Sturzenberger Istvan (2)
2799 Steubenrausch Ernst
2804 Solberg Alfred J
2807 Stüßmann Sophie
2827 Tadel Michael
2832 Tadel Adam
2835 Teich Arnold
2837 Thal Christian
2838 Thomas Thus
2850 Tiunen Mr
2859 Urban Henry
2863 Van Dera Winnie
2872 Vogel Dan
2873 Vogel John A
2878 Wagner F
2881 Wachtl Bertha
2885 Waller Mathies
2892 Weber Anna
2898 Weis R
2897 Wießner Agnes
2900 Wieck Helena
2901 Willmann Bernhard
2902 Winter Charles
2905 Wintlund Johann
2906 Wilhelm Hugo
2913 Wittmann Jakob
2916 Woldrich Alois
2918 Wolstein T
2920 Wolnik Jakob
2927 Wuerz Richard
2930 Zabel Ida (2)
2939 Zohner Auguste
2943 Zenomester Tony
2947 Zickfeld Friedrich
2953 Zimmerl Oskar
2959 Zoldan Alex
2970 Zydel Adam

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Shields Ave., 94 F. nördl. von 45. Str., O. Fr., 24 bei 115, Henry Rittmeyer an Hermann Rittmeyer, $1,500.

Troy Str., 150 F. südl. von 36. Str., O. Fr., 37¾ bei 125, Anna C. Johnson an Campbell W. Mickelberry, $3,500.

Wood Str., 30 F. nördl. von 56. Str., O. Fr., 58 bei 124, John Bain an William J. Warner, $1,400.

87. Str., 195 F. östl. von Sangamon Str., O. Fr., 50 bei 106, Clara L. Scanlan an Minnie K. E. Kuhn, $1,100.

Laflin Str., 181 F. nördl. von 64. Str., O. Fr., 25 bei 124, Maud M. Barrett an Frank Schiller, $3,800.

Lowe Ave., 119 F. südl. von 78. Str., O. Fr., 40 bei 125, Lyman M. Sikes an Joseph Stadler, $4,500.

Lowe Ave., 125 F. südl. von 70. Str., O. Fr., 30 bei 125, Mary T. Higgins an Thomas Wenig, $5,750.

May Str., 25 F. nördl. von 72. Str., W. Fr., 25 bei 124, William J. Warner an John Bain, $3,300.

Morgan Str., zwischen 75. und 76. Str., W. Fr., 32 bei 124, Albin J. Erickson an Robert A. Weir, $7,100.

Sangamon Str., 250 F. südl. von 72. Str., O. Fr., 50 bei 124, Mary J. McDermott an Simon Heckl, $1,200.

Robey Str., 98 F. südl. von 90. Str., O. Fr., 100 bei 187, Fred C. Robie an Berne Nadaß, $2,200.

Milwaukee Ave., 312 F. südöstl. von Wood Str., S. W. Fr., John Hatzold an Nate Sugar, $25,000.

Trust Deed—Dasselbe Grundstück, 1. Juli 1921, 5½%. Nate Sugar an J. Henry Krause, $18,000.

Wolf Str., W., N. O. Ecke Sholto Str., S. Fr., 48 bei 96, m. od. w., James Rowe an 1. Station M. E. Kirche, $25,000.

Wood Str., N., Nr. 1246, O. Fr., 24 bei 95, Teofil Sian an Alfons Kleinschmitt, $5,500.

Will Str., 93 F. nördl. von Milwaukee Ave., W. Fr., 48 bei 86, Jno. Krüger ungeth. 4-5 Antheil an Edward Krüger, $8,061.

Rockwell Str., 163 F. südl. von Fullerton Ave., O. Fr., 31½ bei 92, Edw. Haugan durch M. in C. an Louis D. Glanz, $1,100.

Albany Ave., 50 F. südl. von Moffat Str., O. Fr., 25 bei 123, Frank Urban ungeth. ½ Antheil an Antonia Urban, $1,100.

Division Str., zwischen Marion Ct. und Macedonia Str., S. Fr., 27 bei 118, Ferdinand Grebe an George Cohan und Jakob Markowitz, $5,375.

Francisco Ave., 150 F. südl. von Wabansia Ave., W. Fr., 25 bei 110, Carrie M. Hansen an Julius Lindeman, $3000.

Ems Str., 129 F. östl. von Powell Ave., S. Fr., 26 bei 110, Adolf Beimler an Jan Muranko, $4,600.

Humboldt Str., 125 F. nördl. von Schubert Ave., W. Fr., 25 bei 125, Peter Immel an Albert H. Ehlers, $2,500.

Milwaukee Ave., 1900, N. O. Fr., 25 bei 100, Morris Sheir an David Kolb, $8000.

Talman Ave., 238 F. südl. von Greenwood Ave., O. Fr., 37½ bei 126, Paul Dziallas an Fred Schmidt, $7,300.

Warsaw Ave., 286 F. östl. von California Ave.,

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Niedorff, Henry, 47 J., 1834 Foster Ave.
Larson, Theodore, 47 J., 3122 Sheffield Ave.
Rettinger, Ludwig, 73 J., 209 Van Buren Str.
Quen, Ferdinand, 65 J., 826 Sedgwick Str.
Steffen, Charles, 43 J., 1205 LaSalle Ave.
Wiederhoeft, George, 34 J., 1832 Melrose Str.
Fischer, Ernest, 54 J., 662 Diversey Ave.
Piff, Frieda, 1 M., 2154 N. 41. Court.
Cramer, Christiana, 69 J., 423 Humboldt Ave.
Kramer, Wladislaw, 4 M., 727 Ohio Str.
Mau, Karl, 64 J., 1331 Larrabee Str.
Zupke, Joseph, 35 J., 224 W. 48. Place.
Dumroese, Henrietta, 77 J., 2435 West 45. Str.
Weiß, Minnie, 34 J., 3384 Parnell Ave.
Buchholtz, Henry, 66 J., 2031 N. Kedzie Ave.
Kirchner, John, 65 J., 2116 Cleveland Ave.
Groener, Courtney, 42 J., 1312 Washington Blvd.
Klender, Edward, 31 J., 1516 Holt Str.
Reinhardt, Grace, 4 J., 440 N. 50. Ct.
Holmberg, Christine, 78 J., 10110 WProspect Ave.
Schenk, Peter, 45 J., 2850 Southport Ave.
Muelder, Mary, 70 J., 329 N. Fairfield Ave.
Stramkes, Francis, 38 J., 153 Bowens Ave.
Ebbel, Otto, 41 J., 18 Waverly Court.
Hoppe, John, 29 J., 1672 Elston Ave.
Fick, Henry, 71 J., 909 Fairfield Ave.
Haske, Jakob, 30 J., 259 N. Hoyne Ave.
Hahn, Henry, 47 J., State Str. und Peck Court.
Roth, John, 67 J., 5370 Maplewood Ave.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

143 W. 107. Str., 1½-stöck. Frame-Residenz, G. Balleau, $2200.
5346 W. Adams Str., 2-stöck. Frame-Residenz, W. C. Davis, $2600.
4000—02—04—06—08 W. 26. Str., 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Max & und Stern, $20,000.
2016 W. North Ave., 1-stöck. Backstein-Umbau, Northwest State Bank, $4000.
946—956 Diversey Parkway, 2-stöck. Backstein Laden- und Officegebäude, Gottschall und Kusel, $25,000.
3421 W. 13. Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Klaß und Liemann, $12,000.
4121 S. Irving Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Thome und Fry, $2700.
2032—36—38—42 Aubert Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Charles Kemnitz, $17,200.
850 N. 43. Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Stanley Skwiat, $2500.
1907—09 Potomac Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, J. Lutz, $10,000.
1249 Springfield Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, A. J. Buerger, $8000.
3353 W. 63. Str., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, R. C. King, $2350.
1804 Cornelia Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, A. Costamki, $5500.
1510 Bryn Mawr Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Frau Budwik, $6500.
4417—19—23—25 N. 48. Ave., 1-stöck. Frame-Residenz, Ralph Dillenbeck, $1660.
5204—20 Eddy Str., 1-stöck. Frame-Residenzen, G. C. Field, jede, $1400.
9323 Longwood Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz, A. Hamilton, $5500.
2122 Haddon Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Sadie Weiß, $6000.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Juli 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 88¾—90c; Nr. 3, roth, 86—89½c; Nr. 2, hart, 88¾—90c; Nr. 3, hart, 86—89c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 89—94c.

Mais, Nr. 2, 63¾—64c; Nr. 2, weiß, 64—64¼c; Nr. 2, gelb, 63¾—64c; Nr. 3, 63¼—63¾c; Nr. 3, weiß, 63½—63¾c; Nr. 3, gelb, 63½—63¾c; Nr. 4, 62—62¼c.

Hafer, Nr. 2, 45c; Nr. 2, weiß, 47¼—48c; Nr. 3, 41½c; Nr. 3, weiß, 46—47c; Nr. 4, weiß, 46—46¼c; Standard, 46¾—47½c.

Roggen, Nr. 2, 84c; Nr. 3, 78—82c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste, „Malting", $1.00—$1.17; „Mixing", 65—70c; „Screenings", 30—65c.

Weizen, Juli, 80½c; September, 91⅛c; Dezember, 94c.

Mais, Juli, 63⅞c; September, 63¾c; Dezember, 64⅛—64⅞c; Mai, 67¼c.

Hafer, Juli, 45¼c; September, 46⅛c; Dezember, 48⅜c; Mai, 51⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt elte ich auf 171,900, per Mai auf 189,000 von Hafer auf 120,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 7000 Bushels Weizen, 63,600 Bushels Mais und 413,400 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $8.30; September, $8.42½; Januar, $8.37½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli — $15.62½; September, $15.62½.

Rippchen, Juli, $8.40; September, $8.50; Januar, $8.15.

Mehl. „Winter Patents", $4.00—$4.15 das Faß; Roggenmehl, $4.25—$4.50; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.15—$4.30; besondere Marken, $5.40.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes Timothy, $25.00—$26.00; Nr. 1, $22.50—$24.00; bestes Prairie, $18.00—$19.00; Nr. 1, $16.50—$17.50; Nr. 2, $14.00—$15.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. Country Lots, $9.00—$13.00.

Kleesamen. „Country Lots", $9.00—$15.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¾
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.84
do., gereinigt, per 5 Faß	0.85
Terpentin	0.58

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$7.05 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.10.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.40—$6.60 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.65—$6.85; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.65—$6.80; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.25—$6.50; Eber, $3.00—$3.50.

Schafe. „Range Wethers", per 100 Pfund, $3.50—$3.75; „Native Ewes", $3.25—$4.50; „Fed Yearlings", $4.75—$6.25; „Native Lambs", $5.25—$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 42,045 Rinder, 6915 Kälber, 94,376 Schweine und 98,535 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,366 Rinder, 199 Kälber, 23,582 Schweine und 8454 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.23
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.19
„Dairies", extra, das Pfund	0.21
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles", das Pfund	0.17
Packwaare, das Pfund	0.16
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.10½—0.11
do. (Kisten eingeschlossen)	0.11 —0.11½
„Firsts", das Dutzend	0.13½—0.15½
„Extras", das Dutzend	0.19½
Käse—	
Rahmkäse, „Western", das Pfund	0.12½—0.13
„Young America", das Pfund	0.13½—0.14
„Daisies", das Pfund	0.13 —0.13¼
Brick, das Pfund	0.11
Schweizer, das Pfund	0.12 —0.16
Limburger, das Pfund	0.10½—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Broilers", das Pfund	0.18
Truthühner, das Pfund	0.12
Gänse, das Pfund	0.07
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Broilers", das Pfund	0.18
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.07¼
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, ⅜ Bushel	0.25 —0.75
Zitronen, die Kiste	4.00 —4.50
Orangen, die Kiste	3.00 —3.50
Grape Fruit, die Kiste	4.50 —5.00
Ananas, die Kiste	2.75 —3.50
Pfirsiche, der Bushel	3.00 —3.50
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Blaubeeren, die Crate	1.50 —2.00
Kirschen, 16 Quarts	1.00
Rothe Himbeeren, 24 Pints	1.00
Schwarze Himbeeren, 24 Quarts	1.50
Brombeeren, 24 Quarts	1.25
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.50
Wassermelonen, die Carladung	140.00—200.00
Kalifornia Gems, die Kiste	2.00 —2.50
Spargel, die Kiste	0.75 —3.50
Kraut, die Kiste	1.00 —2.00
Gurken, das Dutzend	0.35 —0.50
Blumenkohl, die Kiste	0.75 —1.00
Sellerie, die Kiste	0.25 —0.75
Grüne Erbsen, der Sack	1.50 —2.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04 —0.05
Kopfsalat, der Kübel	0.50 —0.75
Blattsalat, die Kiste	0.10 —0.12
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	1.00
Mohrrüben, die Kiste	1.25
Rettige, das Hundert	1.25 —2.00
Spinat, der Kübel	0.40 —0.50
Tomaten, die Kiste	0.75 —1.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.15 —0.20
Pfefferschoten, die Kiste	0.60 —0.75
Zwiebeln, der Sack	1.75 —2.75
Rüben, das Hundert	4.50
Sühkorn, das Faß	4.50 —5.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	0.25 —0.75
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.28 —2.32
Rothe Nierenbohnen	3.25 —3.65
Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.10 —1.20
do., neue, das Faß	5.00 —5.25

(Für die „Sonntagpost".)

Kuhwarme Milch!

Johanna Guttenberger.

In meiner Vaterstadt Frankfurt am Main gingen wir als Kinder fast täglich auf den Milchhof; wie schmeckte da die frischgemolkene Milch oder Dickmilch so ausgezeichnet, und was für dicke rothe Backen bekamen da Alle, Groß wie Klein, die regelmäßig Gäste waren

Das war vor langen Jahren. Frankfurt war bei weitem nicht so groß wie Chicago jetzt ist, und doch wurde und wird dort besser gesorgt für die Einwohner, als hier.

Ein großes Wagestück wäre es keinenfalls für hier, wenn in allen Parks, und wo es sonst für nothwendig erachtet wird, Pavillons errichtet würden, in denen in sauber gehaltenen, gut ventilirten Ställen ein paar Kühe stehen, die trocken gefüttert würden, und dann absolut gute Milch liefern würden.

Für die Babies wäre es von unschätzbarem Werth, direkt von der Kuh Milch zu bekommen, das zeigt ja die große Kindersterblichkeit im Sommer.

Ich bin fest überzeugt, alle Eltern würden diese Neuerung mit großer Freude begrüßen, denn sonst ist es eben unmöglich, frische Milch zu bekommen.

Die Nährkraft ist auch bedeutend größer, wenn noch die thierische Wärme in den Körper kommt, und hilft bedeutend mit zur besseren Verdauung und Anregung.

Von Rechtswegen sollten wir schon längst diese Wohlthat genießen, denn draußen ist man überall daran gewöhnt.

Wenn nur eines unserer großen Milchgeschäfte den Anfang macht, die anderen folgen dann alle bald nach.

Riverview Exposition.

Des drückenden Wetters ungeachtet, hat die letzte Woche die größten Menschenmengen in Riverview gesehen, von Samstag Morgen bis Dienstag Abend soll eine halbe Million Menschen den Park besucht haben. Heute haben die Sozialisten wieder ein Volksfest im Piknikhain. Im Stadium-Motordrom sind seit gestern Abend die Motorrad-Rennen im Gange, die erhöhte hölzerne Rennbahn von ⅓ Meile Umfang ist von 10 Bogenlampen erleuchtet. Kryl spielt mit seiner Kapelle Nachmittags und Abends im Konzerthain. Von den zahllosen Fahrten und Schaustellungen seien nur „Blue Streak", „Derby", „Royal Gorge", „Monitor und Merrimac" und „Schöpfung" erwähnt.

Forest Park.

Forest Park scheint immer volksthümlicher zu werden; am 4. Juli waren 100,000 Menschen dort, und auch sonst ist der Besuch zahlreicher als je. Die größte Einzel-Attraktion ist zur Zeit Demon, die lebende Fackel, aber auch die täglichen Nachmittags- und Abend-Konzerte von Hand's Kapelle sind ungemein beliebt. Das Schwimmbad wird bei dem warmen Wetter gleichfalls stark benutzt, und die „Wild West Show" und die Vorstellungen im Vaudeville-Theater ergötzen täglich Tausende. Das kleinste Pferd, Billie, erweckt das höchste Interesse der Kinder. Den Tanzlustigen steht ein prächtiger großer Ballsaal mit großem Orchester zur Verfügung.

Sans Souci Park.

Warren R. Fales und seine amerikanische Kapelle haben bei den Besuchern des Sans Souci Park einen gleich großen Erfolg errungen, wie früher die ausländischen Kapellen. Der Leiter dirigirt mit Kraft und Ruhe unter Vermeidung aller Mätzchen, und in Bowen R. Church besitzt die tüchtige Kapelle einen hervorragenden Kornetspieler. Die Programme sind stets entsprechend gemischt. Der Rathskeller, das Kasino, die Fahrten und Schaustellungen bewahren nach wie vor ihre Anziehungskraft auf die namentlich Abends sehr zahlreichen Besucher.

Bismarck-Garten.

Ballmann's Kapelle hat sich beim Publikum des Bismarck-Gartens beliebter gemacht, als alle ihre Vorgängerinnen, denn Herr Ballmann kommt in seinen Programmen allen Geschmacksrichtungen entgegen. Die Mitwirkung des Opernquartetts, der Damen Gramling und Wilson und der Herren Feis und De-Luchi, trägt viel zum Erfolge bei. Heute Nachmittag und Abend werden gemischte Programme gespielt, morgen ist Wunsch-Abend, am Dienstag Wagner-Abend, am Donnerstag Freimaurer-Abend, am Freitag Klassiker-Abend und am Samstag „populärer" Abend.

White City.

Die freien Opernvorstellungen der Liberati'schen Truppe, die man ursprünglich als kostspieligen und gewagten Versuch betrachtete, haben so große Anziehungskraft bewiesen, daß die Verwaltung von White City sich entschlossen hat, sie noch zwei Monate beizubehalten. In jeder Woche wird eine andere Oper gegeben, die Aufführungen finden mit voller Ausstattung in dem umgebauten Musikstand statt, Liberatis 60 Mann starke Kapelle wirkt mit. Die schattigen, kühlen Gänge und der reiche Pflanzenwuchs verleihen dem Park einen besonderen Reiz.

— Weniger, aber mehr. — „Meine Tochter hat dies Jahr in den Alpen mindestens ein Dutzend entzückende Partien gemacht." — „Meine zuhause nur eine: sie hat sich gut verheirathet."

Sichere, nachhaltige Heilung

für Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose Vergrößerung, verlorene Lebenskraft, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle Krankheiten, die Männern eigen sind.

Die vielen geheilten und befriedigten Patienten, die wir als gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, liefert uns den Beweis, daß unsere Methoden die besten sind, die es gibt. Wir verlegen uns nicht auf die nachtheiligen, schnell heilenden Operationen und unsere Kunden sind mit den von uns erzielten Erfolgen zufrieden.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen Euch eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST, CO.
25 West Adams Str., Chicago.
jl9,16,23,30

Die Abtrünnigen.

Von Guy de Téramond.

Die beiden Soldaten hielten Rast ..

Der Ort, an dem sie sich niederließen, beherrschte Sidi-bel-Abbès, dessen breite, regelmäßige Wege sich wie weiße Bänder zwischen Mimosen und Eukalyptus dahinschlängelten.

Sturm und Reuter waren aus Luxemburg geflohen. Zwingende Gründe hatten sie veranlaßt, sich ein anderes Vaterland zu suchen. Nachdem sie ihr Glück in Frankreich versucht hatten, waren sie in der Fremdenlegion gelandet.

„Nun, Kamerad, bist Du entschlossen? Wollen wir fliehen?"

„Wir wollen das Schicksal befragen. Hier ist ein Geldstück. Fällt es auf „Schrift", so kehren wir in die Kaserne zurück, fällt es auf „Wappen", so winkt uns die Freiheit ... und wir gehen über die Grenze nach Marokko."

„Angenommen," sagte Reuter.

Das Geldstück fiel zur Erde. Das Wappen lag oben! Zwei Tage später erreichten die Deserteure Oudja; sie befanden sich also auf marokkanischem Boden.

Der Marsch war hart gewesen. Beide hatten von ihrer Uniform nur die Beinkleider und die breite, blaue Schärpe der afrikanischen Truppen. Die Füße bluteten in den aus Bast geflochtenen Sandalen, und ihre Gesichter waren blau von dem kalten Wind, der ebenso brannte wie die heiße Sommersonne.

Waffen hatten sie nicht. Sie trugen nur einen Stock in der Hand, den sie sich auf dem Wege geschnitten hatten. Aber mit strahlenden Augen und gerader Stirn drangen sie in das noch unerforschte Gebiet ein, von dem sie sich wunderbare Abenteuer versprachen.

Das Leben sang ein Frühlingslied in ihrem Innern. Ihre einfachen Seelen tauchten unter in das Geheimnißvolle und Neue, das sich ihnen zeigte, und erzitterten zu gleicher Zeit aus Furcht vor irgendeiner nahenden Gefahr, deren Größe und Gestalt ihnen unbekannt war ...

Reuter hatte seine letzte Dattel verzehrt; er blickte auf die mit Schnee bedeckten Berge, zeigte mit der Hand auf die zu überwindenden Hindernisse und fragte dann: „Ist's noch immer Wappen?" — „Ja, immer!" — Und der Marsch begann von Neuem.

Zwischen Gesträuch und Bäumen jeglicher Art brachen sie sich Bahn. Die Dornen des Gummibaumes zerrissen ihnen das Fleisch, und der Wind, der durch die gewaltigen Kronen der Zedern brauste, schleuderte ihnen Drohungen zu ...

Müde und erschöpft kauerten sie sich nieder ... Sie konnten nicht mehr weiter ...

Beim Morgengrauen wurden sie von einer Horde umringt ...

An einen Baum gebunden, erwarteten sie den Tod. Man wollte sie steinigen, als der Caïd, der sich das Lösegeld nicht entgehen lassen wollte, sie herbeirief.

„Ich stehe für euer Leben, wenn ihr euch zum Islam bekehrt!" — Reuter antwortete mit fester Stimme: „Wir haben das Land des mächtigen Fürsten von Maghreb nur betreten, um uns in Fez der Religion des Sidna-Aiça anzuschließen. Gott ist groß, und Mohammed ist sein Prophet! ... Allah Ackbeur! .... Allah Ackbeur!" ...

An einer so klar ausgesprochenen Bekehrung war nicht zu zweifeln. Ein weißes Gewand wurde ihnen übergezogen, und einige Tage später zogen die Abtrünnigen, von einer Schaar Männer begleitet, in Dar-el-Maghsen ein.

Reuter war gelernter Waffenschmied und schoß ausgezeichnet, Sturm Goldarbeiter. Alle beide zogen bald die Aufmerksamkeit des Sultans auf sich, der sie in sein Gefolge aufnahm und mit so vielen Gunstbezeugungen überschüttete, daß der Caïd Abidin, ein neidischer, fanatischer Muselmann, von Eifersucht ergriffen wurde.

Reuter, der jetzt Iliman hieß, und Sturm, der Moklar genannt wurde, folgten der Menge der Gläubigen mit der Würde und Ruhe der Kalifen. Mit einem kostbaren, mit Goldfiligran gestickten Gewande erschienen sie auf den öffentlichen Plätzen oder an den Ecken der Straßen.

„Das sind Abtrünnige," sagten die Sklaven.

* * *

Als Reuter eines Tages den Rath der Djémâra verließ, hörte er sich anrufen:

„Dein Bruder ist todt. Geh' zu ihm und zeige dem Schuldigen, daß Deine Hand ebenso mächtig ist wie die des Moses!"

Sturm war von Abidin vergiftet worden. Sein Leichnam lag auf einem Haufen Unrath und verschwand fast unter der Schaar glänzender, farbenprächtiger Fliegen.

Vergebens suchte Reuter sich einen Weg zu dem Körper seines Kameraden zu bahnen. Die in Lumpen gehüllte, fanatische Menge schrie drohend:

„Vor die Hunde mit ihm! — Vor die Hunde mit ihm!"

„Langsam bückte Reuter sich, griff in einen Korb mit Granatäpfeln, warf sie in die Höhe und fing sie nach einander auf, wie ein geschickter Jongleur.

Die erste Reihe der Berber wurde ruhig, erstaunt über seine Geschicklichkeit; aber es war nur ein Augenblick. Bald ertönte von allen Seiten der Schrei:

„Vor die Hunde mit ihm!"

Und die Menge begleitete ihn bis an das Gefängniß von Dar-el-Maghsen, in dessen Inneres er jederzeit freien Zutritt hatte, um die Polizeiwache des Sultans zu kontroliren. Der große Schatten des mächtigen Gebäudes warf einen dunklen Kreis auf die Straße, und die aufgeregte Menge wagte diesen nicht zu überschreiten. Der Schrecken vor diesen Mauern war zu groß, und das Entsetzen vor den eisenbeschlagenen Fenstern, auf denen die Geier mit hängenden Flügeln und eingezogenem Halse, in Erwartung kommenden Fraßes, schliefen, lähmte sie. —

Reuter warf die schwere Thür hinter sich in's Schloß. Es schien ihm, als habe er den Sturm des Hasses, der seinen Freund hingerafft, eingedämmt. Aber er wußte, daß das nur vorübergehend war. Der Mord beängstigte ihn mehr, als er sich eingestehen mochte, er drückte ihn nieder. Er ahnte, daß auch er eines Tages der Rache des Oberen zum Opfer fallen würde.

Und er gedachte seiner bewegten Vergangenheit, seiner verlorenen Familie und an seine heiligsten Eide, die er zwanzigmal gebrochen.

Wie unwürdig ... wie beschämend! Fieberhaft erregt, von Gewissensbissen gepeinigt, drang er immer tiefer in die dunklen Gewölbe ein, als wollte er seine Schuld darin begraben.

Aus den unterirdischen Kerkern hörte man das Klirren der Ketten und das entsetzliche thierische Geschrei der Gefangenen ...

Als er weiter schritt, sah er die Gestalt eines Mannes am Boden kauern. Ein Lichtschein fiel gerade durch eins der ovalen Fenster auf das noch jugendliche, blasse, verhärmte, von Entbehrungen jeglicher Art abgemagerte Antlitz des mit Ketten am Boden angeschmiedeten Mannes, der ihn achtungsvoll begrüßte.

Reuter war unwillkürlich stehen geblieben.

Der Mann fragte leise in französischer Sprache:

„Wo bin ich?" — Beim Klang dieser Stimme ging ein Zittern durch seinen Körper, und er antwortete: „Sie sind in einem Kerker, aus dem keiner lebend herauskommt." ...

Der Gefangene lächelte matt. Sein Gesichtsausdruck blieb traurig und ergeben.

„Wer sind Sie?"

„Ich bin Iliman, der Günstling des Sultans." —

Beide Männer schwiegen. Sie sahen sich an; sie fühlten, daß ihre Kleidung nicht ihrer wahren Persönlichkeit entsprach.

Der Unglückliche klirrte nervös mit der Kette, und in wilder Sehnsucht nach der lang entbehrten Freiheit rief er: „Und ich, ich bin Camille Doubs, ein französischer Forscher. Zwölf Monate lang habe ich Marokko nach allen Richtungen von Süden nach Norden durchstreift ... Ich habe die Qualen des Durstes kennen gelernt ... und des Hungers ... und die Peitsche habe ich gefühlt. Die Messer der Berber und der Mauren haben meinen Leib durchbohrt, und ich habe geglaubt, mein Märtyrerthum wäre zu Ende an dem Tage, an welchem man mich lebendig im Sande verscharrte ... Ein Gebet hat mich gerettet ... Ich erneuere es heute nochmal, möchte es mir Glück bringen!" ...

Und mit flehender Stimme fuhr er schwerathmend fort:

„Bin ich nicht zu nah am Ziel? Sollen die Wohlthaten und der Nutzen meiner Arbeit dem Vaterland für immer verloren sein, dem Vaterlande, dessen Flagge ich im Traum in diesem räthselhaften Lande habe flattern sehen?" ...

Bei der Rede des Gefangenen war ein eigenartiges Gefühl in Reuters Brust erwacht. Eine unbeschreibliche Erregung, eine plötzliche Sehnsucht ergriff ihn. Vaterland! Heimath! ...

In wenigen Sekunden zog, wie bei einem Sterbenden in seiner letzten Lebensstunde, seine Vergangenheit an seinem geistigen Auge vorüber und erschütterte ihn auf's Tiefste.

Vaterlandsverächter, Deserteur und Gottesleugner! ... Er hatte alle Feigheiten unterschrieben und die volle Verachtung aller verdient.

Dann sagte er leise mit stockender Stimme:

„Ich habe gelogen ... Ich heiße Reuter, bin luxemburgischer Unterthan, war in der Fremdenlegion angeworben und bin desertirt ..." — „Was haben Sie gethan, Unglückseliger!" murmelte der Gefangene mitleidsvoll. — Ach, hatte er bis zu diesem Augenblick überhaupt gewußt, wie schuldig er war? War ihm überhaupt auch nur der Gedanke gekommen, daß seine Handlungsweise unehrenhaft, niedrig und gemein war? Wie eine Fluth von Gefühlen und Bedenken kam es über ihn, heiße Röthe stieg ihm in die Stirn ... dann sagte er plötzlich, indem er dem Gefangenen die Fesseln löste: „Folgen Sie mir!" ... Zwei volle Tage und Nächte marschirten die beiden.

Wohin sie gingen? Sie wußten es nicht.

Dorf auf Dorf, die in unfruchtbaren Thälern oder an myrthenbewachsenen Abhängen ängstlich versteckt lagen, ließen sie hinter sich.

Endlich sahen sie bei einer Biegung des Weges eine Stadt vor sich liegen.

Es war Tanger ...

Doubs hatte sich aufgerichtet. Vergessen waren alle Leiden, vergessen die Qualen, die er erduldet, denn an der Spitze eines Mastes, auf einer Terrasse, die die ganze Stadt beherrschte, flatterte die französische Flagge ...

Er war in seinem Vaterland, seinem geliebten Frankreich! — Seine Arme umschlangen in dankbarer Umarmung den Kameraden, und mit thränenerstickter Stimme flüsterte er: „Oh, wie haben Sie Ihre Heimath nur verlassen können!" — Der Abtrünnige senkte erröthend die Stirn. Dann aber blickte er dem Manne frei ins Auge; sein Antlitz war von Reue wie verklärt, und leise sagte er: „Jetzt weiß ich es .... Ich war ihrer nicht werth ... ich mußte sie erst lieben lernen." ... Und mit Hoffnung auf Verzeihung in den mit Thränen gefüllten Augen fügte er hinzu: „Und um Sie der Gefangenschaft zu entreißen und dem Vaterland wieder zuführen zu können!" ...

Finanzielles.

THE HIBERNIAN BANK

Die Hibernian Bank behält ihren alten Namen und behält ihr altes Quartier
S.-O.-Ecke Clark und Monroe Str.
(Eingang an Monroe Str.)

Die älteste Sparbank in Chicago
Etablirt 1867.

Im Einklang mit unserer alten Gewohnheit ziehen alle Spareinlagen, die vor dem 13. Juli gemacht werden, Zinsen vom 1. an.

Leuten, die ein Konto in einer Sparbank eröffnen wollen, empfehlen wir eine
Untersuchung des „Rekords" der alten Hibernian".

Diese Bank bleibt Samstag Abend von 6 bis 8 Uhr offen zur Bequemlichkeit von Leuten, die ihr Geschäft während der regulären Bankstunden nicht abwickeln können.—Eure Kundschaft ist erwünscht.

HENRY B. CLARKE,
Vizepräs. u. Manager des Spar-Dept.

Bank-Stunden:
Spar-Departement—10 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. Samstags, 9 Vorm. bis 2 Nachm. und 6 bis 8 Uhr Abends.

Spar-Einlagen,
die am oder vor dem
13. Juli
gemacht werden,
tragen 3% Zinsen
vom 1. Juli an.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Strasse

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Unsere 6%
Grundeigenthum
Erste Hypotheken
BONDS
—und—
Hypotheken
gesichert durch neues, gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigenthum, empfehlen sich für Leute, die gute Zinsen und absolute Sicherheit suchen.
Unsere Juli-Liste ist frei.
Sprecht vor oder schreibt darum.
Frank & Heitman Co.
Hypotheken- und Bond-Bankers,
28 North La Salle Str.
(Haupt-Floor.)

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½-prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und an Geschäfte zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld gek. und verkauft.
Telephone Randolph 560.

Abends offen
9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.
Zinsen vom 1. Juli an auf Einlagen, die vor dem 12. Juli gemacht werden
Graham & Sons
Bankers
659-661 W. Madison Strasse
Sicherheits-Gewölbe
$3.00 per Jahr.

EMIL H. SCHINTZ
39 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Haus Sorgenfrei.

Eine Reisegeschichte von Else Krafft.

Sie war sehr glücklich.

In der Eisenbahn saß sie meist stumm neben ihrem Mann und griff jedesmal, wenn ein besonders schönes Stück Wald oder Wasser neben dem Bahndamm auftauchte, leise nach der Hand Alberts.

Dann lachte er und drückte die streichelnde Frauenhand.

Sie begriff nicht, daß er lesen konnte im Koupe. Ein ganz gewöhnliches Witzblatt las er, das er sich auf dem Bahnhof gekauft hatte.

Was ging einen noch Berlin an, wenn man endlich, endlich mal hinausfuhr in die Welt! Reisen, drei Wochen das Meer sehen dürfen, allen Alltag vergessen und alle Sorge, was kümmerte da einen noch Berlin?

„Ach laß doch!" bat sie schließlich, ihm das Blatt entziehend. „Guck' lieber aus dem Fenster mit mir, da, sieh mal die Kühe zwischen den Weiden, die vollen Kirschbäume, und da, ein Storch, Berti!"

„Ach nee," sagte er, „die Viecher wollen wir uns man abgewöhnen, sieh nicht hin, Mariechen!" Behaglich lehnte er sich wieder in seine Ecke zurück, und las das Witzblatt weiter.

Die junge Frau aber träumte mit offenen Augen.

Das war köstlich, allen häuslichen Trubel fern zu wissen. Das war beinahe wie eine Hochzeitsreise, so ohne Kinder in die Welt zu fahren, aller Mutter- und Hausfrauenpflichten los und ledig.

Hans und Gretchen waren bei den Großeltern in Lindenburg prachtvoll aufgehoben, die alten Leute waren ganz entzückt über die süßen Knirpse. Nun die Kinder aus dem gröbsten heraus waren, der Junge fünf, das Mädel vier Jahre alt, konnte man sie beruhigt mal den Großeltern und den vielen Tanten in der kleinen Heimathstadt überlassen.

Die junge Frau griff schon wieder nach der Hand neben sich.

„Ja, ja", sagte Albert flüchtig.

Da schob sie verletzt ihre Finger zurück.. Es wäre so schön gewesen, wenn er ein bischen zärtlicher unterwegs sein wollte. Sicher hätten dann alle Mitreisenden sie für ein jung verheirathetes Paar gehalten. Es war schon schlimm genug, daß Albert nur dritter Klasse Billette genommen hatte. Bei so einer ersten Reise nach sechsjähriger Ehe hätte er sich das doch leisten können, zweiter Klasse zu fahren. Nobel auftreten war die Hauptsache unterwegs. Da fühlte man viel intensiver den Unterschied zwischen zu Hause und draußen.

Es war nur gut, daß sie sich noch das weiße Strandkostüm gekauft hatte mit der Durchbruchbordüre. Mutter fand es zwar unnöthig und furchtbar unpraktisch, aber was wußte Mutter denn von Strandtoiletten in Lindenburg!

Sie war trotzdem sehr glücklich. Heute Abend würde man schon im Strandhotel auf blumengeschmückter Terrasse sitzen zum Abendessen. Rothbeschirmte Lampen würden über dem Weinkühler leuchten, und von irgendwo kam Musik bis an den festlich gedeckten Tisch und hüllte alles in Poesie und Lebensfreude ein. Und später, wenn diese Musik nicht mehr spielte, würde man nur noch das Rauschen des Meeres hören, bis hinein in das schöne, luftige Zimmer würde es dringen, in dem sie mit Albert schlief.

Frau Mariechen sah es schon ganz deutlich vor sich, dieses erste Hotelzimmer das sie mit ihrem Manne zusammen bewohnte.

Rothe Teppiche waren da und rothe Glühbirnen, die das elektrische Licht dämpften. War das himmlisch! In so einem Zimmer mit Albert übernachten, das war wie im Roman. Das wog alle Sorgen und allen Kleinkram Berliner Tage auf. Man hatte ja lange genug gespart, um so eine nachträgliche Hochzeitsreise machen zu können.

Ordentlich was springen lassen wollte Albert. „Wie die Fürsten werden wir leben!" — das war die ständige Redensart in den letzten Monaten gewesen.

Es ging nicht anders, Frau Mariechen mußte noch einmal streicheln. Irgendwo mußte man doch hin mit seiner Seligkeit.

Diesmal sagte Albert gar nichts, als die Frauenfinger gegen sein Blatt kamen. Er zog langsam die gefährdete Hand fort. So vor allen Leuten waren Mariechens Zärtlichkeiten nicht halb so angenehm wie zu zweien.

Als man am Spätnachmittag in dem bekannten Badeorte ankam, trank man zuerst sehr durstig und müde im Bahnhofsrestaurant den Kaffe.

Dann ging man auf die Wohnungssuche und ans Meer.

Diesmal war es der Mann, der zuerst die Frauenhand suchte, als die Wellen der See schäumend und klingend gegen den Strand brausten.

„F . . . f . . . fein!" sagte die junge Frau aufgeregt, indem ihr Blick von diesen Wellen aufwärts zu den Villen und Strandhotels wanderte. „Du, Berti, da müssen wir wohnen!"

Er lachte.

„Möchten, meinst Du wohl? Denn das Müssen käme uns sicher theuer zu stehen. Was glaubst Du wohl, was da so ein Zimmer kostet?"

„Is ja egal", sagte die junge Frau, „wenn Du wirklich mal drei Mark für's Bett gibst. Theurer kann's doch wahrhaftig nicht sein! In Lindenburg kochet es im feinsten Hotel bloß zwei Mark mit Frühstück."

Er lachte noch mehr.

„Abwarten", sagte er, „aber bewahre Haltung, wenn Du die Preise hörst."

Sie gingen direkt auf das erste stolze Haus zu.

Frau Mariechen zitterte vor Glück, als der Portier vor ihr dienerte wie vor

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Drogen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt.

Wir erweitern, heilen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen harte Muskeln wachsen, kurirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaganfälle, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Bright's Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Trunksucht, Tabaksucht, Drogensucht, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Fell-Entzündung, Steine, Eczema, Brustkrankheiten, Herzleiden, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauen-Krankheiten u. alle sogen. unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde u. Ex-Patienten bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.
Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt
214 S. State Straße.
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
Sonntags offen von 9 bis 11 Vormittags.
Auch briefliche Behandlung per Post.

Pfarrer Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot....................5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund..10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen.....50c
Pfarrer Kneipp Leinen-Wickel. Spanische Mäntel.

einer Prinzessin.

„Was kostet ein Zimmer mit zwei Betten?" fragte Albert sehr von oben herab.

„Bitte sehr, mein Herr, von zehn Mark aufwärts pro Nacht, je nach Lage und Ausstattung."

„Danke sehr," sagte Albert.

Die junge Frau stand plötzlich wieder auf der Strandpromenade und wußte nicht, wie schnell sie dahin gekommen war. Das that direkt weh, wieder an dem höflichen Portier vorbei zu müssen.

Wie Albert dabei noch lachen konnte, begriff sie nicht.

Die andern Hotels hatten ähnliche Preise und die Privatpensionen in der Nähe des Strandes erst recht.

„Es hilft alles nichts", meinte Albert schließlich, „wir müssen tiefer ins Dorf, da gibt es sicher billigere Wohnungen."

Frau Mariechen verzog den Mund. „Da gehe ich nicht mit. Du hast gesagt, Du willst was springen lassen. Sei doch nicht so gnietschig, Berti! Ich will hier am Strand wohnen, im Hotel, ja, lieber im dritten Stock, aber vornehm!"

Er drängte sie aber mit sanfter Gewalt weiter. Wie ein Buch redete er.

Man könne doch sein schönes, sauer erspartes Geld nicht bloß fürs Wohnen hingeben, man wolle doch auch baden, was sehen, Dampferausflüge machen und gut essen. Sie solle doch vernünftig und lieb sein, das Glück hänge doch nicht vom Zimmer ab, das man nur von Abends bis Morgens benutzt.

Und mit derartigen schönen Reden führte er sie immer weiter vom Strande fort.

Die Häuschen wurden kleiner und einfacher, die Gegend stiller, und das Rauschen des Meeres hörte man schließlich gar nicht mehr.

„Halt", sagte Albert da, „sieh' mal, Mariechen, das kleine Haus da drüben. Wie ein Vogelnest im Grün liegt das am Wald. Kannst Du lesen, was darüber steht?"

Sie las sehr widerwillig.

„Haus Sorgenfrei."

„Nicht mal 'ne Villa", setzte sie hinzu.

Er hatte schon an die Thür geklopft.

„Guck' mal da oben das Balkonzimmerchen. Das wär' so was, nicht?"

Sie schüttelte den Kopf. Sie weinte beinah.

„Das, das ist wie in Lindenburg bei Mutter, da braucht man doch nich erst an die See zu reisen! Was hat man denn in so einem Kaff?"

Aber Albert hörte nicht. Er unterhandelte bereits mit der Frau, die ihnen die Thür geöffnet hatte. Sie trug ein schwarzes Kleid, sah blaß und verhärmt aus und sprach so leise, daß Frau Mariechen sich gar nicht die Mühe gab, sie zu verstehen.

„Die Woche zehn Mark das Balkonzimmerchen, hast du gehört, Mariechen?" fragte Albert begeistert. „Das nehmen wir natürlich. Kaffee gibt's auch billig hier, und Mittag essen gehen wir ins Gasthaus, ja! Willst du nicht kommen, Schatz?"

Die junge Frau widerstrebte noch. Sie kämpfte gewaltig mit den Thränen.

Alle rosenrothen Träume von stolzen Hotelzimmern, verschleierten Glühbirnen und schwellenden Teppichen flogen fort.

„Aber, aber von hier ist es doch mindestens eine Viertelstunde bis zum Strande."

„Zehn Minuten", meinte die Fremde lächelnd. „Und es ist ein so hübscher Weg durch den Wald!"

„Albert war bereits die knarrende Holztreppe hinaufgestiegen.

„Famos", lobte er, als seine Frau endlich bei ihm oben war. „So habe ich mir mein Feriennest gerade gedacht! Still und ungenirt, Waldbäume und Vogelkonzert unter dem Fenster, Bauernbetten, so breit und bequem, daß man alle viere von sich strecken kann, und kein Hausdiener und kein Stubenmädchen, die ewig auf Trinkgeld lauern. Komm', gib mir 'n Kuß ‚Schatz!"

Aber Frau Mariechen stand wie ein Stock.

„D . . . das könnten wir auch in Lindenburg bei uns zu Hause haben, ich verstehe dich nicht, Albert! Was sieht man denn hier, was hört man denn hier?"

„Mich", strahlte er, noch immer mit ausgestreckten Armen. „Denk mal, Mariechen, ohne schreiende Bälge, oder aufgeputzte Menschen hier in dem Idyll zu zweien, nur die Sonne oder der Mond sieht zu, wenn man sich gut ist, so das richtige Flitterwochennest, ja! Und wenn's uns zu einsam wird, wandern wir runter an die See und setzen uns zu den armen reichen Leuten, die keine Ahnung von so einem bescheidenen, großen Glück haben. Nee, Mariechen, weinen mußte nich um so'n Quark, sonst verdirbst du mir die ganze mordsfidele Saimmung."

Aber sie weinte doch.

„In. . . . in sechs Jahren das erstemal, und gleich so gnietschig", sagte sie eigensinnig, indem sie sich aufschluchzend den Hut vom Kopfe nahm.

Da ließ er die erhobenen Arme sinken.

„Na denn nicht!" sagte er wüthend. „Wir können ja wieder abreisen."

Und wie ein Wilder zerrte er sich Rock und Weste ab, wusch, bürstete und kämmte sich und zog sich wieder an.

„Adieu, ich gehe zur Bahn, um das Gepäck hierher bringen zu lassen."

Bums — flog die Thür, die Treppe knarrte und stöhnte, und dann war alles still.

„Mutter", schluchzte Frau Mariechen todtunglücklich auf. „Hänschen, Gretchen, ihr meine geliebten Kinder."

Sie warf sich auf das buntgeblümte Sofa und glaubte noch nie so unglücklich gewesen zu sein wie in dieser Stunde.

Ob Albert wieder umgekehrt war? Ob es ihm doch leid that, sie also aus ihren Illusionen gerissen zu haben, und sie nun wieder fortholte aus dem Bauernhause, wo sie drei Wochen hausen sollte?

„Herein!" rief sie rasch.

Nein, es war nicht Albert.

Die Wirthin stand in der Thür. Sie trug jetzt über dem schwarzen Kleid eine blaue Hausschürze und blickte freundlich zu der jungen Frau herüber.

„Ich sah Ihren Herrn Gemahl fortgehen, gnädige Frau, und wollte nur nachsehen, ob auch Wasser genug oben ist, und ob die Betten auch frisch bezogen sind. Darf ich?"

„Bitte", sagte Frau Mariechen kurz. Das „gnädige Frau" hatte ihrer gedemüthigten Seele wohlgethan. Unterwegs brauchte ja niemand zu wissen, daß sie kein Mädchen hielt in der Dreizimmerwohnung in Berlin und zum erstenmal eine Badereise machte.

Sehr würdevoll hob sie den zerwühlten Kopf und strich sich das Haar mit der Bürste glatt.

„Hoffentlich gefällt es. Ihnen bei mir", sagte die Fremde leise. „Haben Sie schon einmal die Aussicht vom Balkon gesehen?"

„Nein", antwortete Frau Mariechen gleichgültig.

Aber sie trat doch neben der schwarz gekleideten Frau auf den kleinen Holzbalkon und sah hinunter.

Hübsch war das wohl, ja! Neben dem Wald war eine Wiese, durch die sich ein blaues Wässerchen zog. Seitwärts schauten rothe Dächer und der spitze Thurm eines Kirchleins durch das Grün. Blumen, vielfarbige Blumen, wohin man sah, ein Stück gelbes Aehrenfeld und eine Reihe Silberbuchen, die in der Abendsonne flimmerten wie flüssiges Metall.

„Ich stelle Ihnen einen Tisch hier herauf und zwei Stühle", meinte die Wirthin freundlich. „Es trinkt sich hier hübsch Kaffee in der Morgenfrühe. Auch Abends, wenn Sie müde vom Strande heraufkommen und der Mond über dem Wald steht, sitzt sich's angenehm kühl hier."

Frau Mariechen sah in das feine, schmale Gesicht unter dem noch dunklen Haar und wunderte sich über die korrekte Sprache dieser Fremden. Sie sah nicht aus wie eine Bäuerin. Zart und schlank war sie, nur der Rücken leicht geneigt, als trüg er schwere Last.

Die Frau fühlte den forschenden Blick.

„Ich habe Haus Sorgenfrei erst vor zwei Jahren gekauft, und es sonst nur als Gast mit meinem Manne ein paar glückliche Sommerwochen bewohnt. Als er dann plötzlich starb, paßte es sich gut, daß dieses Häuschen billig zu verkaufen war, und da dachte ich: Es sichert mir die Zukunft, wenn ich es an Fremde vermiethe. Und dann auch, es hängen so viele liebe Erinnerungen daran."

Sie schwieg, indem ihr umflorter Blick sehnsüchtig an dem rothen Abendhimmel hing.

Frau Mariechen fühlte ein leises Erzittern in ihrem Herzen. Sie wollte etwas Tröstliches sagen und fand nicht gleich das Rechte.

„Haben Sie keine Kinder?"

Die schlanke Frau nickte.

„Einen Jungen, ja. In den großen Ferien kommt er her. Er besucht das Gymnasium in Stettin. Wenn ich den Sommer über gut vermiethe, kann ich leicht die Pension für ihn bezahlen. Ich bin immer so froh, wenn junge Ehepaare bei mir wohnen, wenn ich sehe, wie die sich wohl fühlen im Haus Sorgenfrei. Alles durchlebe ich noch einmal, was früher in meinem Leben war. Das ganze, große Glück, das wir Frauen in der Hand haben, wenn uns noch ein geliebter Mensch gehört, der für uns sorgt und für den wir wieder sorgen können. Und wenn man mit so einem geliebten Menschen hier in Gottes Natur ein paar Wonnewochen verleben darf, ist das wie ein großes Geschenk, das man leider oft nur zu spät als solches erkennt. Es kommt zu schnell, daß Glück entzweibricht.".

Sie schwieg und trat rasch von dem Balkon ins Zimmer zurück.

„Ich kann den Blick von hier oben nie sehen, ohne sentimental zu werden", sagte sie wie entschuldigend, indem sie hastig die Betten aufzuschütteln begann.

Frau Mariechen war ihr nachgegangen — mit ausgestreckter Hand und aufgerüttelter Seele

„Wie weh das thun muß, den Mann verlieren", stotterte sie haltlos. „Ich . . . ich glaube, man muß furchtbar glücklich hier sein."

„Ja", sagte die schwarzgekleidete Frau, indem ein Lächeln in ihre Thränen kam, „deshalb habe ich's auch Haus Sorgenfrei genannt."

Sie kramte noch ein Weilchen und ging dann leise aus dem Zimmer.

Als sie unten im Garten Blumen für die leeren Vasen der neuen Sommergäste schnitt, kam bereits der Mann der niedlichen, kleinen Frau vom Bahnhof zurück.

Warum er wohl so langsam ging?

Wieder knarrte die Treppe und ging die Thür vor dem kleinen Balkonzimmer.

Und nun ein Ruf, jauchzend und vogelhell, wie ihn nur höchstes Seligsein kennt.

„Berti!"

Die Besitzerin des Hauses Sorgenfrei trat diskret von dem Rosenbeet, das unter der offenen Balkonthür lag, zurück und ging tiefer in den Garten hinein.

Das machte sie immer so, wenn zweie sich so laut und ungestüm da oben küßten.

Eine römische Töpferstadt am Rhein.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Kölnische Zeitung Folgendes: Die jüngsten Ausgrabungen des städtischen Museums in Remagen lassen die Bedeutung des römischen Ricomagus als Töpferstadt immer mehr hervortreten. Lernte man bisher als Erzeugnisse seiner Töpfereien mehr Alltagsgeschirr, wie Krüge und Schüsseln, kennen, so fanden sich jetzt die Oefen, in denen vornehmere Gefäße, Urnen und Trinkbecher, gebrannt wurden, dann aber als das Wichtigste, Formschüsseln zu Terrasigillatta-Gefäßen. Wem ist nicht diese edle Waare bekannt, die geradezu als „Wahrzeichen römischer Kultur" bezeichnet wird. Aus den Glasschränken unserer Museen leuchten uns diese Gefäße in ihrem unvergänglichen glänzenden Roth entgegen. Solche Farbenfreudigkeit konnte den Römern nur der Orient geben. Alexandrinische Künstler haben die ersten Sigillatagefäße dargestellt. Ein mattes Roth, edle Formen und klassische Ornamente sind für sie karakteristisch. Das römische Heer mochte sich von diesem liebgewonnenen Geschirr nicht trennen und führte es in der ersten Zeit seiner nordischen Eroberungszüge mit sich. So gibt heute das Kastell Haltern herrliche Sigillataservice wieder, welche die Legionen des Varus auf ihrem Rückzuge zurückließen. Früh schon, in tiberischer Zeit, fanden die kunstliebenden Gallier solche Freude an der Sigillata, daß sie italienische Arbeiter herüberzogen und in dem heutigen Südfrankreich große Konkurrenzfabriken anlegten. Ihre Waare war künstlerisch beinahe gleichwerthig, sie war härter gebrannt, ihre Glasur stark glänzend und mehr braunroth. Weit hinaus wurden diese Gefäße exportirt. Wir müssen staunen über die hohe Technik dieser Schüsseln und Teller, welche nach fast zweitausendjährigem Lagern in oft nassem Erdreich von ihrem Glanze nicht daß Geringste eingebüßt haben.

Der Weg aus Südgallien war für die Kundschaft bald zu weit, und so sehen wir Ende des 1. Jahrhunderts in Heiligenberg bei Straßburg und später in entstehen, welche die Provinzen mit einer guten, wenn auch weniger vornehmen Waare versorgten. Die Alterthumsforschung, die sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr den früher nicht beachteten Scherbenfunden zuwandte, entdeckte bald weitere Sigillatawerkstätten, denen jetzt Remagen zuzuzählen ist. Diese Forschung ist um so wichtiger, als sie uns eine Grundlage für die Geschichte des Handels und Verkehrs in den römischen Provinzen gibt.

Wenden wir uns nun der Technik dieser Gefäßgattung zu, einer Technik, die trotz zahlreichen Versuchen und Analysen bis heute noch als verloren gegangen zu gelten hat. Ob's zu bedauern ist? Schwerlich dürfte dieses farbenfrohe Tafelgeschirr in unsere Welt hinein passen. Die Herstellung der hauptsächlich in Betracht kommenden verzierten Humpen geschah in der Weise, daß der Töpfer sich zuerst eine Form aus Thon machte, deren innere Weite der Gestalt der zu formenden Schüssel entsprach. In die noch weiche Wandung dieses Modells wurden dann mit Stempel, die figürliche oder ornamentale Bilder als Positive trugen, die Verzierungen eingedrückt. Die Innenseite der Formschüssel zeigte also die Ornamente als Negative. In der nunmehr gebrannten Form wurde das neue Gefäß geformt und zeigte dann erhabene Ornamente. Vor dem Brande der Schüsseln oder Teller liebte es der Fabrikant, innen in den Boden seinen Namen einzudrücken. Außerdem finden wir häufig nachträglich eingekratzte Namen und Zeichen auf den Gefäßen. Hierdurch kennzeichnete der Besitzer diese als sein Eigenthum. So lesen wir auf Remagener Tellern die Namen Viator und Valerius Saturnius. Der obigen Bilderstempel besaßen die Töpfer nun eine große Menge. Je nach Geschmack und Geschicklichkeit setzten sie diese wie bewegliche Lettern in den Formen zusammen, so daß immer wieder ein scheinbar neues Gefäß herauskam. Interessant ist es nun, unserm Remagener Töpfer mit den jüngst gefundenen Modellschüsseln bei der Arbeit zu folgen. Vor allem sind es zwei Bilder, mit denen er seine rothen Schüsseln verziert. Das eine ist eine der südgallischen Keramik entnommene Zirkusszene, zwei Preisrichter und ein Viergespann darstellend; das andere dürfen wir mit Fug und Recht als des Meisters eigenes Ornament bezeichnen. Es stellt eine halbkreisförmige Girlande dar, gebildet aus zwei mit ihren Schwänzen verbundenen Seepferdchen. Nun finden wir das eine Mal das ganze Bild aus der Rennbahn wiedergegeben, das andere Mal die einzelnen Figuren aus der Gruppe losgelöst. Zu dreien, zweien und einzeln läßt der Töpfer die Preisrichter auftreten, ja die Vollfigur des einen verwandelt er gar in eine Büste. Tanzende Putten fügt er in die Zwischenräume ein, und ein Eierstab und Perlenschnüre schließen das Bild nach oben ab.

Ein fahrendes Volk waren schon damals die Töpfer. Und wie wir im 16. Jahrhundert einen Menniken und Knütgen mit ihren Formenbeständen von Siegburg, ihrem heimischen Betrieb, nach dem Kannebäckerlande ziehen sehen, so begegnen wir schon im 2. Jahrhundert einem Meister Reginus in Heiligenberg, finden seine Stempelbilder in den Remagener Formschüsseln wieder. Einen ziemlich großen Verbreitungsbezirk der Remagener Sigillatawaare kennen wir schon. Er wird sich aber bald erweitern, wo wir jetzt Formschüsseln haben. Herumziehende Händler kauften damals die Bestände der Töpfereien auf. Mit hochbeladenen Wagen zogen sie von Ort zu Ort, ein Vertrieb, wie wir ihn heute noch mit Westerwälder Steinzeug sehen. Es lag nahe, in Remagen Terra Sigillata herzustellen. Während anderwärts zur Erreichung der rothen Farbe dem Thon Eisenoxyd zugesetzt werden mußte, brennt sich der Thon der hiesigen „rothen Erde" direkt siegellackroth.

In unserem Töpferviertel wurde ein Ofen freigelegt, in dem Trinkbecher und Urnen gebrannt wurden. Vom kleinen Schöpfbecher bis zum großen Humpen sind alle Größen vertreten. Er liebte die Farven, unser Töpfermeister, zumal bei den Bechern, während er die Urnen im Ton ernst und dunkel hielt. Der Kugelform nähern sich die Gefäße, dem strengen Stil des 1. Jahrhunderts entsprechend. Die Wandung ist häufig von Gurtbändern umzogen und mit dem Rädchen verziert. Ein fein profilirter Schrägrand schließt das Gefäß ab. Des sichern Greifens wegen sind die Becher oft gefältet oder mit vorstehenden Quarzstückchen rauh gemacht. In den Remagener Gräbern finden wir manches Gefäß von unseres Meisters Form. Hier sind es Becher, dem Todten, mit Wein gefüllt, mit auf den letzten Weg gegeben, dort Urnen zur Bettung der Asche und Gebeinreste.

Bis jetzt sahen wir den Töpfermeister als Künstler in seiner Werkstätte thätig. Ab und zu finden wir ihn auch als Schreiber. Mahnungen und Sentenzen, die ihm bei der Arbeit durch den Sinn gehen, gräbt er mit dem Griffel in den weichen Thon ein. Das Fragment eines solch seltenen Gefäßes wurde von Kindern beim Spielen gefunden und gelangte erfreulicherweise in die Remagener Sammlung. Hier schrieb der Töpfermeister gleich einen ganzen Vers in flotter kursiver Schrift in den noch weichen Boden seines Kruges. Da lesen wir: „Quisquis amat pueros sene finem puellas, rationem saccli no refert". Also: Wer Knaben liebt und Mädchen ohne End, mit dessen Beutel geht's bald zu End. Die Gefäßform, wie besonders Form und Inhalt des Verses verweisen in die Zeit des Untergangs Pompejis. Lesen wir doch so oft auf den Wänden der verschütteten Stadt Sprüche eingeritzt, die wie der unsere beginnen: Quisquis amat.

— Druckfehler. — Fräulein Selma war von stattlichem Wuchs, sie war so schlank wie eine Linie (Lilie).

— Zerstreut. — Primus (meldend): „Meier fehlt heute." — Professor: „Meier, warum fehlen Sie?"

Wunderhose
FULLY GUARANTEED
"The Big Store's" Guaranteed Hose

In neuen Sommer-Sorten
Für Männer, Damen und Kinder
4 Paar $1
Garantirt für 4 Monate
Ein neues Paar frei für jedes Paar, welches sich nicht bewährt
Wunderhose sind die bequemen Strümpfe — sie sind gemacht, daß sie passen — daß sie gut tragen, und sie sehen hübsch aus.
Die neuen Gauze Strümpfe
für Männer und Damen, mit niedrigen Schuhen zu tragen, kommen in all den beliebten Schattirungen und geben sicherlich Befriedigung.
Keine verlorenen Stunden über dem Stopf-Korb in einem Wunderhose-Heim.
Ihr braucht sie nicht zu stopfen — niemals
4 Paar $1
Garantirt für 4 Monate.
SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center
Wir geben Siegel Stamps frei mit jedem Einkauf: Einen für jede verausgabten 10 Cents in Baar oder Waaren. Ablieferung frei.

Freie Offerte
Euch zu heilen.

Ich heile die hartnäckigsten, chronischen, nervösen und speziellen Krankheiten von Männern und Frauen durch meine natürliche Methode.

Spezielle Offerte bis 15. Juli.

Ich wünsche, daß Ihr auf meine Kosten die großartige und erfolgreiche Methode für die Heilung von Krankheiten probirt. Damit die enttäuschten Kranken sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können und nachhaltig von ihren Leiden geheilt werden, entschloß ich mich zu diesem Angebot. Ich verspreche zur Verfügung, bis nehme ich eine Behandlung vor, wenn Ihr Patienten zwischen jetzt und dem 15. Juli vorsprecht.

Dr. BOYD
Neue Nr. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph (Nehmt Elevator nach dem 6. Floor.) Sprechstunden: Tägl. 10—6; Sonnt. 10—1; am Montag, Mittw. u. Freitag bis 8 Uhr Abends.
X—Bringt diese Anzeige mit—X

19 Jahre von schmerzloser
Zuverlässiger Zahnarbeit
hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. — Alle Arbeit garantirt.
Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.
Herabgesetzte Preise so niedrig wie:
Gold-Kronen, 22K. $3 Alveolar Bridgework $3
Goldfüllungen.. 50c Silberfüllungen.. 25c
Volles Set Zähne $3.00
Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei!
Union Dental Co.
Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue
Alte Nummer 289.
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.
Sprechstunden: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntag 10 Vm. bis 4 Nm.
Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 9. Juli 1911.

die „Sonntagpost“.)

Widersprüche.

n Briefen aus der Sommerfrische. Von Albert Weiße.

Schmieder an seine Lehrerin, Miß Kramer.

Liebe Miß!

ie haben mir gesagt, ich sollte en einen Brief aus der „Country“ eiben. Es ist sehr schön hier und habe vielen Fun, aber ich gleiche es besser in die Schule zu gehen, als baden und zu fischen. Auch bang' ich h sehr nach Ihnen und nach der Smith, die die Sing-Lessons . Sie sagten, ich sollte in dem Lese- jeden Tag eine Seite lesen und dem Schreibheft eine halbe Seite eiben. Ich habe das Buch schon z ausgelesen und das Schreibheft z voll geschrieben. Unsern Far- r seine schwarze Kuh hat ein weißes lb gekriegt, und die Sommeräppel d schon reif. Manche sind aber faul, fressen die Ferkel. Das sind liebe ierchen. Soll ich Ihnen eins mit- ingen? Ich soll Sie schön von mei- r Mutter grüßen und sagen, daß ich er in der Country ein braver Bub n, und mich sehr gut behäve! Ich ffe von Ihnen dasselbe.

Ihr dankbarer Schüler
Karl Schmieder.

erselbe an seinen Freund Fritz Hummer.

Lieber Fritz!

Ich bin sörri, daß Du mit mir nicht er in der Country sein kannst, son- ern in die dumme „Vacation School“ ehen mußt.... Lauf weg, wenn Du annst, und komm heraus zu uns. Hier t es fein, sag' ich Dir! Den ganzen Tag liegen wir Jungens im Wasser, nd Fische gibt's so viele, daß wir sie nit der Hand kätschen können. Oder vir spielen dem alten Farmer Tricks. Am 4. Juli haben wir wegen keiner Feuerworks und der Unabhängigkeit einen Heuhaufen angesteckt. Er will den Papa wegen Schaden verklagen. Der „Daddy“ ist aber in der Stadt und kann uns nicht verhauen, und die Mama weiß, daß wir brave Buben sind und so etwas nicht thun! — Ach, wenn es doch immer Vacation wäre. Ich haß das Studiren wie die Pest, und die beiden Schulma'ms, die alten Spießer Miß Kramer und Miß Smith noch mehr! Die Miß Kramer hat gesagt, ich soll jeden Tag lesen und schreiben! So dumm! Ich habe gleich den ersten Tag die Bücher in den See geschmissen, und die Mama gesagt, daß sie die Ferkel gefressen haben, weil ich sie auf der Porch habe liegen lassen. Wenn ich nach Haus komme, erzähl' ich Dir Alles; auch wie wir aus der Speisekammer einen ganzen großen Topf Honig stibitzt haben! —

Dein Freund
Karl Schmieder.

Miß Helen Schmieder an Harry Osmer:

Inniggeliebter Harry!

......aber was sind mir alle Herrlichkeiten der Natur, die ich Dir im Vorstehenden geschildert habe, wenn ich sie ohne Dich genießen muß? Du bist es, der Liebe, Licht und Wärme in mein Leben gebracht hat. Wenn Du nicht bei mir bist, ist mein Herz kalt und ein düsterer Schatten lagert auf meinem Gemüthe, mag auch die Julisonne hell und heiß am Firmamente scheinen! Oh, warum mußte ein widriges Geschick uns, wenn auch nur vorübergehend, auseinander reißen! — Meine Mama bestand darauf, daß ich mit ihr in die „Sommerfrische ginge“; und Dich hielt, wie mich der Gehorsam gegen meine Mutter, die Pflicht gegen Deinen kranken Vater, für den Du die Leitung Eures Geschäftes übernehmen mußtest, in der Stadt zurück. Wie habe ich mich gebangt und gesehnt nach Dir! Die kurze Zeit unserer Trennung erscheint mir wie ein Stück der Ewigkeit! Will sie denn niemals enden! Wenn ich nicht befürchten müßte, meine gute Mutter zu betrüben und vielleicht auf immer zu erzürnen, ich würde mich heimlich von dieser Farm schleichen und, wenn es sein müßte, zu Fuß den beschwerlichen und weiten Weg nach Chicago zurücklegen; ein einziger Kuß von Dir würde mich für alle Mühen und Strapazen der Reise entschädigen.

Was ich hier den ganzen Tag anfange, fragst Du in Deinem letzten Briefe. Nichts, rein gar nichts, als an Dich zu denken und mir die Freude des Wiedersehens mit Dir auszumalen. — Das Wiedersehen mit Dir ist mein einziger Trost und meine einzige Hoffnung, die für mich das anderweit unerträgliche Leben einigermaßen erträglich machen. An den Vergnügungen der anderen Sommergäste, Ballspielen, Bootfahren, Ausflügen in den Wald u. s. w., nehme ich nie Theil. In meiner melancholischen Stimmung kommen mir die Mädchen frivol, die jungen Männer albern vor. Ihr vorlautes und aufdringliches Wesen verletzt mich, und wenn ich einen Vergleich zwischen Jack Porter und den anderen jungen Leuten und Dir ziehe, so begreife ich erst, wie voll und ganz, wie glücklich ich sein kann, daß meine und Deine Seelenhälfte sich gefunden haben. Sind wir nicht ein Herz und eine Seele, geliebter Harry? Aber wenn wir auch seelisch verbunden sind, so sind wir doch leider örtlich getrennt, und an diesem beklagenswerthen Widerspruch ist die Sommerfrische schuld. Versprich mir eins, Harry! Wenn wir erst Hymens Rosenketten tragen,—nie, nie, wollen wir in eine Sommerfrische gehen! Doch ich muß schließen, denn die abscheulich dicke Farmersfrau ruft zum Dinner, das aus lauter ungenießbarem Zeug hergestellt ist.

Also lebe wohl, — und sei tausendmal gegrüßt und geküßt von Deiner Dich bis in den Tod liebenden

Helen.

Dieselbe an ihre Freundin, Miß Elsa Hummer:

Liebe Else!

In meinem letzten Briefe schilderte ich Dir ausführlich, welch herrliches, wenn auch anstrengendes Leben ich hier führe, wie vom frühen Morgen bis spät in die Nacht ein Vergnügen dem anderen folgt, und daß ich die Sonne bin, um die sich alles in der Sommerfrische dreht. Die jungen Männer reißen sich förmlich die Beine aus, um sich in Aufmerksamkeiten gegen mich zu überbieten, und die Mädchen, wenn auch grün von Neid, müssen um meine Freundschaft werben, damit etwas von meinem Glanze auf sie zurückstrahlt und meine Anbeter sie nicht als pure Luft behandeln. Bei der Massenhaftigkeit dieser Anbeter kann ich es mir leisten, großmüthig zu sein und den einen oder anderen an die „Mauerblümchen“ abzutreten; auf den Jack Porter aber habe ich für mich speziell und ausschließlich Beschlag gelegt. Von dem müssen alle anderen Mädchen ihre Finger weglassen. Er ist ein himmlischer Mensch, dieser Jack! Schon zwei Stunden nach seiner Ankunft kniete er vor meinem Schreine, und nach an demselben Abende machten wir Beide allein eine Bootfahrt bei Mondenschein!

Die Feder vermag Dir die Wonne nicht zu schildern, die mich durchschauerte, als er mir seine süßen Liebesworte in's Ohr flüsterte. Seitdem sind wir stetig beieinander. Orestes und Pylades können keine besseren Freunde gewesen sein, und Hermann und Dorothea können sich nicht mehr geliebt haben, als ich und Jack. Leider ist unsere Liebe nur eine „Saisonliebe“, und die Saison ist bald zu Ende, und mit ihr leider auch die schönen Tage von Fern-Lake. Mama will abreisen, sobald Papa Geld schickt. Zum Glück scheint der gute Dady damit nicht in der Eile zu sein. Trifft das Geld aber ein, dann heißt es: Ade, Ade! Mein Schatz leb wohl — wahrscheinlich auf ewig!“ Jack hat mir nämlich gestanden, daß er eine Braut in St. Paul hat; — und mein Bräutigam, der gute Junge, wartet nur auf meine Rückkehr, um mich an den Traualtar zu führen. Von Liebe kann zwischen uns — wenigstens meinerseits nicht — keine Rede sein; zum Lieben ist mir Harry denn doch ein bischen zu simpel und zu kalt. Doch was macht es? Wenn wir up-to-date-Mädchen nicht den Mann, den wir lieben, heirathen können, heirathen wir den Mann, der Geld hat, denn es ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Liebe sich später in der Ehe einstellt.

Soeben fährt Jack mit dem Landauer an der Veranda vor. Daher — good bye!

Viele Grüße und Küsse von Deiner Freundin

Helen.

Mrs. Schmieder an ihre Freundin Mrs. Hummer:

Werthe Freundin!

.....und wo das Herz voll ist, da gehet der Mund über. Daher habe ich schon heute, am dritten Tage nach unserer Ankunft Ihnen alle die Herrlichkeiten geschildert, die wir in diesem Paradiese angetroffen haben. Wald, See, grüne Wiesen, wogende Kornfelder — wem sollte bei diesem Anblick nicht das Herz aufgehen und die Seele weit werden? Zumal Leuten wie uns, die wir eingepfercht in den hohen Häusern, von den Schönheiten der Natur bisher so gut wie gar nichts wußten, ebensowenig, wie die Leute hier etwas von der schwülen Hitze, dem Staub, dem ohrenbetäubenden Geräusch, dem ewigen Hasten und Drängen und den anderen Plagen der Großstadt wissen. Ich und die Kinder sind in den wenigen Tagen neu aufgelebt, — und wir fühlen uns unendlich glücklich! — Viel hat dazu die liebevolle Aufnahme seitens unseres Wirthes und unserer Wirthin — deutsche Farmersleute von altem Schrot und Korn — beigetragen, sowie auch die ausgezeichnete Beköstigung und andere Annehmlichkeiten unseres Quartiers. Doch ich will Ihnen das Herz nicht schwer machen, Sie können ja nicht, wenn Sie auch wollten, dem im Sommer so abscheulichen Chicago entfliehen; die Reise und der Aufenthalt in der Sommerfrische sind, wie Sie mit Recht befürchten, mit Kosten verknüpft, zu denen Ihre Mittel wohl nicht ausreichen würden! — Auch mein lieber Mann ist durch sein Geschäft in Chicago festgehalten, der Aermste! Wie wird er sich nach mir und unseren Kindern bangen! Wenn er nur nicht vor Sehnsucht krank wird! Sie glauben gar nicht, wie sehr ihm seine Familie an's Herz gewachsen ist, und dieses ist das erste Mal, daß er von seiner Familie getrennt ist. — Möchten Sie ihn nicht einmal besuchen und mir berichten, wie es ihm geht? — Ich bin so in Sorge! Auf die alte Frau, die ihm während meiner Abwesenheit die Wirthschaft führt, ist kein rechter Verlaß!

Mit vielen Grüßen, auch an die Kinder

Ihre Freundin Anna Schmieder.

Dieselbe an ihren Mann, George Schmieder, 3 Wochen später.

George Schmieder!

Was soll ich nur von Dir denken? Montag schrieb ich Dir, daß Du mir postwendend Geld zur Rückreise schicken solltest! Bis heute haben wir nichts erhalten. Wenn nicht die Möglichkeit vorläge, daß mein Brief oder Deine Geldsendung auf der Post verloren gegangen ist, müßte ich Dich für Einen herzlosen Unmenschen und für einen Rabenvater halten, der aus Bosheit und Niedertracht sein Weib und seine Kinder in der Hölle schmachten läßt. Ja, ausgerechnet in der Hölle! — Denn das ist diese sogenannte Sommerfrische, auf der nichts frisch ist, weder die Luft noch das Fleisch, noch die Eier; — nur die Farmerstöchter, die am Tisch aufwarten und die Fliegen abwedeln, damit diese Viecher nicht mit den kleinen Beafsteaks auf und davon gehen, sind frisch und unverschämt. Ich bin zum langen Schreiben zu schwach und zu matt, sonst könnte ich Bogen um Bogen füllen, mit dem, was ich hier leiden und erdulden muß. — Die Hitze ist geradezu mörderisch, dreimal so groß wie in Chicago, denn hier kühlt keine Seebrise die Luft ab, und wenn einmal ein kleiner Windstoß einen schwachen Versuch dazu macht, muß man Mund, Nasen und Ohren zuhalten, denn der Wind besteht hier nicht aus Luft, sondern aus Sand, Staub und Gerüchen vom Misthaufen und Kuhstall! — Im See Kühlung zu suchen, ist hier nicht möglich, weil ich keine dicksohligen Wasserstiefel besitze. Die hat man hier unbedingt nöthig, denn der ganze Grund des Sees ist mit kleinen, spitzen Steinchen bedeckt! — Erholung im Schlaf zu finden, ist ebenfalls ausgeschlossen, — da die Zimmer dumpf und muffig, das Lager hart, das Ungeziefer aber so dick ist, daß man mit der einen Hand sich beständig gegen die Moskitos vertheidigen und mit der anderen Hand die Wanzen todtschlagen muß! — Das Essen ist unter aller Kritik; dabei sind die Mahlzeiten so klein, daß sie höchstens zur Dekoration der Magenwände ausreichen; — um ihre Mägen zu füttern, verschlingen die Jungens denn nur die grünen Aepfel von den Bäumen, und leiden daher beständig an der Cholera Morbus. Ueberhaupt diese Jungens. — Fritz Schmieder, weißt Du, was aus unseren artigen Kindern geworden ist? — Vandalen und Vagabunden! — Anstand, Gesittung, Liebe zur Reinlichkeit, Respekt vor ihrer Mutter haben sie abgestreift, dafür aber alle Fehler, Gemeinheiten und Schändlichkeiten, die „Peck's Bad Boy“ berüchtigt gemacht haben, angenommen . . .! Du würdest sie nicht wiedererkennen; —kein Straßenräuber in Chicago sieht so lumpig und verwahrlost aus, wie unsere drei hoffnungsvollen Sprößlinge. — Sie siehlen sich im Drecke, wo er am tiefsten ist, wie die Ferkel, und kein Baum ist ihnen hoch genug, um hinaufzuklettern, Vogeleier auszunehmen und sich die Kleider zu zerreißen! Jeden Versuch, ihre Kleider rein und ihre Sachen in Ordnung zu halten, habe ich als erfolglos endgiltig aufgegeben! Kein Stück Vieh auf der Farm ist vor ihrer Rüdigkeit sicher! — Das weiße Kälbchen haben sie mit grüner Farbe angestrichen und dem Ziegenbock ein leeres Mehlfaß auf die Hörner gestoßen! Der Farmer behauptet auch, daß sie ihm den großen Heuhaufen zur Feier des 4. Juli angesteckt haben und wenn Du ihm den Schaden mit 35 Dollars nicht ersetzt, will er Dich verklagen! Noch größeren Aerger als über die Bengel habe ich mit unserem Fräulein Helen! — Die poussirt hier mit den jungen Kerlen, daß es eine Schande ist, namentlich mit einem gewissen Jack Porter. Ich habe ihr das Unziemliche, als verlobte Braut mit anderen jungen Leuten, wie mit ihrem Bräutigam zu techtelmechteln, vorgehalten, und weißt Du, was mir das freche Ding geantwortet hat? “Mama“, sagte sie, „ich habe 'mal eine Unterhaltung von Dir mit einer Freundin überhört, und da sagtest Du zu ihr: Glauben Sie sicher, die ausgelassensten Mädchen geben die besten Ehefrauen ab. Das weiß ich aus eigener Efahrung!“ Was sagst Du nun dazu? Wenn der Harry nur den zehnten Theil von dem erfährt, was sie hier mit den jungen Burschen anstellt, läßt er sie sitzen, und unsere Hoffnung auf einen reichen Schwiegersohn ist futsch! —

Begreifst Du jetzt, warum wir so schnell wie möglich von hier fort müssen? Also schicke, wenn es noch nicht geschehen ist, das Reisegeld sofort; sonst Gnade dir Gott!

Deine unglückliche Frau

Anna.

Mr. George Schmieder an seinen Freund, Mr. Karl Hoffman.

Lieber Karl!

Du bedauerst mich, daß ich bei 105 Grad im Schatten in Chicago sitzen und schwitzen muß! Glücklich solltest Du mich preisen, denn was sind 105 Grad im Vergleich zu der Hölle, wenn meine Alte sie mir heiß machte? Du kennst sie! — Allerdings ist es ja ein bischen warm, wenn wie jetzt, die Anker an den Dampfbooten schmelzen und die Damen, die sonst immer erlogener Weise behaupteten, daß sie nichts anzuziehen haben, jetzt wirklich nichts anziehen — aber was ficht den Sklaven die Hitze an, wenn er sich „For the Time being“ der Ketten erledigen kann, die er 19 lange Jahre getragen hat. — Karl, das Leben ist doch schon in Chicago für einen Ehemann, auch bei dem unverschämten Wetter, wenn seine Frau und Kinder in der Sommerfrische sind! . . . „My wife is gone in the Country, Hurrah!“ und ich genieße meine Freiheit in vollen Zügen. Zwar wird es bald damit aus sein, denn Anna befiehlt mir im kategorischen Imperativ, daß ich ihr das Geld zur Rückreise schicke, und ich werde nicht länger die Ausführung dieses Befehls aufschieben können; — aber wenn auch die schöne Zeit meines Strohwittwerthums bei ihrem Wiedererscheinen auf der Bildfläche ein Ende mit Schrecken nimmt, an der Erinnerung werde ich lange zehren! — Meine erste große Freude hatte ich, als ich das alte garstige Weib, das Anna vorgeblicher Weise als Wirthschafterin geheuert, in Wirklichkeit aber als Tugendwächterin mir auf den Hals gesetzt hatte, aus dem Hause warf, noch ehe der erste Tag meiner goldenen Freiheit sich neigte! — Ebenso viel Spaß machte es mir, als ich fünf Minuten nach dem beschleunigten Abzug der Xantippe dem Papagei, den mir die Anna auf die Seele gebunden hatte, das Genick umdrehte. — Schon in meiner Bräutigamperiode hat mich die Bestie durch ihr wahnsinniges Geschrei bis auf's Blut gepeinigt, und mir die schöne Zeit der ersten (?) Liebe gründlich verdorben, und hat mir dann später in meiner 19-jährigen Ehe jede ruhige Stunde geraubt! Nun schreit er nicht mehr! Ihm ist wohl und mir ist wohler.

Als edler Mensch und gefühlvoller Ehegatte habe ich pietätvoll meiner Frau zu Liebe den, am „Sonnenstich“ gestorbenen Polly ausstopfen lassen. Hoffentlich wird sie sich sehr freuen, und ich werde die fünf Dollars, die die Geschichte gekostet, ihr vom Wirthschaftsgelde abzuziehen versuchen. — Nachdem ich so mein Haus gesäubert, zog ich aus, um mir die Stadt, in der ich seit zwanzig Jahren lebe, anzusehen! Was habe ich bisher von Chicago gewußt? Nicht viel mehr, als das was ich in der Schule draußen in der Geographie-Stunde gelernt hatte: „Chicago, genannt die Königin des Westens, ist eine schöne, große Stadt am Michigansee u. s. w.“ — Jawohl, schön und groß ist Chicago, aber welche Herrlichkeiten und Schätze es birgt, davon hatte ich zwar eine Ahnung, doch keine Kenntniß. Diese besitze ich, soweit man sie sich mit Zuhilfenahme der Nächte in drei Wochen aneignen kann! — Karl! Was warst Du doch für ein Thor, daß Du nicht meinem Rathe und meinem Beispiel folgtest! Hättest Du Deiner Rosa, wie ich meiner Alten, im letzten Augenblick vor der Abreise in die Sommerfrische vorgeschwindelt, daß Dein Bürochef plötzlich erkrankt sei und Du nothgedrungener Weise zu seiner Vertretung in Chicago bleiben müßtest, Du wärest ein Mann, der erzählen könnte (natürlich nicht Deiner Frau), wie gottvoll man sich in diesem Dorfe amüsiren kann, bei Tage und bei Nacht, und namentlich bei Nacht. — Jetzt kannst Du in der „Sommerfrische“ mit den Hühnern zu Bett gehen und Dich gerade so viel und vielleicht noch mehr mit Deiner Rosa zanken, wie in Chicago. Das einzige, sehr zweifelhafte Vergnügen, das Du gehabt hast, war, daß Du ausreichend Gelegenheit hattest, Deinen Rangen, die jedenfalls vollständig verwahrlost sind, das Fell lose zu machen, und Dich mit den Farmern über das Wetter, die Weizenpreise und ähnliche interessante Thematas zu unterhalten! . . . Ich dagegen lebte im Paradiese. Tags, Besuch der Sommergärten, der Theater-Matines oder Strandbäder und Bootfahrten auf dem See, wobei ich „zufälliger Weise“ jedesmal eine bestimmte, fast hätte ich geschrieben, „bestellte“, reizende, junge Dame traf; — Nachts, Ausflüge in das dunkelste oder hellste Chicago (—es kommt eben ganz auf die Auffassung an) — unter der bewährten Führung unseres Billclerks Harzer! Du kennst Harzer! Er ist ein Mensch, der sich nicht fürchtet, mit Wasserstiefeln herumzutanzen, wo die Engel Bedenken trage, leise aufzutreten! — Von ihm kann man etwas lernen, und ich habe viel gelernt! — Doch was wird mir die Wissenschaft, wie und wo man sich in Chicago amüsiren kann, nützen? — Sie wird leider eine todte sein! Im Geiste schon höre ich meine Alte die Vordertreppe heraufkommen, und sehe, wie sie auf den Knopf der elektrischen Klingel drückt! — Das wird das Grabgeläute meines Strohwittwerthums und meiner Freiheit sein! —

Auf Wiedersehen und reinen Mund gehalten!

George Schmieder.

— Es gibt auch praktische Träumer, solche, die auf ihre Luftschlösser Hypotheken aufzunehmen wissen.

— Der Schein trügt. — Feldwebel: „Was sind Sie in Zivil?“ — Rekrut: „Photograph.“ — Feldwebel: „Was, Photograph?“ (auf die krummen Beine des Rekruten zeigend): „Mit dem Stiv?“

Die Blume Krubul.

Von Georg Hirschfeld.

Der junge Heinrich van Geldern hatte bis zu seinem siebenundzwanzigsten Lebensjahre immer nur von dem Stolz der Familie, dem Onkel Abraham van Geldern auf Kniephof bei Köln gehört. Niemals hatte er diesen unermeßlich reichen und mächtigen Mann, der sein ganzes Schicksal lenkte, zu sehen bekommen. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war das Reisen noch eine schwerfällige Sache, und ein junger Kaufmann, der zu Breslau in seinen Beruf eingespannt war, kam zum Vergnügen nicht an den Rhein hinüber. Heinrich versah ein bescheidenes Amt, das er treulich ausfüllte, aber nicht gerade heiß begehrt hatte. Es war ihm als Neffen von der armen Nebenlinie zutheil geworden, und er hatte sich nicht dagegen gesträubt, um die Sorgen seiner früh verwittweten Mutter nicht noch zu vermehren. Sein Beruf ließ ihm Zeit zu dem, was ihm das Wichtigste und das Liebste war, an seinem Cello zu träumen, Luftschlösser zu bauen und sein dichterisches Gemüth zärtlich herumspielen zu lassen. Obwohl er sich sagen mußte, daß ein so märchenhaft reicher Mann wie Abraham van Geldern die Wittwe königlicher unterstützen konnte, als durch ein karges Amt des Sohnes, gehörte doch die Liebe seiner Phantasie wie einem Fetisch der unbekannten Existenz des Mächtigen am Rhein. Alles, was er über ihn gehört hatte, war Baumaterial zu einem funkelnden Tempel geworden, in dem sein Ideal thronte. Onkel Abraham war vom Schiffsjungen bis zum größten Handelsherrn gelangt, Onkel Abraham hatte die ganze Welt gesehen und sich nie verheirathet. Seit Jahren lebte er nun auf seiner riesigen Besitzung, die einen Triumph aller erdenklichen Kultur bedeutete. Der Sammler der kostbarsten Natur- und Kunstschätze hatte hier alles zusammengetragen, Monarchen und berühmte Gelehrte waren Gäste seines Schlosses. Wie konnte ein armer Junge in der Ferne davon träumen. Welche Märchenbilder sah er beständig um den Mann, mit dem er verwandt war. Er hatte sich das Reich seines Onkels in allen Farben ausgemalt, ohne es zu kennen — er wachte eifersüchtig über der Verbreitung seiner Industriemacht, als ob er sein erster Prokurist wäre. Nur die Mutter ärgerte ihn. Er konnte mit ihr über Onkel Abraham nie recht sprechen.

Gerade an Heinrichs siebenundzwanzigstem Geburtstage sandte der Gott am Rhein seinen Blitz in Heinrichs Dunkel. Onkel Abraham, der immer auf seiner Besitzung blieb und das Weltgeschäft aus der Ferne lenkte.— viele Korrespondenten verkehrten mit ihm, mehrere Prokuristen besuchten ihn monatlich — Onkel Abraham stattete seinen bisher nie beachteten Neffen plötzlich mit den Mitteln aus, Paris und London zu sehen und dann nach Java überzusiedeln. Er sollte dort eine neue Plantage leiten. Die Mutter weinte, aber Heinrich war selig. Er freute sich nicht so auf Paris und London, er träumte nicht so von Java, wie daß es ihm nun endlich vergönnt war, sich seinem großen Gönner vorzustellen. Denn es kam auch die Weisung, daß Heinrich vor seiner überseeischen Reise einen Besuch auf Kniephof machen sollte.

Wie ein Traum lag der schwere Abschied von der Mutter hinter ihm. Alles Vergangene entschwand ihm mit ihrem treuen Bilde. Der gesunde Egoismus der Jugend wurde auch damit fertig, als es hieß, die Welt zu erobern, die Früchte zu pflücken, die so golden in der Ferne gelockt hatten. Was war es doch für eine Lust zu reisen, endlich in Erfahrung zu bringen, was bisher nur Sehnsucht gewesen. Und Herbst war es, heller Oktober, warm und früchteschwer. Allmahlich trug ihn die Post dem Rheine zu. Das demüthige Gefühl der Verehrung wuchs in Heinrich. Er wunderte sich über sich selbst, daß sein Glück ihn geschwätzig machte. Sobald es möglich war, lenkte er das Gespräch mit den Reisegefährten auf Onkel Abraham, und entzückt erfuhr er immer wieder, daß man den Großkaufmann wie einen König verehrte. Kniephof war Poststation, und die Strecke zum Schlosse wollte Heinrich zu Fuß zurücklegen. Er wanderte über die goldige Uferhöhe, er sang in den nebligen Herbstmorgen hinaus und sah in duftiger Ferne zum erstenmal den Rhein fließen.

Bald stand er am Portal seiner Jugendsehnsucht. Er starrte durch ein mächtiges Gitter in einen breiten, schimmernden Vorgarten holländischen Stils. Eine Allee von riesigen Platanen führte zur Märchenferne des Schlosses. Als Heinrich sich endlich hineingetraut hatte und mit pochendem Herzen einem vornehmen Diener folgte, fühlte er sofort, hier gab es weit mehr noch, als man in Breslau träumen konnte.

Der Diener führte ihn durch das Schloß hindurch, und Heinrich sah in der majestätischen Vorhalle geharnischte Ritter der Renaissance stehen und phantastische Fürsten des Orients. Sie lebten nicht, aber sie erschienen ihm auch nicht todt. Ein offenes Portal zur Linken bot einen Blick in die feierliche Ruhe der Bibliothek, hoch aufgebaut, mit zwei Galerien. ein Portal zur Rechten führte in die Kunstsammlung, und die scheuen Augen des Besuchers trafen sofort einen wunderbaren Rembrandt. Wie gerne hätte Heinrich hier verweilt, aber der Diener schritt weiter. Sie kamen jenseits des Schlosses in den eigentlichen Park hinaus. Vor diesem verwirrenden Anblick blieb Heinrich unwillkürlich stehen. Eine unübersehbare Waldwiese, von buschigen Wipfeln begrenzt, breitete sich vor ihm aus. Zwölf Gewächshäuser leuchteten mit ihren Glasdächern in der Sonne. der Diener hinüber. Was sollte das? War hier vielleicht —? Heinrich stockte das Herz, denn im Gaffen und Bewundern hatte er die mühsam gezimmerte Ansprache an den Onkel vergessen. Betäubender Duft umfing ihn in dem Treibhause. Er konnte nichts anderes thun, als zu den Blumen hinüberstarren, die in allen Märchenfarben über ihm schaukelten. Das waren die kostbarsten Orchideen. Und thurmhohe Palmen wurden von funkelnden Papageien belebt. Er schritt durch einen Tropenwald. Ein kleiner, kahlköpfiger Mann, den Heinrich für einen Gärtner hielt, stand ihm breitbeinig im Wege und ließ ihn nicht vorbei. Schon wollte er ihn höflich darum ersuchen, als er bemerkte, daß der Diener sich tief vor dem Manne verbeugt hatte. Heinrich entsetzte sich. Der schwitzende Arbeiter, der eine Gießkanne in der Hand trug und nackte, behaarte Arme hatte, war Onkel Abraham. Als er hörte, daß er seinen Neffen vor sich hatte, gab er ihm die Rechte, und Heinrich berührte das feuchte, unsaubere Etwas mit seinen Lippen. Der Onkel fragte kurz: „Wie geht's Mama?“ und fügte mit einem giftigen Blick auf die Papageien hinzu: „Man kann hier sein eigenes Wort nicht verstehen.“ Dann ging er. Heinrich folgte.

Zuerst ging es in eine niedere Thür hinein, die im rechten Flügel des Schlosses zu einem Parterrezimmer führte. Heinrich las die Aufschrift „Privatkontor“, und es überlief ihn. In diesem Raume also wurden die Unternehmungen des Geldern'schen Welthauses entschieden, tausend Existenzen wurden von hier aus geleitet. Das Heiligthum enttäuschte, so schön es der fromme Wille Heinrichs auch sehen wollte. Ein bescheidenes Zimmer mit Doppelpult und Kontobüchern. Eine Sekretärin saß da, bleich und ältlich — sie hatte auch etwas von einer Treibhauspflanze, aber von einer, die nicht recht gedeihen wollte. Das Breslauer Zweigbureau, wo Heinrich gearbeitet hatte, war jedenfalls bedeutend großartiger. Onkel Abraham schien nach der Uhr zu leben, und seltsam war die Art, in der er den Aufenthalt im Privatkontor zur geschäftlichen Belehrung Heinrichs venutzte. Trocken, ungenau, aber überzeugend. Der ehrfürchtige Neffe mußte nur acht geben, daß ihm von dem nervösen Gemurmel nichts entging. Er sollte auf Java dem Direktor der Plantage nur beigegeben werden, erfuhr er. Dieses geringe Vertrauenszeichen gab ihm einen Stich, und er platzte mit der Bemerkung heraus, daß er die Sache wohl auch allein machen könne. Ein erstaunter, aber nicht mißbilligender Blick des Onkels traf ihn. Aus irgend einem unbekannten Grunde schien diesem die Kühnheit des Jünglings recht zu sein. Er humpelte hinaus, und wieder folgte Heinrich. Diesmal ging es durch die wunderbare Bibliothek, die etwas Kirchenartiges hatte, in ein holländisches Frühstückszimmer, das Heinrich ebenfalls ganz prachtvoll fand. Er sprach es aus, denn der schwere Sherry löste ihm die Zunge. Onkel Abraham genoß nur ein wenig Kaviar, dessen Körnchen er abzuzählen schien, und warf mit bitterer Miene Medizinkügelchen in sein Weinglas. Dann sah er Heinrich beim Essen zu. Der Appetit des Jungen schien ihm ein angenehmes Phänomen zu sein. Kaum aber war er gestillt, als Onkel Abraham auch schon unruhig aufstand und weiterhumpelte. Heinrich folgte vorsichtig, da ihm der Wein im Kopf saß, und er auf dem glatten Parkettboden auszugleiten fürchtete. Sie kamen durch eine so verwirrende Fülle von Zimmern, daß er sich in den Schlössern von Fontainebleau und Versailles dünken konnte. Die Möbel, die Bilder, die Vasen, die Gobelins, — alles war auserlesen, es repräsentirte wirklich Millionen, das märchenhafte Gerücht von Onkel Abrahams Sammlungen hatte nicht gelogen. Ehrfürchtig sah Heinrich dem Onkel nach, mitleidig auch, da er die Gebrechlichkeit des alten Mannes betrachtete. Er hatte ein einsames, ein bitteres Gesicht, — das Gesicht eines Menschen, der von klein auf alles sich erarbeiten mußte und am hohen Ziel nicht wie ein geborener Herrscher genießen konnte. So aber hatte Heinrich sich den Onkel immer vorgestellt. Er schien nur an sein Podagra zu denken, wenn er an antiken Marmorbildern vorüberschlich. Sein Blick streifte Rembrandt und Rubens wie ein Regal von Kontobüchern. Trotzdem, einer der Glücklichsten unter der Sonne mußte Onkel Abraham doch sein. Hier leben, so leben, als weiser, königlicher Kaufmann! . . . Gern hätte Heinrich auch etwas von seinem innersten Leben gewußt — aber da war alles wie ein Geldschrank zugeschlossen. Sie kamen endlich an einem entzückenden Rokokosalon vorbei, dessen Flügelthür halb offenstand. Ein pikantes Frauenköpfchen, hübsch, aber nicht mehr jung und stark gepudert, lugte heraus. Es fuhr zurück, als es Heinrich erblickte. Da warf der Onkel im Vorübergehen mit einem ziemlichen Knall die Thür zu. Heinrich erbleichte. War das vielleicht ein Blick in sein innerstes Leben? — —

„Wir wollen wieder zu den Treibhäusern,“ knurrte jetzt Onkel Abraham. „Ich will dir dort deinen eigentlichen Auftrag geben.“

Eigentlichen Auftrag?! Also doch! Heinrich klopfte das Herz. „Ach, Onkel — — —!“

„Nun?“

„Sie müssen doch — es ist doch herrlich, was Sie alles haben . . .!“

„Hm . . . Meinst du?“

„Nun, ich kann mir wirklich nichts Großartigeres vorstellen als Kniephof!“

„Das glaub' ich!“

„Sie haben einfach alles!“

„Nun, nun! Das Wichtigste fehlt mir!“

„Das Wichtigste —?“

„Bist du ein Sammler? Bist du vielleicht ein Botaniker?“

„Wie käm' ich denn dazu? . . . Für Botanik hab ich mich freilich immer sehr interessirt.“

„Davon hört' ich. Du bist mir doch auch ergeben, mein Junge? Ich kann mich doch auf dich verlassen?“

„Onkel! Erwarten Sie von meiner Dankbarkeit —!“

„Ich erwarte weiter nichts von ihr, als daß du mir die Blume Krubul holst.“

„Was — — —?“

„Komm' mit!“

Sie betraten das größte Treibhaus. „Sieh,“ flüsterte der Onkel. „Mein Liebstes, mein Kostbarstes sind meine Pflanzen. Rembrandts haben auch andere Leute — das hier hat niemand auf der Welt als ich. Es sind sämmtliche, sämmtliche Orchideen, die bekannt sind. Keine fehlt, mein Junge, außer der Krubul. Versteht du, was das heißt?“

„Aber Onkel — die Krubul, die wirst du doch auch noch bekommen!“

„Ach Kind! Du naives Kind du! Ich bin 64 Jahre alt geworden. Bis jetzt hab' ich sie nicht erreicht. Ich kann aber nicht ruhig sterben, wenn ich die Krubul nicht in meinem Treibhaus habe. Früher wuchs sie auf Neuguinea und auf den Salomonsinseln. Aber das Schiff, das ich extra hinschickte, hat sie nicht mehr gefunden. Neulich ist nun plötzlich ein Gerücht zu mir gekommen von einem spanischen Kapitan, daß er die Krubul auf Java gesehen habe. Verstehst du? Nun kommt es darauf an, Ich brauche einen Menschen von unbedingter Zuverlässigkeit, der für mich nach Java reist und mir die Krubul holt. Willst du es thun, Heinrich? Das ganze Gewächs mit der Wurzel?“

Heinrich starrte vor sich hin. Er glaubte die vom Onkel ersehnte, gespenstische Blume am fernen Ozean zu sehen. Er athmete ihren süßen Duft ein. „Ich hole sie! Wie sieht sie aus, Onkel?“ flüsterte er.

„Das hab' ich dir ganz genau aufgeschrieben. Die Krubul hat nur eine einzige Blüte von neun bis zehn Fuß Durchmesser.“

„Neun bis zehn Fuß — —?“

„Sie ist die größte Orchidee der Erde. Sie gehört zu den fleischfressenden Pflanzen, und ihre Blütenblätter sind scharlachroth, sehen selbst wie Fleischfetzen aus. Ihr Duft ist übelriechend, wie Aas, er lockt die giftigen Fliegenschwärme an — daran erkennt man die Krubul. Aber wenn du sie im Urwald findest, Heinrich, dann mußt du sie gut aufladen, denn ihre Wurzeln sind wie lebendige Schlangen, mehrere Meter lang, und das Ganze wiegt einen Zentner.“

„Das muß eine wunderbare Blume sein . . .“

„Ich würde jetzt selbst noch nach Java reisen, ich alter Mann, wenn mein verdammtes Podagra mich nicht festhielte! Das Einzige, was mich wirklich glücklich machen könnte, das entgeht mir, Heinrich! Hätte ich nur in meiner Jugend vernünftiger gelebt! . . . Aber nun hab' ich das Letzte nicht, die Blume Krubul!“

„Aber sie ist doch so häßlich, Onkel — ungeschlacht — und — stinkt —?“

„Sie ist wunderbar schön, mein Junge! Getraust du dich aber, sie zu holen! Das ist deine einzige Mission! Sonst bist du mir vollkommen gleichgiltig! Wenn du mir die Krubul bringst, sollst du's wie ein Prinz haben! Aber komme mir nicht ohne sie zurück!“

Heinrich nickte, er schloß seine Augen. Er roch die ferne Blume, und es war ein häßlicher, aber ein starker, belebender Geruch. Als er die Augen wieder öffnete, sah er seinen wunschverzehrten Wohlthäter mit einem bleichen und stolzen Lächeln an. Er schien in dieser Minute gereift zu sein. „Schicke mich nur nach Java, Onkel,“ erwiderte er leise. „Ich versuch's!“

„Aber du bist dann in der weiten Welt — du vergißt mich vielleicht — was hab' ich für Garantien?“ fragte Onkel Abraham mit giftigem Mißtrauen.

„Garantien hat niemand.“

Der Alte senkte den kahlen Kopf und winkte mit zitternder Hand. — „Komm' komm' — ich schick' dich — du sollst haben, was du willst.“

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(12. Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Graf Egon hatte den Boten, den Hartmut nach Hölfenstein gesandt, abgefangen, bevor er noch völlig das Schloß erreicht hatte, und er pries den Zufall, der dies hatte geschehen lassen. So blieb vorläufig auf Hölfenstein den Damen die heftige Aufregung erspart, in die Madeleines Verschwinden und die Art, wie Hartmut hatte nach ihr suchen lassen, sie hätte versetzen müssen. Er konnte zunächst selbst an Ort und Stelle hören, was auf Falkenhagen vorgegangen war, ob wirklich ein Unglücksfall vorlag, oder ob in sinnloser, plebejisch lauter Art um eine Sache Lärm geschlagen wurde, die sich am besten wohl unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgespielt hätte.

Auf schaumbedecktem Pferde war der Graf in den Hof von Falkenhagen gesprengt. Auf der Freitreppe schon kam Hartmut ihm entgegen. Ein Blick in des Ankommenden Gesicht, und er wußte, es kam mit ihm keine Nachricht von Madeleine. Dann im Zimmer drinnen ein kurzes, scharfes Fragen des Grafen, auf das Hartmut mit dem wenigen, was er von Madeleines Fortgehen zu sagen wußte, Antwort gab.

„Und hat diese Thatsache allein genügt, um in solcher Weise die Gegend zu alarmiren? Madeleine ist früher auf ihren Streifereien häufig tagelang fortgeblieben!"

„Früher — vielleicht — doch nie, seit wir verheirathet sind," fiel Hartmut ein — „und" — er brach ab und schlug die Augen nieder.

„Es könnte immerhin sein, daß es ihr in den Sinn gekommen wäre, ihre Gepflogenheit als Baroneß von Falken wieder aufzunehmen. Oder" — des Grafen Augen bohrten sich an dem ihm gegenüber Stehenden fest — „läge ein Grund vor, der Sie veranlassen könnte, über ihr Ausbleiben so tief beunruhigt zu sein?"

Hartmuts Lippen blieben geschlossen, sein Blick gesenkt.

Da trat der Graf dicht vor ihn hin. Seine blasirt müde Stimme hatte einen schneidenden Klang.

„Geben Sie mir Antwort. Ist irgend etwas zwischen Ihnen und Madeleine vorgefallen, daß Sie veranlaßt, ein Unglück befürchten zu müssen?"

Sekundenlanges Schweigen und dann ein — „Ja" —, das klang wie ein mühsam unterdrückter Schrei.

In des Grafen Blick funkelte ein wildes Glimmen, als wollte er sich auf Hartmut stürzen und ihm die volle Wahrheit entreißen. Dann war er zurückgetreten und sagte eisig:

„Sie dürften sich irren, wenn Sie meinen, daß Madeleine vielleicht um einer ehelichen Differenz willen — — ich glaube meine Cousine zu kennen, eine Baroneß von Falken wird nie so völlig über sich die Haltung verlieren, daß sie in einer momentanen Aufwallung zu den extremsten Schritten sich hinreißen ließe."

Ueber Hartmuts Stirn zuckte ein rother Schein. Er hörte aus des Grafen Worten die Geringschätzung, beinahe Verachtung — Verachtung seiner plebejisch unbeherrschten Art, die so wenig zu einer Baroneß von Falken paßte, so wenig sie kannte, begriff. Möchte dieser andere sie besser kennen, möchte er recht haben mit dem, was wie ein Hoffnungsleuchten vor ihm aufsteigen wollte: — „sie wird sich nie hinreißen lassen! —"

Etwas Strafferes kam auch in seine Haltung und seine Stimme.

„Vielleicht habe ich wirklich in meiner Besorgniß zu schwarz gesehen, und vielleicht könnten Sie mir irgendeinen Anhalt dafür geben, wo Madeleine sich etwa hingewendet haben könnte."

„Ich glaube, daß sie darüber Ihnen bald selbst eine Mittheilung machen wird. Jedenfalls wird für das erste alles zu vermeiden sein, was noch weiter öffentlichen Lärm verursachen könnte. Wenn ich selbst in diskreter Weise irgend etwas erkunden kann, werde ich darüber Ihnen Nachricht geben, selbstverständlich erwarte ich das gleiche von Ihnen, wenn eine Nachricht Ihnen zugeht."

Eine kurze, höfliche, aber eiskalte Verabschiedung, und Hartmut war wieder allein.

Ein bitteres Lächeln zuckt um seinen Mund; keinen Lärm schlagen, aristokratisch geräuschlos die Ereignisse abwarten — den Dingen ihren Lauf lassen — —

Warten! Warten! Unthätig hier warten, bis irgendeine Botschaft kam. — — Und wenn keine kam — keine.

„Sie wird sich nie hinreißen lassen." — Er sucht es sich zu wiederholen, sucht es sich aufzuzwingen und es brennt und wühlt in ihm, etwas — wie eine wilde Anklage gegen Madeleine. Hatte sie solches ihm anthun dürfen, ihm anthun wollen, so sich rächen an ihm?

Auch Angelikas gedenkt er plötzlich wieder. Nicht daß alles, was er sich von Glück mit ihr erträumt, zerbrochen, verloren sein mußte für ewig, aber daß es auch sie treffen mußte, wenn es bekannt ward, daß er bei ihr gewesen in der Stunde, da Madeleine — gegangen.

Immer von neuem wieder zwingt er die Furcht vor dem Aergsten zurück; er will hoffen — will! Er tritt wieder und wieder an das Fenster, späht hinaus, der guten Botschaft entgegen, die ja doch kommen mußte.

Da kommt mit scharfem Rollen ein Wagen auf den Hof gefahren. Mit ein paar Sätzen ist er die Treppe hinabgeeilt, zum Vestibül, dessen Thür der Diener öffnet — vor einer Dame.

Angelika! — — —

Kein Erstaunen, sie vor sich zu sehen, die bei seinem Anblick zurückweicht, wankend rückwärts tastet. Nur was sein Herz in wilden Stößen ruft, hört er: Nachricht von Madeleine! Sie lebt! Angelika weiß von ihr, kommt ihn zu erlösen von seiner Qual!

Mit fieberischem Druck hält er ihre Hände gefaßt.

„Dem Himmel Dank, der Sie gesendet! Was bringen Sie von Madeleine.... wo ist sie?"

Entsetzte Augen starren ihn an.

„Sie — Sie hier ... ich verstehe nicht ..."

Völlig verstört stößt sie es hervor.

In seinen Adern strömt wieder schwer das Blut, tonlos sagt er:

„Kommen Sie mit mir in das Zimmer herein, Angelika."

An dem verwundert dreinschauenden Bedienten vorbei folgt sie ihm in die Gemächer mit ihrer kostbaren Pracht, Madeleines goldenes Reich — seine Heimath von der er hatte scheiden wollen. Und war doch dahin zurückgekehrt! „Wo ist Madeleine?"

Seine Frage, auch von ihren Lippen kommt sie jetzt voll zitternder, bebender Angst:

„Wo ist Madeleine? Um aller Barmherzigkeit willen, was geschah denn hier?"

„Ich weiß es nicht. Sie ist fort, seit gestern Abend spurlos verschwunden!"

Die einzige Antwort, die er zu geben vermag, sie trifft Angelika mit der Gewalt eines Schwertstreiches, daß sie aufschreit ob des empfangenen Schlages.

„Seit ... seit gestern Abend? Fort .... o dann — um mich, wieder um mich!"

Ihre Hände krampfen sich ineinander, pressen sich gegen die stammelnden Lippen, strecken sich plötzlich vor, als wollten sie drohen, anklagen, indes brennendes Roth ihr Antlitz überfliegt.

„Und Sie... Sie tragen die Schuld daran, ich nicht! Ich bin gegangen, wie es Madeleine gewollt, habe kein Wort von mir hören lassen, da haben Sie mich wieder gesucht — und nun?"

„Seien Sie ruhig, Angelika, es zweifelt niemand daran, ich ganz allein trage die Schuld."

Ihr umherirrender Blick bleibt an ihm haften, dessen Stimme ihr so unheimlich, so fremd geklungen. Er steht gegen das Licht gekehrt, stützt beide Arme schwer auf die Tischplatte vor sich und läßt den Kopf so tief hernieder hängen, daß seine Gesichtszüge nicht erkennbar sind.

Sie mag ihn verletzt haben, ja! Was kümmert sie es jetzt. Ob sie auch selbst ihr Bildniß zertrümmert in ihm, was kümmert es sie jetzt, wo Schmach und Schande vor ihr stehen um seinetwillen. Schmach und Schande. —

Nein, nein! Und sie thut es — auf ihre Weise. Die scheuen, lichten Nixenaugen flimmern dunkel zu dem, was der Kindermund hervorhastet.

Was hilft es mir denn, daß Sie so sprechen, die Leute werden ganz anders sagen! Wenn Ihrer Frau ein Unglück zugestoßen sein sollte wenn sie vor Ihnen geflohen wäre, oder wenn sie sich gar ein Leids angethan hätte, es käme alles auf mich, nur auf mich! Sie waren ja bei den Ton — „lieber Gott, meine Eltern, der Skandal, ich ertrüge ihn nicht!"

„Es soll niemand etwas davon erfahren, Angelika — ich war gestern nicht bei Ihnen."

Noch immer rührt sich Hartmuth nicht vom Flecke, hebt keinen Blick, noch immer klingt seine Stimme kalt und fremd. Sie hört es nicht, hört nur, daß er sie schützen, daß er schweigen will und athmet auf, streicht sich die Locken von der Stirn, als streiche sie die grausigen Gedanken hinweg.

„Wenn Sie das wirklich thäten, Herr Bravand. Wenn Sie diesen Besuch verschwiegen! Ach, ich wäre Ihnen so dankbar! Ich wäre dann doch nicht ganz zu spät gekommen, hätte noch etwas erreicht von dem, was ..."

Ein jähes Unterbrechen. Langsam hat sich Hartmuth emporgerichtet und den Blick auf sie gerichtet, der zu den Tiefen ihres Herzens Einlaß fordert.

„Wozu sind Sie noch nicht zu spät gekommen, Angelika?"

Ihr Antlitz mit seinem Goldgelock um Stirn und Schläfen senkt sich. Schweigen, dann haucht sie flüsternd zu ihm hin:

„Fragen Sie mich das nicht — jetzt nicht."

„Doch! Das frage ich Dich jetzt und zu dieser Stunde! Jetzt, wo Du nicht lügen wirst, wie ich es nicht würde vor Madeleinens Seele, die vielleicht um uns ist".

Angelika ist schaudernd schrittweis zurückgeflohen und hat die Hände vor das angstverzerrte Gesicht gedrückt.

„O Sie — Sie... Ihre furchtbaren Worte... sie klingen, als wäre Madeleine todt und Sie wüßten es! Und ich? Warum durfte ich sie nicht mehr finden? Es wäre ja alles, alles wieder gut geworden!"

„Sie haben zu meiner Frau gewollt, Angelika?"

„Ja doch, ja! Habe ehrlich zu ihr kommen wollen in meiner Wirrniß, wie sie damals zu mir gekommen, habe sie auf meinen Knien anflehen wollen, mir zu helfen — mich vor mir, vor Ihnen zu retten."

„Vor mir." — Ein Ton, dumpf, hohl, furchtbar, wie die erste Handvoll Erde, die über ein frisches Grab rollt. „Wenn Sie sich vor mir, vor meiner Liebe retten wollten, Angelika, warum bekannten Sie mir das gestern nicht selbst, warum ließen Sie mich hoffen, glauben?"

Von ihrem Sitze emporschnellend, richtet sie sich auf, und hinweggewischt ist von ihrem Antlitz, was vorher an Holdseligkeit, an rathloser Kindlichkeit darin gelebt.

„Wollen Sie mir noch Vorwürfe machen? Ist es Ihnen so unerklärlich, daß ein Mensch wie ich, der ungezügelter Leidenschaft seiner Jugend traurigsten Inhalt verdankt, die Leidenschaft fürchten lernt und aus Furcht sogar die Lüge findet?"

„Angelika!" Ihre unruhig tastenden Finger umschließt eine eiserne Faust. „Angelika — Deine Liebe zu mir wäre Lüge?" —

„Nein doch, nein!" Und sie entwindet ihm die Hände, um sie flehend zu falten. „Aber ich bin von Sinnen vor Todesangst. Wo ist Madeleine? Sagen Sie es mir! Sie wissen es, müssen es wissen!"

„Ich weiß es nicht und kann es nicht wissen."

Er sagt es kurz und streng, ist zum Fenster getreten, durch das seine Augen hinausspähen auf den Hof. Fiebernde Unruhe überrieselt ihn. Wie darf er jetzt Zeit verlieren, wie darf er noch länger Rede und Antwort stehen. Und unwillkürlich hat er eine Bewegung gemacht, als wollte er an Angelika vorüber zur Thür eilen; da drängt diese sich vor ihn, außer sich, am ganzen Leibe zitternd.

„Sie weichen mir aus! Sie wollen fort, wollen mir nicht sagen, was Sie wissen. Aber ich beschwöre Sie, es trifft mich ja doch mit, was geschah zwischen Ihnen und Madeleine? Denken Sie daran, wie Sie gestern zu mir kamen! Und was sprachen Sie alles, daß Sie frei wären von Madeleine, daß Sie hierher nicht zurückkehren wollten! Und dann thaten Sie es doch.... und heute ist Madeleine spurlos verschwunden ..."

Entsetzen lähmt ihr die Zunge wie eine würgende Faust, sie verstummt, starr und groß werden ihre Augen, ihr Körper beugt sich zurück vor ihm in grauser Furcht, dessen Gesicht sich verfärbt, in dessen Blicken es brennt und flackert, um dessen Mund sich ein schaurig lautloses Lachen gräbt, und dessen Lippen ihr zuraunen:

„Sie haben recht, Angelika, all diese Umstände sind wohl geeignet, mich eines Verbrechens zu verdächtigen."

Mit dumpfem Schreckensruf streckt sie die Hände abwehrend gegen ihn aus.

„Nicht das! O, ich fürchte mich! ich fürchte mich!"

„Vor mir!" Ein herbes Lachen klingt auf, wie wenn Scherben aneinander klirren.

Da tönt ihre Stimme in flehender, herzbezwingender Kindheit:

„Was ich jetzt spreche, ich bitte Sie, wägen Sie meine Worte nicht! Ich bin halbtodt — war schon so aufgeregt als ich hierher fuhr. Und wollte doch nur das beste, auch für Sie, für uns alle! Glauben Sie mir doch! Ich konnte ja gar nicht anders handeln! Nicht wahr, das thun Sie, müssen Sie glauben!"

„Ich glaube es, Angelika, daß Sie nicht anders handeln konnten, als Ihre Art es gebietet. Und ich glaube auch, daß Ihr Hierherkommen eine gute Wirkung hat für uns alle!"

Die Gestalt gestrafft, aufgereckt, jede Muskel seines Gesichtes beherrscht von eiserner Ruhe, so ist er von ihr zurückgetreten, als gebe er ihr den Weg, den er ihr verstellt hatte, frei.

„Gebe Gott, daß ich Sie auch bald über den Verbleib meiner Frau beruhigen darf."

„Meiner Frau!" Sie zuckt zusammen, etwas in ihr ist getroffen, was noch einmal sich windet, aufflackern will und dann in sich zusammensinkt. Scheu schreitet sie zur Thür und wendet sich von dort wieder zurück.

„Sie werden mir depeschiren, wenn von Madeleine Nachricht eintrifft, nicht wahr? Ganz bestimmt und sogleich!"

„Sogleich. Ich werde Ihnen depeschiren und nicht selbst zu Ihnen kommen, Angelika."

Durch seine Worte weht es eisig, verweht ihren ersehnten blauen Himmel zärtlichen Tändelspiels mit eines Mannes Liebe. Ihr Mund findet kein Lebewohl, der seine spricht es klar und fest. Dann ist sie stumm gegangen, von Hartmut bis zu dem harrenden Wagen geleitet.

Rollende Räder! er lauscht ihnen nicht nach. Entfliehender Traum, grausames Erwachen. Und aus der Tiefe seiner Seele ringt ein Gebet sich empor. —

27. Kapitel.

Fragen und Aufregung allerwegen; als gegen Morgen die nach Madeleine ausgesandten Leute auf Leute trafen, die von den umliegenden Gütern zur Feldarbeit auszogen, verbreitete sich wie ein Lauffeuer, von Mund zu Mund mehr aufgebauscht, die Kunde, und drang auch zu dem Ulmenhof. Der Rittmeister, dem einer der Knechte die Schreckensnachricht zugetragen, hatte sich abgekehrt, war vom Hofe gegangen, wieder in das Haus hinein. Langsam, ganz langsam als müsse er rasten zwischen jedem Schritte, um für den folgenden Kraft zu gewinnen.

Drinnen kam ihm Frau Reichmann entgegen. Sie war leichenblaß und suchte doch ruhig zu erscheinen, als sie in des Rittmeisters Gesicht las, wie die Botschaft, die sie entsetzt hatte, auch bereits zu ihm gedrungen war.

„Das ist alles jedenfalls zum größten Theile übertrieben. Wäre wirklich alles wahr, so würde wohl direkte Nachricht hier sein."

Er nickte stumm und schritt an ihr vorbei in sein Zimmer.

„Sie reden sonst noch allerlei — aber keiner weiß etwas genau."

Von allem, was er gehört, klingt zumeist nur das in ihm und etwas Dunkles, Fürchterliches steigt daraus empor, will sich ihm aufzwingen, ob er sich auch dagegen wehrt. Er sieht seinen Sohn vor sich, wie er ihn schon einmal erblickt; sieht ein junges Weib, sein Weib, das flüchtet vor dem, der drohend vor ihr steht, wie ein anderer vor ihm sich gefürchtet hat, und so wie er — auch sie, statt sich zu retten, in den Tod gegangen ist.

Ein Unglück — Madeleine Bravand! Im Forst suchten sie nach ihr, im Forst! Wenn er hinausging auf die Felder, konnte er vielleicht einem der Suchenden begegnen.

Er hat den Mantel umgeworfen, die alte Jagdmütze aufgesetzt, so geht er wieder über den Hof ins Freie hinaus. Langsam erst hierhin, dorthin auf den schmalen Feldwegen, dann bleibt er plötzlich in gerader Richtung, schreitet schneller, bestimmter vorwärts, als habe sein Weg ein festes Ziel und ist dann wieder zögernd stehen geblieben auf der Fahrstraße, auf die er vom Feldrain herübergetreten. Die Straße nach Falkenhagen.

Kein Gedanke in ihm, dorthin zu gehen, aber ein heimliches Warten, ob nicht einer daher käme, der Wahres wußte — einer, vielleicht der einzige, der alles wußte: Hartmut.

Mit beiden Händen auf seinen Stock gestützt, steht der Rittmeister da, unter den buschigen Braunen spähen seine noch scharfen Augen die alleeartig von Bäumen eingefaßte Chaussee entlang.

In scharfem Trabe kam ein Wagen daher, eine leichte, halboffene Kalesche und drinnen — ein Kopf, der jäh zurückfuhr, an die Seitenwand des Verdeckes sich schmiegte, sich zu verbergen suchte und den er doch erkannt, ein weiblicher Kopf, eine Dame?

Mit einem Schritt ist er in die Straßenmitte getreten, dem herannrollenden Wagen entgegen. Und dann ein Ruf, staunend, ungläubig:

„Du Kind — Du — Angelika!"

Sie richtet den blonden Kopf von dem Wagenpolster auf, in das sie ihn tief hineingedrückt und das sie doch nicht hatte verstecken können, vor dem alten Manne, dem sie in dieser Stunde von allen Menschen am wenigsten hätte begegnen mögen. Sie sucht nach Worten, sucht nach einem Lächeln, um es sich auf das Gesicht zu zwingen, darauf noch der verstörte Ausdruck liegt, mit dem sie von Hartmut Bravand geschieden war. Und dann, während der Kutscher das Pferd anhält, stammelt sie stotternd:

„Vater — ich sah nicht — erkannte Dich nicht." —

Er blickt sie noch immer staunend, halb hoffnungslos an.

„Ich glaubte Dich krank, pflegebedürftig. Wo willst Du hin, Angelika. Oder — wo kommst Du her?"

Sie möchte eine Ausrede finden, möchte lügen und doch — da vor dem Kutscher, der es weiß.

„Ich — von Falkenhagen komme ich."

„Du? — Von dort?"

Etwas packt ihn an, kein klarer Gedanke noch, aber eine Ahnung steigt in ihm auf. — Er nestelt an der festgehakten Wagendecke herum und schlägt sie zur Seite. —

„Komm heraus, Kind."

Angelika ist bereits aus dem Wagen gesprungen, hängt sich in des alten Mannes Arm, und dann, noch ehe er zu fragen begonnen, redet sie. Hastende, verworrene Worte, die nichts verrathen sollen und doch alles verrathen und die sie abbricht mit einem schluchzenden:

„Ich bin unschuldig an all dem Fürchterlichen — unschuldig!"

Sie schreit es beinahe. Möchte es schreien laut und lauter noch, daß alle es hörten, die da kommen konnten und ihren Namen nennen.

Eine leise Stimme trifft ihr Ohr: „Ich weiß es mein Kind."

Die Stimme des alten Mannes ist so voll der Liebe, des unerschütterlichen Glaubens an sie!

„Vater — lieber Vater." —

Sie will sich an ihn drängen, wie das zärtliche Kind, voll holder, hilfloser Schwäche. Er schiebt sie sanft von sich, strafft die versagenden Glieder und spricht:

„Geh jetzt, Angelika, fahr heim zu Deinen Eltern."

Er hat sie zu dem Wagen zurückgeführt, wartet, bis sie wieder eingestiegen und bedeutet dem Kutscher, davon zu fahren.

Angelika hat sich in das Polster zurücksinken lassen, drückt wieder fest den Kopf dagegen, wagt es nicht ihn zu heben, zu wenden, dem alten Manne nachzusehen, welchen Weg er geht.

Kein gebrechlicher Greis ist es, der dahin schreitet. Noch einmal scheint Manneskraft ihm zurückzukommen. Straff hält er die Schultern, trägt aufrecht das Haupt. So tritt er ein in den Gutshof von Falkenhagen. So geht er hin zu dem Zimmer, das der Diener ihm bezeichnet, drückt fest die Klinke nieder und tritt ein.

Die Stirn in beide Hände gestützt, sitzt Hartmut da. Nun hebt er müde den Kopf, starrt, als erblickte er eine Vision, springt empor und stürzt auf den Eingetretenen zu:

„Vater, Du kommst zu mir! Jetzt kommst Du zu mir!"

Wie ein Ruf der Erlösung klingt es. Er kam, sein Vater. In der Stunde seiner tiefsten Verlorenheit kam er doch — der Vater zu seinem Sohn!

„Ich bin gekommen, Wahrheit von Dir zu fordern über das, was hier geschehen. Was hat sich zugetragen zwischen Dir und Deiner Frau? Wo ist Madeleine?"

Hartmut ist zurückgetreten. Was glücklich einen Augenblick in seinen Zügen aufgeleuchtet, ist jäh erloschen.

„Meine Frau ist gestern nachmittag fortgegangen und nicht wieder heimgekommen. Ich weiß nicht, was ihr geschehen. Was willst Du sonst von mir noch wissen?"

„Was Du ihr gethan, daß sie gegangen, so gegangen, das will ich von Dir wissen. Oder" — dicht an seinen Sohn ist der Rittmeister herangetreten, Auge in Auge mit ihm — „sagen will ich es Dir: die Frau, deren Reichthum Dich angelockt, stand Dir plötzlich im Wege, als Deine Leidenschaft wieder nach Deines Bruders Witwe begehrend die Hände streckte."

Keine Bewegung verrieth sich in Hartmuts Gesicht, in seiner Stimme Klang.

„Hat meines Bruders Witwe das Dir selbst gesagt? Bist Du ihr begegnet auf Deinem Wege zu mir?"

„Ich bin ihr begegnet. Du aber — wagst Du's zu lügen vor mir, daß Du schuldig geworden bist an Madeleine um Angelikas willen?"

Und wieder die gleiche versteinerte Ruhe.

„Ich lüge nicht. Ich habe Angelika geliebt und bin ihretwillen schuldig geworden an Madeleine."

„Du — Du!" Die hohe Gestalt des Rittmeisters scheint noch zu wachsen — „was hast Du Deiner Frau angethan?"

„Ich habe ihr sehr wehe gethan und sie ist gegangen."

Vor dem Rittmeister beginnt es zu flammen, rothes Feuer, rothes Blut — Blut, das er rinnen, rieseln sieht über ein weißes Frauenantlitz, das er kleben sieht an den Händen da — an seines Sohnes Händen.

Er hält dieselben gepackt, hat sie emporgerissen!

„Rede! sprich Wahrheit! Ist Deine Hand schuldig geworden, abermals schuldig an eines Menschen Leben? Bist Du —"

„Zum Mörder geworden an meinem Weibe — vielleicht."

Eisigkalte Worte, unter denen des Rittmeisters Arme jäh herabgelassen sind und den andern freigegeben haben.

Worte, in die von draußen herein ein Klopfen tönt, erst leise, dann lauter, ungestümer. Hartmut öffnet die Thür.

Ein Brief, den mit erregter Hast der Diener ihm überreicht, in fragender Spannung den Herrn ansieht und zögernd erst sich wieder entfernt, als dieser das Zimmer vor ihm schließt.

An der Thür ist Hartmut stehen geblieben. Die Hand, mit der er den Brief hält, hängt schwer herab, als trage sie eine eiserne Last. Dann hebt er sie langsam empor, richtet den Blick auf den Brief, indes zwei andere Augen jeder seiner starren Bewegungen folgen mit fiebernder Erwartung.

Madeleines Schrift — eine Nachricht von ihr!

Seine Hände zittern nicht, nicht in fliegender Hast löst er den Umschlag! In ihm herrscht die todte Ruhe, die nichts Gutes mehr hofft, nichts Schlimmes mehr fürchtet. So erbricht er den Brief und beginnt zu lesen. Nur den Anfang und die Schlußworte, dann athmet er tief mit geschlossenen Lidern und zusammengepreßten Lippen und spricht:

„Von Madeleine ein Brief — nichts Schlimmes ist ihr zugestoßen."

Eine Frage will sich auf des Rittmeisters Lippen drängen, er thut sie nicht, Den Mantel fester um sich zusammenziehend, schreitet er zum Zimmerausgang.

„So ist mein Weg hierher erledigt. Alles andere kümmert mich nicht."

Hartmut ist ihm zur Thür gefolgt, will ihm stumm das Geleite geben, der alte Mann wehrt ihn ab.

„Bleibe."

Er bleibt zurück, steht an der geschlossenen Thür, bis draußen auf dem langen Flur seines Vaters Schritt verhallt ist. Wieder athmet er tief auf und dann hebt er die Hand hoch, in der er den Brief hält, Madeleines Brief — und beginnt ihn zu lesen.

Während er liest, geht er plötzlich zu einem Sessel und läßt sich darauf niedersinken, als versage ihm die Kraft des Körpers. Und dann liest er noch einmal langsam Wort für Wort von Anfang an, was sie ihm geschrieben.

„Lieber Hartmut!

Ich habe gethan, was ich nicht thun durfte, so Dir nicht thun durfte. Verzeih es mehr. Und wenn ich Dir Unruhe geschaffen, so laß mich Dir als erstes sagen, mir ist nichts zugestoßen, was Dich zu ängstigen braucht. Als ich Falkenhagen verließ, da stand nichts Klares in mir, kein bestimmtes Wollen. Ich war gegangen, ohne zu wissen wohin und ich fand nicht den Weg zurück. Ich hatte mich in mir selbst verloren. Das ist vorbei, ich habe mich wieder. Auch über Dich wird größere Ruhe gekommen sein. Laß uns zu vergessen suchen, was wild aufbegehrende Leidenschaft in unserer letzten Stunde zu viel gesprochen; laß uns Worte vergessen, die Dir weh thun müssen so wie mir. Was jene Stunde geschaffen, bleibt.

Du bist frei nach Deiner Liebe Wahl. Und ich gebe Dich frei nicht in Bitterniß und Groll, sondern mit dem heißen Wunsche, daß Dein künftiges Glück sühnen möge, was mein Herz geirrt. Aber ich komme zu Dir mit einer letzten Bitte. Bleibe Du für das erste noch auf Falkenhagen. Laß uns für eine kurze Weile noch nach außenhin zusammengehörig scheinen, laß nicht mein Fortgehen allen dafür gelten, daß sich zwischen uns in feindseliger Heftigkeit ein Bruch vollzogen. Wir wollen uns lösen von einander würdig und in Ruhe Erfülle meine Bitte, bringe mir dieses Opfer — Du bringst es zu unser aller Bestem.

Ich werde zunächst reisen, ein Brief von mir nach Hölfenstein wird erklären, was an meinem raschen Fortgehen etwa befremden könnte. Noch weiß ich nicht, wohin ich gehe, doch ich gebe Dir die Adresse an, durch die Nachrichten an mich gelangen werden.

Doch schreibe mir keinen langen Brief, suche mir nichts zu erklären, denn ich begreife alles — alles. Sage mir nur das eine, daß Du thun willst, worum ich Dich nochmals bitte.

Was zwischen uns im weiteren noch geschehen muß, das soll nach Deinem Wunsche geordnet werden. Und Du lebe wohl.

Madeleine."

Und Du — lebe wohl — Madeleine. —

Wie oft hat er es schon gelesen, sieht es vor sich, als wären die Worte Gestalten, die ihn anschauen unter langen Trauerschleiern hervor mit weichen, ernsten Augen. —

Und Du — lebe wohl — Madeleine. — —

Sie, sein Weib, sein guter Kamerad — sie, von allen einzig sie, die an ihn geglaubt, die ihn geliebt.

Die auch jetzt noch an ihn geglaubt — an das Gute in ihm. Sie, deren linde Hand er noch jetzt fühlt, wie sie es ihm leicht zu machen sucht, daß nicht Schatten seinen Weg verdunkeln — seinen Weg zum Glück!

Nichts ist ihr zugestoßen, nichts geschah, nicht das fürchterlichste, sie lebt, sie lebt!

Ueber die Gruft hinweg, die er ihrer Liebe gegraben, ruft er schluchzend ihren Namen.

28. Kapitel.

Heimgekehrt zu ihren Eltern war Angelika; sie hatte sich heimgeflüchtet, keines Denkens, keines Ueberlegens mehr fähig, nur hilfsbedürftig, hungernd nach Zärtlichkeit und Trost. Und doch hatte sie nicht zu reden gewagt von dem, was sie heimgetrieben, war auf der Mutter erschrecktes Fragen nur in lautes, fassungsloses Weinen ausgebrochen und hatte schluchzend gestammelt:

„Laß mich fort, weit, weit weg und nie zurück."

Kopfschüttelnd betrachtete sie der Konsul.

„Was fehlt Dir, was ist geschehen?"

„Nerven", flüsterte Frau Gredighausen ihrem Gatten zu, „der Schrecken noch von dem Unglücksfall her" — und zärtlich beruhigend beugte sie sich über Angelika, die, ohne zu antworten, nur in heftiges krampfartiges Schluchzen ausbrach.

Doch keine Ruhe kam über sie. Stunden wahrer Todesangst vergingen. Wenn Madeleine etwas zugestoßen war — wenn sie sich ein Leids angethan hätte — um ihretwillen — wie sollte sie es denn ertragen?

„Ich bin unschuldig, unschuldig daran!" — Was half es denn, daß sie es sich wieder und wieder zurief, eine andere Stimme war doch in ihr, die sprach lauter und lauter:

Unschuldig, bist Du doch schuldig geworden! Aus Schwäche schuldig! Schwach in dem, was Liebe, die zum Unrecht geworden war, von sich hätte wehren müssen. Und Deines Lebens großes Opfer — nicht Kraft, auch Schwäche nur — nichts wirklich Klares in Dir, nichts wirklich Großes — alles klein und schwächlich und eitel. Schuldig, doch schuldig geworden! Nichts Böses dabei gedacht, nichts Böses gewollt und doch durch Deine Schuld ein Menschenglück vernichtet — vielleicht ein Menschenleben. —

In sich zusammengekauert saß sie in der Sofaecke, als der Konsul, eine Depesche in der Hand, zu ihr trat.

„Für Dich, Angelika," sagte er kurz und sah sie durchbohrend an. „Nachgesandt vom Seehof, woher Du heute so überraschend gekommen bist."

Die Farbe auf ihren Wangen war erloschen und flammte glühend wieder empor. Ihre Hände, die nach dem Papier griffen, bebten, und dann war sie emporgeschnellt, hin zu dem Fenster gestürzt, hatte die Depesche aufgerissen und las — las, und ein befreites, zitterndes Aufstöhnen, ein schluchzender, lachender Laut brach aus ihr heraus.

Sie lebte — lebte! Da in ihren Händen hielt sie die Erlösung aus aller Qual.

„Von Madeleine Nachricht. Sie ist verreist.

Hartmut Bravand."

„Alles, alles ist gut — wird wieder gut werden." —

Sie flüstert es vor sich hin, da steht neben ihr der Konsul und streckt die Hand aus nach der Depesche. —

„Was ist das für eine Nachricht, die Nachricht, die Dich so aufregt?"

„Sie lebt!" — Zurufen will sie es ihm, und ist doch weiter zurückgeglitten, in die Fensternische hinein, vom Vorhang halb verborgen, zerreißt sie mit fliegenden Fingern die Depesche in winzige Stücke, die sie zusammengeballt in der Hand hält, und schmiegt sich dann an den Vater an, kindlich zärtlich, bittend schmeichelnd. —

„Ein Geheimniß, Papa — frag' nicht danach. Es ist ja alles wieder gut."

Er schiebt sie von sich und blickt sie mit strengem, eindringendem Blicke an.

„Was wird wieder gut werden? Und warum bist Du in dieser auffallenden Weise vom Seehof zurückgekommen. — Sprich."

Sie duckt zusammen vor dem, was aus ihres Vaters Augen sie anblickt. Nicht jetzt noch sich verrathen. Ihm sagen... das erste beste... und sie sagt ihm das erste, das ihr einfiel, und das ja auch das beste war:

„Auf Seehof — der Doktor dort, der mich gerettet hat..."

„Doktor Ortleff? Ist von ihm diese Depesche — wäre er Dir so nahe getreten, daß er in solcher Form Dir eine Nachricht geben dürfte, die Dich so erregt?"

Scharfe Fragen sind es, und Angelika senkt den Kopf in leiser, verlegener Scheu. —

„Er hat mich doch gerettet, und darum — ich habe mir nichts vor ihm merken lassen, war sehr unartig gegen ihn, und dann that es mir so leid — nun aber — er — er würde gut passen zu mir." — — —

Der Konsul gibt keine Antwort. Es macht ihn betroffen, was Angelika ihm gesagt, und einen Augenblick empfindet er fast etwas wie Ger[...] schätzung gegen seine Tochter. [...] bald schon. — So hatte er [...] doch zu hoch eingeschätzt mit i[...] Liebe, ihrer Trauer für den Tod[...] Und Doktor Ortleff — nun ja, [...] mochte recht haben, er paßte zu ihr [...] es war ein goldener Rahmen, den [...] zu bieten hatte, und es würde d[...] eine Verbindung mit ihm am sich[...] sten wieder in das rechte Geleise k[...] men, was in Angelikas Leben sich [...] schoben.

„Hat der Doktor bereits in [...] stimmter Weise Dir —"

Sie unterbrach ihn, sehr roth [...] worden.

„Nein — das heißt — aber [...] möchte noch nicht so schnell — [...] möchte am liebsten fort von hier, [...] längere Zeit." —

„Wir werden noch darüber sp[...] chen." — Der Konsul sagt es u[...] hat die Tochter verlassen.

Und noch am selben Tage wur[...] vereinbart, worum sie gebeten, [...] sollte, vielleicht die Dauer des Wi[...] ters, fort in die Residenz zu ein[...] befreundeten Familie, die ein gr[...] ßes Haus machte. In Eile betri[...] Angelika ihre Reisevorbereitunge[...] Bei einem dieser Besorgungsgän[...] traf sie Ulla von Hölfenstein, die m[...] freundlichem Gruße auf sie zueilte, [...] zu ihrer Rettung aus Lebensgefa[...] beglückwünschte und ein eifriges Pla[...] dern begann. Unter dem Sieg[...] tiefster Verschwiegenheit theilte sie mi[...] daß sie eigentlich so halb und hal[...] mit Vetter Egon verlobt sei, der [...] heute nach der Stadt gefahren hab[...] und im Café auf sie warte.

„Und denken Sie nur, Angelika[...] wir sind reiche Leute, wenn wir un[...] heirathen. Madeleine hat aus Ita[...] lien, wo sie doch jetzt wegen ihre[...] Nervenüberreizung ist, geschrieben[...] daß wir ein ganzes Rittergut zum [...] Hochzeitsgeschenk erhalten, wenn wir [...] uns bloß richtig liebten. Na, ob wir [...] uns lieben!"

Was Angelika geantwortet, was sie noch weiter mit Ulla gesprochen, bevor sie sich Lebewohl gesagt, sie wußte es nicht. Nur ein dankbares, befreites Aufathmen empfand sie, als hätten helle Sonnenstrahlen eine dunkle Wolkenwand durchbrochen. Keiner hatte erfahren, warum Madeleine ihren Gatten verlassen, alles konnte wieder gut werden zwischen ihnen, Madeleine und Hartmut Bravand würden sich wieder finden.

Noch einmal gingen ihre Gedanken zurück zu dem Manne, der ihr die Wunder der Liebe auf die Lippen geküßt; sie fühlte, daß sie ihm in der Stunde, da er sein Weib gesucht, gestorben war.

Wo war er? War er Madeleine nachgereist? War er auf Falkenhagen geblieben? — — — — — Und — hatte er sie vergessen ganz und gar? Still stand ihre Seele einmal noch vor ihm, dem einsam die Tage gingen, der wieder und wieder seiner Liebe Todeskampf durchlitt. Seine Liebe zu Angelika, diese hehre Anbetung seines Ideals vom Weibe, sie starb in tausend Qualen tausendmal und lebte wieder auf, um abermals zu sterben, vor den Gedanken, die zu Madeleine entflohen. Er wußte nichts von ihr, hatte keine Antwort erhalten auf seine Zeilen, die ihr mitgetheilt, daß er auf Falkenhagen verbleiben werde, wie sie es wollte, bis sie selbst über ihre Zukunft entschieden hatte. Wochen waren darüber vergangen und er harrte des Tages, da ihm die Mittheilung wurde, daß sie jenen Schritt gethan, der nur von ihr ausgehen durfte, den Bund mit ihm vor dem Gesetz zu lösen. Bis dahin erfüllte er, um was sie ihn gebeten, blieb er der Sachwalter ihres Besitzes. Und weil er sich nunmehr auf Falkenhagen nur noch als solcher fühlte, so nahm er mit der Verantwortlichkeit dieses Platzes auch dessen Pflichten auf sich. Und jetzt erst, wo er keinen Theil mehr an dem Besitze zu haben glaubte, den er verwaltete, wie ein treuer Angestellter, jetzt wurde er in Wahrheit, ohne daß er es selbst empfand, der Herr von Falkenhagen, von seinen Leuten, die ihn täglich in ihrer Mitte sahen, seine Tüchtigkeit schätzen lernten, als solcher geachtet und anerkannt. Hatte sie es vorausgesehen, als sie ihn um sein Bleiben gebeten? Hatte ihm Madeleine den Abschied von allem, was ihren Namen trug, schwer machen wollen?...

Der Abschied — ganz ein anderes senkte sich auf ihn hernieder: schwer und schwerer, brannte hinein in ihn — ihr Wort, das sie zu ihm gesprochen:

„Du machst Dir die Stunde der Reue sehr schwer." —

Einsam seine Tage und bitter ihr Inhalt. — — — — —

* * *

Und Einsamkeit, nicht mehr hin und wieder erhellt von einem freundlichen Licht, stand auch vor dem alten Manne, als er sich hinabbeugte über Angelikas blonden Kopf, sie zum Abschied zu küssen.

„Auf Wiedersehen, Vater," hatte sie zu dem Rittmeister gesagt. Er aber schüttelte still den Kopf.

„Kein Wiedersehen auf Erden, mein geliebtes Kind. Eines Vaters Dank wird Dich allzeit segnen. Du aber vergiß den Schatten Deines jungen Lebens und laß hinfort die Sonne leuchten über Dir. Lebewohl, meine Angelika, lebe wohl."

Dann wandte er sich und schritt leise aus dem Zimmer hinaus, ohne sich noch einmal nach ihr umzublicken, die erschüttert stand und stumm die gefalteten Hände gegen ihre Augen drückte.

(Fortsetzung folgt.)

— Spötiisch. A.: „Haben Sie keinen Sohn, Herr Meier?" Meier: „Leider nein. Dieses Glück ist mir in der Ehe nicht geworden." A.: „Na, nur nicht so untröstlich, Herr Meier, Ihr Name stirbt deshalb ja noch nicht aus."

Es ist herrlich, gesund zu sein

und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm, oder schlecht genährt seid, dann ist

Malt-Marrow

von unschätzbarem Werth. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet 5401, und Ihr erhaltet sie sogleich.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Ein kleines Muttermal.

Von E. Courtney.

nter dem Personal im X-Spital es allgemein, die Krankenpflege be von jungen Mädchen nur übermen, um ihre Liebhaber zu einer klärung zu nöthigen. Solche Fälle en sich nacheinander knapp vor atha Freysounds Eintritt in den nkendienst ereignet. Die Mädchen chwanden zu einer Zeit vom auplatz, da ihre Thätigkeit im tal unumgänglich nöthig war und n einer Ersatzkraft fehlte.

Darum stellte die Vorsteherin an the bei ihrem Eintritt die mißuische Frage:

Sie haben es hoffentlich nicht auch 's Heirathen abgesehen?"

Worauf Agatha mit heruntergezogen Mundwinkeln die Antwort gab, bei das Muttermal an der Lippe sich zend bewegte.

„Ich gehöre zu den Ueberssigen, nach denen niemand Verlan trägt!"

Seitdem waren vier Jahre verstrin, in denen Agatha ihre Pflichten im pital versah, ohne den erwarteten treich zu spielen. Da wurde sie eines intertages zufolge eines ärztlichen elegrammes zu einem fünfzig Meilen n London entfernten Kranken gesickt. Am Nachmittag nach ihrem ntreffen sollte die Operation an ihm llzogen werden. Sofort nach gatha's Ankunft wurde sie zu dem atienten geführt. Zu ihrem Erstaun fand sie einen überraschend gesund ussehenden, etwa sechsunddreißigjähgen Mann, in dem niemand einen eidenden vermuthet haben würde.

„Nicht als ob ich an einer Blindarmentzündung litte," belehrte er sie. Aber in Zentralafrika, wo ich lebe nd es keinen Arzt gibt, hatte ich einen leinen Anfall zu bestehen. Das genügte mir, um, kaum genesen, meinen rlaub zu antizipiren, um mich durch ine Operation in meiner Heimath vor inem etwaigen Rückfall zu schützen."

„Sehr praktisch," anerkannte Agathe.

„Der Gedanke an die Möglichkeit einer neuerlichen Erkrankung unter den Negern, fern von ärztlicher Hilfe drückte mich nieder und ließ mich nicht los. Darum erklärte ich Fenwick, ich müsse unbedingt zu den Aerzten nach England, um die Sache aus der Welt zu schaffen."

„Sicher ist sicher," lachte Agatha.

„Habe ich nicht recht?" fragte er und sah ihr forschend in das Gesicht.

In diesem Augenblick hielt er sie für ein nettes, hübsches Mädchen, ohne auf die Einzelheiten, den weichen Blick ihres grauen Augenpaares und ihre angenehmen Gesichtszüge einzugehen. Was ihm auffiel, war das kleine tanzende Muttermal an dem einen Mundwinkel, und er dachte, sie müßte ohne Wärterinnenhaube und Uniform ein putziges Aussehen haben.

Am zweiten Tage nach der Operation fühlte sich Jack Furneß so weit wohl, um ein wenig plaudern zu können. Zu Agathe's Erlösung in dem todtstillen Hause. Denn die alte Miß Furneß, die Tante, war fast blind und schwerhörig, und die Dienerschaft schien apathisch. Darum war Agatha froh, daß die Tage vergingen, und sie bei Jack wieder eine Ansprache fand.

Acht Tage nach der Operation war es Jack gestattet, die einlaufende Post zu lesen. Darunter befand sich ein Brief von seinem Kompagnon Fenwick aus Afrika. Jack setzte sich in seinem Bette zurecht, um ihn behaglich durchzusehen.

„Ein guter Kerl, der Fenwick," sagte er, das Kouvert aufreißend. „Ich wünschte, Sie sähen ihn."

„Dazu ist Zentralafrika zu weit," lachte Agatha.

Sie saß am Kamin mit Näharbeit beschäftigt, während Jack fortfuhr, den Brief zu lesen.

Plötzlich lachte er auf, man hörte das Knistern des in's Kouvert geschobenen Schreibens.

„Fenwick ist ein drolliger Mensch," kam es vergnügt vom Bett herüber. — „Er erinnert mich in seinem Brief an meine Worte, ihm eine Frau mitzubringen."

„Wie? Nach Ihrer Wahl?"

„Jawohl. Er wolle sich auf meinen Geschmack und mein Urtheil verlassen. Sehr nett von ihm, mir die Vollmacht zu ertheilen, nicht wahr?"

„Eine solche Verantwortung würde ich nicht gern übernehmen," sagte Agatha sinnend. Sie starrte in das Feuer, während ihr der Gedanke durch den Kopf ging, wie schrecklich es für die zwei Betheiligten wäre, wenn sie, auf solche Weise zusammengeführt, miteinander haderten.

„Warum?" rief Jack. „Es gibt keinen beseren Menschen als Fenwick, das könnte ich beschwören."

„Ja, aber das Mädchen?" entgegnete Agatha.

„Zweifeln Sie an Ihrem eigenen Geschlecht?"

„Ich glaube, Frauen sind schwerer zu durchschauen, als Männer."

„Immerhin wünscht Fenwick zu heirathen," sagte Jack. „Vor meiner Abreise waren seine letzten Worte: ‚Bring mir eine Frau, alter Junge!' Er meinte es ernst. Er gehört zu jenen Männern, die, um glücklich zu sein, eine Frau um sich haben müssen."

Jack beobachtete Agatha in den nächsten Tagen. Sie war ein so geschicktes Mädchen. Unter ihren Fingern schien alles auf das beste zu gedeihen. Das Krankenzimmer wußte sie zu einem angenehmen Aufenthalt zu gestalten, ohne eine Mühewaltung zu verrathen.

„Für Fenwick die richtige Frau," dachte Jack. „Gemüthvoll, heiter und klug dazu."

Dieser Idee hing er mit Vorliebe nach.

Sie erzählte des Oefteren aus ihrem sechsjährigen Leben im Spital, das ihre Welt bildete.

„Was waren Sie vorher?" fragte er sie eines Tages.

„Gouvernante. Mit siebzehn Jahren mußte ich aus dem elterlichen Hause. Es waren eben noch sieben Geschwister daheim."

„Himmel!" staunte er. „Aber immerhin besser eine zahlreiche Familie, als ein Sprößling nach der heutigen Mode.

Sie antwortete nicht. Lächelte auch nicht, was immerhin an ihr ungewöhnlich war.

Am Morgen des nächstfolgenden Sonntags, als Agatha ihm das Frühstück brachte, blieb sie an seinem Bett stehen, als hätte sie ihm etwas zu sagen. Ihre grauen Augen funkelten, und ihre Wangen waren geröthet.

„Nun?" ermunterte er sie, zu sprechen.

„Mr. Furneß," begann sie. „Sie erzählten mir neulich von Ihrem Freunde Mr. Fenwick. „Meinten Sie," sie zögerte, und die Röthe auf ihren Wangen wurde lebhafter, „meinten Sie es ernst mit der Versicherung, er müsse heirathen?"

„Gewiß," rief Jack. Habe niemals etwas ernster gemeint. Ich wiederhole es. Sein Herz ist, so viel ich weiß, leer, aber er gehört zu jenen Männern, die eines liebenden Weibes im Hause bedürfen. Er ließ sich vor meiner Abreise ernst darüber aus."

Jack schlug das Ei vor sich auf und wartete. Er ahnte nicht, was da kommen würde.

Es war für Agatha vielleicht der beklemmendste Ausdruck in ihrem Leben. Es schien, als entreiße ihr ein unwiderstehlicher Wille, dem sie sich entgeistert, zitternd ergab, die Frage, die jedes Herkommen beleidigte.

„Mr. Furneß! Glauben Sie, daß er mich heirathen würde?"

„Bei Gott!" rief Jack, lehnte sich in seine Kissen zurück und sah Agatha durchdringend an, zuerst vergnügt, dann zürnend und voll Selbstvorwürfen über dieselbe ihm vorhin aufgestiegene Idee. Und doch hätte kein Weib in der Welt weiblicher sein tonnen, als es Agatha in dem Augenblick war.

„Aber sie sahen ihn nie im Leben." wendete Jack ein.

„Nein. Aber mir steht mein Lebensende vor Augen. Ich bin fünfunddreißig Jahre alt, Krankenwärterin, besitze nicht einen Penny mehr, als mein Lohn mir abwirft, und von Ersparnissen für mein Alter ist keine Spur. Was ich bei Seite legte, würde kaum die Spesen einer schweren Krankheit decken.

„So viel ich weiß, haben Sie Eltern und ein Heim," sagte er.

„Mit dem Tode meiner Eltern werden auch ihre Einkünfte aufhören. Dazu habe ich sieben Schwestern."

Jack schwieg eine Weile. Dann äußerte er:

„Wahrhaftig, das Einkindsystem ist doch das beste."

Es wurde nichts weiter über die Sache gesprochen. Es war nach vier Uhr Nachmittags. Das Feuer lohte im Kamin und bildete einen wohligen Gegensatz zu der winterlichen Landschaft draußen. Schnee bedeckte die Gegend. Der blasse Mond stieg hinter dem Hügel über den Bäumen empor, und das blinkende Silber, das er über den Garten schüttete, verstärkte den Eindruck der Kälte.

„Wir haben bei uns ein anderes Klima als hier," sagte Jack, den Gegenstand, der seine Gedanken beschäftigte, einleitend, „aber es ist kein schlechtes. Und was Fenwick betrifft, so ist er ein gesunder Junge, ein gerader, treuer Karakter. Ich spreche ehrlich, wenn ich behaupte, er werde das Weib, das er lieben wird, glücklich machen."

Agatha schwieg.

„Haben Sie schon je geliebt?" fragte Jack plump, entschlossen, die Sache vom Fleck zu bringen.

„Nach mir hat niemand verlangt," erwiderte Agatha ruhig. Es war ihr erstes Wort, aber rasch fuhr sie fort: „Heute Morgen war ich in Ihren Augen wohl verabschauungswürdig. Nicht minder als in den meinen. Und in diesem Augenblick mehr noch als vorhin. — Aber — immerhin gibt es eine Entschuldigung für mein Vorgehen. Nie fand ich eine Aussicht zu heirathen, nie wird sie sich mir wieder bieten. Ich möchte gern heirathen. Ich wäre eine leidliche Frau, ich möchte gern sagen, eine bessere als manche andere, dafür bürgt mein Schicksal, die Schule meines Lebens. Und ich könnte —" plötzlich schlug ihre Stimme in kurze Stakkatotöne um — „einen guten Mann könnte ich anbeten."

„Fenwick ist der Mensch dazu!" gab Jack zurück.

Er fühlte sich unwillkürlich erregt.

Beide schwiegen eine Weile. Agatha ließ die Jalousien herunter, sie war umhüllt von dem tanzenden Feuerschein, von warmer Behaglichkeit. Furneß brach zuerst die Stille.

„Ich weiß, Sie meinen es so ernst wie Fenwick und ich. Wünschen Sie, daß ich ihm darüber schreibe?"

Kaum hörbar war ihre Antwort. So leise und unhörbar wurde sie gesprochen:

„Wollen Sie schreiben?"

— — — — — — — — — — — —

Peter Fenwick kabelte die Antwort. Sie lautete kurz und bündig:

„Bin entzückt. Bringe sie mit."

„Sie müssen die Sache mit Ihren Angehörigen besprechen," sagte Furneß. —

Voll Ruhe und Zurückhaltung — Furneß nannte es würdevoll — erwiderte Agatha:

„Ich werde zu meiner Mutter gehen und mit ihr sprechen."

Während der kurzen Woche der Entscheidung und des noch kürzeren Monats der Reisevorbereitungen führte Agatha ein seltsames Innenleben. — Von Fenwick lief indeß ein kurzer Brief an sie ein. Er schrieb in schüchternen, höflichen Worten, aber durchaus nicht, als wäre ihre Vereinbarung ungewöhnlicher Natur.

Agatha fühlte sich dadurch einigermaßen beruhigt. Freilich fehlte darin die Werbung des Mannes dem Weibe gegenüber. Und gerade das war es, wonach sie sich alle die Jahre gesehnt hatte, und was ihr das eigene Angebot schrecklich erscheinen ließ.

Furneß, der seine Rekonvaleszentenzeit in London verbrachte, war zu der Zeit ihr Rathgeber und Tröster. Sie trafen einander häufig, denn sie bekleidete einen Wärterinnenposten in London. Er sah sie schwanken und halb bereit, zurückzutreten, und er setzte ihr wiederholt auseinander, daß er ihre Beweggründe sehr wohl zu würdigen wisse.

Furneß führte die Oberaufsicht über Agathas Einkäufe. Etliche Male kam ihre Mutter aus Kent herüber, um ihr behilflich zu sein, und er bewirthete die beiden Damen in seinem Junggesellenheim in der Duke Straße. Agathas Mutter, eine angenehme, muntere, weißhaarige Frau, war angesichts eines so seltsamen Abenteuers um das Schicksal ihrer Tochter ernstlich besorgt. — Zwar gelang es Jack, sie durch seine Berichte über ihren künftigen Schwiegersohn und dessen alte Photographie, die Furneß irgendwo hergenommen hatte, einigermaßen zu beruhigen. — Aber Mrs. Freysound hing an einem Wunsche, den sie für sich behielt und wochenlang mit sich herumtrug, ohne ihn zu verrathen. Bis ihr beim Abschied von ihrer Tochter und Jack eine Aeußerung darüber entschlüpfte.

„Mein liebes Kind," sagte sie mit gebrochener Stimme, als Agatha zum letzten Male in ihren Armen lag, „ich wollte es wäre Mr. Furneß. Er ist ein goldiger Mensch und dazu ein ganzer Mann. O, wäre es doch Mr. Furneß!"

Die Reise ging ereignißlos und rasch genug von Statten. Aber sie wirkte günstig auf Agatha. Sie sah noch lange, bevor die Reise zu Ende war, gesund und frisch und um zehn Jahre jünger aus. Und das kleine Muttermal an dem einen Mundwinkel war immer in Bewegung, als ob es tanzte. Jack war überrascht von dieser vortheilhaften Veränderung. Des öfteren betrachtete er sie und schaute sie mit anderen Augen an. Daß dieses herrliche, thatkräftige junge Weib beider Leben in Afrika theilen würde, war ihm ein entzückender Gedanke.

Eine kleine Begebenheit kam ihnen etwa drei Tagereisen vor ihrer Ankunft in Durban unter. Während sie auf Deck miteinander plauderten,, blieb ein Herr vor Agathe stehen, musterte sie mit großem Interesse und ließ seinen Blick auf ihr ruhen. Furneß sprang von seinem Stuhle auf. Das Blut kochte in ihm. Der Herr schritt auf und nieder. Je nachdem er sich bemerkt oder unbeachtet wähnte, warf er Agathe heimlich oder auffallend seine Blicke zu. Das Interesse des Fremden für Agatha, die er bisher übergangen hatte, war Furneß ein Beweis von der Umwandlung des jungen Weibes. Agathe war nicht mehr die übermüdete, entkräftete Krankenwärterin, sondern ein hübsches Wesen, dessen Existenz von Bedeutung war. Und Furneß, der in den nächsten Stunden darüber nachdachte und Agatha — die neue Agatha — betrachtete, fand, daß er das nahe Ende der Reise zu fürchten begann.

Agatha dem sie erwartenden Fenwick abzuliefern, war ihm plötzlich die schwerste Pflicht, die er je zu erfüllen gehabt hatte.

In seiner Vorstellung sah er Fenwick als den erwartenden Theil und Agathe als sein Eigenthum an, zumal sie ihm oft ihren Dank für seine Güste aussprach.

Gern hätte er ihre Gefühle angesichts der nahen Trennungsstunde kennen gelernt. Aber sie schwieg darüber.

Seit Tagen hatte sie von Fenwick keine Erwähnung gethan. Ihre Fragen über ihn, ihre Anspielungen auf ihn und ihre nahe Zukunft hatten aufgehört. Lebte sie im Vorgefühl des Glückes? Oder erfüllten sie gemischte Empfindungen? Ein gewisses Etwas lag zwischen ihnen und der oft besprochene Gegenstand wurde in ihren Gesprächen nunmehr vermieden. Dabei flogen die eiligen Stunden dahin.

Schließlich späthten sie gemeinsam von der ruhigen See aus nach der Küste, die in verschwommenen Umrissen am Horizont auftauchte.

Beide schwiegen.

Jack hatte das Gefühl, als wäre er in einer Kirche. Und dort, fernab, glaubte er Fenwicks Gestalt überlebensgroß sich von seiner Umgebung loslösen zu sehen — drohend wie ein Gott der Rache.

Plötzlich streckte ihm Agatha die Hand entgegen:

„Sie waren so gut zu mir, Mr. Furneß."

Ein unzusammenhängendes Gemurmel war seine Antwort.

Dann kam es zögernd, wie unter dem Druck einer Gemüthsbewegung von Agathas Lippen:

„Mir ist's als ginge ich aus dem sicheren Port in ein unbekanntes Land."

„Fenwick ist ein durchaus guter Junge," sagte Furneß.

Hundertmal hatte er diese Worte wiederholt, seit die Sache in Gang gekommen war; diesmal, in Anbetracht der Triebfeder ihrer Bemerkung, klangen sie dumm, wie abgedroschenes Geschwätz. Doch, wußte er genau, welches Motiv sie zu ihrer Bemerkung veranlaßt hatte? Was hätte Jack nicht darum gegeben, um es zu erfahren?

Da ihm nichts Besseres einfiel, fügte er hinzu:

„Bei persönlicher Bekanntschaft werden Sie ihn kaum genauer kenen lernen, als Sie ihn jetzt schon kennen."

Es zog ihn mit unwiderstehlicher Macht, sie anzuschauen. Bisher war sein Blick geradeaus über die See gebannt gewesen, von der hoch emporgewachsenen dunklen Masse an der Küste. Ihr ruhiger, ehrlicher Blick machte sein Herz mächtig schlagen.

„Freilich," sagte er mit einer Stimme, die er selber kaum erkannte, bei seinem Anblick wird alles andere für Sie verschwinden.

Er schaute in ihr stilles Antlitz mit den fest geschlossenen Lippen und fügte hastig hinzu:

„Ich meine, ein Weib, ein gutes Weib, bleibt immer sich selbst treu."

„Und ein Mann nicht auch? Ein.. ein guter Mann!" gab sie, wie ihm dünkte, ein wenig schalkhaft zurück.

— — — — — — — — — — — —

Im Durban-Hotel hatte sich Agatha in ihr Zimmer zurückgezogen. Furneß und Fenwick rauchten ihre Zigaretten auf der Veranda. Das heißt, Jack rauchte. Fenwick verharrte in tiefem Sinnen. Plötzlich schüttelte er seine Gedanken ab und sah zu Jack hinüber, der ihn beobachtete.

„Sie ist reizend," sagte Furneß, nicht wahr?"

„Gewiß," erwiderte der andere mit Ueberzeugung. Aber ich weiß nicht, Jack, wie ich darüber hinwegkommen werde. Ich...."

„Ein Mann....ein guter Mann, bleibt immer sich selbst treu....so wie ein gutes Weib," sagte Jack. Er hatte seine Zigarette weggeworfen, sich hoch aufgerichtet, während aus seinem dunkel gewordenen Auge ein nahezu wilder Blick aufsprühte.

Fenwick starrte ihn an.

„Natürlich. Aber das schreckliche kleine, braune Muttermal! Es mein Leben lang mir gegenüber zu sehen, nein, Jack, das könnte ich nicht ertragen!"

„Es muß Dir nicht gegenübersitzen!"

Fenwick schwieg eine Weile, sein Auge unentwegt auf Jack gerichtet. — Dann sagte er:

„Es geht nicht."

Da sagte Jack vor sich hin, voll Erleichterung und Dank: „Du liebes, kleines Muttermal!"

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt. Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost."

Das Reiseklavier.

Die Geschichte eines Alpdrucks. Von Karl Ettlinger (München).

„Bitt schön" flüsterte der Schlafwagenkondukteur und öffnete mit dem liebenswürdigen Gesichtsausdruck, den ich die „internationale Trinkgeldphysiognomie" getauft habe, die Coupethüre. Schon wollte ich eintreten und es mir im Schlafwagen bequem machen, als mich ein Gebrüll auf dem Perron erschreckt Kehrt machen ließ: irgendein Gesangverein schmetterte einem abreisenden Mitglied als Abschiedsgruß „Die Rasenbank am Elterngrab."

Drei Dinge gibt es auf dieser Welt, gegen die ich eine Idiosynkrasie habe, die mich zur Verzweiflung bringen: Leberthran, fromme Traktätchen und die „Rasenbank am Elterngrab." Wenn ich Reichstagsabgeordneter wäre, so würde ich den Antrag einbringen, sämmtliche singbaren Rasenbänke sämmtlicher Elterngräber aus dem Erdboden zu reißen und zu verbrennen, auf daß dieses Lied, die Wonne aller Dienstmädchenherzen, für immer verstummte. Ich weiß nicht, sang der Verein diesen Schmachtfetzen, um dem Scheidenden den Abschied recht leicht zu machen, oder hofften die Sänger, irgend ein Passagier würde ihnen ein Faß Bier bezahlen, damit sie still seien, genug, ich zog mich, als ich das Lied erkannte, fluchtartig in meine Kabine zurück, entkleidete mich und zog mir Kopfkissen, Decke, Reiseplaid und Paletot über die Ohren. Wenige Minuten später setzte sich der Zug in Bewegung, und das monotone Rollen der Räder—Rdd — dessen Geräusch so angenehm an die Bohrmaschine eines Zahnarztes erinnert, lullte mich in sanften Schlummer.

* * *

„Es ist gräßlich, daran zu denken," meinte der Herr, der mir im Speisewagen gegenübersaß, „wie unbequem unsere Vorfahren reisen mußten!"

„Wenn es so gräßlich ist, daran zu denken," antwortete ich, „dann denken wir lieber nicht daran! Wer kann uns zwingen!"

„Diese Postkutschen von Anno dazumal — und heute die Luxuszüge mit allem Komfort! Kennen Sie das neueste Projekt? In den Zügen nach Frankreich soll ein staatlicher Sprachlehrer mitfahren, der den Reisenden nach dem System „Wie lerne ich in zwei Stunden perfekt Französisch?" während der Fahrt Unterricht ertheilt. Und dann die geplanten Lawn Tennis-Eisenbahnwagen! Das Feinste ist aber doch dort, — sehen Sie nicht? —"

Ich folgte der Richtung seines Fingers und erblickte — Allmächtiger, stehe mir bei! — ein Klavier. In der Ecke des Speisewagens stand ein richtiges Klavier.

Vielleicht ist es nur an die Wand gemalt, dachte ich, denn ich bin ein unverbesserlicher Optimist. Aber nein, es war ein leibhaftiges, ausgewachsenes Klavier. Der Deckel stand sogar offen.

Und schon nahte die erste Klavierhyäne. Unverkennbar eine Gouvernante.

Ich möchte nicht den Glauben aufkommen lassen, als hätte ich etwas gegen Gouvernanten; im Gegentheil, für einige habe ich sogar schon sehr viel übrig gehabt; Gouvernanten sind sehr nützliche Wesen. Sind sie häßlich, dann sind sie sehr pflichteifrig, und die Hausfrau freut sich über sie; sind sie hübsch, dann freuen sich die erwachsenen Söhne des Hauses über sie. Auch sonst sind die Gouvernanten sehr erfreulich; gäbe es keine Gouvernanten, so wären die vornehmen Familien gezwungen, sich eigens Messenger Boys zum Absitzen der Konzertbillets zu engagiren. Neben diesen Tugenden besitzen aber die Gouvernanten ein großes Laster; sie haben viel Gefühl. Und all dies Gefühl legen sie in ihr Klavierspiel. Offiziell und offiziös schwärmen sie alle für Beethoven — wenn sie aber allein sind, ziehen sie das Gebet einer Jungfrau vor. Die Gouvernante, die das Speisewagenklavier in Bearbeitung nahm, fühlte sich ganz allein; sie spielte also das „Gebet einer Jungfrau".

Als Th. Bardazewska dieses salonwidrige Salonstück schrieb, dachte er nicht an die Eisenbahnkurven. Auch die Gouvernante dachte nicht daran, und daher geschah es, daß sie bei jeder Kurve vom Klavierstuhl nach rechts oder links flog, und daß bei dieser Gelegenheit unwillkürlich ihre beiden Hände mit vollster Kraft auf so viele Tasten niederschlugen, als sie gerade erwischten. Die Gegend, die wir damals durchfuhren, muß sehr eckig gewesen sein, denn alle Augenblicke kam eine neue Kurve. Hätte der Zug nicht solchen Lärm gemacht, so hätte man deutlich hören müssen, wie mir die Zähne klapperten. Das war nicht mehr das „Gebet einer Jungfrau", sondern das „Geheul eines Derwischs". Wenn ich mir nicht, obwohl ich die Frauen kenne, so viel Galanterie bewahrt hätte, es hätte sich Fürchterliches ereignet. So aber tröstete ich mich damit, daß die beiden Jünglinge am Nebentische dieselben Qualen zu erdulden hatten wie ich. —

O, wie täuschte ich mich in den Beiden! Diese friedlich aussehenden Europäer warteten ja nur auf den Augenblick, da die Viertelstunde der Gouvernante abgelaufen war, um, wie Karl May auf die „hinkende Seeschlange", a tempo auf das Klavier zu stürzen.

„Ich war zuerst da," schrie der eine.

„Ich warte schon länger!" brüllte der andere.

„Sie werden mir Platz machen!"

„Ich denke nicht daran!"

„Das werden wir sehen!"

Und schon saß der eine am Klavier und hieb den Feuerzauber herunter, daß die Funken stoben. Der andere aber, nicht faul, riß einen Stuhl unter dem nächsten Tisch hervor, setzte sich neben seinen Gegner und trommelte in den Baßoktaven eine Mondscheinsonate, die sich gewaschen hatte. Es ist nicht auszudenken, was ich gethan hätte, wenn ich das Klavier gewesen wäre. Aber dieses lammgeduldigste aller Pianos hielt still, während mir die Augen aus dem Kopfe quollen und meine Haare abwechselnd zu Berge standen und vor Schreck wieder umfielen; dieses Piano explodirte nicht, als der obere Vierhänder das „Yankee Doodle" und der untere Vierhändler gleichzeitig das Largo von Händel exekutirte! — Und alles fortissimo, denn jeder wollte den anderen überklimpern.

Und ich mußte zuhören! Eine geschlagene Viertelstunde. Denn als ich aufspringen wollte, um erst die Nothleine und dann meinen Revolver zu ziehen, da machte ich die grauenvolle Entdeckung, daß ich am Stuhl festgeschnallt war. Festgeschnallt wie ein Verbrecher auf der Guillotine. Nur mit dem Unterschied, daß der Delinquent nicht so lange leiden muß.

Kaum waren die beiden Jünglinge verschwunden, um im Gepäckraume ein Pistolenduell auszufechten, da trat ein Herr in den Speisewagen, dessen Haartracht schon von weitem nach Konservatorium roch. Endlich werde ich erträgliche Musik zu hören bekommen," athmete ich auf.

Der Herr begrüßte mich mit einem huldvollen Nicken des Kopfes: „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich ein bischen komponire?" frug er harmlos.

„Unterstehen Sie sich!" schrie ich auf. „Wagen Sie es, ich bin Kunstschütze! Ich bin ein preisgekrönter Ringkämpfer! Ich habe die Athletenschule mit Note eins besucht! Komponiren Sie, aber nur, wenn Sie lebensmüde sind!"

„Aber Sie werden doch gestatten, daß ich etwas Klassisches spiele?" erkundigte er sich. Er kam mir ein bischen zurückhaltend vor.

Ich gestattete es. — Ich Nashorn, ich Glanzprodukt der Eselzüchterei, ich gestattete es!

Er setzte sich an's Klavier und fing an.

Das — zu Hilfe! — Das war ja — o Herr der Heerscharen! — Das war ja die „Rasenbank am Elterngrab...."

„Wollen Sie aufhören! Wollen Sie still sein! Auf der Stelle machen Sie Schluß!"

Meine Stimme muß gräßlich geklungen haben.

Er grinste nur und spielte weiter.

Weh mir! Jetzt hielt diese Bestie von einem Tastenboxer schon am zehnten Vers! Wollte er bis zum jüngsten Tag so weiter spielen? Das war schon keine einsame Rasenbank am Elterngrab mehr, das war ein richtiges Amphitheater von Rasenbänken! Und jetzt fing er auch noch den Text zu singen an, in einem ganz merkwürdigen Tenor-Bariton-Buffobaß — und eine Viertelstunde lang sollte ich das — nein! Nein! Wie der geblendete Simson betete ich um nur ein Viertelstündchen Riesenkraft, spannte ich alle meine Muskeln an, und — endlich, ach, endlich! —als er eben den vierundsechzigsten Vers von der Rasenbank anstimmte, riß ich mich los, stürzte auf ihn zu, würgte ihn und —

„Sind Sie krank?" fragte mich der Schlafwagenkondukteur und machte etwas unsanft meine Hände von seinem Aermel los. Die Herren im Nebencoupe beschweren sich auf's schärfste über Sie! Seit einer halben Stunde singen Sie fortissimo ununterbrochen „Die Rasenbank am Elterngrab!"

Als ich an der Endstation den Zug verließ, klagte mir mein Freund Alfred, der zweiter Klasse gefahren war, er habe die ganze Nacht kein Auge zugethan.

„Du hast nicht schlafen können? O, Du Glücklicher! Wie beneide ich Dich!"

Alfred sah mich verständnißlos an. Er hielt mich für noch nicht ganz aufgewacht. — Konnte die gute Seele ahnen, was ich für einen martervollen Traum hinter mir hatte?

Unter der blühenden Linde.

(Leipziger Tageblatt, Mitte Juni.

Das ist das Losungswort der Jahreszeit. Nachdenklich stehen sie da, die honigduftenden Linden, und sie regen mancherlei Gedanken an, denn die Linde ist der Baum, der am innigsten mit dem deutschen Volksleben verwachsen ist. Heute findet sich die Linde bei uns nur noch vereinzelt, in kleineren Gruppen oder als Saum von Straßen; früher aber hat es in Deutschland Lindenwälder gegeben, ja vor etwa einem Jahrhundert gab es nach einem Berichte Sendtners bei Ingolstadt noch einen Lindenwald, und die zahllosen Ortsnamen, die auf den Namen der Linde zurückgehen (man zählt in Deutschland deren 781), weisen auch auf die frühere Häufigkeit der Linde in größeren Beständen hin. Der Stadtname Leipzig geht z. B. auf die Linde zurück, ferner Lübben, Löbau, Lübow, die Stadt Lindau, deren altes Frauenkloster ursprünglich das „Kloster unserer lieben Frauen unter den Linden" hieß. Linden fanden und finden sich gewissermaßen als Schutzgeister vor der Kirche, auf den Schloßhöfen von Burgen, an den Thoren und auf den Märkten von Ortschaften, als „Burglinden", und der Schloßherr bewirthete seine Gäste unter der Linde, wie es z. B. im Parsival Wolframs von Eschenbach heißt:

Unter dem Baldachin von Zweigen
Einer umzäunten, schattigen Linde
Ward ein Teppich auf der Erde
Schnell ausgebreitet.

Die Linde ist unter unseren einheimischen Bäumen wohl der, der das höchste Alter erreicht. Sie soll es bis auf anderthalb Jahrtausende bringen, vielhundertjährige Linden aber finden sich an zahlreichen Orten Deutschlands, und manche von ihnen erfreuen sich großer Beliebtheit. Je älter so eine Riesenlinde ist, desto mehr weiß sie zu erzählen, und desto mehr ist sie von Sagen umrauscht. Die stärkste Linde Deutschlands ist wohl die auf der Nürnberger Burg, die bei 18 Meter Höhe einen Umfang von 14 Metern aufweist. Durch ihren Stamm, der ziemlich weit hohl ist, kann ein Reiter bequem hindurchreiten. Die Linde von Augustusberg hat nur einen Umfang von 2 Metern. Früher sollen unter ihrem gewaltigen Blätterdache 120 Speisetische Platz gefunden haben. Sie ist besonders durch den Kurfürsten August von Sachsen bekannt, den Erbauer des Schlosses Augustusburg, von dem man noch heute Verordnungen hat, die die Ortsangabe tragen: „Gegeben unter der Linde". Die altehrwürdige Femlinde bei Dortmund, die jetzt inmitten der Eisenbahnschienen steht, ist seit alten Zeiten berühmt, und fast ebenso berühmt war der „freie Hagen", ein Lindenbaum bei Gesmold in Westfalen, der seinen Namen danach trug, daß derjenige freigesprochen wurde, der sich unter seinen Schatten flüchtete. Merkwürdig war auch eine alte dreiästige Linde auf dem Kirchhofe zu Nortorf in Schleswig (von der wir nicht wissen, ob sie noch steht), weil unter ihren Zweigen nicht bloß Gericht gehalten wurde, sondern auch Trauungen stattfanden und Verträge abgeschlossen wurden. Hierbei wurde alles mündlich abgemacht, und das sogenannte „Doppen", das darin bestand, daß man den Daumen gegen den Stamm der Linde drückte, besiegelte den Vertrag.

Der ältesten Linde rühmt sich das Dorf Villars en Moing bei Freiburg in der Schweiz. Dieser Baum war schon im Jahre 1476 wegen der Riesengröße und des hohen Alters berühmt. Im Jahre 1831, als er gemessen wurde, wurde eine Höhe von 23 Metern bei einem Umfange von 12 Metern festgestellt. Die berühmteste Linde innerhalb des deutschen Reichsgebietes ist die zu Neustadt am Kocher, deren Alter 800 Jahre betragen mag. Schon im Jahre 1229 war sie durch ihre Größe berühmt, denn nach der Chronik wurde die zerstörte Stadt Helmbundt bei dieser Linde wieder aufgebaut, und fortan Neustadt bei der großen Linde genannt. Dieser Baum ist im Laufe der Jahrhunderte vielfach vom Unwetter zerzaust worden und mußte künstlich gestützt werden. Schon im Jahre 1408 hieß es in einem Gedichte:

Vor dem Thor eine Linde stat,
Die siebenundsechzig Säulen hat.

Man hatte nämlich steinerne Stützpfeiler gebaut, und deren Anzahl war im Jahre 1832 bereits auf 106 angewachsen. Richtige Sagen werden von verschiedenen berühmten Linden erzählt.

Von der berühmten Linde zu Annaberg in Sachsen, die auf dem Kirchhofe steht, wird erzählt, sie sei anstatt mit der Wurzel mit den Aesten in die Erde gesetzt worden, und habe dort Wurzeln gefaßt. Der Geistliche des Ortes, so wird diese merkwürdige Geschichte begründet, soll nämlich einmal einen ruchlosen Menschen, der nicht an die Auferstehung glauben wollte, auf den Kirchhof geführt haben. Trotz aller Belehrung blieb der Gottlose aber bei seiner Meinung und sagte schließlich: „So wenig diese Linde, wenn man sie ausreißen und mit ihren Zweigen in die Erde stecken wollte, wachsen würde, so wenig würden auch die, die einmal todt seien, wieder auferstehen. Der Geistliche soll darauf die Linde haben ausgraben und umgekehrt wieder einpflanzen lassen, und darauf wuchs sie wirklich. Nach den Untersuchungen Stehls ist diese Art der Pflanzung der Linde durchaus gläublich.

Etwas Aehnliches wird übrigens von den drei Linden auf dem Friedhofe des Hospitals zum Heiligen Geiste in Berlin erzählt. Hierbei handelt es sich um drei Brüder, von denen einer einen Mord begangen haben sollte. Ein Gottesurtheil sollte entscheiden; jeder der drei Brüder mußte ein Linde umgekehrt in die Erde pflanzen, und wessen Baum frische Wurzeln und Blätter treibe, der sollte als unschuldig gelten. Alle drei Bäume aber ergrünten aufs neue, und so wurden alle drei Brüder freigesprochen.

Der Name eines der bekanntesten Naturforscher, Linne, leitet sich ebenfalls von der Linde ab. Hierüber gibt es eine sinnige Familienüberlieferung. In Stenbrohult in Smamald lebte ein Bauer Namens Jöns, auf dessen Hofe eine große Linde stand, die drei Hauptäste hatte. Von diesem Bauern stammen drei bekannte Familien ab, nämlich die Familien Tiliander, Lindelius und Linne. Als die Familie Lindelius ausstarb, vertrocknete der erste der drei Hauptäste der Linde, beim Tode der letzten Tochter Linnes starb der zweite Hauptast ab, und seitdem auch die Familie Tiliander ausgestorben ist, treibt der Baum keine Blätter mehr.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Ausflüsse, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Kehlkopfleiden und alle Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Geschwüre, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO
Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

Nachricht an Spar-Einleger!

Spar-Depositen, am oder vor dem Zehnten irgend eines Monats gemacht, erhalten Zinsen vom Ersten desselben Monats.

3 Prozent Zinsen werden auf Spar-Einlagen bezahlt.

Bestände über eine Million Dollars.

Wechsel nach allen Theilen Europas ausgestellt. Sicherheitsgewölbe.

NORTH AVENUE STATE BANK

Ecke North Avenue und Larrabee Str.

London Cabell Rose, Präsident.
Jacob Mortenson, Vize-Präsident.
Chas. E. Schick, Kassirer.
O. G. Roehling, Hilfs-Kassirer.

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.

3—10ll

Geld zu verleihen

auf Grundeigenthum und zum Bauen.

Auf erste Hypotheken.

HATTERMAN & GLANZ,
Nr. 1110 MILWAUKEE AVE.
mi3z*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
17sbr,son,di*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $50.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen
Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
4ol,sonmomifr*

Exkursionen.
New York und zurück..........$27.00
Boston und zurück..........$25.60
Buffalo und zurück..........$17.00
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
28mai,sondido*

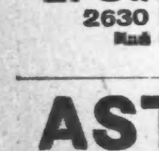
CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE
Der Touristenweg
und
Szenische Route nach Europa
über den
St. Lorenz Strom.
Die
Kürzeste Ozeanfahrt
Weniger als 4 Tage auf See,
durch die
„Kaiserinnen des Atlantic".
Wöchentliche Fahrten, Montreal, Quebec nach Liverpool, Erste Kajüte $90.00, 2. Kajüte $51.25, Eine Klasse Kajüte (2. Kajüte genannt) $47.50, 3. Kajüte $30.00 und $31.25. Näheres bei Lokalagenten zu erfahren, oder man schreibe an H. M. MacCallum, G. A., Phone Harrison 1713, 224 S. Clark Str., Chicago, Jll.
sap,6montbl

Schiffs-Karten
Der nächste Dampfer direkt nach Libau geht am 8. Juli ab. Von New York nach Libau beträgt die Ueberfahrt nur $30.00.
Russian American Bureau
160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—205, Ecke Randolph Str., Chicago, Jll.
8mai,son*

Heilt Euren Bruch

mit unserem unübertrefflichen Spezial-Bruchband, welches ohne Schmerzen von Kindern, Frauen und Männern Tag und Nacht getragen werden kann. — Wir fabriziren außerdem 100 verschiedene Sorten von $1.00 aufwärts. — Elastische Strümpfe, von $1.00 aufwärts. Leibbinden für Gebärmuttersenkung, Nabelbrüche, nach Operationen und für schwachen Leib, von $2.00 aufwärts. Geradehalter, künstliche Beine, Arme usw., zu Fabrikpreisen. Krummen Rücken, Beine, Füße und alle anderen Verwachsungen werden mit unseren Apparaten geheilt. Wir haben das älteste, größte Bruchband- und orthopädische Bandagen-Geschäft sowie unsere eigene Fabrik in Amerika. Untersuchen und Anpassen frei von dem größten deutschen Spezialisten. Inhaber höchster Auszeichnungen und Diplome für orthopädische Chirurgie.

Dr. ROBT. WOLFERTZ, Präsident.
154 N. Fifth Ave., nahe Randolph Str.
Geschäft offen bis 6 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr. — Frauen-Bandagist-Bedienung für Damen.


Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
1n10,di,do,fr,son*

ASTHMA
Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt, Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.
4jun,son*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Nachhilfe für die Natur. — Wie Chicago zu einer anmuthigen Uferlandschaft kommen könnte. — Verschiedene gute Anläufe sind bereits genommen, jetzt kommt es darauf an, daß die Stadt sich den Entscheidungsschubs zum Hauptsprung gibt. — Herr Charles H. Wacker unterzieht sich einer ebenso schönen wie großen Aufgabe, deren Vollbringung ihm eine Bürgerkrone eintragen sollte.

Fünfundzwanzig Jahre mögen es etwa her sein, daß in den maßgebenden Kreisen die Erkenntniß Raum gewann, es würde der Lincoln Park in seiner damaligen Ausdehnung sich nicht auf die Dauer geräumig genug erweisen als Spielplatz und Erholungsort für die Nordseite. Nun gab es zu der Zeit, wie ja auch heute noch, gute und opferwillige Leute, die gerne bereit gewesen wären, der Parkverwaltung auszuhelfen. Von solcher Seite wurde der besagten Behörde ein Ufergelände unmittelbar nördlich vom Park zum Kauf angeboten. Dieses Gelände war zwar nur wenige Acker groß, dafür sollte es aber auch verschiedene Millionen Dollars kosten, und hätte dieser Handel sich in die Reihe bringen lassen, so würden deshalb nach verschiedenen Seiten fette Vermittlergebühren und sonstige Spesen abgefallen sein. Es wäre — wie bei einer anderen Gelegenheit der Herr von Scheffel treffend bemerkt hat — so schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

* * *

Die Lincoln Park-Behörde hatte gerade zu jener Zeit in sehr unliebsamer Weise von sich reden gemacht durch das Abkommen, welches sie mit dem Ogden-Sheldon Syndikat traf — ein Abkommen, welches diesem Syndikat eine ganz erhebliche Fläche neuen und höchst werthvollen Uferlandes sichern sollte, während die Parkverwaltung sich mit einem schmalen Streifen an der Außenseite dieses Neulandes begnügte. Kam noch hinzu, daß in Verbindung mit dieser Machenschaft die Parkbehörde ganz unabsichtlich den Beweis erbrachte, daß im Nothfalle auch sie selber im Stande ist, dem See einiges Land abzugewinnen. Sie baute nämlich damals, um eine Verbindung herzustellen zwischen den Uferpromenaden nördlich und südlich vom Park, auch östlich vom Park eine Promenade, wobei sich dann als sehr werthvolles Nebenprodukt die prächtige große Lague ergab. Obgleich das Verfahren, nach welchem dieser Anbau bewerkstelligt wurde, ein unnöthig kostspieliges war, so hat sich nachträglich das der Sache zu Grunde liegende Prinzip dermaßen vortheilhaft erwiesen, daß man füglich die überflüssigen Mehrkosten als gut angewandtes Lehrgeld verrechnen darf. Als nämlich in neuerer Zeit wiederum in Vorschlag gebracht wurde, zur Vergrößerung des Parks bereits vorhandene Uferländereien nördlich von diesem anzukaufen, da wurde von wer weiß wie vielen Seiten so lange und so nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß man sich alles zur Parkvergrößerung erwünschte Land vom See verschaffen könne, daß schließlich dieser wohlfeileren Bezugsquelle der Vorzug gegeben werden mußte.

In spottwohlfeiler Weise wird nun der Lincoln Park auf das Doppelte seiner bisherigen Größe gebracht. Das Material zur Herstellung einer Einfassungsmauer für das neue Parkgelände — 500,000 Kubikyards Bruchstein — wurde der Parkverwaltung unentgeltlich geliefert von der Abwasserbehörde, die an den Ufern ihres großen Grabens noch riesige Massen Gerölls liegen hat, mit denen sie nichts anzufangen weiß. Die Schaffung des neuen Parklandes besorgt ein gewaltiger Saugbagger, den die Behörde zu diesem Zwecke angeschafft hat.

* * *

Alles Vorstehende dürfte ziemlich bekannt sein. Es erübrigt nun, die richtige Nutzanwendung daraus zu ziehen.

Herrn Charles H. Wacker, dem Präsidenten der Chicago Plan-Kommission gebührt das Verdienst bahnbrechender Bethätigung auf diesem Gebiete. Wie bereits wiederholt mitgetheilt, stellt Herr Wacker fest, daß gerade der für am kostspieligsten und eben deshalb für unausführbar erachtete Theil des großen Planes zur Verschönerung der Stadt: die Anlage eines langgestreckten Außenparks an der Uferfront Chicagos, sich thatsächlich ganz leicht und mit verhältnißmäßig geringen Kosten werde bewerkstelligen lassen. Sofern man ihn mit den entsprechenden Vollmachten ausrüsten wolle, werde er selber die Sache in die Hand nehmen und im Laufe von zehn Jahren oder so durchführen.

* * *

Es würde nach dem Wacker'schen Vorschlag zur Erreichung des Zieles ein Zusammenwirken verschiedener Behörden erforderlich sein und auch die Illinois Zentral-Bahn würde helfen müssen, wozu sie sich aber schon willens erklärt hat. Daß die Einwilligung der Bundesregierung zur Ummodelung der Chicagoer Uferfront leicht erhältlich sein würde, kann keinem Zweifel unterliegen.

Der Oberingenieur der Abwasserbehörde berechnet, daß mit den Erdmassen, welche diese Behörde in den letzten 20 Jahren hat ausheben lassen, man in vierzig Fuß tiefem Wasser eine Insel von einer Quadratmeile Flächeninhalt würde haben bauen können, die 12 Fuß über dem Wasserspiegel würde hinausgeragt haben. Man würde haben können, aber man hat es nicht gethan. Es ist indessen noch nicht zu spät, um Versäumtes nachzuholen. Wie schon oben gesagt, hat die Abwasserbehörde jetzt noch eine Unmenge des ausgehobenen Materials auf ihren Kanalufern liegen. Und sie ist noch keineswegs fertig mit ihren Aushebungsarbeiten. Sie beginnt jetzt mit dem Bau des neuen Kanals durch die Calumet Region; und; und in Bälde wird sie darangehen müssen, ihren Hauptkanal auf einer neun Meilen langen, durch Felsgestein führenden Strecke, wo ihm nicht gleich von vornherein die volle Breite gegeben wurde, um 40 bis 50 Fuß auszuweiten. Von der Abwasserbehörde kann man sonach riesige Massen Material für die geplanten Parkbauten erhalten. Nicht minder große Lieferungen sind von anderen Seiten erhältlich, und zwar noch wohlfeiler, als von der Abwasserbehörde.

Als die Parkverwaltung der Südseite sich anschickte, den Grant Park durch einen Anbau östlich von den Geleisen der Illinois Zentral Bahn zu vergrößern, wollte sie mit den Auffüllungsarbeiten eine Unternehmerfirma betrauen, welche dafür etwa eine halbe Million Dollars verlangte. Der Kontrakt lag bereits zur Unterzeichnung vor, als man sich eines Besseren besann. Es wurde der Illinois Tunnel Co. die Berechtigung zugestanden, die Erdmassen im Grant Park abzuladen, welche sie bei ihren eigenen Tunnellirungsarbeiten auslöst, sowie die, welche ihr zur Beseitigung überwiesen werden, in Verbindung mit den Ausschachtungsarbeiten für Hochbauten. Auf diese Weise ist im Verlaufe von fünf, sechs Jahren, fast ohne alle Kosten für die Parkverwaltung, der Boden für den mehrere hundert Acker großen Außenpark entstanden, welchen diese nun nach Gefallen für ihre Zwecke herrichten lassen kann. Die Kosten der Einfassungsmauer für den neuen Park hat bekanntlich die Illinois Central-Bahngesellschaft getragen als Gegenleistung dafür, daß man ihr verschiedene Ueberschreitungen ihrer Wegerechte nachgesehen hat.

Herr Wacker war anfänglich der Ansicht, man würde die Einfassungsmauer, welche nun vom Grant Park bis zum Jackson Park hingezogen werden müßte, wenn ein Verbindungspark hergestellt werden soll, auf öffentliche Kosten herstellen lassen müssen. Das sollte aber kaum nothwendig sein. Auch hier ließe sich wieder eine Verständigung mit der Illinois Zentralbahn erzielen. Macht man dieser das Zugeständniß, daß sie ihr Bahnbett längs des Seeufers solle verbreitern dürfen, so wird sie im Austausch hierfür wohl geneigt sein, auch auf dieser Strecke die Baukosten der Außenmauer zu tragen, und die Auffüllung von der Landseite her in jeder Weise zu fördern und zu erleichtern. Auf öffentliche Kosten brauchte dann nur die Doppelreihe Pallisaden eingetrieben zu werden zur Einfassung der Lagune, welche die Uferanlage von dem neu zu schaffenden Außenpark trennen soll.

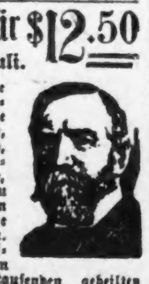
* * *

Das Gesundheitsamt und die Verwaltung der Wasserwerke führen beständig, und zwar mit Recht, Klage darüber, daß die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers bedroht werde dadurch, daß Baggerstoffe und Abfälle in der Nähe der Saugstationen in den See geschüttet werden. Es ist zwar vorgeschrieben, daß solche Ablagerungen nicht innerhalb acht Meilen vom Ufer vorgenommen werden sollen, aber leider wird diese Vorschrift nicht allgemein befolgt, und gründlichen Schutz gewährt auch die Entfernung von acht Meilen noch keineswegs.

Durch den geplanten Parkbau würde allen Unternehmern Gelegenheit gegeben werden, Erdreich von Baggerarbeiten, Abfälle, Asche, Schlacken u. s. w. in nächster Nähe des Ufers abzuladen, während die Einfassungsmauer diese Stoffe den Saugstellen der Wasserwerke fernhalten würde.

Stadt-Ingenieur Ericson berechnet, daß die Stadt jährlich gegen 4,600,000 Kubikyards Kehricht, Abfälle u. s. w. hervorbringt, wovon etwa 3,000,000 Kubikyards auch gegenwärtig ihren Weg in den See finden. Es kommt jetzt darauf an, System in die Sache zu bringen und diese Abfälle, diese auszuschaltenden Erdmassen in zweckmäßiger Weise zu verwerthen. Herr Wacker in seinem schönen Enthusiasmus sieht sogar schon über die Außenparks hinaus in eine Zukunft, in der man diese Stoffmassen zu Hügelbauten wird verwenden und so der landschaftlichen Umgebung Chicagos ein Gepräge wird geben können, das ihr von der Natur versagt worden ist.

Die Hauptsache ist indessen das nächstliegende. Herr Wacker hat sich von dem Verbande der Fabrikanten bereits die Zusage gesichert, daß die Mitglieder, sobald der Parkbau in Gang kommt, die Asche aus den Fabriken und sonstige Abfälle für das Unternehmen zur Verfügung stellen werden. Die Südseite-Parkbehörde sollte sobald wie möglich zu der Frage Stellung nehmen, die erforderlichen Mittel auswerfen und Herrn Wacker mit entsprechenden Vollmachten versehen. Ist dann die Einwilligung der Bundesbehörden erlangt, so kann man mit der Illinois Central-Gesellschaft ins Reine zu kommen versuchen und darauf sich im Verein mit der Stadtverwaltung und mit der Abwasserbehörde ans Werk machen. Schon im kommenden Frühjahr sollte dann mit dem Palissadenbau begonnen werden, und mit den Auffüllungsarbeiten wird man anfangen können, sobald dieser einigermaßen gefördert ist. Es ist nicht einzusehen, weshalb nicht spätestens im Jahre 1920 wenigstens auf der Südseite das neue Parkgelände da sein sollte. Zu überwinden gibt es offenbar weiter nichts als verschiedene bürokratische Zöpfe. ——ss.

$50 Heilungen für $12.50
Bis zum 15. Juli.

Männer Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wie jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern gar., nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 9—1.
Europäische Aerzte, 62 W. Madison Str. 2. Floor.
zwischen Dearborn u. Clark Str., Chicago, Jll.
mileslon

Wahlpech.

Wiener Skizze von F. St. Gunther.

Der Herr Papierhändler und Buchbindermeister Matthias Zinngießer sah nach dem Wetter und fragte nach den Zeitungen. Beides mehr unwillkürlich, gewohnheitsmäßig, als aus wirklichem Interesse. Denn wie miserabel hätte das Wetter sein müssen, daß es ihm heute die gute Laune zu rauben vermochte? Und was in aller Welt konnte irgendein Blatt schreiben, das ihn jetzt noch verdroß?

Da kam übrigens schon das Dienstmädchen, die brave Resi, mit den Journalen herein:

„Küss' d' Hand, gut' Morgen, gnä' Herr ..."

Dem Herrn Matthias Zinngießer gab es einen Stich, fast wollte er aufbrausen. Aber zu rechter Zeit besann er sich noch und sagte milde:

„Schau'n S', Resi, merken S' Ihnen doch endlich was. Sie soll'n mich net mehr gnä' Herr nennen — gnädig bin ich net, Gnaden hab' ich keine auszutheil'n — Sie soll'n einfach Herr Abgeordneter sag'n zu mir."

„Ja, gnä' — Herr Abgeordneter!"

„So is 's recht. Jetzt können S' geh'n."

Die Resi ging, Herr Zinngießer blieb allein. Wie froh war er, daß er sich nicht von seiner Heftigkeit hinreißen ließ, daß er sein wahrhaft volksfreundliches Empfinden auch der Magd gegenüber zum Ausdruck gebracht hatte! Denn das hatte er sich auf's Ernstlichste selber zugeschworen: Uebermüthig, anmaßend, eingebildet, protzenhaft wollte er nicht werden in seiner funkelnagelneuen Würde Das hielt er erstens für unbillig und geschmacklos — und zweitens hatte eben damit so mancher seiner Parteifreunde sich das Spiel verdorben, den Ast durchsägt, auf dem er lange gesessen.

Er griff nach den Zeitungen und durchblätterte sie. Von seiner glänzenden Wahl, die so viel Aufsehen erregt hatte, stand heute nichts mehr zu lesen. Mit ihr hatten sich nun auch die Gegner wohl oder übel abgefunden: 4073 gegen 2995, 137 Stimmen zersplittert; daran gab es nichts weiter zu deuteln oder zu rütteln. Aber über die anderen, minder Erfolgreichen ging es noch immer lustig her, über die armen Durchgefallenen und die fast noch ärmeren Stichwahlkandidaten. Der Herr Abgeordnete Matthias Zinngießer mühte sich aufrichtig, ein christliches Erbarmen mit ihnen zu fühlen. Aber es gelang ihm nur halb. Waren denn die Herrschaften nicht selber schuld an ihrem Mißgeschick? Hatten Sie nicht, solange sie noch Führer und Abgeordnete waren, darauf losgelebt und losgesündigt, als wäre der Reichsrath ewig unauflösbar? Waren Sie nicht oft genug ermahnt worden von diesem und jenem deutungsvollen Ereigniß? Hatte nicht er selber, Matthias Zinngießer, laut und leise getadelt und gewarnt? Niemand hörte auf ihn. Nun hatten sie's, die Herren, nun saßen sie schön in der Tinte. Und am tiefsten saß eigentlich der darinnen, der sich vor der Wahl am übermüthigsten und siegessichersten gebärdet hatte, der Herr Doktor Wimjethal. Ganz erledigt, vollständig „außig'lahnt" war es zwar noch nicht, aber die Stichwahl, der er sich übermorgen unterziehen sollte, war infolge der Einigung seiner Feinde so gut wie aussichtslos. Stichwahl! Den Herrn Zinngießer — Verzeihung! Abgeordneten Zinngießer fröstelte es, wie er sich dieses Wort und seinen Begriff nur vergegenwärtigte. Stichwahl! Nach Wochen, ja, Monaten fieberhaften Erwartens, qualvollen Zweifelns, angestrengten Mühens kam endlich, endlich, endlich der sogenannte Tag der Entscheidung — und brachte keine Entscheidung. Bildete statt eines Schlußpunktes nur einen frischen Ausgangspunkt, den Ausgang erneuter, verdoppelter Ungewißheit und Marter. Das war eigentlich noch schlimmer als ein Durchfall, das war wenigstens nach dem Geschmack des Herrn Zinngießer, Abgeordneten Zinngießer, so ziemlich das Aergste, was einem überhaupt passiren konnte.

Gott sei Dank, daß ihm das erspart geblieben war! Rechnen hatte niemand darauf können. Viele viele Jahre lang hatte sich Matthias Zinngießer trotz seiner Gesinnungstüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit mit einer ganz untergeordneten Stellung in der Partei begnügen, hatte er zusehen müssen, wie andere, die ihm nicht das Wasser reichten, von Stufe zu Stufe emporklommen oder emporgehoben wurden. Endlich, als der Reichsrath im vergangenen Frühjahr aufgelöst wurde, war es ihm durch Bitten und Drohen gelungen, auf die offizielle Kandidatenliste zu kommen, sich um ein Abgeordnetenmandat bewerben zu dürfen; nur freilich um das Mandat eines Bezirkes, um den sich niemand „riß", den kein anderer „geschenkt" haben wollte, in dem der Einfluß der Partei gering und daher die Chancen des Wahlwerbers die ungünstigsten zu sein schienen. Er war gewiß nicht erfreut darüber, aber er mußte sich damit begnügen. Und er stürzte sich Hals über Kopf in die Kandidatur, in die Agitation. Und siehe, was kaum jemand für möglich gehalten hätte, daß er gewählt würde, und zwar sogleich im ersten Wahlgang, und noch dazu mit sehr bedeutender Mehrheit — das hatte er zuwege gebracht, er allein, der schlichte Matthias Zinngießer.

Er trat vor den Spiegel, den größeren von den zweien, die im Zimmer hingen, und legte die linke Hand auf den Rücken, die rechte auf die Brust, in die halb geöffnete Weste, und betrachtete sich lange und aufmerksam.

Matthias Zinngießer! redete er im Stillen sein Ebenbild an. Reichsrathsabgeordneter Matthias Zinngießer! Du hättest wahrlich Grund, stolz zu sein. Aber du darfst mir nicht stolz werden. Du mußt bleiben, wie Du bist, fleißig, redlich, verständig, leutselig. Du mußt den Anderen ein Beispiel und Vorbild — ja, ein leuchtendes Vorbild sein. Als ein einziger von mehr als einem halben Tausend ziehst du jetzt ins Parlament ein, wenig beachtet, kaum gekannt. Aber sie sollen dich kennen lernen! Sie sollen noch zu dir kommen, wie du früher zu ihnen gekommen bist, sollen dich bitten, wie du sie gebeten hast ... Und wenn einst die Regierung selber zu dir kommt, Matthias Zinngießer? Wenn sie dir, da sie sich nicht anders mehr zu helfen weiß, ein Portefeuille, einen Platz im Kabinett, vielleicht gar die Kabinetsbildung anbietet? Was wirst du thun? Was, frage ich, wirst du dann thun? Ich will es dir sagen: du wirst ...

Der Herr Abgeordnete schrak zusammen und entfernte rasch die eine Hand vom Rücken, die andere von der Hemdbrust, denn die Thür hatte geknarrt.

Die Resi trat ein und reichte ihm eine Visitenkarte:

„Bitt' schön, gnä' Herr — Herr Abgeordneter — es is einer draußten ..."

Matthias Zinngießer hatte das Kärtchen bereits gelesen:

„Der Walzl! Der Walzl vom Parteisekretariat! Daß der do auch endlich herfind't zu mir! Zeit hat er sich g'lassen mit'n Gratulier'n ... g'rad g'nug Zeit hat er sich g'lassen ... No, komm nur einer, Walzl, genier' di net, für di bin i natürlich z'Haus, allerweil ... Nimm Platz, da hast a Zigarrl ... Mit'n Glückwunsch brauchst di net strapazier'n, i glaub' dir's schon so auch, i schenk' dir das Gratulier'n ..."

„Dank schön," sagte der Angeredete und setzte sich und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Wird ang'nommen. I bin eh' net aufg'legt dazua."

„Net aufg'legt? No hörst — sei so guat ..."

„No ja, weil's wahr is. Dir wird's ja a net viel anders gehn."

„Mir?"

„Dir. Wem net nur um seine Person, wem um die Partei, um die Sache alsdann z'thuan is, der muaß ja anfach außer sich sein über das Unglück, was uns troffen hat. Unser allverehrter Doktor Wimjethal ..."

„Ja, der Doktor hätt' si' das freilich net tramen lassen, daß sein Mandat auf einmal so wackelt. Er thuat m'r lad, der Doktor ..."

„Wirklich?" sagte Herr Walzl rasch.

„No, natürlich. Wann er a seine Fehler hat als Führer und als Mensch — so wia jeder von uns — so is das do' recht bitter und schmerzlich für ihn."

„Das is brav von dir, das g'freut mi', daß du a so red'st."

„Wia soll i denn reden? Hast Du von mir glaubt, daß i so egoistisch und schadenfroh bin?"

„Naa, g'wiß net. Wann i das glaubt hätt', so waar' i ja gar net da."

„No, alsdann. Hoffen m'r, daß unser Doktor sein Mandat in der Stichwahl kriegt."

„Ja, hoffen m'r, der Mensch soll die Hoffnung nia net aufgeb'n. Wann er aber a in der Stichwahl net g'wählt wird? Was soll dann g'schehn?"

„Ja, das weiß i dann net," sagte der Herr Abgeordnete Matthias Zinngießer achselzuckend.

Sein Freund und Parteigenosse Walzl erhob sich und trat nahe, ganz nahe an ihn heran:

„Aber i weiß 's. Dann muß halt einer ein Opfer bringen."

„Ein Opfer?"

„Ja. Dann muß einer von die G'wählten von unsere Leut' z'ruckttreten, sein Mandat niederleg'n—sein Mandat dem Doktor Wimjethal überlassen."

Herr Matthias Zinngießer lachte laut heraus:

„Haha! Hahaha! Das is aber a guter G'spaß! A G'wählter soll sei' Mandat wieder hergeb'n! Für'n Doktor Wimjethal! Hahaha!"

„Lach' net bei einer so ernsten Frag'. I hab' dir schon g'sagt, es muß sein, der Mann, der sich opfert, muß g'funden werd'n."

„No, da wünsch' i euch viel Glück dazu. Und wann's den dummen Kerl, den's brauchts, g'funden habts, dann sagst es mir glei, verstehst?"

„Er is schon g'funden," sprach Herr Walzl langsam, und seine Stimme klang dumpf wie die des steinernen Gastes.

„So? Wie heißt's denn nacher, das Opferlamperl?" Der Herr Abgeordnete scherzte noch immer, obwohl ihm eigentlich nicht mehr so recht scherzhaft zumuthe war.

„Er heißt — Matthias Zinngießer."

„Was hast d' g'sagt?" Der Herr Abgeordnete war weiß geworden wie sein Stehumlegkragen.

„Matthias Zinngießer."

„Das is a schlechter Witz! Das is a Blödsinn! Das is a Gemeinheit! Das is a ganz a gewöhnliche, niederträchtige Infamie!" Der Herr Abgeordnete fuhr im Zimmer umher wie eine eingesperrte Brummfliege.

Herr Walzl ließ ihn eine Weile gewähren. Dann begann er neuerdings mit eiserner Ruhe:

„Reg' di do nit gar so schrecklich auf! Sei do g'scheit und denk' a bißl nach. Setz' di her da zu mir und hör' mi an. Du bist der jüngste von unseren Abgeordneten, aner von die Jüngeren in der Partei überhaupts. Du muaßt di füg'n."

„I mag aber net! Geh zu die andern!"

„Bei die andern war i schon. Die mög'n scho gar net. Du hast a Roßglück g'habt bei deiner Wahl ..."

„Hab' i glaubt! Jetzt siech i, daß 's a Mordspech war!"

„Für die Partei, für die Sache alsdann is's no allerweil a großes Glück. Wann sonst nirgends — in dein' Bezirk wähl'n s' a den Doktor Wimjethal."

„Ja, wann i 'n wähl'n lass'! I tritt' aber net z'ruck! Naa, i tritt' net z'ruck! I mag net! Hundertmal, tausendmal, zehntausendmal: I mag net!"

„Paß auf, mei' Liaber," sprach Herr Walzl, knöpfte sich den Salonrock zu und zog ihn in die Hüften. „Paß guat auf, was i dir jetzten sag': I bin alsdann da im Auftrag von der Parteileitung, ganz offiziöll alsdann bin i da und hab' dir mitzutheil'n, daß du dringend ersucht wirst, dei' Mandat unserem allverehrten Führer Herrn Doktor Adalbert Wimjethal abzutreten. Thuast es guatwilli' ..."

„Himmelsixlaudon! Naa, naa, naa!"

„Thuast es alsdann guatwilli', so wird's dei' Schaden net sein. Die Partei wird si' in and'rer Weise erkenntlich zeig'n und ... und erwartet ... alsdann ... deine Vorschläge. Thuast es aber net guatwilli' ..."

„So kann mi' ka Mensch auf der Welt zwingen! Verstehst?"

„Richtig. Aber boykottier'n können s' di', daß d' alsdann ganz allani' dastehst im Parlament und daß di' ka' Katz anschaut und daß d' zum Schluß no' froh bist, wannst wieder außikummst ..."

„Mei' Mandat! Mei' schön's Mandat!"

„Ja, g'rad' das brauchen m'r. Alsdann überleg' dir's. Sei g'scheit ... Und denk dir ... ganz sicher, absolut sicher is ja die G'schicht' no net. Vielleicht kannst d'r 's do' no' g'halten. Vielleicht wird er do' g'wählt in der Stichwahl, unser liaber Doktor. Bei unsern Herrgott is za nix unmöglich. Alsdann wart'st halt no' auf die Stichwahl. Stellst dir halt vor ... du bist selber in der Stichwahl ... Serwas derweil!"

Herr Walzl ging.

Herr Zinngießer saß wie vernichtet.

Bis die Resi hereinkam:

„Bitt' schön, da bring' i no' zwa Zeitungen, Herr Abgeordneter ..."

Da fuhr Herr Matthias Zinngießer wüthend in die Höhe:

„Schau'n S', daß S' nauskommen! Stör'n S' mi' net in aner Tour! B'halten S' Ihnen Ihnere Zeitungen, i pfeif' drauf! Und sag'n S' net allerweil Herr Abgeordneter zu mir, Sie aufdringliche, stupide Person, Sie!"

DENTISTS
Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.
Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 % an den Kosten, erhaltet d. beste Material u. eine bindende Garantie.
Unsere Standard S. S. White Zähne......$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)......5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)......5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen......5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren......1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen......50
McCHESNEY BROTHERS (inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago
13nov,sondido*

Leset die „Abendpost".

5¢
Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten
Werthe Hausfrau! Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu verringern, gebraucht
„Kitchen Klenzer"
für die Reinigung von Eisfkisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.
Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.
Bei allen Grocers. Fragt darum
7mai,fon

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tucker's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 der Flasche. — Prof. DeVois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.
Alte Nummer 441 S. State Str.
5okeod*J

Aus der Urgeschichte des Bu[ches]

Der Stoff, auf dem die älte[sten] Bücher, wenn man diese Bezeichn[ung] darauf überhaupt bereits anwen[den] könnte, geschrieben worden sind, [war] Stein. Nicht nur die Runensteine [des] Nordens, sondern auch zahlreiche [Fel]seninschriften in Südeuropa, im Or[ient] und in Nordafrika geben davon Ze[ug]niß. Unter den Steinen war der M[ar]mor bevorzugt. Später wurden [In]schriften auch auf Bronze hergest[ellt,] womit aber ein Fortschritt für [die] Schaffung eigentlicher Bücher nicht [ge]macht wurde. Dazu waren leicht[ere] Stoffe nothwendig. Diese fand m[an] im Holz, im Leder und schließlich [in] Pflanzenstoffen, wie dem berühm[ten] Papyrus Aegyptens, dessen Wichtig[keit] schon dadurch bekundet wird, daß un[ser] Papier noch heute davon den Nam[en] trägt. Die alten Egypter wie die H[e]bräer schrieben außerdem besonders a[uf] gegerbten Fellen, und nur die wenig[er] wichtigen Aufzeichnungen, wie Re[ch]nungen, Abstimmungen bei Wahl[en] und dergleichen wurden auf Baum[]rinde, Baumblätter oder auf Muschel[n,] flachen Ziegelsteinen, Holzbrettern u[nd] Topfscherben niedergelegt. Ferner g[e]brauchte man im ganzen Alterthu[m] bis ins achte Jahrhundert hine[in] Brettchen aus Blei, Elfenbein u[nd] Holz, die mit einer dünnen Wachsschic[ht] überzogen und dann mit einem Griff[el] (Stilus, daher die Bezeichnung Sti[l)] beschrieben wurden. Der Papyru[s] oder das Papier wurde aus einer Bi[n]senart hergestellt, die namentlich a[n] den Ufern des Nils und auf Sizilie[n] wuchs. Dr. Maire, Bibliothekar a[n] der Sorbonne, der jetzt vor der Fran[]zösischen Vereinigung zur Förderun[g] der Wissenschaften einen fesselnde[n] Vortrag über die Entwickelung de[s] Buches gehalten hat, ist vor etwa 3[0] Jahren in der Lage gewesen, das Vor[]kommen von wildem Papyrus auch a[n] den Ufern der Rhone nachzuweisen. Auf den langen zarten Blättern dieser Pflanze schrieb man mit einem Calomus, einem am Ende zugespitzten Rohr. Die Blätter wurden dann zusammengerollt. Das Pergament kam erst weit später in Gebrauch.

Die Rechnung des Diebes.

In Paris spricht man zur Zeit — so behauptet eine Korrespondenz — von einem amüsanten Vorfall, bei dem der Leidtragende, einer der bekanntesten Pariser Junggesellen, in empfindlicher Weise geschädigt worden ist, ohne daß er deshalb im geringsten bedauert würde. Dieser Junggeselle hatte einen alten Diener, der ihn durch ein geringes Versehen in Zorn versetzt hatte. Der Herr ließ sich nun dazu hinreißen, den alten Mann zu schlagen und auf die Straße zu setzen. Dort verbrachte der Unglückliche einen Theil der Nacht, da er kein Geld bei sich hatte, um ein Asyl aufsuchen zu können. Schließlich sprach er einen Mann um einige Pfennige an. Der Herr ließ sich die Geschichte des Dieners erzählen, schenkte ihm zu seiner größten Ueberraschung einen Hundertfrancsschein, hieß den Alten mitkommen, brachte ihn in ein Hotel, bezahlte Pension im Voraus und verschwand, noch ehe der Diener ein Wort des Dankes zu sagen vermochte. Als der Marquis eines Morgens, einige Tage nach dem Vorfall aus dem Klub nach Hause kam, merkte er sofort an der Unordnung in seinen Räumen, daß bei ihm eingebrochen worden war. Er wollte sofort die Polizei alarmiren, aber da sah er auf seinem Nachttischchen ein großes weißes Kouvert liegen, das er öffnete. Darin befand sich eine Rechnung folgenden Inhaltes:

Ueberführung eines Dieners in ein Hotel und sonstige Ausgaben	150 Frs.
Schmerzensgeld für den Mann	60 Frs.
Hotelkosten im voraus bezahlt	120 Frs.
Unkosten für falsche Schlüssel	100 Frs.
Unkosten für Aufwendungen meiner Person	200 Frs.
Summa	600 Frs.

Obige Summe theils in Werthsachen und theils in baarem Gelde richtig empfangen zu haben, bescheinigt

Charles Gebineau, Dieb.

Darunter stand noch die Adresse des Mannes, der den Einbruch verübt hatte, ganz genau angegeben. Der Marquis unterließ es aber trotzdem, die Anzeige gegen den Einbrecher zu erstatten. Er besuchte auch seinen alten treuen Diener sofort, und als er gemerkt hatte, daß der Mann nichts von dem Diebstahl ahnte, nahm er ihn von Neuem in sein Haus und zahlte ihm eine hohe Summe Schmerzensgeld. — Ueber die Rechnung des Diebes aber lacht augenblicklich „Tout-Paris."

Männer-Krankheiten
Konsultation u. Examinat. frei.
Dr. MEYER
39 W. Adams Str.
Zimmer 53 u. 54.
Täglich von 9—6. Montag, Mittwoch u. Samstag 9—8 Abends. Sonntags 10—12.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Zugegeben, daß geistliche Menschen nicht beständig die Unterhaltung auf das heiße Wetter bringen; bei einer so mörderischen Hitze, wie wir sie jetzt durchgemacht haben, sucht jeder das Bedürfniß, seinen leidenden Mitmenschen . . .

Grieshuber: (einfallend) auf die Schulter zu klopfen und ihn zu fragen: „Ist es heiß genug für Sie?" Ganz besonders häufig wird diese Frage an einen Zeitgenossen gestellt, der, wie ich, seine 200 bis 300 Pfund oder darüber wiegt. Ich war — oder richtiger, ich schmorte am Glorreichen Vierten in meinem eigenen Fett auf einem — Piknik. Nicht weniger als zweimal vierzig (genau gezählt) theilnehmende Mitpikniker — darunter Leute, die ich noch nie gesehen — erkundigten sich mit großem Interesse, ob es warm genug für mich wäre. Der Aerger über diese Fragen machte mich mehr schwitzen, als die 105 Grad Hitze. Um der Qual ein Ende zu machen, nagelte ich ein Plakat mit den Worten: „It is hot enough for me", an einen Baum und setzte mich darunter! —

Charlie: Und ließ man Dich dann in Ruhe?

Grieshuber: Ja! — Als aber der Nagel von der Hitze schmolz und das Plakat herunter fiel, ging die Fragerei wieder von neuem los — und als ich mich in Verzweiflung schließlich an das aufsichtführende Komite-Mitglied des Vereins, der das Piknik arrangirt hatte, beschwerdeführend wandte, fragte der Betreffende mit wahrhaft boshafter Seelenunruhe: „Aber sagen Sie, bester Mr. Grieshuber, ist es denn wirklich nicht warm genug für Sie?"

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die hat ausgefingert (Quabbe: Sie meinen gefiggert), daß in die heißen Spells vom 13. Dschuhn bis 8. Dschuhlei in Chicago exäktlie 121 Piepels vomSonnstrohk gekillt und 189 prosträted sind! — Ist das nicht terribel? . . .

Quabbe: Der Tod ist ein harter Gläubiger. Er will auf die ebenso unnöthigen, wie unzähligen Opfer, die ihm unsere Jugend am 4. Juli in ihrem unbezähmbarem Patriotismus brachte, nicht verzichten! . . . .

Er hat daher in diesem Jahre mehr genommen, als ihm früher freiwillig gegeben wurde! —

Grieshuber: Es ist doch recht erfreulich, daß durch die dankeswerthen Bemühungen verständiger Männer dem wahnsinnigen Treiben am 4. Juli beinahe ein Ende gemacht ist. Die Verlustliste Chicago's weist nur einen Todten und etwa zwei Dutzend Verwundete auf. Hoffentlich lautet der Polizeibericht im nächsten Jahre: Kein Todter und kein Verwundeter, und wir können endlich erleichtert ausrufen: „Es ist erreicht!"

Lehmann: Diese Sanirerei von dem glorreichen Vierten is denn nu' leider aber ooch die einzig rühmliche Ausnahme in diesem verrückten Zeitalter, wo Jeder bemüht is, sich mit Dunnische Sofortigkeit oder noch schneller det Jenick zu brechen!

Grieshuber: Was soll das heißen?

Lehmann: Frag' mir nich', sondern beantworte mich, wat ich Dir frage: Also, weswejen oder woso stehen jetzt die Beisickels in die Holzställe, un' warum verrosten die Tandems in die Kohlenkeller, wo noch vor zehn Jahre uff jeden Menschen und ein halb so eine Fahrmaschine kam? —

Grieshuber: Dafür kann ich Dir zwei Ursachen namhaft machen. Erstens sind die Automobile, die Runabouts und namentlich auch die Motorcycles mehr und mehr in Aufnahme gekommen, und zweitens haben die Fahrräder, die sich anfangs einer ganz außerordentlichen Beliebtheit erfreuten, dieselbe vollständig verloren! —

Lehmann: Un' warum haben sie ihre Beliebtheit innjebüßt? Weil sie nich' mehr in det Zeitalter det Jenickbrechens passen! . . . For diesen Zweck sind die Ottomobiles und die Motorzickels ville jeeigneter! Janz besonders die Motorzickels! . . . Det hat denn ooch der schmarte Manager vom Riverview-Park innjesehen und in seinen Verjnügungspark ein Motordrome innjerichtet. Det is nämlich 'ne Kunstbahn, uff die jeder Mensch uff'n Motorzickel ohne weitere Umstände det halsbrechende Verjnügen haben kann! Um det Ding in'n Schwung zu bringen, hat der berühmte Motorzicklist Nelson die Bahn innweihen müssen und sich bei seinem ersten Ritt ooch jleich prompt det Jenick jebrochen! — Eine andere Frage: Wat hat die Luftschifferei in die neueste Zeit solchen kollosiven Uffschwung jejeben?

Grieshuber: Seit grauer Vorzeit hat der Mensch danach gestrebt, sich den Vögeln gleich in die Lüfte zu erheben und zu fliegen; aber alle seine darauf abzielenden Anstrengungen waren und blieben vergeblich! Erst die neueste Zeit mit ihrer erweiterten Kenntniß der Naturkräfte, ihren gewaltigen Fortschritten in der Technik und auf anderen wissenschaftlichen Gebieten konnte im Ernst und mit der Hoffnung auf Erfolg an diese Aufgabe herantreten

Lehmann: Nee, Jrieshuber, — derselbe Drang, wo dem neuzeitjeistlichen Menschen von's unjefährliche Velizoped uff det mörderische Motorzickel trieb, treibt ihm ooch in die jefährlichen Lüfte! — Uff det janze Illinois Zentral-Eisenbahnsystem is 'n letzten Jahre kein einzijer Passaschier mehr verunjlückt, — aber über hundert Vogelmenschen haben sich im letzten Sommer det Jenick jebrochen! Det is der „Casus Creticus" un' da liegt der Hund bejraben. —

Grieshuber: Na, wenn im nächsten Monat hier die Internationale Wettfliegerei am Seeufer vor sich geht, können wir auch etwas in dieser Beziehung erleben! Stiergefechte und Hahnenkämpfe sind als grausame und verrohende Schaustellungen verpönt; aber das Schauspiel, wie tollkühne Männer, durch Geldpreise angespornt, mit ihrem Leben va banque spielen — c'est une autre chose! . . . . Das wird erhebend, besonders wenn die Spieler den Einsatz verlieren. Na, meine Herren, ich danke! Keine zehn Pferde ziehen mich an's Seeufer, wenn das Wettfliegen, wobei es sicher nicht ohne Genickbrechen abgehen wird, dort stattfindet.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die hat die Eidiä, daß die Läkfront ännihau ein sehr unfitter und dändscheröser Platz for die Okkäschen ist, weil die Aeviätikers sich iesig bei dem dicken Schmok von die Illinois-Zentralbahn in die Klauds verbiestern können.

Charlie: Meiner Ansicht nach ist der Grant - Park ein besonders gut geeigneter Platz für das Unternehmen. Wenn der Vogelmensch Pech hat und aus der Höhe herunterstürzt, wird die Wucht des Falles beim Durchschlagen der dicken und ziemlich widerstandsfähigen Rauch- und Rußschichten doch bedeutend gebrochen, und er kann, wenn er Glück hat, unverletzt auf terra firma landen!

Grieshuber: Wie schade, daß an „des Jahrhunderts Scheide" die Luftschifffahrt noch in den Windeln lag und man nicht wußte, daß man ebensogut, wie durch unterirdische Minen, wie durch Bombenwürfe aus der Luft, ein Kriegsschiff zerstören kann! Wie leicht wäre es dann heute für die Kriegshetzer — die damals den Untergang der „Maine" zum Vorwande nahmen, — sich rein zu waschen. Wer könnte die Behauptung, daß eine aus einem spanischen Kriegsluftschiff geworfene Bombe die Magazine zur Explosion gebracht habe, mit Bestimmtheit widerlegen? — Daß das Schiff nicht durch eine Mine zerstört wurde, konnte sehr leicht bewiesen werden, da sich kein Loch in dem unteren Theile des Schiffskörpers befand . . . .

Charlie (einfallend): Eine von oben geworfene Bombe würde aber ein Loch im Verdeck hinterlassen haben!

Grieshuber: Ja, such einmal das Loch, wenn das Verdeck und die ganzen Eingeweide des Schiffes in die Luft geflogen sind? Das ist schwer zu finden, glaube ich!

Kulicke: Ich wunder, ob die Spaniards keine Revanche nehmen werden, wo der Onkel Säm jetzt doch selbst eingeben muß, daß er gar kein Bißniß gehabt hat, ihnen den War zu diklären, ihre Näwie zu destreuen, Kuba und die Philippinen ihnen wegzunehmen und andere Dämmitsch zu thun!

Quabbe: Ja, wenn sie nur könnten! Aber in weiser Vorsicht hat der kluge Onkel die Zeit benutzt, seine Armee und Flotte zu vermehren und zu vergrößern, während die stolzen Spaniolen alsKriegsmacht vollständig auf den Hund gekommen sind! . . . .

Lehmann: Dat se uns verhauen könnten, davon schreibt der Apostel Paulus natürlich nischt — aber der moralische Sieg, den sie durch das Loch im Boden der Maine, das nicht da is, errungen haben, is ooch nich' von Pappe!

Grieshuber: Das ist leider so! Aber da wir doch nun mal Bürger dieses Landes geworden sind, so wollen wir über diese unsterbliche Blamage Onkel Sams den Schleier der Liebe decken und statt des so in Verruf gekommenen Wortes „Remember the Maine!" sagen: „Forget the Maine!" Lehmann, was steht sonst noch auf dem Programm unserer Debatten?"

Lehmann: Et is in diese Woche nich viel Interessantes passirt — 'n Wunder, dat bei diese Hitze überhaupt noch wat annersch passirt, als Sonnenstiche un Cholera Elephantum (Sie meinen Infantum) . . . .

Quabbe: Nun, ich sollte doch denken, daß die neuen Enthüllungen im Lorimer - Falle vom allgemeinsten und größten Interesse sind! —

Lehmann? For Politiker von Fach, wie ick einer bin, allerdings, aber den Durchschnittsbirjer hat die widerliche Geschichte schonst ville zu lange jedauert, so det ihm selbst bei diese so jrausame Hitze dat letzte Bisken Interesse dran injefroren is!

Grieshuber: Der Prozeß gegen den neuesten und schmutzigsten aller Propheten, den Verkünder der Lehre vom „Absoluten Leben", gewinnt täglich, je länger er dauert, mehr Interesse unter einer gewissen Klasse von Chicagoerinnen und leider auch das einiger männlichen Chicagoer. Wie ein, auch bloß von der Außenseite anständig aussehender Mann — wenn er nicht als Gerichtsperson, Geschworener, oder Zeuge dazu gezwungen ist — Tag für Tag zu den Verhandlungen laufen kann, um die Vorlesungen und Auslegungen des „Buches der Wahrheit", anzuhören, das begreife ich nicht; — größerer Blödsinn und widerlichere Schmutzigkeiten sind noch nie zusammen geschrieben worden! . . . . Oder sind diesen Kriminalstudenten etwa die Aussagen der, von dem Propheten religiös-hysterisch und sinnlich-verkommen gemachten Frauen und Mädchen ein solcher Ohrenschmauß, daß sie, in fürchterlich gedrängter Enge, die Schwüle des Gerichtssaales, wie Märtyrer ertragen . . . .

Charlie: Der Richter hat dann schließlich auch ein menschliches Rühren gefühlt und allen männlichen Zuhörern erlaubt, die Röcke abzulegen . . .

Grieshuber: Und hätte er dieselbe Konzession den weiblichen Zuhörern gemacht, so würde er bei dieser Klasse von Damen auch keinen Anstoß erregt haben, sie hätten von dieser gütigen Erlaubniß unzweifelhaft den ausgedehntesten Gebrauch gemacht! —

Charlie: Einen Tropfen Honig kann man aber aus der Giftblume dieses Prozesses doch saugen — denn so unmoralisch die ganze Geschichte ist, sie hat auch eine Moral: — Ein Vater thut besser daran, wenn er seinenSohn zur See, als wenn er seine Tochter „zum See" schickt. —

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Das war einer, der weh' that, Charlie! Schließen wir mit diesem grausamen Wortspiel die Debatte . . . . und nun dally, dally — bring' uns die Karten! —

Für die Küche.

Kalbskeule, gedämpft. — Eine feine weiße Kalbskeule häutet man ab und spickt die obere Seite mit feinen Speckstreifen, bestreut sie mit Salz und Pfeffer. 4 Unzen fein geschnittenen Speck läßt man in einer Kasserolle über dem Feuer hellbraun werden, gibt 4 Unzen Butter hinzu und dann die Kalbskeule; dreht sie oft um und läßt sie auf allen Seiten Farbe nehmen. Gibt dann ½ Pint kochendes Wasser hinzu, eine ganze Zwiebel, deckt die Kasserolle fest zu und dämpft dann die Keule bei mehrmaligem Umwenden langsam gar, indem man nach und nach immer ein wenig Wasser nachschüttet. Zehn Minuten vor dem Anrichten legt man die Keule auf ein Blech, befreit die Sauce von allem Fett, vermischt 1 Eßlöffel Mehl mit einer halben Tasse Wasser und gibt es zu der Sauce, läßt es einigeMinuten kochen, wenn zu dick, gibt man Wasser hinzu und verkocht das Ganze zu einer sämigen Sauce; passirt sie durch ein Sieb, gibt einige Löffel voll über das Fleisch, legt die Keule auf eine heiße Schüssel und servirt die Sauce in einer Sauciere dabei.

„Corn-Pie" — Die Maiskörner werden vom Kolben geschnitten und aus letzterem alles herausgeschabt. Auf zwölf Kolben rechnet man 2 halberwachsene Hühner, die hübsch hell gebraten werden, 1 Pint frische Milch, einen „Gill" Rahm, 2 Unzen Butter und 3 frische Eier. Der dritte Theil der Maiskörner wird in eine Pfanne oder Kasserolle gegeben, mit Salz und Pfeffer bestreut, der dritte Theil der Butter wird in Flöckchen darüber hin vertheilt, dann legt man das eine der Hühner, in Portwein zerlegt, darauf. Nun kommt der zweite Theil derMaiskörner mit Salz, Pfeffer und Butter wie vorher, dann das zweite Huhn. Nachdem die dritte Lage Corn, mit Salz, Pfeffer und Butter darüber gegeben ist, quirlt man die Eier, mischt sie mit dem Rahm und der Milch und gießt das über das Uebrige. Es sollte eine halbe Stunde backen, dann aber sofort aufgetragen werden.

Bohnen in Gläsern. — Man nehme je nach ihrer Reife eine beliebige Menge von ihren Stöcken ab, breche sie in ½ bis ¾ Zoll lange Stücke (nicht schneiden) fülle sie dicht inGlaskannen ein und gieße dann Wasser bis zum Ueberlaufen hinzu. Nun legt man die Gummireifen auf, schraubt die Deckel beinahe fest und kocht sie im Wasserbad 2 Stunden. Dann erst schraubt man sie ganz fest, nimmt sie vom Feuer, packt sie in Zeitungspapier ein und setzt sie in den Keller. Diese Bohnen verderben nicht, und da sie nur in Wasser, ohne allen Zusatz, gekocht sind, schmecken sie wie frisch und können in beliebiger Art bereitet werden. — Die Gummiringe müssen schon vor demKochen aufgelegt werden, sonst müßten die Deckel nachher zu weit aufgeschraubt werden. Das darf nicht sein.—1. Bohnen werden geschält und der Länge nach fein geschnitzt, gewaschen, ablaufen lassen und in Gläser gepackt. In den Waschkessel legt man einige Brettchen ein, auf die die Gläser gestellt werden, daß ein Zoll hoch die Gläser über das Wasser ragen. Nun läßt man Wasser kochend werden und gibt Salz hinein (ein Eßlöffel Salz zu einer Gallone Wasser). Damit werden die Gläser bis zum Ueberfließen voll geschüttet, dann in den Kessel gestellt und vom Augenblick an, da das Wasser im Kessel kocht, 1 Stunde kochen lassen. Die (vorher gut gebrühten) Deckel werden dann aufgeschraubt, worauf man sie noch weitere 20 Minuten kochen läßt. Nun schraubt man die Deckel recht fest auf und verwahrt die Gläser an dunklem, kühlen Orte. — 2. Die Bohnen werden geschnitzelt (oder gebrochen, wenn sie ganz jung sind), in kochendem Salzwasser einmal übergewellt, auf einem Siebe abgetropft und fest in die Gläser gepackt. Abgekochtes Salzwasser, auf je 3 Quarts Wasser 1 Unze Salz gerechnet, läßt man erkalten und gießt es über die Bohnen, welche man zuschraubt und 1½ Stunden in kochendem Wasser nachkocht. — Man schneidet die Bohnen fein in lange Streifen, kocht sie in Salzwasser weich, packt sie in Einmachgläser, läßt etwas Essig kochend heiß werden und gießt davon auf jedes Glas einen Eßlöffel voll. Dann schraubt man sofort zu. Wenn man sie gebrauchen will, so wäscht man sie mehrmals in frischem Wasser, um den Essiggeschmack zu entfernen, worauf man sie in beliebiger Art für den Tisch zubereitet. Sie schmecken wie frisch.

Grüne Bohnen in Flaschen einzumachen.—Man wählt hierzu die rundlichen fleischigen (ja nicht die flachen) Bohnen, sie werden der Länge nach geschnitzelt, roh ohne Flüssigkeit in saubere Flaschen gethan, dabei öfter geschüttelt. Zuletzt kommt ein halber Theelöffel voll Salz hinzu. Die Flaschen werden zugekorkt, versiegelt und an einem trockenen Orte aufbewahrt.

Andere Art. Gewöhnliche grüne Weinflaschen werden mit jungenStangenbohnen gefüllt. 10 Liter Wasser werden mit 5 Pfund Salz gekocht, nach dem Erkalten in die Flaschen gefüllt, diese verkorkt und versiegelt. Vor dem Gebrauch werden die Bohnen etwa eine Stunde gewässert,nachher mit frischem Wasser, daß es darüber steht, zum Feuer gebracht, weich gekocht, auf ein Sieb gegeben und abtropfen lassen. Ein Stück Butter wird heiß gemacht, die Bohnen hineingegeben, ein Hand voll gehackte Petersilie darüber, ein paar Mal umgerührt und servirt.

Schwamm-Klöße für Kirsch- oder Weinsuppen. — Man rühre 2 Eßlöffel Butter zu Salbe, gebe 3 Eigelb hinzu sowie 1 schlichten Theelöffel Salz, 4 Eßlöffel Milch und etwa 1 Tasse Mehl mit steifem Schnee der 4 Eiweiß. Man mengt den Teig behutsam an und sticht mit einem Theelöffel kleine Klößchen davon in die fertige Suppe, die zugedeckt etwa 10 Minuten kochen müssen.

Abgerührte Schwammklöße.—Man wiegt 4 Eier und rechnet gleiches Gewicht Milch, Butter und feines Mehl. Die Milch wird in einem Kochtopf auf's Feuer gebracht, dann die Butter hinzugegeben, und wenn es kocht, rührt man das Mehl ein. Man rührt die Masse bis sie sich vom Topf ablöst und völlig glatt und eben ist. Der gekochte Kloß wird auf einer Fleischplatte flach zum Abkühlen ausgebreitet und darauf mit 4 Eigelb und 1 Theelöffel Salz abgerührt. Man schlägt dasEiweiß fest und gibt es zum Teig, mit dem es gut vermischt wird. Mit den Händen rollt man kleine Bälle von der Größe einer Wallnuß aus dem Teig, den man, wie oben angegeben, gar kocht. Diese Klöße sollten inwendig trocken und lose sein, wie Brot, wenn es gar gebacken ist.

Billige Schwammklöße. — Man bringt 1 Tasse süße Milch auf's Feuer, gibt 2 Eßlöffel Butter und, wenn diese aufgelöst ist, 1 Tasse feines Mehl dazu und 1 zerklopftes Eiweiß. Ist die Masse vom Topf, wie oben, losgelöst, so rührt man 2 weitere Eßlöffel Butter mit 4 Eigelb ganz leicht, mengt dies unter die angerührte Kloßmasse, gibt Salz und den festen Schnee der 3 Eiweiß daran und verfährt wie im vorigen Rezept angegeben.

Der Silbersee.

Von Heinz Tobote.

„Es ist Unsinn, immer nur von einem Krampfe oder einem Herzschlage zu sprechen, wenn ein guter Schwimmer plötzlich ertrinkt," sagte der alte Baurath und setzte sein Glas langsam wieder hin. Angst ist es, ganz gemeine Angst, was einen in die Tiefe zieht und unfähig macht, sich über Wasser zu halten, bloße Angst, die einen so lähmt, daß man Arme und Beine nicht mehr gebrauchen kann.

Wir arbeiten mechanisch mit unseren Gliedern, wie wir das gelernt haben, aber schwimmen thun wir eigentlich allein kraft unseres Gehirns. Solange das Gehirn angibt, was geschehen soll, ist es gut; aber wenn seine Funktion gestört oder gar gelähmt wird, durch den kleinsten Gedanken an eine Gefahr, sobald wir uns klar machen, wodurch wir uns allein über Wasser halten, und daß unter uns eine tödtlich drohende Tiefe gähnt, wird dieser regelmäßige Strom zwischen Wollen und Thun, dessen Lauf wir sonst nicht beachten, abgelenkt, gestört und unterbrochen.

Ein bloßer Krampf könnte einen nicht unfähig machen, seineGliedmaßen zur Rettung zu gebrauchen. Selbst, wenn einem beide Beine gelähmt würden — wozu hätte man seine Arme? Oder man brauchte sich nur auf den Rücken zu werfen, um sich über Wasser zu halten.

Daran glaube ich nicht.

Nein, meine Verehrtesten, es ist einfach das, was wir uns blos nicht getrauen auszusprechen: das höchst unwürdige Gefühl der Angst, ganz gemeiner Angst, was uns Arme und Beine bindet.

Ich habe dies schauderhafte Gefühl der Hilflosigkeit einmal gehabt, so intensiv, daß ich es nie wieder aus der Erinnerung los geworden bin.

Damals war mein zweites Semester zu Ende, und ich hatte von Göttingen aus eine Fahrt in unseren Harz unternommen.

Anfangs wanderte ich mit ein paar Gefährten zusammen über die Berge, dann blieben wir ein paar Tage in einem Harzdörfchen, wo Verwandte meines Freundes wohnten, und ich machte meine Ausflüge allein.

Auf einer dieser Wanderungen kam ich an einen, mitten im dichten Buchwalde hochgelegenen Bergsee, um den ein ganzer Sagenkreis gewoben war. Der Silbersee hieß er.

Unermeßliche Schätze sollen in seiner Tiefe ruhen. Er hatte keinerlei sichtbaren Zufluß, aber geheimnißvolle Quellen entsprangen seinem Grunde, und ein rauschender Strom floß unaufhörlich weißschäumend von ihm über wildes, moosbewachsenes Gestein zu Thale.

Das Wasser war so krystallen durchsichtig, daß man bis in den größten Tiefen die Fische schwimmen sah, und allerhand wunderlich gestaltete Wasserpflanzen wucherten an den trichterförmig abfallenden Wänden.

Die alte Großmutter erzählte uns eines Abends geheimnißvoll, daß noch niemand die Tiefe des Sees habe messen können. Manchmal sollten siedend heiße, ein andermal eisig kalte Strömungen von unten heraufkommen: und ein Kranz von Legenden hatte sich um das geheimnißvolle Gewässer geschlungen, das heute durchsichtig hell im klarsten Sonnenscheine vor uns lag.

Die Lichtstrahlen durchdrangen das grünschimmernde Wasser, daß man bis zum Grund der Erde zu sehen glaubte.

Zuweilen ging unten ein Schatten darüber hin, wie eine Wolke aus Milch, die alles trübte, dann wieder sah man seltsame, langarmige Wasserpflanzen sich bewegen, zwischen denen durchsichtige Fische dahinglitten.

Man sagte, die Fische seien blind, sie hätten alle die starren Augen todter Menschen.

Nie hatte jemand gewagt, hier seine Angel zu werfen. Wer es dennoch that, der wurde in die Tiefe gezogen. Manch einer sollte schon verschwunden sein, und nie hatte der See sein Opfer wieder herausgegeben. Die Frevler blieben verschwunden für alle Zeiten.

So lockend lag der See im Sonnenschein. Die Schatten der weit ausgreifenden Buchenäste tanzten auf der spiegelnden Oberfläche. Es wehte so warm unter den graustämmigen Buchen, so schwül drückte die lastende Nachmittagsgluth; und als ich die Hand in das Wasser steckte, durchdrang mich eine so angenehme Kühle, daß ich nicht widerstehen konnte, in dem krystallklaren See ein Bad zu nehmen.

Weit und breit war kein Lebewesen zu sehen. Nur der eine schmale Pfad führte hier herauf, und wenn mich wer überraschte, hatte ich noch immer Zeit, mich in einem Gebüsche zu verstecken.

Die Lust, ein Bad zu nehmen, ließ Bedenken überhaupt nicht aufkommen, und im Nu hatte ich mich ausgezogen und glitt in das kühle Wasser.

Eine wohligere und angenehmere Empfindung habe ich selten gehabt, ich warf und tummelte mich im hellen Sonnenschein, dann ließ ich mich auf dem Rücken treiben, und diese tiefe, schwüle Mittagsstille, die von keinem Laute unterbrochen wurde, durchdrang mich ganz.

Mir war wie in einem Märchen, — aber plötzlich erschrak ich, als ich langsam in die Tiefe sank und das Wasser mir über den Augen zusammenschlug.

Das Herz stand mir still in jähem Schreck.

Ich warf mich mit einem Ruck herum, und nun jagten sich hunderte von phantastischen Vorstellungen und märchenhaften Gedanken in einer Sekunde in meinem Gehirne, während ich die lähmende Gewißheit hatte, daß ich von den Wellen nicht mehr getragen wurde. Ich fühlte nicht mehr das Wasser an meinen Händen, mir schien, als schwebe ich in einem leeren Raume und müsse im nächsten Augenblick abwärts in grundlose Tiefen stürzen.

Denn unter mir ging es ja in's Bodenlose, ziellos ohne Halt!

Da griff es nach mir, eine kalte, schleimige Hand, die sich klammernd an meine Füße legte, und die mich hinunter zog in die Leere.

Ich fühlte mich verloren in einem saugenden Strudel, der mich abwärts riß, und sah um mich her riesengroße durchsichtige Fische mit großen, todten Menschenaugen mich stier und blind anglotzen.

Dabei machte ich ganz unsinnige abwehrende Bewegungen mit meinen Armen und griff zwecklos mit den Händen in's Leere, um mich zu halten. Ich wollte schreien, aber das Wasser schloß mir gurgelnd den Mund. Erst, als ich noch einmal wieder auftauchte und die Sonne über mir sah, kam ich zu mir. Mit überhasteten Stößen strebte ich dem Ufer zu, und mir grauste vor Angst, denn ich fühlte es von unten nach mir greifen. Mir war, als schnappten alle die ekligen Fische gefräßig nach mir.

Halb schon am Ufer, als meineHand nach einem Stein griff, faßte ich zu kurz und sank kraftlos wieder in den See zurück. So nah am Ufer war ich doch noch verloren. Es war zu Ende mit mir! — Ich rutschte in den Wassertrichter zurück, dessen geheimnißvolle Tiefe noch nie jemand ergründet hatte.

Das alles geschah im hellsten Mittagssonnenschein, unter einem durchsichtig blauen Himmel, der sich klar, mit seinen schimmernden weißen Wolken in dem Silbersee spiegelte.

Wie ich doch an's Land und in meine Kleider gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Aber ich war gerettet, ich war am Ufer!

Mit einem Male kroch es schwarz auf die Sonne zu und verschlang sie. Wie Blei lag nun der See. Es wurde dunkel und dunkler. In der Ferne rollte der erste Donner, und ohne mich noch einmal umzusehen, eilte ich davon vor dem aufziehenden Gewitter, das mich zur Flucht trieb, wie gejagt über die Steine hinab zum Thale.

Ich erreichte gerade die erste menschliche Behausung, als große schwere Tropfen in den dürren Staub des Weges schlugen. Dann brach ein Unwetter los, das viel grausiger in meiner Erinnerung lebt, da es sich mit jenem Schrecken mischte, der mich in dem geheimnißvollen See befallen hatte.— —

Ein Jahr später kam ich an dieselbe Stelle. Eine lustige Gesellschaft frühstückte unter den Buchen. Kinder spielten am Ufer, warfen Steine in den See; blauschimmernde Libellen standen über dem Wasser und schossen plötzlich im Sonnenschein weiter.

Es war alles so harmlos, daß ich mich schämte, hier einmal von so nervöser Angst befallen zu sein. Wie hatte ich damals nur so völlig sinnlos mich benommen.

Ich verstand es jetzt nicht mehr. — Aber ich möchte das Gefühl der Rettungslosigkeit nicht noch einmal durchmachen, das mich befallen, als ich in die krystallklare Tiefe unter mir geblickt hatte und dann das Wasser so plötzlich über meinem Kopfe zusammenschlug.

Seitdem habe ich nie wieder in einem mir unbekannten Gewässer gebadet. Wenn man so plötzlich jedes Gefühl der Sicherheit verliert, sich über Wasser halten zu können, wenn man zum Bewußtsein der Tiefe kommt, die tückisch unter einem gähnt, bereit, einen zu verschlingen, dann ist es um einen geschehen; es zieht einen auch schon hinunter, als ob man in's Bodenlose stürze. Und es gehört viel dazu, wieder Herr seines Gehirns zu werden, dessen Leitungsfäden zu unseren Gliedern in solchen Augenblicken wie abgeschnitten scheinen, so daß man, unfähig, sich richtig zu bewegen, leicht ein Opfer seiner eingebildeten Furcht wird, wie mir das in jener Mittagsstunde in dem Silbersee fast geschehen wäre.

Belgische Heirathsmärkte.

Aus Brüssel wird geschrieben: Seit vielen Jahren findet am Pfingstmontag in dem kleinen Städtchen Ecaussines ein Heirathsmarkt statt. Es sind die heirathslustigen Damen dieser Gemeinde, die alljährlich den Ruf in alle Welt ergehen lassen, die Junggesellen dies- und jenseits des Oceans möchten kommen und ungenirt Umschau halten. Wie das in der Welt oft zu gehen pflegt, neideten die „guten" Nachbarn der kleinen Stadt den Erfolg, und deshalb entschloß sich das Dörfchen Ronquières, das zweiundzwanzig Kilometer entfernt von Ecaussines gelegen ist, einmal die Kehrseite der Medaille zu zeigen. Es wollte auch seinen Heirathsmarkt haben und gründete deshalb die „Liga der reumüthigen Junggesellen", die für diesen Pfingstdienstag die Damen aller Herren Länder zur Fahrt nach der Provinz Hennegau aufforderte, damit sie helfen, die Bestrebungen der Liga zu fördern. Der Ruf wurde zwar nicht in der weiten Welt, aber in Belgien und Frankreich vernommen, und so konnte das kleine Dörfchen gestern einige Tausend Spaßvögel begrüßen. Der Bürgermeister, der natürlich auch ein Junggeselle ist, hatte seine Schärpe umgelegt und empfing am Bahnhof mit freundlich-herablassendem Schmunzeln die Gäste. Am Eingang des Ortes las man auf einem großen Schild die poetischen Worte:

„A Ronquieres
Belles, qui soupirent
Trouveront bien sur
Ce qu' elles desirent!"

Zu Deutsch etwa:

Es finden zu Rouquieres
Die Schönen, die seufzen sehr,
Sehr bald, besonders wenn sie jung,
Ihrer Wünsche Befriedigung.

Hausirer boten freundlich das Programm der Feste an, das sie mit dem Bildniß eines Heirathskandidaten für 10 Centimes verkauften. Ueberall ertönte Musik, und von der Höhe des Rathhauses herab hielt der Bürgermeister um die Mittagsstunde einen „Speech", der auf die Bedeutung dieses denkwürdigen Tages hinwies. Dann ließ er auf Kosten der Gemeinde belegte Brote mit Dindon (Truthahn) vertheilen, einer Spezialität, die das Dorf bekannt gemacht hat. Je später es wurde, desto gemüthlicher wurde es natürlich, und am Abend fand man Männlein und Weiblein in dem für den „guten" Zweck eigens geschaffenen „Liebespark", in dem es allerdings von mancherlei raunte, was man besser verschweigt . . .

— Warum ist der Glühstrumpf das Gegentheil des wirklichen Strumpfes? Antwort: Weil man den einen mit einem Schuh bekleidet, den andern mit einem — Zylinder.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Waschstoffe zu sehr niedrigen Preisen

(Dritter Floor — Dearborn Str.)

Echte Fruit of the Loom Betttücher, 81×90 Zoll, 59c; Kissebezüge, 45×36zöllig, 14c; 42×36 Zoll. 12½c

Fabrikrester von 36zöll. gebleichtem Cambric, Muslin und Longcloth, brauchbare Längen, die Yd.... 6¾c

Englischer Voile, in hübschen Streifen, Karrirungen u. Plaids, volle Farben-Ausw., 25c wt., Yard 12½c

9-4 Standard gebleichtes Betttuchzeug, Yd. 18c; und 5-4 gebl. Kissenbezug-Muslin, die Yd.. 11½c

36zöll. Standard L. L Betttuchzeug, schwere Qual., Yd., 5c; 36zöll. ungebl. Cheese Cloth, Yard... 3¾c

32zöll. engl. Madras,— heller Grund, die neuesten Shirting Muster, stets 19c, Montag, Yd. 12½c

Echte importirte weiße Waisting, weißer Madras und SwißEffekte —35c werth, — spez. Preis für Montags Verkauf, Yard.. 12½c

Fabrikrester Serpentine Crepes, import. Tissue u. Soisette,— lange Stücke, 15c wth., die Yard.... 9¾c

450 Stücke von Kleider Tissue, hellerGrund, hübStreifen etc., 10c Qual., Yard für 5½c

75 Kisten sch.Kleider-Batist,hübsche Organdies und Dimities, sortirte Farben u.Muster, bis 18c werth,— spez. Yd. 11½c, 8½c und..... 4½c

Kleider-Voiles, schlichtfarb., hüb. Dots,Streifen etc.,25c wth.,Yd. 15c

Unterzeug für Alle

(Dritter Floor, State Str.)

Reguläre und extra große Union Suits fürDamen, ausgesch. Hals u. ärmellos, Knielänge, Spitzen besetzt, gewöhnlich für 29c verkauft, Montag, für.......... 19c

Spitzen besetzte Beinkleider für Damen, offen u. geschlossen, Knielänge, reg. 25c Qual., morgen........ 17c

Extra große, feine baumw. gerippte geformte Vests für Damen, andere verlangen 25c, hier für Montag, 15c

Weiße Lisle Vests für Damen, ausgesch. Hals, ärmellos, 35c werth, für....... 25c

Feine lange und kurze Aermel Mesh Union Suits f. Männer,weiß u. ecru, alle Größen, gewöhnl. 75c Sorten, zu 48c

Vests für Kinder, ausgesch.Hals u. ärmellos, und Extra-Länge Spitzen besetzteBeinkleider, 15c werth, Montag, speziell, zu........ 10c

Baumwoll. gerippte Vests für Damen, ausgesch. Hals und ärmellos, ein seltener Bargain, zu.......... 7c

Seidene Strümpfe, 50c

Main Floor—Dearborn Straße.

Gegenwärtig ist die Nachfrage nach seidenen Strümpfen groß, und während sie in anderen Läden schwer zu bekommen sind, haben wir genug, um der Nachfrage genügen zu können.

Full fashioned reinseidene Strümpfe für Damen,feine sheer Qualität mit breiten Welt Lisle Obertheilen, seidenen Lisle Sohlen und high spliced Ankles, diese Strümpfe haben 2½ Zoll mehr Seide im Bein, als wie irgend ein anderer Strumpf zu dem Preis, in schwarz, himmelblau, rosa und weiß; Auswahl für.................. 50c

Nahtlose baumwollene Strümpfe für Damen (Seconds), in schwarz und einem guten Sortiment von Farben, 19c Werthe, die Auswahl für.................. 11c

Derby gerippte baumwollene Kinder-Strümpfe, Seconds von den 15c und 19c Qualitäten, in schwarz, lohfarbig und weiß, spezieller Preis für Montag, für............ 9c

Suit Cases, u. s. w.

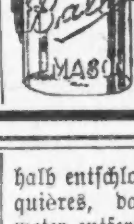
Siebenter Floor—Dearborn Straße.

Schwere Cowhide SuitCases, volle 8 Zoll breit, 2 Cowhide Riemen, schwere Ecken — mit großen Messing-Nieten, Hemden Fold, 24zöllig, Preis für morgen, zu nur.............. $4.95

Angle - Eisen beschlagene Koffer, mit zwei äußeren Riemen, breites überzogenes Tray, Auswahl von 34- und 36zöllig... $4.95

Frucht-Gläser

Basement — Center.



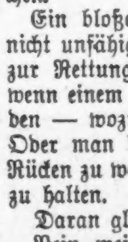
Ball Mason Obstgläser, vollständig m. weißem Porzellan ausgelegten Deckeln und Gummibändern,

Pint Gr., Dtzd. 33c

(Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.)

"606"

Absolute Heilung für Blutvergiftung.



Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxia, Gedächtnißschwäche etc. Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ½ Stunde abgehalten. Er arrangirt die Gebühren nach Eurer Bequemlichkeit und zeigt Euch überraschende Beweise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.

"606" MEDICAL LABORATORY

Clark u. Randolph Str. (S.O.Ecke) 3. Floor. Eingang 145 N. Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 N.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

39 Adams Strasse, Zimmer 60

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unserm Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Kürzlich verschied im Alter von 58 Jahren der frühere Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Weber. — Geheimer Kommerzienrath Hermann Wirth ist nach längerem Leiden, 74 Jahre alt, verstorben. Wirth war der Mitbegründer und Inhaber der bekannten Linoleumfirma Poppe u. Wirth, die von kleinen Anfängen an sich nach und nach zu einer der größten ihrer Branche entwickelt hat. — Die Annahme, daß die Assistentin Margarete Michaelis, die wegen der auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin begangenen Unterschlagungen von der Polizei gesucht wurde, in den Tod gegangen ist, hat sich nunmehr bestätigt. — Lebendig verbrannt ist die 4jährige Anna Bütow. Das kleine Mädchen war von ihrer Mutter, während diese zum Einholen fortgegangen war, ohne Aufsicht in der Wohnung Uferstr. 10—11 belassen worden. Das Kind hatte sich Streichhölzer verschafft und damit gespielt. Als die Feuerwehr von den Hausbewohnern alarmirt an der Brandstelle erschien, war das Unglück schon geschehen. Das Kind war total verbrannt und jede Rettung ausgeschlossen. — Endlich erwischt wurde der „König der Pelzdiebe", der 35 Jahre alte Kaufmann Karl Göbel, dessen plötzliches Verschwinden Aufsehen erregte. —

Bad Schönfließ. Bürgermeister Dr. Hein von Bad Schönfließ ist zum Bürgermeister des Badeorts Wyk auf Föhr gewählt worden. In seiner neuen Stellung bekleidet er gleichzeitig das Amt eines Kurdirektors.

Eberswalde. Verschwunden ist seit 8 Tagen das 17jährige Dienstmädchen Luise Hinze aus Eberswalde.

Fürstenwalde. Das fünfjährige Töchterchen des Arenabesitzers Reinsch, der seit einigen Tagen in Fürstenberg a. O. Vorstellungen gegeben hat, wurde von einem Eisenbahnwagen, den die Cirkusleute beim Verladen etwas weitergeschoben, überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Guben. Der Magistratsdirigent der Stadt Guben, Oberbürgermeister Bollmann, steht am 1. Januar kommenden Jahres 25 Jahre als erster Bürgermeister an der Spitze der Stadt. Im Mai letzten Jahres erfolgte seine Wiederwahl auf Lebenszeit.

Spandau. Lebendig verbrannt ist in Spandau ein Dienstmädchen Wilhelmine Schotte, das bei einer Witwe in der Breiten Straße in Dienst war. Das Mädchen goß auf einen brennenden Spirituskocher Spiritus nach. Hierbei schlug plötzlich eine hohe Stichflamme auf und setzte die Kleider des Mädchens in Brand.

Provinz Ostpreußen.

Groß = Nisbudßen. Die Ehefrau des Hirts Brackmann, in Groß-Nisbudßen, hütete am Bergabhang das Vieh des Besitzers Weichler. Dabei glitt sie aus, stürzte den Abhang hinunter und brach das Bein, sodaß sie nach Insterburg ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Oletzko. Erhängt hat sich in einem Gasthause, wo er logirte, der frühere Landwirth und Pferdehändler Pichler. Vermuthlich haben Nahrungssorgen den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Palmnicken. Hauptlehrer F. Knoll von der Volksschule gedenkt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu treten. Er hat volle 17 Jahre in seiner jetzigen Stellung gewirkt.

Rössel. Einen nachahmenswerthen Beschluß hat die Gemeindevertretung des benachbarten Kirchdorfes Santoppen gefaßt. Danach werden die ansässigen Veteranen, soweit sie ein Einkommen unter 900 Mark haben, von den Kommunalabgaben befreit.

Serpentienen. Der Besitzer Hundsdörfer von Serpentienen, der aus dem Walde Holz abfuhr, fiel dabei vom Wagen, wurde überfahren und starb kurz darauf.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Besitzer Ernst Krönke, 40 Jahre alt, aus Meisterswalde, wurde am Olivaerthor von einer elektrischen Bahn angefahren, so daß seine Aufnahme ins Lazareth Sandgrube nöthig wurde.

Elbing. Beim Segeln ist der 16jährige Laufbursche Sabowski, der bei der Firma Schichau thätig war, ertrunken.

Jastrow. Ein gewaltiges Feuer wüthete in der Berliner Straße. Ausgebrochen ist es in dem Hause des Tischlermeisters Thiede, dessen Wohnhaus vollständig eingeäschert wurde. Auch drei Nachbargebäude, die Wohnhäuser des Cigarrenmachers Naps, des Brunnenmeisters Warnke und des Schlossermeisters Koch, wurden von den Flammen gänzlich zerstört.

Marienburg. Herr Schneidermeister Baasner in Fichthorst konnte unter großer Theilnahme seiner Freunde und Bekannten sein 50jähriges Meisterjubiläum festlich begehen. — Der Schloßbauaufseher W. Laaser feierte sein 25jähriges Jubiläum als solcher bei dem hiesigen Schlosse.

Thorn. Wegen Urkundenfälschung im Amte ist vom Landgericht Thorn der Stadtsekretär Bernhard Friedländer zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Provinz Pommern.

Rummelsburg. Bei einer Feuersbrunst in Bölzig = Abbau bei Rummelsburg verbrannte ein 14jähriges junges Mädchen, die Schwester des Besitzers Becker. Dieser, sowie seine Frau und Kinder konnten nur das nackte Leben retten. Der Nachtwächter hatte geschlafen und so wurde das Feuer erst sehr spät bemerkt.

Stralsund. Der erst seit einigen Jahren an der hiesigen Regierung thätige Regierungsrath Krause hat sich in Gegenwart seiner Familie mit einem mit Wasser geladenen Revolver erschossen. Der Grund ist unbekannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Gymnasiallehrer a. D. Max Wilhelm Jack ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Den älteren Kielern war er eine bekannte Persönlichkeit. Im November 1823 in Delve geboren, wurde er für den Lehrerberuf bestimmt.

Altona. In den Hartsteinwerken Lockstedt stürzte der polnische Arbeiter Kasimir Karkowski mit einer Lowry einen Abhang hinunter. Er war auf der Stelle todt.

Büsum. Landrath Behnke überreichte dem Fischer Kurt Jahn, der ein in die See gefallenes Kind eines Badegastes vom Tode des Ertrinkens rettete, die Rettungsmedaille am Bande.

Eddelak. Das Fest der diamantenen Hochzeit können am 13. August die Eheleute Klaus Meinert in Averlak begehen.

Glückstadt. Das Fest der diamantenen Hochzeit konnten die Eheleute Privatier Reimer Olhuus und Frau feiern. Sie stehen im Alter von 87 und 90 Jahren.

Hadersleben. Der Fabrikant Andreas Petersen ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Petersen hat die Haderslebener Knochenmehlfabrik gegründet.

Kappeln. Hier verschied im Alter von 77 Jahren einer unserer bekanntesten Mitbürger, der Drogist Haserick.

Provinz Schlesien.

Hirschberg. Im Bober wurde hinter der Fabrik „Weltende" eine schon stark in Verwesung übergegangene Frauenleiche aufgefunden, in welcher die Person der unverehelichten Emma Härtel von hier rekognoszirt wurde. Sie wurde bereits seit dem 14. Januar d. J. vermißt und dürfte den Selbstmord aus Schwermuth begangen haben. Auf dem Hausberge wurden bei der Anlage eines neuen Aufganges zum Kaiserthurm Ringmauern von der früheren Burg freigelegt. Man fand auch ein Hufeisen aus dem 14. Jahrhundert und zahlreiche Eberzähne.

Leobschütz. Die goldene Hochzeit feierte in Wehowitz hiesigen Kreises der frühere Mauerpolier Anton Kosel mit seiner Gattin. Das Jubelpaar, das 78 bezw. 74 Jahre alt ist, erfreut sich noch großer Rüstigkeit.

Münsterberg. Beim schönsten Sonnenscheine fand die feierliche Einführung des neuen Seelsorgers der hiesigen evangelischen Gemeinde (Pastor Breitkopf), bisher in Anhalt Kr. Pleß, statt.

Neurode. Die Beerdigung des Pastors Herdtmann gestaltete sich dieser Tage zu einer imposanten Kundgebung der Verehrung und Hochachtung für den Entschlafenen.

Striegau. Der Steinarbeiter Ernst Kühnöl, der von der hiesigen Polizei beim Wildern festgenommen wurde, und der wegen Wilderns bereits vorbestraft ist, hat sich im Polizeigefängniß erhängt.

Provinz Posen.

Posen. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einer Schußwaffe hat sich hier ein schwerer Unglücksfall ereignet. Am Nachmittag wurde der 10 Jahre alte Schüler Franz Napierala auf dem Flur vor der Wohnung seiner Eltern mit einer Schußwunde in der linken Brustseite todt aufgefunden. Nach den angestellten Ermittelungen ist der Knabe von seinem 14jährigen Bruder angeschossen worden.

Krotoschin. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Rangirer Köhler von hier beim Rangiren gepuffert und getödtet.

Lissa. Hier scheuten in der Kaiser = Friedrichstraße die Pferde des Besitzers Thiel aus Karalowo, und fuhren mit voller Wucht gegen einen Baum auf der Chaussee nach Posen. Der Wagen wurde ganz und gar zertrümmert. Thiel stürzte so unglücklich heraus, daß er sehr schwer am Kopfe verletzt wurde.

Pleschen. Über Pleschen und Umgegend ging ein schweres Gewitter mit großen Regengüssen und theilweisem Hagel nieder. Ein Blitzstrahl traf das Schloß des Majoratsbesitzers v. Frank auf Marschew, und in wenigen Augenblicken stand das Gesammtgebäude in Flammen.

Schwersenz. Hier wurden von einem Großfeuer fünf Häuser vernichtet. Vier Spritzen arbeiteten an der Bewältigung des Feuers.

Provinz Sachsen.

Halle. Die Zuckerfabrik Rödger & Co. in Wallhausen wurde an den Leutnant Otto Franke, Sohn des Rittergutspächters Amtmann Franke in Wallhausen, verkauft.

Nordhausen. Hier wüthete eine Feuersbrunst in den im Südosten unserer Stadt an der halleschen Chaussee gelegenen großen Fabrikgebäuden der Weberei (Aktiengesellschaft, vormals Riemann).

Osternburg. In dem zum Kreise Osternburg gehörigen Dorfe Groß-Rossau brach bei dem Landwirth Tornau ein großes Schadenfeuer aus, das die Wirthschaftsgebäude vernichtete.

Schönebeck. Dem Hospitaliten des Thimann'schen Stifts Karl Stendel war es vergönnt, mit seiner Frau die diamantene Hochzeit zu feiern. Zu seiner goldenen Hochzeit war ihm die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden, und jetzt wurde ihm ein Gnadengeschenk des Kaisers überreicht.

Staßfurt. Ein Unfall ereignete sich auf dem Hofe der hiesigen Johannisschule. Der Kastellan Haase stürzte vom Dache herab. In bewußtlosem Zustande wurde er nach seiner Wohnung gebracht.

Thale a. H. Hier fand die feierliche Grundsteinlegung zu einem Kriegerdenkmal statt, das seinen Platz in dem schönen Bahnhofspark erhält.

Provinz Hannover.

Hannover. Der frühere Berliner Rechtsanwalt Louis Buberus, der hier jetzt der sogenannten Winkel-Advokatur nachgeht, hatte sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Er wurde schuldig gesprochen und zu 60 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Altenbruch. Der zwischen Altenbruch und Groden am Deiche belegene große Seegemann'sche Marschhof (Besitzer W. Steinmetz) ist mit allen Nebengebäuden total niedergebrannt.

Göttingen. Die Wahl des Magistratsassessors Dr. Warmbald zum Stadtsyndikus der hiesigen Stadt ist vom Könige bestätigt worden. — Im benachbarten Ebergötzen brach auf dem Gehöft des Hofbesitzers Karl Schultz Feuer aus, das bald auch das Anwesen des Hofbesitzers Isermann ergriff. Sämmtliche Gebäude, Stallungen, Scheunen, Wirthschaftsgebäude und zum größten Theil auch die Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen.

Harburg. Hier hat in Fünfhausen der Arbeiter Seemann aus Harburg-Eißendorf seinen Arbeitskollegen Wiencke aus Hamburg-Eißendorf aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Lehe. Amtsanwalt Johann Meinken hier beging den Tag seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur deutschen Presse.

Provinz Westfalen.

Hagen. In Gevelsberg ertrank beim Baden in einem Hammerteiche der 40jährige Schlosser Stamm. — In Eveking bei Werdohl wollte die Frau des Restaurateurs Funke noch in den gerade abfahrenden Kleinbahnzug steigen. Während sie ihre Kinder noch hineinbrachte, kam sie selbst unter die Räder des Zuges. Es wurden ihr beide Beine abgefahren. Der Tod trat alsbald ein.

Herne. Der ostfriesische Kapitän Bakkert des im hiesigen Hafen liegenden Dampfers „Dollart" hatte mit seinen Angestellten einen Streit. Seitdem wurde der Mann nicht mehr gesehen. Jetzt fischte man den Schiffer als Leiche aus dem hiesigen Kanal.

Kirchlinde. Im hiesigen Krankenhause starb der Bergmann G. Schöbel aus Frohlinde an den Folgen eines in der Grube der Zeche Zollern II. erlittenen Bruches der Wirbelsäule durch herabfallendes Gestein aus dem Hangenden.

Lünen. Der an Genickstarre erkrankte 17 Jahre alte Arbeiter Nazareno Ciabattini aus Italien ist im hiesigen Krankenhause gestorben.

Schwelm. In dem Verdacht, Vater und Mutter vergiftet zu haben, steht der 22jährige Sohn des Geschäftsführers des Schwelmer Tageblattes, Emil Miethe. Vor etwa 2 Monaten verstarb die Mutter des jungen Mannes plötzlich und unter heftigen Schmerzen. Am Himmelfahrtstage folgte nun auch der Vater seiner Gattin in den Tod.

Witten. Ein Schadenfeuer zerstörte in der Nacht die Werkstatt des Anstreichermeisters Dirks an der Weidenstraße, in der viele Lacke und Oele lagerten.

Rheinprovinz.

Köln. Am 1. Juli vollendeten die Geschäftsführer Oswald Schaufuß und Julius Rode in der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse dahier ihr 25. Dienstjahr.

Barmen. Der 8jährige Sohn des Arbeiters Kaiser aus der Schwarzbachstraße stürzte in der Rauenthalerstraße in den Mühlengraben und ertrank. Er hatte eine Mauer überklettert, um Blumen zu pflücken, war dabei aber ausgeglitten und in den Graben gefallen.

Bergheim. Die Eheleute Matthias Römer feierten bei bester Gesundheit das Fest der diamantenen Hochzeit.

Duisburg = Meiserich. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier an der Sandstraße ereignet. Dort stürzte an einer Baustelle, an welcher in einer Tiefe von 25 Metern die Kanalisation durchgelegt wird, durch Loskuppelung ein Kippwagen in die Tiefe. Die Warnungsrufe der oben beschäftigten Leute verhallten bei dem Lärm von zwei elektrisch betriebenen Pumpen und einer Dampfpumpe ungehört, und der mit großer Schnelligkeit hinabsausende Kippwagen überfuhr zwei Arbeiter, die beide schwer verletzt wurden.

Düsseldorf. Der Reichstagsabgeordnete der Centrumspartei Geheimer Justizrath Theodor Kirsch ist im hiesigen Karmeliterkloster gestorben. Er vertrat den 4. Düsseldorfer Wahlkreis.

Elberfeld. In einer hiesigen Gießerei und Maschinenfabrik zog sich der am Regenerator beschäftigte Gasstocher Ronskat eine Gasvergiftung zu und starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 8 Kinder.

Provinz Hessen-Nassau.

Heinebach. An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Weber ist der erste Schöffe Gutsbesitzer E. Hartmann einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden.

Hohenkirchen. Das 25jährige Arbeitsjubiläum feierte der Schlosser Herr Johannes Burghardt bei der hiesigen Firma Brede & Creuzer (landwirthschaftliche Maschinenfabrik).

Marburg. Es starb Abends plötzlich an Herzlähmung der Kurator unserer Universität, Wirkl. Geheimer Oberregierungsrath Professor Dr. Schmidtmann.

Schlüchtern. In Burgsinn hat sich die Tochter des Holz- und Fouragehändlers Fischer mit einem Eimer kochenden Wassers verbrüht und sich dadurch schwere Brandwunden zugezogen.

Wächtersbach. Der Ziegeleibesitzer Johannes Heid von Salmünster, Mitinhaber der kürzlich in Conkurs gerathenen Firma J. Heid & Sohn daselbst, ist wegen Wechselfälschung in Haft genommen worden.

Ziegenheim. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Poppert im nahen Loshausen in bester Rüstigkeit. Von dem Ortspfarrer wurde dem Jubilar nach einer Ansprache ein vom Kaiser gestiftetes Geldgeschenk von 50 Mark überreicht.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der im Herzogthum Altenburg abgehaltene Kornblumentag zum Besten der Kriegsveteranen hat in der Stadt Altenburg allein 22,500 Mark, im Gesammtherzogthum Altenburg etwa 50,000 Mark erbracht.

Bückeburg. Durch ein Feuer schwer heimgesucht wurde das Besitzthum des Kaufmanns Karl Eggerding in der Langenstraße. Das Gebäude einschließlich des Eggerding'schen Kaufladens mit vielen Waarenbeständen brannte fast vollständig aus.

Braunschweig. Die Verlagsbuchhandlung von Vieweg & Sohn in Braunschweig feierte unlängst ihr 125jähr. Bestehen. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat die Firma der Universität Göttingen 10,000 Mark und der Invalidenkasse der Firma 20,000 Mark überwiesen.

Dessau. Der hiesige Anhaltische Gartenbauverein veranstaltete anläßlich seines 75jährigen Bestehens eine Ausstellung von blühenden Gewächsen und Blattpflanzen usw.

Eisenach. Der Rentner Matthias Hensing wurde wegen umfangreicher Wechselfälschungen verhaftet.

Hiddesen. Im Conkurs der Hiddeser Conservenfabrik Strangmeier fand gerichtlicher Prüfungstermin statt, zu dem sich etwa 40 Gläubiger eingefunden hatten. Von den etwa 6 Millionen betragenden Forderungen wurden vom Conkursverwalter nur ca. 2 Millionen anerkannt.

Sondershausen. Die Wahl des Direktors Kaufmann-Sondershausen zum Diriktoer der höheren Mädchenschule in Rendsburg ist bestätigt worden.

Sachsen.

Braunsdorf. Dem Händler Kannegießer aus Braunsdorf gingen die Pferde durch. Er wurde dabei an eine Mauer gedrückt und lebensgefährlich verletzt.

Dippoldswalde. Hilfsgeistlicher Nitzsch wurde zum Diakonus in Dippoldswalde als Nachfolger des nach Plauen i. V. berufenen Diakonus Großmann gewählt.

Freiberg. Sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Stadt Freiberg feierte Rechnungsamtsdirektor Meinhold. Aus diesem Anlaß wurden ihm verschiedene Ehrungen zutheil.

Leipzig. Unlängst ist der verantwortliche Redakteur der Leipziger Zeitung Dr. Julius Reffert aus der Stellung, die er zwanzig Jahre bekleidet hat, ausgetreten. Seine Thätigkeit erfährt dadurch eine besondere Anerkennung, daß mit Genehmigung des Prinzen Johann Georg in Vertretung des Königs ihm der Titel Professor der Literatur verliehen worden ist.

Markhausen. Unlängst stürzte das drei Jahre alte Kind des Josef Langhammer hier in den hoch angeschwollenen Markhäusener Bach, wurde von den Fluthen fortgerissen und ertrank.

Obercrinitz. Hier brannte das zweistöckige Wohnhaus des Gutsbesitzers Linus Ungethüm vollständig nieder.

Reichenbach. Als Stadtmusikdirektor wurde Concertmeister Arthur Lipsch aus Charlottenburg gewählt. Der seitherige Stadtmusikdirektor Steeger übernahm die Leitung der Musikschule in Ronneburg.

Schneeberg. Die städtischen Collegien beschlossen, dem langjährigen Stadtverordnetenvorsteher Seminar = Oberlehrer Möckel für seine mehr als 30jährige Thätigkeit im Dienste der Stadt das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Weißenberg. Das vierjährige Töchterchen des Schuhmachers Wagenknecht gerieth auf dem Marktplatze unter einen schwer beladenen Wagen und wurde überfahren. Dabei hat das Kind einen Beckenbruch und schwere innere Verletzungen erlitten.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Ein Soldatenheim, eine Einrichtung, wie sie schon bereits in etwa 40 Garnisonen des Reichs besteht, wurde hier auf dem Truppen-Uebungsplatz eröffnet.

Alsfeld. Mit dem Neubau des Volksschulgebäudes und dem damit verbundenen Volksbad wurde begonnen.

Bleichenbach. Der hiesige 70jährige Bürger Johannes Donges wollte seinen beiden im Hofe stehenden Pferden die Reste seines Vesperbrotes geben. Kaum kam er in die Nähe der Pferde, schlug das eine Thier aus und traf den alten Mann derart schwer im Gesicht, daß das Gehirn ausfloß.

Egelsbach. Zwei Jahre drei Monate Gefängniß erhielt der 21jähr. G. Kirbel aus Egelsbach wegen Erpressung, der auf Grund falscher Angaben mehrere Geldbeträge von 5 bis 20 Mark erpreßte. Er stahl auch eine silberne Uhr. Sein Genosse Wilh. Hoffmann aus Isenburg erhielt sechs Monate Gefängniß.

Framersheim. Ueber das Vermögen des Händlers und Wirthes Anton Kutscher dahier wurde das Conkursverfahren eröffnet.

Gießen. Verhaftet wurde hier der wegen Einbruchsdiebstahl verfolgte Maschinist Theobald aus Frankfurt a. M.

Gimbsheim. Beim Einrammen von Weinbergspfählen schlug der Sohn des Landwirths Ph. Reinhardt fehl und traf seinen Vater mit dem Schmiedehammer derart auf die Hand, daß dieselbe total zerschmettert wurde.

Heppenheim. Der in Gorzklingenbach todt Aufgefundene war der ledige 28jährige Steinhauer M. Steinbacher von hier.

Bayern.

Bamberg. Der Gesangverein „Liederkranz" bereitete seinem früheren Dirigenten Hauptlehrer Dransnick, der den Verein nahezu 30 Jahre als Dirigent leitete und vor kurzem aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte, einen Ehrenabend.

Ichenhausen. Der 18jährige Schneider Georg Hag von hier wurde beim Hochzeitsschießen durch Unvorsichtigkeit von einem Schuß so unglücklich am Unterleib getroffen, daß er in der Ulmer Klinik verschied.

Neubäu. Der von seiner Frau getrennt lebende Gütler Max Voit von hier hat sich in Fichtelberg in seiner Wohnung aus bis jetzt unbekannten Gründen erhängt.

Nürnberg. Hier gerieth der 31jährige Georg Heßler zwischen die Puffer zweier Wagen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch am Abend starb.

Ramsach. Der 57 Jahre alte Oekonom Kaspar Pfleger dahier wollte in einem nur etwa 60 Centimeter tiefen Wasserbehälter waschen, stürzte kopfüber in denselben und erstickte.

Seligenstadt. Aufsehen erregt hier das Verschwinden des 45 Jahre alten verheiratheten Maurermeisters Stadtrathsmitglieds Nessel. Unter einem Vorwand verließ er seine Familie und kehrte nicht mehr zurück. Nessel betrieb in den letzten Jahren ein lebhaftes Baugeschäft. Mißglückte Bauspekulationen scheinen seinen finanziellen Ruin beschleunigt zu haben.

Seldeneck. Der Bauer Gerlinger von Seldeneck befand sich unlängst in einem Wirthshause in Betwar. Daselbst befanden sich auch sein Sohn und sein Knecht. Gerlinger ging früher nach Hause, als die beiden Letzteren. Als diese nach Hause kamen, fanden sie ihn nicht vor. Sie gingen mit einer Laterne auf die Suche und fanden den Gerlinger bei der Brücke über den Tauber bewußtlos auf. Gerlinger ist wahrscheinlich in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und von der Brücke abgestürzt. Er verstarb bald darauf.

Schweinfurt. Von der Schweinfurter Strafkammer ist der Geschäfsführer der dortigen Zahlstelle des freien Fabrik- und Hilfsarbeiter = Verbandes Friedrich Strube wegen Veruntreuung von 728 Mark Kassengelder zu 3½ Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Württemberg.

Stuttgart. Kürzlich feierten Stadtaufwärter Karl Riehle und Polizeiwachtmeister Christian Schnabel im engsten Kreise der Familien das 25jährige Dienstjubiläum. Die Vorstandschaft des Vereins städtischer Unterbeamten überreichte den Jubilaren je ein Ehrendiplom und ein Geldgeschenk von je 25 Mark.

Besigheim. Bei Besigheim wurde die Leiche des seit längerer Zeit vermißten Schreiners Weitz aus der Seckach gelandet.

Dürrmenz. Hier fiel das 4jährige Mädchen des Maurermeisters Kommon in die Enz und ertrank.

Eberdingen. Der ledige 32 Jahre alte Bauer Gottlob Eitel hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Friedrichshafen. Hier brannte Werkstatt und Möbellager des Schreiners Brodbeck nieder.

Göppingen. Um der empfindlichen Wohnungsnoth zu steuern, soll jetzt mit der Errichtung eines Arbeiterwohnviertels ein Anfang gemacht werden. Es ist beabsichtigt, zunächst 25 Zweifamilienhäuser zu erbauen; jedes Haus soll 3—3½ Ar Platz erhalten.

Heilbronn. Das Schwurgericht verurtheilte den 25jährigen Lokomotivheizer Otto Schluchter wegen Gattinmordes zum Tode. Schluchter hatte seine Frau auf einem Spaziergange in den Neckar gestoßen, um seine Geliebte heirathen zu können.

Kirchheim. Hier brannte ein Nebengebäude der Schöllkopf'schen Gerberei lichterloh. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und rettete die stark gefährdeten Nebengebäude. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Baden.

Karlsruhe. Bei dem Cigarrenhändler Hartmann hier war der Kaufmann Theodor Fromm längere Zeit als Provisionsreisender angestellt. Diesen betrog Fromm, indem er ihn durch gefälschte Bestellscheine veranlaßte, ihm 72 M. Provision auszubezahlen, auf die er keinen Anspruch hatte. Weiter hatte der Angeklagte mehrere Uhren im Werthe von 21 M., die er von Hartmann erhalten, um sie dessen Kunden als Geschenke zu verabfolgen, unterschlagen. Fromm erhielt wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung 7 Wochen Gefängniß.

Hagenbach. Die Dienstmagd des Landwirths Haußecker hier kam dem Herdfeuer zu nahe, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es in das Spital gebracht werden mußte.

Königshofen. Hier brach im Hause der Wittwe Schweißhaut Feuer aus. Durch den Brand wurden das Wohnhaus und zwei Scheuern zerstört. Es wird Brandstiftung angenommen. Es sind bereits in dieser Sache drei Verhaftungen erfolgt.

Lustbronn. Schreinermeister Ostertag hier glitt auf der Stiege eines Gasthauses beim Herausgehen aus und fiel so unglücklich, daß er einen Schenkelbruch erlitt.

Neckarsteinach. Unlängst verübte der hier wohnende Oberlehrer Dr. Holzhammer einen Selbstmordversuch, indem er sich in die Brust schoß. Er wurde in schwerverletztem Zustande in das akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht. Die Ursache dieser Verzweiflungsthat dürfte in einem unheilbaren Ohrenleiden zu suchen sein.

Pforzheim. Die Ehefrau des Privatiers Siegel, früheren Bahnhotelbesitzers in Vaihingen a. E., gerieth unlängst beim Einsteigen in den Zug unter die Räder, wobei ihr beide Beine abgedrückt wurden. Die Frau ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Rheinpfalz.

Mutterstadt. Der vielfach vorbestrafte 42 Jahre alte Ackerer Joh. Kunz aus Mutterstadt hatte sich wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Um von dem Bäckermeister Heinrich Wolf in Ludwigshafen ein Darlehen von 30 Mark zu erhalten, fälschte er eine auf 600 Mark lautende, mit einer Empfangsbestätigung versehene Rechnung, durch deren Vorlegung sich Wolf zur Gewährung des Darlehens bestimmen ließ. Das Gericht erkennt gegen den Angeklagten unter Einrechnung einer ihm früher auferlegten, noch nicht verbüßten Gefängnißstrafe auf 1 Jahr 10 Monate Gefängniß.

Neustadt. Der Kaufmannshülfe Walter, der wegen Meineidsverdacht in Untersuchung war, wurde aus der Haft entlassen. — Kürzlich gerieth hier in einer Wirthschaft der zugereiste Handwerksbursche J. Bertl aus Regensburg mit dem Tüncher Philipp Wingerter aus Elmstein in Streit. Bertl stach dabei jenen in das Schulterblatt, ohne ihn jedoch schwer zu verletzen. Der Thäter wurde verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein französischer Schiffsfähnrich, Robert, der mit Bewilligung des französischen Marineministeriums sich zum Besuch von Verwandten nach Elsaß-Lothringen begeben hatte, ist von der deutschen Regierung, da er die Bewilligung zum Aufenthalt nicht eingeholt hatte, aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden. — Kürzlich hat der in Straßburg im Ruhestand lebende ehemalige Appellationsgerichtsrath Dr. Kern sein 80. Lebensjahr vollendet. Vom Kaiser wurde ihm aus diesem Anlaß der Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Kronenburg. Der Lokomotivführer Knapp von hier verunglückte bei Bollweiler durch zu starkes Hinauslehnen aus dem Wagen. Eine Signalstange erfaßte ihn und schleuderte ihn von der Lokomotive herab. Knapp, der bereits 60 Jahre alt ist, mußte schwer verletzt in das Spital nach Mülhausen transportirt werden.

Metz. Aus Furcht, zu spät zum Dienst zu kommen, stürzte sich der Hoboist Schange vom Infanterie-Regiment Nr. 173 aus einem Zuge und wurde getödtet.

Rappoltsweiler. Pfingstmontag wurden hier zwei Gedenktafeln feierlich enthüllt. Die eine zum Andenken an den in Rappoltsweiler geborenen großen Physiker August Steinheil, die andere zur Erinnerung an den hier verstorbenen bekannten Colmarer General Edighoffen.

Mecklenburg.

Schwerin. Die Schützenzunft wählte Hoftischlermeister C. Mirow zum Aeltermann und Conditor G. Weinrebe zum Schaffner wieder. Zum Kommandeur wurde Bäckermeister H. Reincke gewählt. Beschlossen wurde, den diesjährigen Königschuß am 27., 28. und 30. Juli abzuhalten.

Brunshaupten. Die Vorarbeiten für den Ausbau der hiesigen Friedrich Franz-Promenade sind soweit vollständig, daß demnächst mit der Kiesbeschüttung begonnen werden kann. Schon im vorigen Jahre war ein großer Theil dieser Seepromenade hergestellt, die nun weiter ausgebaut wird.

Gottin. Der Taglöhner-Altentheiler Wieting und Frau hier feierten ihre goldene Hochzeit. Der Großherzog ließ dem Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben ein Gnadengeschenk zugehen.

Hoort. Hier ist die Häuslerei mit der Schmiede des Schmiedemeisters Ihde durch Feuer zerstört worden.

Freie Städte.

Hamburg. Der in der Beethovenstraße wohnende drei Jahre alte Walter Meyer ist von einem Automobil todtgefahren worden. Das Kind spielte in der Nähe seiner elterlichen Wohnung und lief über den Fahrweg, als gerade der Kraftwagen vorbeifuhr. Der kleine Junge wurde umgestoßen und überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach wenigen Minuten starb. —

Lübeck. Die Firma Rud. Karstadt dahier hat es endgültig abgelehnt, statt der angebotenen 185,000 Mark eine Summe von 250,000 Mark für die 185 Quatratmeter zu zahlen, die bei Niederlegung des alten Spritzenhauses für den Neubau der neuen Straße noch nothwendig sind. Damit wird der Plan der Freilegung des Chors der St. Marienkirche als gescheitert angesehen. — Große Arbeiterentlassungen haben in der Porzellanfabrik von Villeroye & Boch stattgefunden. Die Firma hatte ihren Arbeitern und Arbeiterinnen bei Strafe der Entlassung die Theilnahme an der Maifeier verboten. Trotzdem nahm der größte Theil der Arbeiterschaft daran theil. Die Firma hat nun 220 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen.

Schweiz.

Bern. Zum Nachfolger des verstorbenen Generalkonsuls Herrn Otto Nyz hat der Präsident der Republik Costarica Herrn Hermann Locher-Bürki (in Firma Locher und Cie.) zum Generalkonsul von Costarica für die Schweiz ernannt.

Altdorf. Der Landrath wählte zum Präsidenten Hermann Gehrig (Wassen), zum Vicepräsidenten Gnos (Bristen) und zu Stimmzählern Furrer (Hospenthal) und Walter (Schattdorf).

Appenzell. In Schlatt, wo man eine neue Kirche baut, fand die feierliche Grundsteinlegung durch den bischöflichen Kommissar, Pfarrer Brentenmoser von Appenzell, unter großer Volksbetheiligung statt.

Basel. An der Feldbergstraße hatte eine Frau Minz in einem Anfall von Geistesstörung ihr 2½jähriges Knäblein zum Fenster hinausgeworfen, worauf sie selbst hinaussprang. Das Kind war auf der Stelle todt, die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Chur. Auf seinem Schloß Wartensee bei Rorschach starb im Alter von 74 Jahren der Büdner Friedrich v. Plattner, bekannt durch seine wohlthätigen Stiftungen.

Zürich. Der Regierungsrath hat für die Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober 1911 zum stellvertretenden Bezirksanwalt des Bezirkes Zürich ernannt Herrn Dr. jur. Otto Schärer von Wolfhausen (Bezirk Hinwil), der zuletzt auf der Bezirksanwaltschaft in Horgen beschäftigt war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Nähe der Wenzelgasse haben die Hilfsarbeiter Josef Ceerin und Rudolf Haider sowie der Bürgerschüler Franz Vodeschinsky die Leiche eines Knaben aus dem Donaukanal gezogen. Der Todte ist als der 9jährige Volksschüler Martin Leidemann erkannt worden. — Die dreijährige Eisendreherstochter Anna Hoschka ist allein in der elterlichen Wohnung gewesen. Sie stieg auf das Fensterbrett und stürzte zwei Stockwerke tief hinab. Das Kind erlitt eine Gehirnerschütterung und gefährliche innere Verletzungen. — In einem Hotel im 2. Bezirk wurde in einem Zimmer ein Passagier mit einer Einschußöffnung in der rechten Schläfe todt aufgefunden. In seiner rechten Hand hielt er einen Revolver, der mit einer ausgeschossenen und einer scharfen Patrone geladen war. In der Tasche des Rockes befand sich ein Zettel, auf dem der Name J. Eisinger aus Brünn geschrieben war. — Der 54jährige Disponent Julius Tröger und seine 51jährige Gattin Marie wurden Vormittags in ihrem mit Leuchtgas angefüllten Schlafzimmer leblos in den Betten liegend aufgefunden. — Kürzlich ist in seiner Wohnung in der Wallfischgasse der Sektionsrath im Oberstḣofmarschallamte Karl Freiherr v. Krauß im 47. Lebensjahre gestorben. Er war ein Sohn des Sektionschefs Karl Freiherrn v. Krauß. Sein Großvater war der Präsident des Reichsgerichtes Dr. Karl Freiherr v. Krauß. — Die sechsjährige Antonie Straubinger, Tochter der Wittwe Marie Straubinger, hat mit einem kleinen Glasstöpsel gespielt und ihn in den Mund genommen. Das Kind verschluckte den Stöpsel und ist, noch ehe ärztliche Hilfe zur Hand war, erstickt.

Budapest. Auf tragische Weise ist der Generaldirektor der hiesigen Walzmühle, Ignaz Kolisch, um's Leben gekommen. Der alte Herr nahm in seiner Wohnung ein Bad. Plötzlich wurde er von einem Unwohlsein befallen und starb wenige Minuten später.

Asch. Die Frau des Weichenwärters Adolf Wagner in dem benachbarten Brantbach schnitt in einem Anfall von Wahnsinn ihren drei größten Kindern mit einem Rasirmesser die Kehle durch und sprang hierauf mit ihren beiden kleinsten Kindern in's Wasser. Die Mutter und die beiden Kleinen ertranken.

Graz. Hier hat sich der 22jährige Schauspielereleve Karl v. Jagemann durch einen Schuß ins Herz getödtet. Ursache des Selbstmords ist nervöse Ueberreizung.

Groß = Kikinda. Der Landmann Lazar Kondau, gegen den die Beschuldigung erhoben wurde, daß er vor kurzem einen Großgrundbesitzer erschlagen habe, wurde auf der Straße von einer großen Menschenmenge überfallen und gelyncht.

Innsbruck. Hier hat sich der Mediziner Graf mit Morphium vergiftet. Graf waren bei einem Säbelduell die Sehnen des rechten Armes durchschlagen worden, so daß der Arm gelähmt wurde. Aus Verzweiflung darüber ging der Unglückliche in den Tod.

Klosterneuburg. Hier starb im Alter von 83 Jahren der Altbürgermeister und Ehrenbürger der Sommerfrische Weidling Johann Goller.

Lemberg. Hier wurde gegen die Mutter des wegen Ermordung der Schauspielerin Oginska zum Tode verurtheilten Studenten Lewicki die Untersuchung wegen entfernter Mitschuld eingeleitet.

Ober = Wilimetsch. Auf einer Hutweide zunächst Ober = Wilimetsch zündeten mehrere Kinder ein kleines Feuer an, bei dem sie spielten. Hierbei geriethen die Kleider der viereinhalbjährigen Josefa Taras in Brand. Ehe die in der Nähe arbeitenden Eltern des Kindes zu dessen Rettung herbeieilen konnten, hatte dieses am ganzen Körper schwere Wunden erlitten, denen es am nächsten Tage erlag.

Prag. Der aus Budapest stammende 50jährige Kaufmann Friedrich Deutsch setzte sich auf das Fensterbrett seiner im zweiten Stock eines Hotels gelegenen Wohnung, jagte sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und stürzte auf das Straßenpflaster herab, wo er mit zerschmetterten Gliedern todt liegen blieb. Das Motiv ist nicht bekannt.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Besitzer des Hotels Brosius an der Adolfbrücke, Herr Schumacher, that auf der Kellertreppe einen Fehltritt, stürzte ab und erlitt einen doppelten Rippenbruch. — Der Chemiker Paul Werling aus Luxemburg hat an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg in Baden das Doktorat für Naturphilosophie erlangt.

Die Mode.

ie eleganten Modedamen kom-
, wie der neueste Pariser Mode-
cht sagt, nie in die Verlegenheit,
irgend einen Toilettengegenstand
ertragen" zu müssen. Gerade in
vielerlei Kleinigkeiten des weib-
en Anzugs herrscht eine so große
wechslung, daß keine über aus-
hende Nadelgelder verfügende
höne einen zum Drum und Dran
Toilette gehörenden Artikel mehr
benutzen braucht, nachdem er seine
e Frische eingebüßt hatte. Das
egt oft schon nach fünf- bis sechs-
liger Benutzung der Fall zu sein,
flugs erhält der Shawl, Schirm,
mpadour, der Gürtel oder Schleier
en Nachfolger von allerneuestem
nre. Zwar wechselt dieses Genre
schnell, daß selbst die reichste und
wöhnteste Modesklavin nicht im-
r mit den Launen ihrer Göttin
chritt halten kann, doch gibt sich
e auf Eleganz Anspruch erhebende
riserin die größte Mühe, bei be-

I.

sonderen Gelegenheiten stets den "dernier cri" zur Schau zu tragen.

Die letzte Neuheit in Schleiern ist ein mit feinen Längsstreifen durchwebter Tüll, der unten meist eine Bordüre von Atlasband zeigt. Dieser Schleier wird derart um einen breitkrempigen Hut gelegt, daß er rundherum faltenlos und gerade herabhängt und so aus einiger Entfernung den Eindruck hervorruft, als stecke der Kopf der Dame in einem Käfig. Und Vogelkäfig-Schleier nennt man die Novität auch sehr bezeichnend. Eine andere Neuheit ist die schwarz-weiße lange Perlenkette, an der das Lorgnon baumelt. Gewöhnlich bestehen diese recht hübsch wirkenden Ketten aus großen, weißen Porzellan- und etwas kleineren dunklen Stahlperlen, die abwechselnd aufgereiht sind. Auch schwarze Holz- und weiße Atlasperlen wechseln miteinander ab. Sehr kostbar und von schönem Effekt sind Zusammenstellungen von echten Perlen und Jett. Zu gleicher Zeit tauchen schwarz-weiß-gestreifte Perlen-Handtaschen und schwarz-weiß-emaillirte Schirmgriffe auf. Desgleichen sieht man den mäßig großen Sommermuff aus schwarz-weiß-gestreiftem Roßhaargeflecht, wie es zu Hüten verwendet wird. Ein etwaiges steifes Aussehen wird vermieden durch die an den Seiten angebrachten schwarzen und weißen Seidenmusselinfalbel. Sei-

II.

denmusselin bildet auch das Futter. Eine oder zwei Rosen mit Laub befestigt man zwischen den oberen Falten des Krinolinmuffs. Wem lebende Blumen jederzeit zur Verfügung stehen, steckt zu jedem Ausgang ein frisches Sträußchen an den sommerlichen Muff, der häufig die Handtasche ersetzt. Ferner ist in Paris der Daumenring seit Kurzem wieder in Aufnahme gekommen. Seit ihn eine beliebte Künstlerin in der Rolle einer kapriziösen Mondaine auffällig an ihren mit Ringen beladenen Händen in die Erscheinung treten ließ, glaubt keine Modeserin mehr, ohne ihn sein zu können. Die meisten dieser neuen Schmuckstücke sind so weit, daß man sie bis unter das zweite Gelenk schiebt. Von oft sehr schöner Arbeit, weist der Daumenring vielfach glatt geschliffene farbige Edelsteine auf, mit denen die Farbe der dazu getragenen Toilette harmoniren muß. Die orientalische Mode des Tragens von Fuß-Spangen verbreitet sich in Paris immer mehr.

Unter den Hutgarnirungen ist diese Saison Revolution. Alles Althergebrachte ist abgeschafft. Alles wird imitirt, in ganz neuen Zusammenstellungen verwendet. Von den künstlichen Blumen, die wir bisher kannten und die so sehr als möglich echte nachzuahmen strebten, will man nichts mehr wissen. Man fertigt Blumen aus Leder, Wolle, Federn, Pelz und Sammt. Aus Leder erringen sie die größten Triumphe. Auf grobgeflochtenen Strohhüten von dunkler Tönung sieht man Chrysan-

III.

themenkränze in Leder, die freilich überraschend schön erscheinen. Die zarten Blumenfasern nehmen die Farben wundervoll an und sollen, wie man sagt, an Haltbarkeit und dauernder Frische alles bisher Gekannte übertreffen. Neben ihnen findet man an Lederblumen Nelken, Rosen, Margueriten und eine ganze Reihe von anderen, weniger beliebten Kindern Floras. Die Wollblumen stellen eine Rückkehr zu den primitivsten Erzeugnissen der künstlichen Blumenmode dar. Grellfarbig umkleidet die Wolle Karton und Drahtgestelle, die in Form und Schnitt nur steife Blumen wie Astern, Sonnenblumen, Kuhblumen, zur Noth Nelken und Rosen nachahmen können. Trotzdem aber wirken die Wollblumen nicht nur eigenartig, sondern sogar hübsch auf Hüten aus Rohseide, Foulard oder naturfarbenem Stroh. Sie gelten als Bedeckung für Vormittagshüte und werden gewöhnlich in Begleitung eines Kleides getragen, auf dessen Stoff sich primitiv gestickte Girlanden von gleichartigen bunten Blumen in

IV.

Wollfäden abheben. Auch ein Sonnenschirm aus Rohseide oder Naturleinen, mit Wollblumen bestickt, gehört zu dem Anzug. Folgen die Blumen aus Federn. Hier sehen wir entzückende zarte Gebilde wie die abgeblühten weißen Staubglocken der Kuhblumen aus Maraboutfasern, Orchideen aus Straußenfederfasern und Rosen, Nelken sowie alle anderen möglichen Blumenarten, aus den kleinen bunten Federchen von allerlei Vögeln geformt. Pelz und Sammt dienen vornehmlich der Herstellung von Mohnblumen, die in allen Farben außer in Roth getragen und mit Edelsteinkelchen oder mit solchen aus Straß oder Rheinkiesel geziert werden. Edelsteine treten auch ganz allein als Garnirungen auf.

Unser erstes Bild (Fig 1) zeigt ein sehr geschmackvolles und eigenartiges Kostüm aus rahmfarbiger Voile mit Stickerei in besonderer Farbe. Die einfache Kimono-Taille ist fast ganz verdeckt von einem Fichu-Kragen aus Voile, besetzt mit Cluny-Zwischensatz und Spitze. An der Front der Taille herunter und auf dem Rock bis zur Kniehöhe zieht sich ein breiter Streifen der Stickerei, der dort mit einem

V.

Querstreifen zusammentrifft, den eine Reihe hängender gehäkelter Bälle zieren. Als besonderer Schmuck der Front dienen auf jeder Seite der Stickerei angebrachte gehäkelte Knöpfe.

Für den gewöhnlichen Alltagsgebrauch ist ein Hut, wie der im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte, äußerst praktisch. Er beschattet das Gesicht, geht tief auf den Kopf herunter, was den Gebrauch vieler Hutnadeln überflüssig macht, und entspricht doch den Anforderungen der Mode. Die Garnitur besteht aus weißem Battist, der hinten zu einer dreifachen Schleife verknotet ist. Jede der sechs Schleifenflügel ist mit Bällchenbesatz verziert. Die Hutfaçon selbst ist aus grobem, naturfarbigem Stroh.

Ein bequemes und gefälliges Hauskleid zeigt unser nächstes Bild (Fig. 3). Es hat eine Tunika aus goldfarbigem Chiffon, die über ein Unterkleid aus Atlas in contrastirender Farbe fällt. Goldfarbiger Tüll füllt den Halsausschnitt und die Aermel aus. Der V-förmige Taillenausschnitt, die Ränder der kurzen Aermel und der Tunika sind mit einem Streifen Goldstickerei eingefaßt. Als Gürtel dient ein schmales goldfarbiges Atlasband, aus dem auch eine kleine Schleife über zwei Stoffknöpfen in Brusthöhe der Taille angebracht ist.

Zur vortheilhaften Benutzung von Stickereistoff eignet sich das zunächst (Fig. 4) skizzirte Kostüm, dessen Taille aus einer breiten Bahn Loch-Stickerei mit runden Zacken auf jeder Seite angefertigt wurde. Die vorne überfallenden Enden werden von einem Ring aus Seidenschnur und einer Quaste zusammengehalten. Durch diesen Ring wird der aus schwarzem

VI.

Sammetband bestehende Gürtel gezogen, der mit einer steifen, aufrechtstehenden Schleife abschließt. Für Aermel und Front der Taille wurde rosafarbener Battist verwandt. Der obere Theil des Rockes besteht aus Stickereistoff, der untere aus Battist, umsäumt von einem breiten Streifen schwarzen Sammetbandes.

Sehr modern sind diesen Sommer wieder Schärpen, die auf vielerlei verschiedene Art getragen werden. Schärpen aus schwarzem Sammet scheinen im Allgemeinen bevorzugt zu werden, doch ist auch Dresdener Band sehr beliebt, ebenso Schärpen aus Messaline und Atlas im Farbenton des Kleides. Bei unserem Modell (Fig. 5) ist ein sehr in die Augen fallender Effekt erzielt durch einseitige Einfassung der Sammetschärpe mit einer dichten Rüsche aus breiter Spitze. Links finden wir noch eine mit weißem Röhrenbesatz eingefaßte Sammetschärpe, und rechts eine Schärpe aus Messaline, die über den oberen Rand des Gürtels fällt und mit Silberfranzen umsäumt ist.

Die bei dem letzten Kleide (Fig. 6) hervortretenden geraden Linien machen das Modell sehr geeignet zum Nacharbeiten aus Leinenstoff, z. B. aus rosafarbigem. Das Joch, die Frontöffnung und die breite Schulternaht sollten mit Clunyspitze in Rahmfarbe oder Ecru oder mit einem der vielen hübschen Stickereibänder ausgefüllt werden. Alle Ränder der Taille, sowie die des oberen Rocktheils, sind mit kleinen gehäkelten Knöpfen besetzt. Der untere Theil des Rockes weist über einem breiten Saum aus dem Leinenstoff einen breiten Streifen Spitze oder Bandverzierung auf.

Sommerwohnung.

„Treibst zu Markt?“
„Na, i geh' s' übern Summer zum Schwager, weil i 'n Schweinstall für d' Summerpartei brauch'.“

— Maliziös. „Nun will ich Ihnen mal über mein Vorleben reinen Wein einschenken.“ — „Ich fürchte, ich werde so viel Wein gar nicht vertragen können.“

— Stimmungs-Wechsel. „Und kann ich Ihre Tochter sofort bekommen?“ — „Wenn Sie auf die Mitgift verzichten, sofort!“ — „O bitte... die Sache hat keine Eile!“

Wenn man was verloren hat...

„Was haben Sie da für einen merkwürdigen Riesenknopf an Ihrem Kragen?“

„„Oh, es giebt Zeiten, wo ich sehr froh bin, daß er so groß ist.““

Die Wahrheit.

Eine Schwiegermutter war oft bei ihrer Tochter geblieben, um einen Streit mit dem Gatten zu verhindern.

Eines Tages fand sie ihre Tochter weinend im Wohnzimmer.

„Was ist denn los? Gütiger Himmel, sage nur nicht, daß Georg Dich verlassen hat!“ rief sie aus.

„Er hat mich verlassen,“ erwiderte die junge Frau thränenvoll.

„Ist eine Frau dabei im Spiele?“ fragte die Mutter, die Augen erwartungsvoll auf die Tochter gerichtet.

„Ja.“
„Wer?“
„Du!“

Naturgeschichtliches.

Neuer Miether: „Aber, Frau Maier, da drinnen läuft doch eine Wanze an der Wand!“

Wirthin: „I wo, Herr Lehmann, das is blos en Marienkäferchen!“

Lehmann: „Merkwürdig — bis jetzt habe ich noch gar nicht gewußt, daß es ooch Marienkäferchen ohne Pünktchen giebt!“

Ach so!

A. (von der Arbeit heimkehrend, trifft einen früheren Kollegen): „'n Tag, Gustav, wie geht's? Du siehst doch so blaß aus, bist Du krank?“

B.: „Nee — aber den ganzen Tag so die schweren Ziegel und den Mörtel im Bau ruffstragen — Junge, Junge!“

A.: „Wo arbeitst Du denn, Gustav?“

B.: „Ich soll ja morgen erst anfangen!“

Im Seebade.

Sie: „Sieh' mal, dort geht unsere Schlächtersfrau! Die bekommt übrigens noch 200 Mark von uns!“

Er: „Ja eben, man begreift nicht, wie sich die Leute solchen Luxus erlauben können!“

Die Bildergallerie.

Don Juan: „Glauben Sie mir, mein Fräulein; ich trage Ihr süßes Bild schon seit Monaten im Herzen!“

Fräulein: „— So, so; welche Nummer hat es denn im Katalog?“

O Tannebaum!

„Warum nennt Ihr denn den Assessor Justheinrich dort, der fortwährend vor sich hinlacht, „das Tannebäumchen“?“

„Nun, er „grient“ nicht nur zur Sommerszeit!“

Ein Held.

Ein Soldat ging in den Krieg, und nach seiner Rückkehr erzählte er seinem Freunde, daß er im Hinterhalt gelegen habe und achtzehn Feinde kommen sah.

„Ich schwang mein Schwert und hieb ihnen die Glieder ab.“

„Warum schlugst Du ihnen nicht den Kopf ab?“

„Das konnte ich nicht,“ sagte er, „den verloren sie schon, als sie mich kommen sahen!“

Er weiß es genau!

„Ach, schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit, liebes Fräulein, mir geht es so sehr schlecht; ich habe acht Kinder zu Hause, lauter Zwillinge, und zwei hab' ich noch zu erwarten!“

Zirkusleute.

— Und wann heirathest Du mich, Eddy!

— Oho, ich bin ja nur im Zirkus als Narr angestellt.

Von der Kehrseite!

„Aber, Herr Metzgermeister, warum haben Sie sich denn von hinten photographiren lassen?

Metzger: „Nu, von vorne seh ich mich ja im Spiegel“

Keine Aussichten.

Baronin: „Was höre ich, Haberbauer: Ihr gebt Eure beiden Töchter nach der Stadt?“

— „Jawohl, gnädige Frau Baronin, schicken Se man Ihre auch hin; hier auf'm Dorfe trifft sich doch nichts Gescheites!“

Schreckliche Begebenheit.

(Nach einem wahren Vorfall.)
Selbst die Tücke einer Mücke
Schafft dem Autler manchmal Pein,
Einem Auto ist's geschehen,
Daß es durft' nicht vorwärts gehen
Weil 'ne Mücke voller Tücke
Durch ein einzig kleines Loch
In die Spritzdrüs' — 's ist kein Witz dies —
Von dem Karburator kroch,
Und der Autler konnt' nicht spritzen,
Und das Schnauferl blieb drum sitzen.

Eintracht.

„Wir kommen die meiste Weil' gut aus“,
Rühmt der Hansbauer sich beim Bier,
„Merkst nie, daß unser zwei im Haus,
Bei meinem Weib und mir.“

Da hat er Recht. — Tagsüber ist
Seine Alte auf Klatsch außer Haus,
Und er wieder kommt zu nächtlicher Frist
Nie aus dem Wirthshaus heraus.

Feinste Tafelbutter.

— „Kumm ock, Korle, w'r ward'n een trinken!“
— „Nee, erscht muß ich de Putter verkoofen.“
— „I woas, nimmst se wieder mit heem!“
— „Doaß se — und meine Alde thät se mer selber uffs Brot schmieren!“

— Beleidigter Künstlerstolz. Maler (zum Kunsthändler): „Immer wollen Sie mir von dem Kaufpreis meiner Bilder etwas abziehen. Ich male doch keine Abziehbilder!“

— Im medizinischen Examen. Professor: „Herr Candidat, wie fangen Sie es an, bei einem Verstorbenen, den Sie nicht behandelt haben, die Todesursache festzustellen!“ — Candidat: „Ich sehe nach, welche Medizin der Verstorbene bekommen hat!“

— Logische Schlußfolgerung. Vater (strafend): „Ich begreife nicht, wie Du so ungezogen sein kannst! So etwas hätte ich als Knabe doch nie gethan!“ — Junge (heulend): „Ja, das sagte der Onkel auch schon. (Nach einer Weile zur Mutter:) Sag' mal, Mutter, die ungezogenen Jungen sind früher wohl alle jung gestorben?“ — Mutter: „Warum denn, mein Junge?“ — Junge: „Nu, weil die Alten, die noch leben, in ihrer Jugend alle so brav gewesen sind!“

Beim Rechtsanwalt.

Studiosus Pump: „Herr Doktor, mein reicher Onkel ist gestorben, hat mir aber keinen Pfennig hinterlassen. Kann ich das Testament anfechten?“

Rechtsanwalt: „Wissen Sie was, fechten Sie lieber die Erben an!“

Das „größere“ und das „kleinere“ Uebel! (?)

Voll Spannung war vorm Fest die Stadt;
Sie wünschte schönes Wetter.
Es sandten gar zu süßen Duft
Die jungen Birkenblätter.

Doch trübe sah der Bauer drein;
Sein Herz war eitel bitten!
Weil alles Futter aufgezehrt,
Ward grünes Korn geschnitten.

— — — Der Himmel hat zum Feiertag
Das dürre Land gesegnet.
Der Liedertafel aber war
Die Pfingstpartie verregnet!

— Wörtlich genommen. — „Du — gestern Abend hatten wir einen prachtvollen Ohrenschmaus!“ — „Ihr war't wohl im Konzert?“ — „Keine Idee. Wir hatten ein Festessen im Skatclub mit Schweinsohren und Sauerkraut!“

Unsere Kinder.

— „Sie hören S', da steckt a Fünferl drinn' und is nix rauszumma ....“

„Wieso weißt Du denn, daß was drinn' is?“

— „Der dort mit seiner Alten geht, hat's einig'wurfen ... pumpern S' nur drauf, dann rutscht's abi und mir zwa theil'n.“

Zinsen

Zu 3% pro Jahr vom 1. Juli an bezahlt von dieser Bank auf Spareinlagen, welche vor dem 13. Juli gemacht werden.

Ein Konto kann mit $1.00 eröffnet werden.

Spezielle Bedingungen für Gelder die der Anlage harren.

Spar-, Bank-, Bond- und Trust-Departements.

Separates Department für Damen.

Continental and Commercial Trust and Savings Bank

129 Süd Clark Straße.
zwischen Adams und Monroe Str.

Kapital drei Millionen Dollars

Das Stammkapital dieser Bank gehört den Aktienbesitzern der Continental and Commercial National Bank of Chicago.

Kapital, Ueberschuß und unvertheilte Profite, $30,000,000.

115,9

„Kölsche Hiebe".

Skizze von O. D.

Am Morgen des zweiten Pfingsttages hatte uns die Bahn aus Rom nach Frascati getragen. Der Römer ist kein Frühaufsteher, der Zug war leidlich leer. Der Fremden waren wenige. Der Forestieri Herdenschaar pflegt ja Rom zu verlassen, wenn die Osterglocken verhallt sind. Zumal heuer, da Pfingsten in die letzten Maitage fiel. Wer aber einmal die Maienzeit in Rom und in der Campagna genossen hat, wenn die Schlingrosen auf dem Pincio, wenn der Ginster um den Albaner-See und die Sabiner-Berge in Girlanden und Blüthenkaskaden ihre Farben- und Düftezauber weben, der geht nicht aus dem Weichbilde Roms, bis des Sirius kochende Gluth ihn vertreibt.

Es war ein wundervoller Maitag, als wir vom Bahnhof durch die festlich geputzte Menge, welche zur Hochmesse drängte, schritten. In der Pasticceria Lippi erhandelte mein Freund Brot, Eier, goldgelben Strachino und ein Stück köstlicher Wildpastete, während ich in der Osteria an der Via Margerita einen großen Fiasco goldenen Frascati-Weines erstand.

Und nun schickten wir uns an zum Aufstieg. Du kennst ihn wahrscheinlich, den herrlichen Weg an der Rufinella vorbei, wo Ciceros Tusculanum stand, durch den saftgrünen Kastanienwald, dessen Blüthenfackeln Duft hauchen, vorbei an Resten antiker Bauten, während der Ausblick nach Südwest an der scharfen Kontur des Monte Cavo entlang Dir hinter Albano und Marino die blaue Meerfluth zeigt, sich einend mit blauem Horizont. Schon grüßt uns das wohlbekannte Halbrund des alten Theaters — dann die Piscina, und dann stehen wir nach kurzem steilen Anstieg auf der Arx, da wo das große Kreuz ragt, das so weit hinausblickt in die Campagna, in dies Welttheater, auf dessen Bühne so viel Satyr-Spiel und so furchtbare Tragödie sich abgespielt hat, — Du siehst auf den großen Weltmarkt, wo um Kaiserkrone und Tiaren gefeilscht wurde, — Schwert und Gold waren die Kaufmünze — wer hat das Meistgebot?

Auf diesem kleinen Plateau, da wo das Kreuz ragt, stand einst die Zitadelle der Grafen von Tusculum, eine wehrhafte Burg, jetzt bedecken spärliche Steintrümmer die Fläche. Wir ließen uns nieder, hier sollte gerastet und unser bescheidenes Mahl verzehrt werden. So hatte es mein Freund bestimmt, und ich hatte bedingungslos zugestimmt — wußte ich doch, daß mein feinsinniger Freund ein Besonderes im Schilde dabei hatte.

Es war ein Fleckchen für unser Thun, wie gemacht. Ein alter Steintrumm diente uns als Tisch. Moos und Immergrün war uns der Teppich rundum. Zwischen den Steinböcken reckten sich mannshohe Eriken und Ginster. Aber es waren Zwerge gegen die Ginster an den Abhängen gegen Süden und West. Und sie blühten! Nein, sie blühten nicht, sie brannten, sie leuchteten und strahlten! Ein Meer war es, ein Wasserfall von Blüthen. Bei uns blüht der Ginsterstrauch heller, in einem etwas schärferen Gelb, — hier war es rothgelb, als wenn dem Gold etwas Blut zugesetzt wäre.

Ich hob das leuchtende Auge schönheitsberückt zu dem lieben Freunde, der ernst in den Becher goldenen Frascatis blickte, als sei das ein Zauberspiegel, für Zukunft und Vergangenheit. Und als ob er gewußt hätte, daß soeben das Gebüsche ringsum in Gold und Blut meine Gedanken beschäftigt hätte, sagte er: „Sie blühen so roth, — sind mit Blut gedüngt! Allerlei Blut ist betheiligt, deutsches und welsches, römisches und kölnisches Blut! Einst war der Spiegel des Albaner-Sees roth davon!"

„Siehst Du dort das kleine Rinnsal im Thal? Das ist der Rio Maranno, der führte auch viel Blut dem Tiber zu. Heut ist der Jahrestag, sozusagen. An einem zweiten Pfingsttage war es, im Maien wie heut. Aber über 700 Jahre ist es her. Der Rothbart saß noch nicht im Kyffhäuser. Sein Banner flog noch über die Ebenen der Lombardei und an der Adria und dann fort!"

Mein Freund wies scharf nach Westen, wo am Horizont St. Peters Kuppelgewölbe sich erhob. „Und dort war es auch, wo jener erlag, der dem Kaiser das Banner vorgetragen hatte, und es auf die Engelsburg gepflanzt, — der treueste Freund, der deutscheste Mann, der im Heerbann des Kaisers im Sattel saß — Rainald von Dassel, der Erzbischof von Köln!"

„Erzähle mehr," bat ich, meines Freundes Art kennend. „Laß mich auch in dem Spiegel der Vergangenheit lesen, der Dir so klar strahlt."

„Das will ich," entgegnete er. Dann hob er das Glas mit dem Frascatiner Gold. „Darum habe ich Dich hergeführt auf die Arx unter des Ginsters Feuerzauber, zwischen dieses Gestein, das die Sprache vergangener Zeiten spricht! Siehst Du den Tusculaner Grafen dort — schau hin, Freund, er reicht dem Kölner die gepanzerte Rechte. Und hinter Rainald, da hält Jobst Hardefust des Kanzlers Banner mit St. Petri Bildniß, und Andreas Overstolz schwingt sich auf den flandrischen Hengst." Als wenn er eine Vision hätte, so sprach mein begeisterter Freund. War es der Zauber des Orts, der Hauch der Blüthen, der Frascati im Becher? Ich wurde zurückgetragen in längst geschwundene Zeit. Es war im Frühjahr 1167!

* * *

Im vierten Römerzug war der Rothbart über die Alpen gezogen. Nicht mit glänzenden Aussichten. Kühner denn je hatten die Städte der Lombardei und des veronischen Kreises ihr Haupt erhoben. Lodi, des Kaisers treueste Stadt, war vom Städtebund genommen, Friedrich seines festen Stützpunktes gegen das aufrührerische Mailand beraubt, dessen Mauern unter dem Beistand von Tausenden aus den Nachbarstädten in zauberischer Schnelle aus der Erde wuchsen. Die Trutzburg Alessandria, nach Friedrichs großem Gegner benannt, reckte ihre Zinnen, uneinnehmbar schier, in die Luft. Gewaltige Beihilfe gab der Papst von den aus Frankreich, Spanien und England eingehenden Zinsgroschen. Des Kaisers Kriegsschatz aber, der in der Burg Trezzo wohl verwahrt schien, fiel durch Verrath und Ueberfall den Städten in die Hand. Das alles während Friedrich im Siegesfluge durch Tuscien zog und nun vor der Seestadt Ancona lag, in welche Emanuel, der Kaiser von Byzanz, vom Papst Alexander gerufen, Truppen auf Truppen warf, da seine Flotte die See beherrschte. Doch gewann der Rothbart Vortheile vor Ancona und mochte die Belagerung nicht aufgeben, ehe er mit dem Griechen, der ihm der gefährlichste Gegner schien, abgerechnet habe, trotzdem die Kunde von der Hydra, die ihm in der Lombardei erwachsen war, lauter und bedrohlicher ans Ohr klang.

Wie fehlte ihm in diesen Tagen der Rath seines treuen Kanzlers Rainald von Dassel, des Kölner Erzbischofs! Den aber hatte er von sich gelassen, als ihm Bologna und Imola freudig die Thore geöffnet hatten und ihm Ancona eine leichte Beute schien. Er hatte ihn ins Römische gesandt mit geringer Macht. Denn in Rom hauste sein stolzer Gegner Alexander III., während in dem wenige Meilen davon entfernten Viterbo der kaiserfreundliche Gegenpapst Paschalis sich mühsam gegen dessen Angriffe behauptete. Doch auch in Rom gab es zwei Lager. Die mächtigen Frangipani und Orsini für Alexander, die Colonna und einige Große der Campagna für Friedrich und Paschalis.

„Wohin ich meinen Rainald schicke, dahin entsende ich ein Heer" hatte der Kaiser gemeint, als er ihn ziehen ließ. Das „Heer" Rainalds aber war ein Häuflein für solch verwegenen Zug. Einhundert und fünfzig Helmbüsche wehten um ihn. Aber die Schwerter wurden gehalten von Männern, die nicht die Gegner zählten. Da ritt neben Rainald der Kölner Stadtvogt Gerhard und dessen Bruder Hermann, der schwertgewaltige Dombechant Philipp von Heinsberg, da wehten die Banner der Grafen Arnold von Altea und Konstantin von Berg. Und dann schlugen neben ihnen unter den Panzern die Herzen der Kölner Ritterschaft, die der Abucht und Gryn, die Overstolze und Hardefust, Herzen von Stahl mit leuchtenden Klingen. So war Rainald. Schrecken vor sich her verbreitend, bis in die Nähe von Rom gekommen, wo er sich mit dem Grafen von Tusculum, dem alten Freund des Rothbarts, verband.

Rom war aufgestört wie ein Ameisenhaufen, und flehend kamen Roms Gesandte in die benachbarten Städte um Hilfe zu bitten. Die Noth der Stadt und der grimme Haß, den viele Barone dem Tusculaner trugen, dazu die Kunde, daß Rainalds Schaar so klein, führte Tausende von über 30,000 Mann zusammen.

Da schwoll ihm der Muth. „Wir wollen die deutschen Füchse ausräuchern in ihrem Bau zu Tusculum! Hängen soll der Campagna-Graf an seinem Burgthor und neben ihm der Pfaff von Köln."

Am Abend des ersten Pfingsttages von 1167 wogte das Römerheer, wohl versehen mit Wurfzeug und Mauerbrechern, um Tusculum, dessen Mauern die kleine Heldenschaar Rainalds und wenig Volk des Tusculaner Grafen einschloß.

Als die Kunde von dem Anzug der Römer nach Tusculum kam, hatte Rainald, vorsehend, Eilende an den Erzbischof von Mainz gesandt, welchen der Kaiser von Ancona abgezweigt und zu Rainalds Unterstützung in der Richtung auf Rom gesandt hatte. Der Mainzer hatte Subiaco erreicht und schob sich auf Tivoli zu.

Auch des Mainzer Erzbischofs Heerhaufe war nicht viel über 1000 Mann. Geharnischte Reiter zumeist, Blüthe des rheinischen Adels. „Er werde kommen noch in der Nacht", ließ er nach Tusculum melden. Und in der Frühe des zweiten Pfingsttages sah man von der Arx in Tusculum seine Feldzeichen bei Monte Compatri und Monte Porzio. Als er aber der Römer unendliche Heerhaufen sah, da dachte er es gerathen, ehe er den Befehl zum Angriff gäbe, zu Unterhandlungen zu schreiten. „Ancona sei zum Fall reif," ließ er den Römern sagen, „in wenigen Tagen werde des Kaisers ganze Heeresmacht auf dem Marsche nach Rom sein." Höhnend klang der Römer Antwort: „Der Kaiser wäre sehr gütig, daß er seine Priester sende, um ihnen Messe zu lesen, sie wollten ihnen aber aus anderem Tone etwas vorsingen. Bald sollte der Erzbischof und sein ganzes Heer den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zur Speise niedergestreckt werden!"

Da schwoll Christian von Mainz die Zornes-Ader, er gab den Befehl zum Angriff. „Christus, der Du geboren bist!" klang es aus den Reihen der Deutschen und hinein in die Heereswoge der Römer rasselte die Reiterschaar. Schier zu versinken schien sie in der furchtbaren Uebermacht. Wohl fegten die Klingen der Ritter eine blutige Gasse durch Römer-Leiber, aber immer enger schloß sich die Meute! Da klang das Horn Rainalds vom Tusculaner Schloß! Da stießen sie nieder, die Grafen von Berg und die Kölner Ritterschaar, wie junge Adler. Ihnen voran, die Fahne mit dem Bilde des hl. Petrus unter Anrufung des Kölner Schutzpatrons Rainald! Da fuhr der Schrecken in die Römer und neuer Muth und neue Kraft in die Herzen der Mainzer!

„Hie Kaiser und Reich! Hie Köln und Mainz!" klang es. „Romrike Berge" riefen die Grafen. Wie wenn Töpferwaare zerschlagen wird, so klang der Schlag der Zweihänder auf Römerhelme, wenn die Ritter hineinfuhren. Hiebe, deutsche, Mainzer-Kölner Hiebe!

Kaum eine Stunde hatte die Schlacht gedauert —, jetzt ward es eine Hetzjagd, ein Schlachten! Da ward der Rio Maranno voll Blut. Und die rothe Spur zog sich auch längs den alten Heerstraßen, auf welchen schon die Legionen geschritten, nach Rom und an Rom vorbei, weil in Rom Alexander III. die Thore hatte schließen lassen. Zerstoben war das Heer der 30,000, das noch am Morgen so stolz geprahlt. Gegen 4000 Todte deckten das Feld, mehr noch waren gefangen. Alte Kunde nennt eine viel größere Zahl. „Nunquam ex Romanis tot milia sunt caesi", (Niemals hat so viele Tausende der Römer das Schwert gefällt,) lesen wir beim Chronisten!

Drum sind die Ginsterblüthen um Tusculum so roth!

* * *

Groß war der Erfolg des Tages. Nie stieg Friedrichs Macht so hoch wie in jener Zeit. Ancona war gebrochen und hatte Geiseln gestellt. Der Kaiser belagerte den Papst Alexander in der Frangipani festen Häusern. Alexander floh nach Benevent. Paschalis wurde im Triumph von Viterbo hergeholt, am 1. August 1167 krönte er Friedrich I. als römischen Kaiser. Rom aber schwur mit heiligem Eid, sich niemals zu trennen von Friedrich dem Kaiser und dem Papst Paschalis. Doch was waren Eide in jener eisernen Zeit!

Um Rom und in der Stadt hatte der Kaiser Lager bezogen. Um ihn geschaart hatten sich die meisten deutschen Fürsten und fast der ganze deutsche Episkopat. Der Kaiser verstand zu danken. Seinem getreuen Kanzler Rainald hatte er schon im Jahre 1162, nach Mailands Demüthigung, ein Geschenk für seine Prozesse gemacht, das für Köln durch eine Reihe von Jahren eine Quelle des Segens und politischer Bedeutung wurde: die Gebeine der hl. drei Könige, die noch heute der größte Schatz des Kölner Domes sind! Am 1. August verlieh er Rainald und dem Mainzer Erzbischof Christian, den Helden vom Tusculaner Feld, Vorrechte vor allen anderen, Zölle und Einkünfte von großer Bedeutung. Wenn der Kölner in das Kaiserzelt schritt zur Berathung, dann leuchteten die Augen der deutschen Herren — wußten sie doch, daß ein guter Genius um seinen Kaiser walte.

Aus ganz Süd- und Mittelitalien strömten dem Kaiser Hilfsvölker zu. Jetzt endlich schien dem Kaiser die Niederwerfung des Normannenfürsten, der letzten Hilfe des von fast allen verlassenen feindlichen Tiaren-Trägers Alexander III., ein leichtes Spiel. Schon waren alle Vorbereitungen getroffen zu dem Zuge, der in seinem Gelingen wohl der Geschichte auch unseres Vaterlandes einen anderen Stempel aufgedrückt hätte.

Friedrichs Stern stand im Zenit in den ersten Augusttagen! — Und dann kam der jähe Niedergang, so schnell, so grausig! Furchtbare Hitze entstand, Regengüsse folgten stechendem Sonnenschein und dann neue Gluth. Die Erde hauchte Dünste aus, welche tödtliche Fieber brachten. So furchtbar und ensetzlich wirkte das Gift, daß, wer eben noch zu Pferde steigen wollte, todt niedersank, und wer andere begrub, plötzlich mit in die Grube stürzte.. Ehe man sich besinnen, entschließen, Rath schaffen konnte, war binnen acht Tagen der größte Theil des schönen Heeres vernichtet! Die Sense des Schnitters Tod schnitt scharf! Es starben die Grafen Berengar von Sulzbach und Heinrich von Tübingen, Herzog Welf der Jüngere und Friedrich von Schwaben, — es starben die Bischöfe von Prag, Regensburg, Augsburg, Speier, Verden, Lüttich Zeiz — es erlag der Kölner Held — Rainald von Dassel!

Sterbend hatte er Friedrich gesegnet und den kaiserlichen Freund gebeten, sein irdisch Theil heimzuführen und in deutsche Erde zu betten. Das schwur ihm der Kaiser zu. Deutsche Klingen mußten dem todten Kanzler eine Gasse hauen durch die Welschen, als Friedrich mit den Trümmern seines Heeres erst nach Pavia, dann bis Susa zurückweichen mußte. Rainald todt, Italien verloren! — und was hatte Friedrich in Deutschland zu befürchten, an dessen Grenzen er wie ein Flüchtling anlangte?

In unbeugsamem Hohenstaufentrotz reckte er sich, als er Italiens Gefilden den Rücken wandte, im Sattel und den Fehdehandschuh hoch in die Luft werfend, rief er: „Ich komme wieder."

* * *

Ueber schneeige Alpenpässe trugen die Kölner Ritter Rainalds Leiche unter Drang und Kampf bis an den Rhein. Dann glitt ein Schifflein mit der theuren Leiche stromab. Da klangen viel Glocken im Trauergeläut, als der todte Sieger durch des Mainzer Erzbischofs Gebiet zog. In Köln aber war Trauer, als wenn allen ein Vater gestorben wäre. Die Kölner wußten, wie viel sie dem Manne zu danken hatten. In der Marienkapelle des alten Domes errichteten die Kölner ihm, so erzählt Godefridus Pantaleonita, ein schönes Grabmal und legten sein in Stein gehauenes Bild darüber. Bei dem Baue des neuen Domes wurden die Grabmäler mehrerer Erzbischöfe hinüber gebracht und Konrad von Hochstaden errichtete noch bei seinen Lebzeiten dem Kanzler ein herrliches Monument. Auf einem erhöhten und künstlich ausgeschmückten Stein lag in Lebensgröße das in Kupfer getriebene Abbild in erzbischöflichem Ornat. In der Rechten hatte er den Bischofsstab, in der Linken einen Thron mit dem Bilde der hl. Jungfrau, eine Erinnerung an ein Bild, das er 1162 aus Mailand mitgebracht hatte und das ihm besonders werth war. Zu Häupten standen vier Engel aus Erz, welche die Seele zum Himmel trugen. Zu seinen Füßen aber lag auf der einen Seite ein Löwe und auf der anderen ein Hund, beide aus Erz kunstvoll gegossen — wohl Sinnbilder für den Muth und die Treue des seltenen Mannes.

Wie der im Sarge, so hatte auch das Monument seine Schicksale. Im letzten Dezennium, als die Franken in Köln hausten, während das Domkapitel nach Arnsberg geflohen war, brachen räuberische Hände den Grabesfrieden des Helden. Das Denkmal wanderte mit all seinen Emblemen in den Schmelztiegel, der Stein wurde zertrümmert. Auf das Grab aber wurde die Grabplatte gelegt, welche den Namen und das Bild des Dechanten Wilhelm von Genepp trug. Vor etwa einem Jahrzehnt aber ließ das Kapitel sie entfernen und wieder auf Genepps Grab legen. Für Rainalds Grab aber schuf der Bildhauer Iven ein neues Bildniß, das nach dem bei Eröffnung des Grabes aufgefundenen Schädel und dem Bildnisse am Dreikönigsschrein gestaltet, annähernd das Porträt des großen Kirchenfürsten wiedergibt.

Ein anderes Denkmal hat ihm sein großer Kaiser gesetzt, als er in dem Patente vom 1. August 1167 aussprach: „Wir stellen unseren liebenswerthesten Fürsten Rainald, den ehrwürdigen kölnischen Bischof, allen und jedem Christgläubigen des ganzen Reichs zum Beispiel vor, dessen aufrichtige Treue, unüberwindliche Standhaftigkeit, unermeßliche Arbeit, dessen vortreffliche Hilfe und Dienstleistungen wir in allen unseren — und des Reichs Angelegenheiten öfters erprobt haben."

So lebt er fort in den Herzen des deutschen Volkes, das durch Jahrhunderte die Kaiser-Ideen im sehnenden Busen trug. Wenn der Dichter vom Kaiser sang, der tief im Kyffhäuser schlief, dann dachte er auch seines großen Kanzlers, der nun in dem deutschen Dom schläft, zu Köln am Rhein!

Männer kurirt!

Dr. Arthur.

Dies ist mein Bild. Ich habe keine Assistenten in meiner Office und behandle alle Patienten persönlich, bis sie geheilt sind, und fertige alle Medizinen selbst an.

Dr. ARTHUR, Deutscher Spezialist. Ihr seht mich jedesmal, wenn Ihr vorsprecht. — Ich hatte spez. Schulung in den großen Berliner und Wiener Schulen.— Ihr könnt mich in Deutsch oder Englisch konsultiren.

Infolge meiner guten Ausbildung in deutschen und amerikanischen Schulen heile ich viele Fälle, die als hoffnungslos betrachtet werden und wo andere sog. Spezialisten böse Fehlschläge machten.

Nerven-Krankheiten, Blutvergiftung, Beschwerden, Varicocele, Wasserbruch, unnatürliche Ausflüsse, Wunden, Geschwüre, geschwollene Drüsen, alle Urin- und Prostatische Krankheiten, Blasen-, Nieren-, Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Katarrh, Kopfweh, Eczema und alle Blut-, Hals- und chronischen Krankheiten.

Ich garantire, die Fälle zu heilen, die ich übernehme, und sende die Unheilbaren weg, ohne ihnen ihr Geld abzunehmen. Ich liefere alle Medizinen in meiner Office.

Konsultation und eine Probe-Behandlung absolut frei für Alle, die während des Monats Juli vorsprechen.

Dr. med. F. D. ARTHUR,

Deutscher Doktor,
Neue Nr. 5 W. Randolph Str., Nordwestecke State Str., 5. Floor.
Sprechstunden täglich von 10 bis 5 Uhr.
Mittwoch und Samstag bis 8 Uhr Abends.
Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

1W—81eod

Kleider, Waists und Suits beim Tausend

Die Tische sind angehäuft, die Racks sind gefüllt, was sie zu fassen vermögen, und die lächerlich niedrig[en] Preise hängen wie Bettler an den werthvollen Skirts. Welche Dame würde da nicht die Hausarbeit liegen la[s]sen, um sich die Vortheile eines derartigen Verkaufs zunutze zu machen? W[er] wollte da nicht die Erste sein bei einem solchen Bargain-Fest?

$15 und $18 seidene und Satin Foulard Kleider, etwa 250 davon, Ihr könnt kaum den Stoff für diesen Preis kaufen — morgen für nur **6.49**

$6.00 bis $8.50 Marquisette und Lingerie Kleider, undgute Werthe dazu, in den populärsten Matrosenkragen und mit Stickerei besetzten Facons, alle morgen offerirt für nur **3.98**

1800 $1.50 und $2.00 Lawn Kleider zu 98

Farbige Lawns, in so hübschen, eleganten und kleidsamen Styles wie Ihr für [...] wünschen könnt, mit Combination Farbe Borte und Persian Besatz; sowie Sailor-Kr[a]gen Outing Dreß und viele andere in soliden Farben Linene mit Persian und Combination Borte Besatz, die ganze große Partie derselben zu **98**

$3 und $4 Kleider zu 1.98

Gehäufte Tische von diesen Kombination besetzten Kleidern aus feinem Anderson Gingham, hübsch gestreifte Muster, mit kombinirter weißer Stickerei besetzte Waist und Aermel. Auch viele andere Facons, alle für morgen zu nur **1.98**

$5 und $6 Kleider zu 2.98

Weiße Lingerie Kleider, alle frisch und rein und hübsch, mit netten Entwürfen von farbigem Stickereibesatz, wie Bild, auch punktirte farbige Foulards, einen der größten Werthe welche wir jemals offerirt haben— morgen für nur **2.98**

69c Waists, 37c

Die wirkliche Arbeit darin ist mehr werth Farbige gestreifte Lawns, etwa 3000 davon auch weiße kreuzgestreifte Lawns, alle Größen, morgen zu **37c**

75c Waists, 49c

Ein anderer großer Werth. 3,800 Waists in dieser Partie. Farbige bestickte und besetzte Lawns — nette, kühle und kleidsame Facons, morgen für nur **49c**

$1.50 Plaid Gingham Mädchenkleider, zu 69c
75c einfache Chambray Mädchenkleider, zu 49c
$1.50 weiße Lawn Mädchenkleider, für nur 75c

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE

Rothschild & Company

STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

Der Fuchsthurm und die Fuchsthurmgesellschaft.

Von Otto Engau (Jena).

Donnerstag nach Belvedere,
Freitag geht's nach Jena fort,
Denn das ist, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebster Ort.

So sang Altmeister Goethe von dem Universitätsstädtchen an der Saale, das seit jenen Tagen sich ausbreitete im Thale, hinaufgekrochen ist an den Höhen und das jenseits der Camsdorfer Brücke liegende Wenigenjena verschluckt hat, ohne nennenswerthe Magenbeschwerden zu empfinden. Nordöstlich ragt der Jenzig mit dem Schutzhause der Jenziggesellschaft, östlich der Hausberg, auf dem in vergangenen Zeiten die Burgen Greifberg, Kirchberg und Wiedberg standen, die den Burggrafen von Kirchberg gehörten. Landgraf Albrecht der Unartige, Erfurts und Mühlhausens Söldnerschaaren und der Zahn der Zeit sorgten dafür, daß die Herrlichkeit da oben in Trümmer ging, bis auf einen Wartthurm der mittleren Burg, den man seit langen Jahren den „Fuchsthurm" nennt. Vor mehr als fünfzig Jahren rottete sich um den alten Bergfried ein Häuflein Jenaer Bürger und Einwohner zusammen, um fern von dem Alltagstreiben und der besseren Hälfte ein größeres oder kleineres Quantum Gerstensaft zu vertilgen, den man im rauchgeschwärzten Brauhaus in dem an des Berges Fuße liegenden Dörfchen Ziegenhain herstellt und in weißgescheuerter Ahornkanne kredenzt. Hinaus ins Reich segelt dieses Erzeugniß bäuerlicher Braukunst unter der Flagge „Lichtenhainer", die Braugemeinde Lichtenhain hat den Namen gesetzlich schützen lassen . . .

Der Besucher des alten Thurms auf dem Hausberg aber wurden mehr und mehr, und es entstand die „Fuchsthurmgesellschaft", die in den Junitagen dieses Jahres ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest feiert. Sie ist den Ueberlieferungen treu geblieben, hat dem Humor in ihrem Häuschen am Thurm eine dauernde Unterkunft bereitet und sorgt in reichem Maße dafür, daß ihre Angehörigen nicht versauern. Der reiche Liederschatz eigener Poeten ist ein treffliches Mittel gegen den Grillenfang, das freie Wort fand hier eine bleibende Stätte, Prüderie und dergleichen sind unbekannte Begriffe. Draußen vor dem Hause steht über glühenden Holzkohlen der Rost, auf dem jeder sein mitgebrachtes Stück Fleisch oder seine Bratwurst je nach Geschmack und Belieben braten kann.

Sieh, der Rost, er ist mit Stücken
Fleisch belegt, bald groß und klein,
Fetzen aus des Rindes Rücken,
Karbonaden von dem Schwein.
Wie man's brät und wann man's dreht
Wie man dieses Fleisch verzehret,
Alles das wird dir gelehret
Oben, wo der Fuchsthurm steht.

Jawohl! Das Braten ist eine Art von Wissenschaft. Schon beim Einkauf ist darauf zu achten, daß man nicht ein Stück von einer Kuh erwischt, die eine Mandel Jahre am Jenzig herumgerannt und der die Wagendeichsel ebensolange den Bauch geklascht hat — ein Brätchen dieses Ursprungs wird nie den Grund Deines Magens erreichen, Du kannst Dir damit die Schuhe besohlen lassen. Rückenstücke und Bauchlappen müssen verschieden behandelt werden, es ist schon manches gute Stück Fleisch dadurch verdorben worden, daß sein Eigenthümer für wohlmeinende Rathschläge unempfindlich blieb.

Die wirthschaftliche Wohlfahrt der Fuchsthurmgesellschaft oder der „Fuchsthurmgemeinde", wie sie in ihren vier Pfählen heißt, überwacht die „Weltlichkeit", ein fünfköpfiger Dra — — Verzeihung — Vorstand, die geistliche Macht aber liegt in den Händen des Burgkaplans, und der hat wohl darauf zu achten, daß kein Schaf seiner Herde verloren gehe oder auf Abwege gerathe. An den „gesegten Abenden", am Oster- und Pfingstsonnabend und am Vorabend des Ziegenhainer Erntefestes spricht er zur Gemeinde. Unter ihm stehen die Kantoren und die Glöckner. Eine ehemalige Bahnsteigglocke des Saalbahnhofs in Jena wurde zur Kirchenglocke Kirchbergs erhoben. Der Gehalt der Klerisei besteht aus dem Zehnten der Feldfrüchte des Hausbergs, vornehmlich Schlehen, Hagebutten und Haselnüssen, derjenige des Kaplans aber ist in den letzten Jahren wie der seiner Herren Kollegen im Reiche erheblich aufgebessert worden.

Für treue Anhänger der Gemeinde wurde vor 34 Jahren ein Orden gestiftet, der zwei Klassen hat. Die Auszeichnungen werden weder um den Hals, noch in der Herzgegend oder am Strumpfbande getragen, auch bedarf es zu deren Annahme der landesherrlichen Genehmigung nicht. Sie bestehen aus einer Zwecke und einem Stern und werden auf der Stammkanne der Dekorirten befestigt. Diejenigen, welche die Zwecke errangen, treten in die Knappschaft, die den Stern erwarben, in die Ritterschaft ein. Die nicht mit einer dieser Auszeichnungen Versehenen bilden „das titellose Gesindel". Die vom Stern werden durch den Burgkaplan mittels des Schwertes zum Ritter geschlagen und haben einen gewissenbelastenden Eid zu leisten, der mit den Worten beginnt:

Sintemal und alldieweil
Zum Pfand ich setz' mein Seelenheil,
Schwär' ich mit Herz, mit Hand und Mund
Dem Fuchsthurm Treu zu jeder Stund.

und schließt:

Dem Feind zum Trutz,
Dem Reich zum Schutz,
Der Kirche alleweil zum Nutz!

Der Schluß des Eides ist auf der Klinge des Schwertes eingegraben.

Bei Heerfahrten in fremde Lande werden die Standarte mit der Fuchsthurmhymne und eine riesige Stimmgabel vorangetragen, die zum Schutze gegen fremden Uebermuth auf silbernem Schilde die Aufschrift „Noli me tangere" trägt.

Das Fuchsthurmhaus umfaßt vier Gastzimmer von ungleicher Größe. Im Erdgeschoß befindet sich neben der Küche und den beschränkten Räumen für den Wirth der „Omnibus", oben die „Kemnate", die „Kaplanei" und der „Prunksaal". Der letztere ist der Sitz der Gemeinde, drei seiner Wände zieren fünf vom Justizrath August Sturm und Buchdruckereibesitzer C. Oetling in jungen Jahren verfaßte Wandverse:

„Laß dir eine Kanne reichen
Und vergiß die Alltagszeit."

und

„Laß draußen sie toben und treiben,
Viel Köche verderben den Bret."

zeigen deutlich genug die in ihnen vertretene Richtung, die auch in einem an der Außenwand des Hauses angebrachten Verse vertreten wird:

„Dies Haus gehört nur frohen Gästen,
Wer murren will, bleibt fort am besten."

Zuweilen wird da oben „Pferdebier" verschenkt. Pferdebier ist Ziegenhainer mit doppeltem — nun, wir wollen sagen: mit erhöhtem — Gehalt an Malz und Hopfen. Dann herrscht Gambrinus tyrannischer denn je — der Alkoholgegner ergreife sein Glas mit Zitronenwasser und fliehe verhüllten Angesichts diese Stätte. . . .

Moltke als Kindermädchen.

Der Gedenktag der Heimkehr der siegreichen deutschen Truppen aus Frankreich bringt eine Anekdote in Erinnerung, die damals durch die ganze Presse ging und von der Popularität Zeugniß ablegte, die Moltke nach dem Kriege genoß.

Moltke befand sich einige Zeit nach Beendigung des Krieges auf der Durchreise nach Bad Gastein mit Bismarck in dem Städtchen Rosenheim, wo er im besten Hotel „Kaiser-Bad" abstieg. Alles Volk strömte zur festgesetzten Zeit hier zusammen, um die beiden gewaltigen Männer ankommen zu sehen. Unter ihnen befand sich auch das Kindermädchen eines höheren Beamten, dessen kleines Bübchen der Obhut des Kindermädchens übergeben worden war. Die junge Maid getraute sich nicht, mit dem Kind auf dem Arm in das Gedränge zu gehen und sah sich nach einer Hilfe um. Da entdeckte sie in der Nähe des von der Polizei abgesperrten Hotels einen älteren Mann in einfacher Uniform, der sich in den Gartenanlagen erging, ohne sich um den Volksauflauf zu kümmern. Sie hielt ihn für einen älteren Eisenbahnbeamten oder Postangestellten, trat beherzt auf ihn zu und bat ihn, gegen ein schönes Trinkgeld auf „dös Buaberl sei acht zu gebe", weil sie sich mal den Moltke ansehen wolle. Dabei drückte sie ihm 20 Pf. in die Hand und verschwand.

Der alte „Eisenbahner" sah sich nun gezwungen, mit dem kleinen Schreihals auf einer Bank in den Anlagen Platz zu nehmen, um hier die Rückkehr des Kindermädchens abzuwarten. Seine Geduld wurde auch nicht auf eine lange Probe gestellt, denn sie kam bald wieder zurück und erklärte, daß alles gelogen war und daß Moltke gar nicht angekommen sei. Es sei überhaupt niemand im Hotel abgestiegen. Aber der alte „Eisenbahner" wußte es besser und erklärte ihr, daß Moltke ganz bestimmt hier sei, und wenn sie morgen früh 8 Uhr in das Hotel kommen und nach Moltke fragen werde, dann werde sie ihn bestimmt zu sehen bekommen.

Die Bayerin wollte ihm zuerst nicht glauben und drohte mit ihrer Rache, wenn auch er sie belogen hätte. Trotzdem entschloß sie sich, den Versuch zu wagen und ging um 8 Uhr ins „Kaiser-Bad". Hier schien man schon auf sie zu warten, denn ein Adjutant begrüßte sie und führte sie in ein Zimmer, wo sie den Feldmarschall sehen sollte. Kaum war sie hier eingetreten, als Moltke ins Zimmer kam. Mit den Worten: „Jesses, Marie und Joseph, der Eisenbahner!" wollte sie aus dem Zimmer stürzen. Aber der alte „Eisenbahner" hielt sie freundlich zurück und dankte ihr für die 20 Pfennige, die sie ihm gestern bald bei seiner Ankunft in der Stadt zu verdienen gegeben hatte. Er wollte sich ihr aber erkenntlich erweisen, da er wohl niemals mehr in die Lage kommen würde, sich als Kindermädchen 20 Pfennige zu verdienen. Dabei gab er ihr einen neuen, schönen Siegesthaler und einen Siegesthaler für ihren kleinen Schützling, der sehr artig gewesen sei und deshalb belohnt werden müsse.

Oxter Appetit.

Königin Wilhelmine von Holland kann wohl als die größte Esserin unter den gekrönten Häuptern bezeichnet werden. Ihre Lieblingsgerichte sind Lammkeule und Ochsenfilet nach englischer Art. Sie nimmt nicht weniger als sechs Mahlzeiten jeden Tag ein. In der Morgenfrühe trinkt sie Kaffee und ißt dazu eine reichliche Menge mit Butter bestrichene Scheiben Schwarzbrot (Pumpernickel); um 10 Uhr frühstückt sie, und zwar werden ihr warme Pasteten und Creme double vorgesetzt, dazu trinkt sie zwei Glas süßen Rothwein. Um 2 Uhr nimmt sie wiederum einen reichlichen Imbiß; um 4½ Uhr gibt es Thee mit Sandwiches; um 8 Uhr endlich die Hauptmahlzeit, die in der Regel einem Festschmaus gleicht; um 10 Uhr wird der Tag mit Wein und Biskuit beschlossen. Der Prinzgemahl seinerseits hält der königlichen Gattin im Essen die Stange und hat es zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, sich um die Versorgung der königlichen Weinkeller zu kümmern, die er reichlich mit Burgunder, Champagner und köstlichem alten Tokaier der besten Art versehen läßt.